



MG3.0 – Die dritte Gründung

Ein städtebaulicher Masterplan für Mönchengladbach

MG3.0 – Die dritte Gründung

MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V.

MG3.0 – Die dritte Gründung

Ein städtebaulicher Masterplan für Mönchengladbach

MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V.

ISBN 978-3-00-043334-4

© 2013 MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V.

c/o IHK Mittlerer Niederrhein

Bismarckstr. 109

41061 Mönchengladbach

Tel. 02161 / 24 11 30

E-Mail: info@mg3-0.de

www.mg3-0.de

1. Auflage, September 2013.

Alle Rechte vorbehalten.

Texte, Plangrafiken, Visualisierungen

Grimshaw Architects, London/UK

Konrath + Wennemar Architekten, Düsseldorf

FSWLA Landschaftsarchitektur, Düsseldorf

FSW Düsseldorf GmbH, Düsseldorf

Texte Vorwort und Kapitel 1:

Ernst Kreuder, Fritz Otten, Stephan Brings, Jörg Faltin,
Norbert Bude, Kirsten Lees, Heinz Schmidt

Fotografie

Andreas Baum, Michael Duisberg, Jörg Faltin,
Grimshaw Architects, Detlef Ilgner, Moritz Otten,
Isabella Raupold, Andreas M. Sattler,
Torsten Stamm (Titelfoto)

Schlussredaktion

Andree Haack, Michael Duisberg, Inga Dühring

Buchkonzept, Gestaltung, Satz

Duisberg Teams GmbH, Mönchengladbach

Druck und Verarbeitung

KARTEN Druck & Medien GmbH & Co. KG,
Mönchengladbach

Danksagung

Abdruck der Artikel mit freundlicher Genehmigung
der Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH,
Axel Springer AG und IHK Mittlerer Niederrhein.

Der Verein dankt KARTEN Druck & Medien und
Duisberg Teams für das besondere Entgegenkommen
bei Erstellung und Druck dieses Buches.

Inhalt

| | | | |
|---|-----|-------------------------------------|-----|
| Vorwort | 6 | 2.6 Arbeitsphase: Dialog 3 | 112 |
| 1 Von der Idee zum Masterplan | | 2.6.1 Erster Entwurf | 112 |
| 1.1 Von der Idee zur Initiative | 10 | 2.6.2 Gladbachtal | 114 |
| 1.2 Von der Initiative zum Verein | 16 | 2.6.3 Hochschulachse | 116 |
| 1.3 Masterplaner gesucht | 20 | 2.6.4 Innenstadt Rheydt | 118 |
| 1.4 Ein Masterplan zum Mitmachen | 24 | 2.6.5 Dialog 3 – Feedback | 120 |
| 1.5 How could we not take part! | 28 | 3 Der Masterplan | |
| 1.6 Ein Geschenk für die Stadt | 32 | 3.1 Eine Stadt – Eine Zukunft | 126 |
| 1.7 Die Wirtschaft glaubt an ihre Stadt | 36 | 3.2 Eine Charta für urbanes Leben | 128 |
| 2 Die Entstehung des Masterplans | | 3.3 Strategische Ziele | 130 |
| 2.1 Kooperationsbereitschaft | 42 | 3.4 Die Masterplan-Räume | 136 |
| 2.1.1 Die Akteure | 42 | 3.4.1 Das Gladbachtal [G] | 136 |
| 2.1.2 Das Arbeitsprogramm | 44 | 3.4.2 Die Hochschulachse [H] | 148 |
| 2.1.3 „Runder Tisch der Politik“ | 46 | 3.4.3 Die Innenstadt Rheydt [R] | 158 |
| 2.2 Orientierungsphase: Der Auftakt | 48 | 3.4.4 Der Masterplan-Gesamtraum [M] | 166 |
| 2.3 Orientierungsphase: Dialog 1 | 52 | 3.5 Dialog 4 – Feedback | 170 |
| 2.3.1 Impulse | 52 | 3.6 Von der Vision zur Wirklichkeit | 174 |
| 2.3.2 Stadt der zwei Herzen | 56 | 4 Die Menschen hinter MG3.0 | |
| 2.3.3 Schlüsseleigenschaften und Potenziale | 58 | 4.1 Das Masterplaner-Team | 180 |
| 2.3.4 Charta für urbanes Leben: Ökonomie | 60 | 4.2 Der Verein MG3.0 | 184 |
| 2.3.5 Charta für urbanes Leben: Verkehr | 62 | 4.3 Weitere Akteure | 185 |
| 2.3.6 Charta für urbanes Leben: Identität | 64 | 4.4 Die Sponsoren | 186 |
| 2.3.7 Charta für urbanes Leben: Vielfalt | 66 | 5 Anhang | |
| 2.3.8 Dialog 1 – Feedback | 68 | Vereinssatzung | 190 |
| 2.4 Workshop mit öffentlichem Expertenforum | 76 | | |
| 2.4.1 Zwei Tage – vier Themen – reichhaltiger Input | 76 | | |
| 2.4.2 Initiativen stellen sich vor | 80 | | |
| 2.4.3 Workshop „Ökonomie – eine gesunde Wirtschaft“ | 82 | | |
| 2.4.4 Workshop „Verkehr – ein pulsierendes Netzwerk“ | 86 | | |
| 2.4.5 Workshop „Identität – eine vitale Stadt“ | 90 | | |
| 2.4.6 Workshop „Vielfalt – eine lebendige Gemeinschaft“ | 96 | | |
| 2.5 Arbeitsphase: Dialog 2 | 100 | | |
| 2.5.1 Ideen | 100 | | |
| 2.5.2 Ein lebendiger Ort | 102 | | |
| 2.5.3 Stadt, Land, Fluss | 104 | | |
| 2.5.4 Ein pulsierendes Netzwerk | 106 | | |
| 2.5.5 Prioritäten setzen | 108 | | |
| 2.5.6 Dialog 2 – Feedback | 110 | | |

Vorwort



Um die städtebauliche Identität von Mönchengladbach stärker zu betonen, hat unser Verein einen städtebaulichen Masterplan bei dem britischen Stararchitekten Sir Nicholas Grimshaw in Auftrag gegeben. Ziel war es nicht nur, neue Ideen zur Entwicklung der Stadt zu finden, sondern gleichzeitig eine breite bürgerschaftliche Mehrheit zu gewinnen. Nur wenn Bürger, Politik und Verwaltung gemeinsam an einer dritten Gründung Mönchengladbachs arbeiten, werden sich Stadtbild und Image ändern.

Voller Stolz können wir sagen: „Ja, wir haben es geschafft.“ Wir haben einen Masterplan erarbeitet, der in einer realitätsnahen Vision zeigt, wie unsere Stadt in einigen Jahrzehnten aussehen kann.

Die Idee der Architektenschaft Mönchengladbach, einen städtebaulichen Masterplan für unsere Stadt ins Leben zu rufen, reifte in vielen Gesprächen der Initiatoren mit Vertretern aus Politik und Verwaltung, Handwerk und Industrie und vor allem mit engagierten Bürgern.

Das Ziel war klar definiert: Schluss mit der Zufälligkeit der städtebaulichen Entwicklung, Impulse geben für neue Investitionen, den Weg aufzeichnen zu einer unverwechselbaren Stadt zum Arbeiten und Leben in kultureller Vielfalt.

Die Architektenschaft, die IHK Mittlerer Niederrhein und die Kreishandwerkerschaft entschlossen sich schließlich zu einem gemeinsamen Vorgehen und gründeten Ende 2010 den Verein MG 3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V.

Nachdem die Finanzierbarkeit durch großzügige Unterstützung der lokalen Wirtschaft, aber auch privater Spenden gesichert war, konnte unser Verein nach einem zuvor durchgeführten Auswahlverfahren im Sommer 2011 das Architektenteam um Sir Nicholas Grimshaw beauftragen.

Das Planungsteam hat sich dann auf den Weg gemacht, Mönchengladbach kennenzulernen

und zu verstehen. Dabei haben sie von Beginn an die Nähe zu den Mönchengladbachern gesucht, um gemeinsam nach der städtebaulichen Identität und nach neuen Ideen für Mönchengladbach zu suchen.

Dieser Masterplan ist das Werk eines renommierten Stadtplaners und Ergebnis eines intensiven Diskurses mit den Bürgerinnen und Bürgern über die städtebauliche Zukunft ihrer Stadt. Der Mönchengladbacher Masterplan war von Beginn an als „ein Masterplan zum Mitmachen“ gedacht – und dieses Konzept ist aufgegangen.

Wie ist es uns gelungen, die Bürger, die sich dieser Stadt in besonderer Weise verpflichtet fühlen, in die Erarbeitung des Masterplans zu integrieren? In unserem Auftrag hat das Büro FSW Düsseldorf die Aufgabe übernommen, ein Dialogverfahren mit größtmöglicher Transparenz zu erarbeiten, und wir haben sowohl Politik als auch Verwaltung von diesem Weg überzeugt. Auf vier Dialog-Veranstaltungen wurden die Entwicklungsschritte der Masterplanideen jeweils der Öffentlichkeit vorgestellt und mit ihr diskutiert – ebenso auf der interaktiven Website www.mg3-0.de.

Ein zentraler Meilenstein war ein zweitägiger Workshop mit öffentlichem Expertenforum unter Leitung von vier bundesweit renommierten Fachleuten. Zu Beginn des Workshops wurden die Kernthesen, die das Team Grimshaw schon zur Auftaktveranstaltung formuliert hatte, in einzelnen Arbeitsgruppen diskutiert und auf den Mönchengladbacher Maßstab heruntergebrochen.

Eine wichtige Bereicherung stellten dabei auch die Anregungen und Wünsche von Bürgerinitiativen, Interessenvertretungen und Fachleuten aus den Bereichen Kultur, Hochschule, Stadtentwicklung und Immobilienwirtschaft für die Erarbeitung des Masterplans dar, die diese in den Workshop einbrachten.

Auch während der weiteren Erarbeitung des Masterplanes wurden immer wieder Workshops und Expertengespräche zwischengeschaltet, um von direkt betroffenen Bürgern und Akteuren weitere Anregungen zu erhalten. Parallel dazu wurde ein „Runder Tisch der Politik“ implemen-

tiert, an dem Vertreter aller im Rat vertretenen Fraktionen und die Verwaltung die Ideen mit dem Masterplaner-Team diskutierten – vertrauensvoll und losgelöst von jeglichen parteipolitischen Ideologien und Strategien.

„Ein Masterplan zum Mitmachen“, das haben wir versprochen und umgesetzt. Den gemeinsam erarbeiteten Masterplan können wir jetzt ausformuliert präsentieren – ein Plan, der die Mönchengladbacher Bürger begeistert und der diese Stadt für Bürger aus dem Umland sowie externe Investoren interessant macht. Die potenzielle Größe Mönchengladbachs wird herausgestellt und in einem visionären, aber realitätsnahen Planwerk dargestellt.

Der städtebauliche Masterplan macht Vorschläge, wie wir das Gesamterscheinungsbild unserer Stadt verbessern, den öffentlichen Raum neu gestalten und unserer Stadt eine neue Mobilitätsstruktur geben können. Die Wirtschaft wird durch die Ausprägung von neuen erstklassigen Dienstleistungsstandorten gestärkt, Entwicklungsmöglichkeiten für Kultur, Bildung und Forschung aufgezeigt und qualitativ hochwertige Adressen für neue Wohnquartiere geschaffen. So kann Mönchengladbach seiner oberzentralen Bedeutung wieder gerecht werden.

Das Ergebnis ist ein Plan, der nicht Details zur Größe von Baufeldern, Geschossigkeiten oder gestalterischen Vorgaben regelt – dafür blickt der städtebauliche Masterplan für Mönchengladbach viel zu weit in die Zukunft. Ergebnis ist vielmehr ein Plan, der der Stadt eine neue städtebauliche Gesamtstruktur gibt. Und diese Gesamtidee ist der Maßstab, an dem sich zukünftige Projekte in Mönchengladbach messen lassen sollen, damit sich aus der Vielzahl individueller Planungen ein stimmiges Gesamtbild wie im Puzzle zusammensetzt.

Der Rat der Stadt hat mit seinem Beschluss vom 3. Juli 2013 die Absicht bekräftigt, den Masterplan als verbindliches städtebauliches Leitbild zu übernehmen. Mit dem städtebaulichen Masterplan wurde somit gemeinsam das Bild einer Stadt geschaffen, mit dem sich die Bürger der Stadt identifizieren und sagen: „Das ist unser Ziel

– so soll Mönchengladbach zukünftig aussehen. Wir wissen, dass sich diese Stadt entwickelt, wir arbeiten gerne in dieser Stadt, wir investieren gerne in dieser Stadt, wir leben gerne in dieser Stadt, das ist unsere Stadt.“



Ernst Kreuder
1. Vorsitzender des Vereins
MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V.



Fritz Otten
1. Vorsitzender des Vereins
MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V.



Von der Idee zum Masterplan



Von Dipl.-Ing. Stephan Brings, Brings Architekten, 1. Vorsitzender der Architektenschaft Mönchengladbach e.V.

1.1 Von der Idee zur Initiative

Es war im Spätsommer 2008. Ich saß auf der Mauer vor dem Münster St. Vitus, blinzelte in die untergehende Sonne – und hatte einen Tagtraum. Ich sah eine lebendige Stadt, belebte Freiflächen, Plätze mit Flair, pulsierendes Leben in den Einkaufsstraßen, viele Menschen, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs waren. Und als Architekt sah ich natürlich auch attraktive Gebäude, die an den richtigen Stellen in der Stadt Zeichen setzen...

Lautes Hupen riss mich aus diesem Traum, und ich sah die Realität: den gut belegten öffentlichen Parkplatz am Fuße des Abteiberges.

So oder ähnlich wurde die Idee geboren, an dieser Realität etwas zu verändern und daran zu arbeiten, den Tagtraum wenigstens ein wenig Wirklichkeit werden zu lassen. Doch was tun?

Stadtentwicklung ohne Blick für das Ganze

In der Architektenschaft Mönchengladbach e.V., einer kommunalen und unabhängigen Vertretung der meisten in Mönchengladbach freiberuflich arbeitenden Architekten mit mehr als 40 Mitgliedern, steht das Thema „Stadtentwicklung“ schon seit Jahrzehnten auf der Tagesordnung. Seit 60 Jahren setzen wir uns für eine zeitgemäße und

unabhängige Bau- und Stadtplanungskultur in Mönchengladbach ein. Und wir diskutieren immer wieder die berechnete Frage, warum die Stadt sich dahin entwickelt hat, wo sie heute steht. Leicht lässt sich diese Frage nicht beantworten. Hier ein unzureichender Versuch:

Die Diskussion um die bipolare Stadt hat jahrzehntelang eine konzentrierte Entwicklung der Innenstadt behindert. Es waren im Hinblick auf die Strukturveränderungen durch den Rückgang der Textilindustrie in der Vergangenheit lediglich viele einzelne, punktuelle Ansätze von Stadtentwicklung zu erkennen. In Mönchengladbach wurden viele Ideen gesammelt, wie die Stadt den Umschwung zur neuen Identität ihrer Mitte finden könnte. Vieles wurde begonnen, zu wenig konsequent weiterentwickelt.

Städtebauliche Entscheidungen wurden vielfach nur noch als Reaktion auf vereinzelte Investorenwünsche getroffen. Es fehlte der Blick auf das Gesamtgefüge Stadt, der Blick auf die übergeordneten Ziele, es fehlten die Visionen und es fehlten die Perspektiven für die Investoren und Unternehmer.

Die Masterplan-Idee

Im Oktober 2008 ging dann die Architektenschaft Mönchengladbach zum ersten Mal mit ihrer Idee an die Öffentlichkeit, mittels eines privat finanzierten städtebaulichen Masterplans die städtebauliche Tristesse vergangener Jahre zu beenden und sowohl Verwaltung als auch Politikern ein Instrument für eine geordnete Stadtentwicklung an die Hand zu geben.

In der jährlich stattfindenden Vortragsreihe der Architektenschaft Mönchengladbach, „Perspektivengespräche MG“, sollte die Notwen-

digkeit einer zukunftsweisenden städtebaulichen Gesamtplanung, eines so genannten Masterplans, für unsere Stadt inhaltlich untersucht und mit Referenten und Zuhörern diskutiert werden.

Hierzu waren Dr. Ralf Oehmke, Leiter der Innenstadt-Entwicklungsgesellschaft Duisburg, und Dipl.-Ing. Peter Bernert, Geschäftsführer des Architektur und Stadtplanungsbüros Astoc aus Köln, zu Impulsreferaten im Museum Abteiberg zu Gast. Die etwa 80 geladenen Gäste aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft sollten in einem ersten Schritt mit dem Gedanken eines Masterplans für Mönchengladbach vertraut gemacht werden.

Die Bürgerschaft handelt

In meiner Begrüßung habe ich damals gesagt: *„Wir freuen uns, dass wir mit dem Fachbereich Stadtentwicklung und Planung der Stadt Mönchengladbach und mit der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung NRW zwei engagierte Partner für unsere heutige Veranstaltung gewonnen haben, die dieses Thema mit uns im Vorfeld diskutiert und vorbereitet haben und die die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der Planung unserer Stadt gemeinsam mit uns vorantreiben wollen. Die Architektenschaft Mönchengladbach möchte mit der heutigen Vortragsreihe eine Entwicklung in Gang setzen, welche die Kräfte der Bürgerschaft, der Verwaltung und der in dieser Stadt arbeitenden Architekten bündelt, um gemeinsam über unsere Stadt zu diskutieren und über die Diskussion durch aktives Hinzutun eine qualitätsvolle und unabhängige und vor allem transparente Stadtplanung zu initiieren. Wir benötigen also denjenigen, der den Prozess begleitet, wo und wie wir unsere Stadt neu und zukunftsweisend gestalten können, also den Masterplaner.“*

Die dritte Gründung

Die Zeit nach dieser Impulsveranstaltung nutzten wir, die Idee mit einem starken Motto zu untermauern und für interessierte Bürger eine Leitlinie aufzuzeigen. So entstand unter der Regie der Architektenschaft Mönchengladbach die Broschüre „Die dritte Gründung“. In Zusammenarbeit mit Torsten Stamm, Anja Reiners und Johannes Jansen haben wir den Grundstein für ein bürgerliches Engagement zur Stärkung der Baukultur in Mönchengladbach gelegt. In der Broschüre ist aufgezeigt, dass es nach der ersten Gründung durch

Die Citykirche am Alten Markt bildete am 6. November 2009 den außergewöhnlichen Rahmen für die „Geburtsstunde“ der Initiative Masterplan Mönchengladbach. Gastredner war der Kölner Unternehmer und IHK-Präsident Paul Bauwens-Adenauer, Initiator des Kölner Masterplanes.



die Mönche und der zweiten Blütezeit als Textilstadt notwendig ist, unsere Stadt ein drittes Mal neu zu gründen, der Stadt wieder ein unverwechselfähiges Äußeres zu geben.

In der Broschüre heißt es unter anderem: „Initiatoren und Unterstützer finden sich zusammen und begründen eine temporäre Organisation, die sich um das Werden des Masterplanes für Mönchengladbach“

Im Oktober 2008 war die Architektenschaft Mönchengladbach im Rahmen ihrer jährlichen „Perspektivengespräche MG“ erstmals mit dem Gedanken an die Öffentlichkeit getreten, der Stadt mittels eines privat finanzierten Masterplanes ein Instrument für eine geordnete Stadtentwicklung an die Hand zu geben.



bach kümmert und die finanziellen Mittel hierfür verwaltet. Ein renommiertes Büro für Stadtplanung soll beauftragt werden, den Masterplan zu erarbeiten und seine Rückkopplung in die Stadtgesellschaft zu moderieren. Zur Vorbereitung dieses Verfahrens wollen wir uns der Erfahrungen jener Städte bedienen, die bereits einen solchen Prozess erfolgreich bearbeitet haben.

Besonders richten wir uns an jene Mönchengladbacherinnen und Mönchengladbacher, die hier nicht nur wohnen, sondern sich dieser Stadt in besonderer Weise verpflichtet fühlen. Sei es, weil sie als Unternehmerin oder Unternehmer besondere Verantwortung tragen, sei es, weil ihre Familien in dieser Stadt seit Generationen fester Teil einer engagierten Bürgerschaft sind, oder einfach nur weil sie das Gefühl haben, der Stadt ein Stück dessen zurückgeben zu wollen, wovon sie in ihrem Leben bislang profitiert haben. [...]

Knowhow, Kapital und Herzblut

Und was in Duisburg, Köln oder auch im nördlichen Ruhrgebiet funktioniert, ist auch für Mönchengladbach eine große Chance: Ein Prozess, der aus der Bürgerschaft initiiert wird und für Politik und Verwaltung als verbindliche Handlungsempfehlung dienen soll. Mit der Erarbeitung des Masterplans soll ein kompetentes, externes Stadtplanungsbüro beauftragt werden.

Wir, die Bürger und Unternehmer in Mönchengladbach, nehmen unsere bürgerliche Verantwortung an und gründen die Stadt neu.

Wir unterstützen mit allen Mitteln einen städtebaulichen Masterplanungsprozess, ohne den eine gezielte Entwicklung unserer urbanen Identität nicht möglich ist.

Wir steuern unser Knowhow, unser Kapital und unser Herzblut dazu bei, diesen Prozess zu ermöglichen und voranzutreiben.“

Gespräche mit Unterstützern

Im Sommer 2009 haben weit mehr als 100 Bürger der Stadt diese Broschüre erhalten, und wir haben dazu aufgerufen, unsere Idee zu unterstützen und ein gemeinschaftliches Handeln zu organisieren. In vielen persönlichen Gesprächen – die Mitglieder der Architektenschaft Mönchen-

gladbach bündelten ihre persönlichen Netzwerke – haben wir potenzielle Mitstreiter für eine vom Bürger finanzierte zukunftsweisende Stadtplanung gefunden. Einzelne an dieser Stelle hervorzuheben, würde dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger nicht gerecht. Jede und jeder hat sich nach seinen fachlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten in die gemeinsame Arbeit eingebracht.

Der Masterplan sollte auf keinen Fall vom reinen parteipolitischen Denken Einzelner gesteuert werden, doch gleichzeitig benötigten wir die Zustimmung des Rates der Stadt Mönchengladbach zum Verfahren einer privat finanzierten städtebaulichen Leitlinie für unsere Stadt. Deshalb führten Vorstandsmitglieder schon in dieser frühen Phase Gespräche mit den politischen Vertretern und stellten das mögliche Verfahren vor. So wurden zum Beispiel im Wahlkampf zur Oberbürgermeisterwahl 2009 die beiden aussichtsreichsten Kandidaten für das Amt im Rahmen eines Pressegesprächs zum Thema Baukultur in Mönchengladbach und zur Haltung zu einem privat finanziertem Masterplan befragt.

Die „Geburtsstunde“ in der Citykirche

Am 6. November 2009 war dann schließlich die „Geburtsstunde“ der Initiative Masterplan Mönchengladbach, und zwar in einem außergewöhnlichen Ambiente. In der Citykirche am Alten Markt, im Herzen der Stadt, trafen sich 28 Bürger der Stadt zu einer denkwürdigen Zusammenkunft. Sie knüpften damit an alte Traditionen an, denn dort, wo vor 500 Jahren diese spätgotische Kirche errichtet wurde, fanden neben den christlichen Zusammenkünften bereits vor hunderten Jahren auch weltliche Bürgerversammlungen statt.

Gastredner des Abends war Paul Bauwens-Adenauer, Kölner Unternehmer, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Köln und nicht zuletzt Initiator des Kölner Masterplanes.

Im Vorfeld dieser Zusammenkunft war in der Architektenschaft Mönchengladbach ein Arbeitskreis „Masterplan“ gebildet worden. Dessen Mitglieder hatten 120 Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Kultur in Mönchengladbach aufgelistet. Daraufhin wurden einige Personen aus den unterschiedlichsten Branchen persönlich angespro-

chen, sich aktiv oder als Förderer unserem Gedanken anzuschließen. Vor allem die 28 Eingeladenen hatten uns bereits signalisiert, sich in und für einen neu zu gründenden Verein persönlich engagieren zu wollen und neben der ideellen auch finanzielle Unterstützung zu leisten.

Eckpunkte und Thesen

In meinen einleitenden Worten wurden einige grundsätzliche Eckpunkte und Thesen aufgezeigt, die wir als Grundlage des weiteren Vorgehens sahen:

- Der Masterplan muss als ein Planungsprozess gemeinsam mit den Bürgern erarbeitet werden.
- Der Masterplan soll unabhängig von persönlichen Interessen zum Wohle der Stadt von den Bürgern selber initiiert werden.
- Ein namhaftes und auswärtiges Stadtplanungsbüro muss den Masterplan erarbeiten und in die Stadtgesellschaft moderieren.
- Der Masterplan muss als verbindliche Entscheidungsgrundlage anerkannt werden.

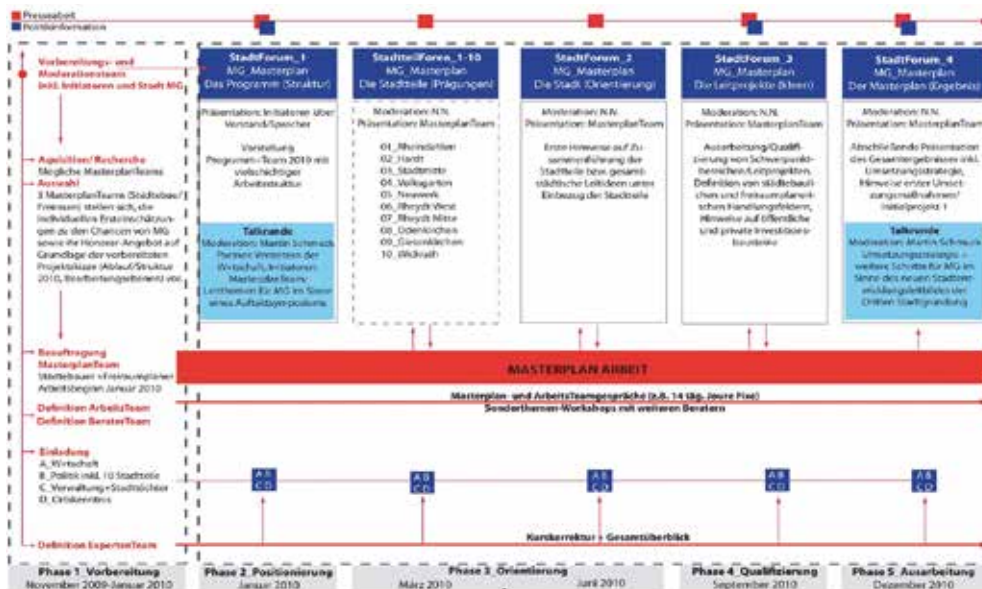
Nach dem Vortrag von Paul Bauwens-Adenauer zeigte das uns unterstützende Büro FSW Düsseldorf die möglichen weiteren Verfah-

rensschritte des Prozesses auf, beschrieb die unterschiedlichen Beteiligten eines solchen Verfahrens mit ihren spezifischen Aufgaben, stellte das Zeitfenster in einem Ablaufdiagramm vor und benannte die voraussichtlichen Kosten, welche die heimische Wirtschaft und die Bürger aufzubringen hatten.

Der erste Schritt war getan

Die Anwesenden waren von unserem Konzept begeistert. Jetzt galt es, die unterschiedlichen Interessen hinter dieser Idee zu vereinen. So wurden neben vielen einzelnen Unterstützern und der Architektenschaft Mönchengladbach auch die IHK Mittlerer Niederrhein und die Kreishandwerkerschaft Mönchengladbach zu den weiteren tragenden Säulen der Idee.

Im Januar 2010 gründeten wir schließlich gemeinsam die Initiative Masterplan Mönchengladbach. Ein erster Schritt war getan. Es war damals bereits klar, dass sehr bald ein zweiter Schritt folgen musste: die Gründung eines Masterplan-Vereins, der das erforderliche Kapital einsammelt, einen Masterplaner engagiert, den Planungsprozess begleitet und die politische Umsetzung erwirkt.



Bereits seit diesem ersten Entwurf für das Arbeitsprogramm eines zukünftigen Masterplaner-Teams stand fest, dass die Entwicklung des Masterplanes ein öffentlicher dialogorientierter Prozess sein wird.



Das Gladbach der Mönche.

Vor 1000 Jahren wählen Mönche die Erhebung am Gladbach als Standort für ein Kloster. Mit dem Bau der Abtei vollziehen sie die erste Gründung.

Über acht Jahrhunderte lang wirkt der Abteiberg als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung im Umland und ist ein kulturelles Zentrum im Dreieck Köln-Lüttich-Kleve.



Die Textilstadt Mönchengladbach.

Die Industrialisierung der heimischen Textilverarbeitung führt, durch Napoleon beschleunigt, vor 200 Jahren zur zweiten Gründung der Stadt.

Die Fabriken, die am Gladbach und anderen Wasserläufen aus dem Boden schießen, machen Mönchengladbach zu einem herausragenden Standort der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie.

Die Bedeutung der Abtei reduziert sich auf eine respektable Basilika. Es ist nun das zu Wohlstand gekommene Großbürgertum, das eine moderne wachsende Stadt mit allen infrastrukturellen und kulturellen Insignien erblühen lässt.



Und heute?

Vor fünfzig Jahren, noch mitten im Nachkriegsaufbau, trifft ein wirtschaftlicher Strukturwandel die Stadt mit voller Härte. Der Niedergang der heimischen Textilindustrie entzieht Mönchengladbach die ökonomische Grundlage.

Viele Wunden des Zusammenbruchs sind bis heute nicht verheilt: brachgefallene Industrieflächen, belästigende Verkehrsschneisen, lieblose Neubauten in bedrückender Überzahl, unvollendete Eingemeindungen, bedrohliche Verschuldung, der öffentliche Raum verarmt.

Eine ziellose Entwicklung spiegelt sich im Stadtbild wider und wird auch so von den Bürgern wahrgenommen. Die Identifikation der Bürgerschaft mit ihrer Stadt droht verloren zu gehen.



Auszüge aus dem ersten Leporello, mit dem der frisch gegründete Verein MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V. das Motiv, das Ziel und den Weg seines Handelns öffentlich machte.

Es ist an der Zeit, die Stadt zum dritten Mal zu gründen.

Das Schicksal unserer Stadt darf uns nicht egal sein, schon gar nicht mit Blick auf unsere Kinder und Enkel. An sie wollen wir unsere Stadt dereinst übergeben.

Es ist an der Zeit, dass wir Bürger und Unternehmen in Mönchengladbach unsere Verantwortung erkennen - und annehmen. Dass wir nicht mehr darauf warten, dass irgendwie irgendwann irgendetwas passiert.

Es ist an der Zeit, die Zukunft unserer Stadt mitzugestalten, indem wir Mönchengladbach zum dritten Mal gründen.

Es ist an der Zeit für MG3.0, einen städtebaulichen Masterplan für Mönchengladbach.



MG3.0 - Die dritte Gründung. Ein städtebaulicher Masterplan für Mönchengladbach.

MG3.0 soll ein visionäres, für einen längeren Zeitraum tragfähiges Regiebuch des Stadtumbaus schreiben und den Rahmen für die zahlreichen zukünftigen Einzelentscheidungen festlegen.

MG3.0 will die starken Seiten der Stadt fördern und die schwachen verbessern; er will das Identitätsstiftende herausarbeiten und den eigenständigen Charakter der Stadt betonen; er will die Stadt im Wettbewerb um Talente, Investitionen und Wissen unterstützen; er will Mönchengladbach für die Menschen lebens- und lebenswerter machen im Einklang mit Natur, Kultur und Wirtschaft.

Der Masterplan will dabei weit über „Stadtreparatur“ hinausgehen; er will - aus einer gesamtstädtischen Perspektive - auch neue Handlungsoptionen und die Chancen eines nachhaltigen Stadtumbaus entdecken. Bestehende städtische Planungskonzepte werden dabei ebenso berücksichtigt wie die Haushaltssituation der Stadt.

MG3.0, der städtebauliche Masterplan für Mönchengladbach, hat das ehrgeizige Ziel, in aller Öffentlichkeit und mit hoher Transparenz eine nachvollziehbare Grundlage zu schaffen, auf der die Bürger und Unternehmen dieser Stadt ihr Mönchengladbach für sich und die nachfolgenden Generationen zum dritten Mal gründen können.

Fünf Schritte für uns. Aber ein großer für Mönchengladbach.

In einem **ersten Schritt** hat sich - auf Initiative der Architektenschaft Mönchengladbach - eine Gruppe aus Architekten, Bürgern, Unternehmen und Vertretern der Stadt zusammengetan, um Machbarkeit und Chancen eines städtebaulichen Masterplanes für Mönchengladbach zu diskutieren. Der Gedanke der Initiatoren: Es soll ein externer, unverfälschter und professioneller Planerblick auf die Stadt zugelassen werden.

Da die Stadt selber einen solchen Masterplan-Prozesses auf absehbare Zeit nicht finanzieren kann, erdachte die Gruppe aus der Not eine Tugend. Sie sammelte Herzblut, Tatkraft und Engagement hinter der Idee, den Masterplan durch einen unabhängigen, aus der Mitte der Bürger- und Unternehmerschaft getragenen Verein finanzieren und organisieren zu lassen.

In einem **zweiten Schritt** haben die Initiatoren und neu hinzugewonnenen Unterstützer des Masterplan-Gedankens den Verein „MG3.0 – Masterplan Mönchengladbach e.V.“ gegründet. Der Verein beginnt seine Tätigkeit damit, die Finanzierung des Masterplanes durch das Einwerben von Förder- und Sponsoringeldern vorzubereiten.

In einem **dritten Schritt** wird der Verein ein namhaftes externes Büro für Stadtplanung damit beauftragen, den Masterplan in seinen einzelnen Phasen zu erarbeiten. Parallel wird ein zweites Fachbüro eingeschaltet, das den Masterplan-Prozess im Dialog mit der Bürger- und Unternehmerschaft, der Stadtver-

waltung, der Politik und weiteren Akteuren begleitet. Der Masterplan wird eine gesamtstädtische Haltung einnehmen, aus der er den innerstädtischen Raum Mönchengladbachs längs einer Achse zwischen etwa Bunter Garten im Norden und etwa Schauspielhaus im Süden betrachtet. Bestehende Entwicklungspläne innerhalb dieses Gebietes können mit in die Betrachtung einbezogen werden. Als Ergebnis der Masterplanung werden schließlich konkrete Projekte und Aufgaben definiert, die tatsächlich und innerhalb eines Planungshorizontes von zehn bis 15 Jahren realisierbar sind.

Ein breiter Konsens aus der Bürgerschaft sowie die nachhaltige Qualität des Masterplanes sollen dann – **Schritt vier** – den Rat der Stadt Mönchengladbach überzeugen, den informellen Charakter von MG3.0 als verbindliche, weitsichtige, in einem transparenten Verfahren entwickelte Entscheidungsgrundlage für die Kommunalpolitik anzunehmen. Insbesondere muss der Stadtrat klare Zuständigkeiten zur Umsetzung des Masterplanes definieren und die Ressourcen für die Realisierung der einzelnen Projekte bereitstellen. Es wird somit der von den Mönchengladbacher Bürgern gewählte Stadtrat sein, der die dritte Gründung Mönchengladbachs letztendlich vollzieht.

In einem **fünften Schritt** wird der Verein die laufende Umsetzung und Fortschreibung des städtebaulichen Masterplans aufmerksam begleiten und den handelnden Akteuren als Ratgeber und Gesprächspartner zur Verfügung stehen.



Von Dipl.-Ing. Fritz Otten, OttenArchitekten GmbH, 1. Vorsitzender MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V.

1.2 Von der Initiative zum Verein

„Muss das wirklich sein?“ fragte meine Sekretärin. „Du hast ja auch sonst nichts zu tun, und wahrscheinlich immer abends“, meinte meine Frau.

Es musste sein, und auch meine Frau behielt Recht.

Ich war diesem Stichwort „Masterplan“ gefolgt, das ich in einem Gespräch mit dem Kollegen Markus Sillmanns im Februar 2009 aufgeschnappt hatte. War es Zufall, dass ich Anfang März 2009 eine Handvoll Mönchengladbacher zu

einer „Tafelrunde“ eingeladen hatte, mit dem Düsseldorf Baudezernenten Gregor Bonin als Gast?

Nicht mehr tatenlos zusehen - es muss etwas passieren! Der zufälligen Entwicklung der Stadt muss ein Ende bereitet werden. Dazu brauchen wir keine Städtebautheorie, sondern realistische Stadtentwicklungsperspektiven.

Wir brauchen einen städtebaulichen Masterplan mit klaren Zielen:

- eine Stadt für Investitionen
- eine Stadt zum Arbeiten

- eine Stadt zum Leben
- eine Stadt mit Kultur.

In aller Öffentlichkeit?

Aber gemeinsam mit den Bürgern eine so große Aufgabe angehen? Ich hatte schon einiges an Bürgerbeteiligungen bei B-Planverfahren für unsere eigenen Projekte mitgemacht. Offen gestanden, mein Bedarf war reichlich gedeckt. Mir schien das eher ein Fall für Fachleute zu sein.

An dieser Stelle mache ich es kurz: Die Beteiligten der ersten Stunde überzeugten mich

von ihrer Idee, dass nur eine von der aktiven Bürgerschaft getragene Initiative Aussicht auf nachhaltigen Erfolg hat. Das später im offenen Dialog mit allen aktiven Kräften aus Bürgerschaft, Unternehmerchaft und Politik durchgeführte Masterplanverfahren bestätigt das in eindrucksvoller Weise.

Der Weg dahin musste aber erst noch geebnet werden, Mitstreiter gewonnen und eine tragfähige Finanzierung gesichert werden.

Umkehr aus dem „END“

Zunächst abendliche Treffen beim Kollegen Stefan Brings, dem Vorstand der Architekten- und Ingenieurverein Mönchengladbach e.V. Der Verein brachte gemeinsam mit Anja Reiners, Johannes Jansen und Torsten Stamm eine Broschüre heraus, die bereits alle wichtigen Punkte antickerte:

- den Grundgedanken: „Die 3. Gründung“, später weitergeführt im Vereinsnamen „MG 3.0“
- die Grundlagen: es existieren bereits viele Aus-

- arbeitungen zum Städtebau in den Schubladen der Verwaltung
- das Verfahren: ein dialogisch erarbeiteter Masterplan aus der Mitte der Bürgerschaft
- das Ziel: politische Verbindlichkeit durch Ratsentscheid.

Mit dieser Broschüre entstand auch das unverwechselbare Logo des Masterplan-Vereins und das symbolhafte Schlüsselbild, das den Masterplan-Prozess bis heute begleitet: der Blick aus

Ein Masterplan für Gladbach

Zwölf namhafte Mönchengladbacher haben den **Verein „MG 3.0“** gegründet. Sie wollen der Stadt einen Plan für die **Stadtentwicklung** schenken, der Mönchengladbach zu neuer Blüte verhelfen soll. Das **Geld** besorgen sie selbst.

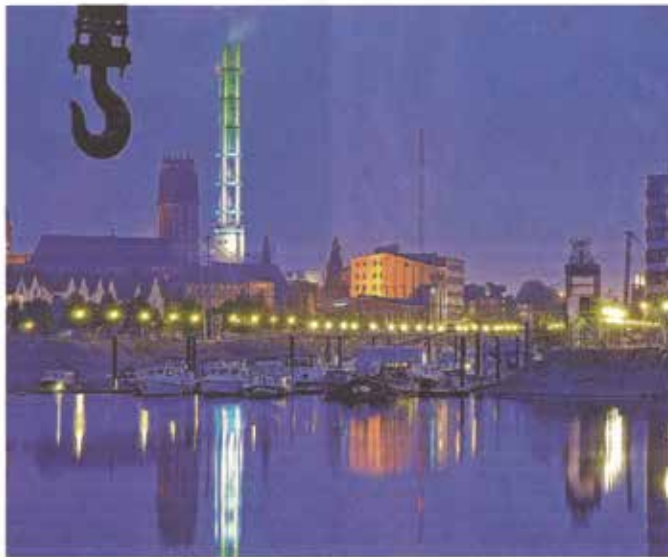
VON RALF JÜNGERMANN

Gelingt das ehrgeizige Projekt, wird es die Stadt mehr prägen als alles, was es an Plänen in den vergangenen Jahrzehnten gab. Ein Masterplan soll wie ein Regiebuch für die kommenden Jahre festlegen, wie sich das Gesicht der Stadt verändern soll. Schreiben soll dieses Buch ein renommierter Stadtplaner unter möglichst weitreichender Beteiligung der Bürger. Das Ziel des Vereins „MG 3.0“ ist visionär und kommt dabei nicht ganz ohne Fatos aus. Zum dritten Mal müsse die Stadt erfunden werden, finden die Vorstandsmitglieder. Nach Gründung durch die Mönche und Blüte dank der Textilindustrie wartete die Stadt auf eine Neudefinition. Was ist und wofür steht Mönchengladbach? Und wo sieht man der

„Uns allen liegt unsere Heimatstadt am Herzen“

Stadt dieses Selbstbild an? Was muss neu gebaut, weiterentwickelt, umgearbeitet werden? Alle diese Fragen will der Masterplan beantworten.

Dass dies keine Phantasterei ist, zeigen Vorbilder aus anderen Großstädten wie Duisburg, wo der gesamte Innenhafen durch einen Masterplan neu gestaltet wurde, oder Köln. Vor allem aber bürge die Riege der Persönlichkeiten, die den Vorstand von „MG 3.0“ bilden, dass es nicht um Luftschlösser, sondern um handfestes Tun geht. Einige der erfolgreichsten und namhaftesten Unternehmer der Stadt haben sich zusammengesetzt. Bauunternehmer Ernst Kreuder ist gemeinsam mit Architekt Fritz Otten Vorsitzender, Heinz Schmidt, Eugen Viehof, Georg Walendy und Norbert Biens gehören ebenso zum Vorstand wie der Düsseldorfer Planungsdezernent Dr. Gregor Bonin.



Ein Vorbild für Mönchengladbach: In Duisburg wurde der gesamte Innenhafen ebenfalls durch einen Masterplan neu gestaltet. FOTO: KIM

Sie haben zunächst zwei zentrale Aufgaben: Geld zu sammeln und einen Masterplan zu finden, der möglichst internationales Renomme haben soll. Eine mittlere sechsstellige Summe wird nötig sein, um das Projekt zu finanzieren. „Wir sind davon überzeugt, dass es uns bis März gelingt, genügend Sponsoren für unsere Idee zu begeistern“, sagt der Vorsitzende Ernst Kreuder. Parallel soll in einem Wettbewerb ein Planungsbüro gefunden werden, das den Masterplan begleitet. Diese Auswahl soll, wie der gesamte Prozess, öffentlich geschehen. „Die

INFO

Wer, was, warum?

Verein Der Verein MG3.0 Masterplan Mönchengladbach ist eine gemeinsame Initiative der Architektenschaft Mönchengladbach, der IHK Mittlerer Niederrhein und der Kreishandwerkerschaft.

Vorstand Ernst Kreuder und Fritz Otten bilden die Doppelspitze. Unterstützt werden sie unter anderem von Eugen Viehof.

Kontakt ☎ 02161 241130

Büros sollen sich und ihre Ideen für die Stadt den Bürgern vorstellen“, erläutert Fritz Otten. Überhaupt ist Transparenz neben der Umsetzbarkeit die wichtigste Säule des Konzepts. „Es wird mehrere öffentliche Foren geben, in denen die Bürger ihre Ideen einbringen können und die Planer ihre Vorstellungen zur Diskussion stellen“, so Otten. Auch die beteiligten Unternehmer wollen in den Workshops mitarbeiten. „Uns allen liegt unsere Heimatstadt am Herzen, und wir wollen, dass sie sich positiver entwickelt als zuletzt“, so Kreuder.

Die Mönchengladbacher Redaktion der Rheinischen Post begleitete das Masterplan-Projekt nicht nur mit eigener Berichterstattung und Kommentierung, sondern räumte auch den Leserbriefen zum Masterplan-Thema Platz ein. In der Ausgabe vom 1. Dezember 2010, unmittelbar nach der förmlichen Gründung des Vereins, kommentierte RP-Lokalchef Ralf Jüngermann unter der Überschrift „Ein Geschenk für die Stadt“: „Die Mönchengladbacher lieben ihre Stadt. Wer hier einmal heimisch geworden ist, will nie wieder weg. Die Mönchengladbacher schämen sich aber auch für ihre Stadt. Denn ihre Schönheit erschließt sich nicht auf den ersten Blick, und kleine Versäumnisse haben sich über die Jahre zu mittelgroßen Sünden addiert. Das hat mit Bauten zu tun, aber auch mit der Art von Entscheidungsprozessen. Dass Unternehmer der Stadt das Heft des Handels in die Hand nehmen, zeigt, dass sie Bürger wie alle anderen sind. Sie lieben ihre Stadt und ärgern sich gerade deswegen über sie. Doch sie belassen es nicht beim Lamentieren. Das ist ein großes Geschenk für die Stadt.“

Drei der Gründe, die den Wunsch nach einem städtebaulichen Masterplan geweckt haben: (von oben) Bausünden, die den Blick auf die schönen Seiten Mönchengladbachs trüben wie hier gegenüber Museum Abteiberg und Gesellschaft Erholung; der – hier an der Odenkirchener Straße durch Farbe nur notdürftig kaschierte – Eindruck, dass Architektur an exponierten Stellen der Stadt mehr für das Erscheinungsbild Mönchengladbachs hätte leisten können; innerstädtische Verkehrsräume, die auf Fußgänger und Fahrradfahrer lebensfeindlich wirken wie hier am Berliner Platz.



Gregor Schneiders Außenskulptur „END“ aus der Sicht eines Umkehrenden, mit Blick auf die Gesellschaft Erholung (einer Bau-Ikone der zweiten Gründung), mitten auf dem Abteiberg, dem Ort der ersten Gründung Mönchengladbachs. Was für ein Sinnbild!

Kooperationsfähigkeit

20 Mönchengladbacher Persönlichkeiten wollten wir für die Idee Masterplan und die Gründung eines Vereines begeistern. Stark sollten sie sein, unsere Mitstreiter, integer und zuverlässig – und kooperationsfähig, denn wir wollten unsere Initiative nicht in andere Hände geben, sondern andere Hände zur Mitarbeit an unserer Sache begeistern! Schließlich ist die Gestaltung eines lebenswerten Umfeldes und damit auch Städtebau eine der Kernaufgaben von Architekten.

Mit den politischen Kräften waren wir bereits im Gespräch, auch hier bedurfte es einiger Überzeugungsarbeit. Wir wollten Politik und Verwaltung nicht ins Handwerk pfuschen, sondern eine von der Bürgerschaft mitentwickelte und von unabhängigen Fachleuten ausgearbeitete Zielplanung zur langfristigen Orientierung an die Hand geben. Dazu brauchten wir die Zustimmung und Kooperation aller politischen Kräfte.

Masterplan, das merkten wir schnell, da verstand jeder etwas anderes darunter, das musste also definiert werden. Und wie war der Handlungsrahmen? Sollte es die ganze Stadt betreffen oder nur die Stadtzentren? Wir wollten unseren Partnern den Verfahrensweg aufzeigen und natürlich auch die Aufgabenstellung, mit welcher international renommierte Stadtplaner interessiert werden konnten. Renommiert sollten sie sein und den Blick von außen mitbringen, um den ewigen Zweiflern in dieser Stadt prominent und entschieden entgegenzutreten zu können.

Moderierter Prozess

Für diesen zweiten Schritt nahmen wir das Büro FSW Düsseldorf mit ins Boot. Ein erfahrenes Stadtplanungsbüro, das zunächst den Prozess differenziert strukturieren und welches später die Gelegenheit bekommen sollte, den eigentlichen Masterplanprozess weiter zu moderieren. Viele Gespräche, Telefonate und Treffen kon-

kretierten die möglichen Gäste für unsere erste Informationsveranstaltung am 06.11.2009.

Welcher Ort konnte besser geeignet sein, starke Mitstreiter von unserer Sache zu überzeugen als die City Kirche auf dem Alten Markt. Die älteste Kirche Mönchengladbachs, an höchster Stelle gelegen, auf dem Abteiberg, Ausgangspunkt für die Gründung der Stadt Mönchengladbach vor über 1000 Jahren.

28 geladene Gäste versammelten sich mit den Initiatoren der Architektenschaft Mönchengladbach und ihren Mitstreitern in der City Kirche. Moderiert von Martin Schmuck, stellte Patrik Bauwens-Adenauer den Kölner Masterplan beispielhaft vor. Jörg Faltin erläuterte die für Mönchengladbach geplanten Verfahrensschritte. Die Veranstaltung hatte eine dem Anlass angemessene Ausstrahlung und verfehlte ihre Wirkung nicht. Aus dem Kreis der geladenen Gäste wurde bald Unterstützungsinteresse bekundet. Die IHK Mittlerer Niederrhein mit Präsident Heinz Schmidt und Hauptgeschäftsführer Dr. Dieter Porschen signalisierte ebenso ihr Interesse wie einige Unternehmer und später auch die Kreishandwerkerschaft.

Die Vereinsgründung

Gemeinsam handeln will geübt werden, auch wenn Architekten, IHK, Kreishandwerkerschaft und Unternehmer an einem Strang ziehen. Und so wurde gerungen: um den richtigen Weg, die Einbindung der Politik, die Vereinssatzung und die Zusammensetzung des Vorstandes, steuerliche Fragen wurden geklärt und, und, und ...

Und noch während der Vereinsgründung wurde sorgfältig ein Wettbewerb unter drei fachkundigen Büros vorbereitet, um den Moderator für das eigentliche Masterplanverfahren auszuwählen. Erneut hinterließ das Büro FSW Düsseldorf mit Jörg Faltin den besten Eindruck und erhielt den Auftrag – zunächst das internationale Bewerbungsverfahren für die Masterplanerbüros vorzubereiten und geeignete Büros im Vorfeld zu kontaktieren und Interesse zu wecken. Für das visuelle Design und den dialogorientierten Internetauftritt des noch zu gründenden Vereins wurde Duisberg Teams gewonnen, die ein sehr engagiertes An-



Diese Wort-Bild-Marke hat sich der Verein für sich und das Masterplan-Projekt entwickeln lassen. Das prägnante „MG3.0“ steht mittlerweile als Markenzeichen für alle Masterplan-Aktivitäten in Mönchengladbach.

MASTERPLAN MÖNCHENGLADBACH

gebot abgegeben hatten. Von Duisberg Teams stammt auch der Namensvorschlag für den Verein „MG 3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V.“

Sponsoring-Konzept

Die Truppe stand, und auch die Erkenntnis, dass die Vereinsziele von der Finanzverwaltung nicht als gemeinnützig eingestuft wurden, konnte uns nicht mehr aufhalten. Ein Sponsoring-Konzept war entworfen und erstes Vorfühlen signalisierte uns eine starke Sponsoringunterstützung seitens der Gladbacher Unternehmerschaft und ein großes Interesse der Bürger, dem Verein nach Gründung beizutreten, um nah am Ball zu sein. Die Nähe zum Ball ist wohl eine Mönchengladbacher Tugend!

Auch die Gespräche mit der Politik verliefen vielversprechend, es zeichnete sich bereits die Bildung des späteren „Runden Tisches der Politik“ ab. Die Sachdiskussion in diesem Kreis ließ politisches Lagerdenken in den Hintergrund treten.

Der zweite Schritt war getan

Die Form war fertig, um die Glocke endlich zu gießen: Am 29. November 2010 traten die Initiatoren zur Gründungsversammlung des Vereins „MG 3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V.“ in den Räumen der IHK zusammen. Ernst Kreuder und ich nahmen die Wahl als Vorsitzende aus der Mitte des 13-köpfigen Vorstandes an. Abgerundet durch IHK-Geschäftsführer Andree Haack, der die Führung der Geschäftsstelle übernahm, begann eine tolle Zeit.

Der zweite Schritt war getan, auf in die nächste Runde!

Die vielen engagierten Menschen hätte ich ohne diese Aufgabe nicht kennengelernt und die vielen interessanten Gespräche aus unterschiedlichen Blickwinkeln nicht geführt.

Ich habe viel gelernt. Vielen Dank.

Ein weiterer Meilenstein in der Genese des Masterplanes ist erreicht: die formelle Gründung des Vereins MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V. am 29. November 2011 in den Räumen der IHK Mittlerer Niederrhein an der Bismarckstraße. Aus der Mitte der Gründungsmitglieder wurden Ernst Kreuder und Fritz Otten als Vorsitzende des Vereinsvorstandes gewählt. Die Gründungs- und Vorstandsmitglieder (v.l.n.r.): Odilo Joeken, Markus Sillmanns, Georg Walendy, Stephan Brings, Emil Rinckens (Kassierer), Fritz Otten (1. Vorsitzender), Andree Haack, Ernst Kreuder (1. Vorsitzender), Hans-Wilhelm Klomp, Heinz Schmidt, Ludwig Quacken, Dr. Dieter Porschen, Norbert Bienen, Eugen Viehof. Nicht auf dem Bild: Dr. Gregor Bonin und Stefan Bresser (beide Vorstand).





Von Jörg Faltin, FSW Düsseldorf GmbH

1.3 Masterplaner gesucht

Der Verein war gegründet, die Aufgabenstellung für den städtebaulichen Masterplan Mönchengladbach grob analysiert: von der herrlichen Parkanlage des „Bunten Garten“ im Norden der Stadt bis zum Freiraum am Stadttheater Rheydt im Süden. Ausgedehnter und umfassender hätte die räumliche Vorauswahl für den Masterplaner nicht sein können. Das ganze Spektrum der verdichteten Innenstadt bzw. der beiden Zentren mit den Problemen und Chancen im stadträumlichen Zusammenhang wird so abgedeckt. Dazu interessante Zwischenräume, zum Teil geprägt über das parallele Wachstum zweier „Kerne“: Gladbach und

Rheydt. Eingeschlossen und umgeben von den Elementen des industriellen Wachstums mit jeweils eigenen Ortsteilen und Identitäten der Stadt. Durchtrennt durch eine markante Nord-Süd-Linie der Bahntrasse.

Die Zeit war reif

Der Strukturwandel ist im Stadtgrundriss erkennbar und selbstverständlich noch lange nicht vollständig abgeschlossen. Es ist ein präsenter Prozess, Mönchengladbach im Wandel. Alte und neue Gewerbe- bzw. Industrieareale umschließen die Stadt. In Teilen schon aufgewertet zu

neuen Arbeitswelten, die ihre wirtschaftliche Kraft auch aus der Geschichte gewinnen.

Die Zeit war reif für einen Masterplan, jetzt oder nie: die alte Lebensader – der Gladbach – wird vielfach zitiert, dessen Chancen zur Revitalisierung als öffentlich erlebbares Element wurden leider nicht genutzt. Stattdessen prägt die Trauer um das lebendige Mönchengladbach aus den Zeiten, als Günther Netzer noch Teil des Stadtlebens war und die Gastronomie am Abteiberg beflügelte, Allan Simonsen die Tore für die international bekannte und geachtete Borussia schoss und der

Museumsneubau von Stararchitekt Hans Hollein Gäste in Scharen lockte.

Komplexe Aufgabe

Also, lieber Verein, jetzt zu handeln war eine richtige Entscheidung. Aber mit welchem Partner sollte dies geschehen? Eine solch komplexe Aufgabenstellung verlangt von einem potenziellen Masterplanteam eine äußerst seltene Kombination von städtebaulichem Weitblick für den Maßstab eines komplexen Stadtorganismus und die Motivation, dies in eine Projekt- und Realisierungsebene zu überführen.

Der Masterplaner sollte ein ausgeprägtes Verständnis für die vorgefundene Situation, für das aus der Textilindustrie erwachsene Mönchengladbach mitbringen. Eine Analyse-Lastigkeit der Masterplanung durfte daraus keinesfalls entstehen. Einige Hochschulprofessoren aus Deutschland hätten Masterplaner werden können. Dresden hat den Stadtgrundriss „mal wieder“ bearbeiten lassen und mit einer guten Städtebauarbeit belegt. Aber wurde ein visionäres, mutiges Bild der Stadt von morgen gezeichnet? Wurden die Dresdener Bürger wirklich „mitgenommen“ bei dem Zukunftsblick auf ihre Stadt?

Dem Mönchengladbach von morgen hilft kein Gesamtwerk einer klassischen stadtplanerischen Herangehensweise mit langatmigen feinteiligen Untersuchungen zu den Problemen und Mängeln. Diese sind in Mönchengladbach bekannt und täglich auf der Tagesordnung des internen Stadtgesprächs, viel zu selten öffentlich.

Blick von außen

Der Verein wusste, was er will, der visionäre Blick sollte mit dazukommen. Das konnte nur jemand von außen sein, der den Weg der Stadt in die Zukunft skizzieren und visualisieren, das Gesehene und das über Bürgerwissen angereicherte Bild der Stadt in eine Perspektive umwandeln konnte. Und: Für die Außendarstellung der Stadt, das „Aufpolieren des Images“, sollte es eine Persönlichkeit der internationalen Städtebau- und Architekturszene sein, denn große Namen ziehen Aufmerksamkeit auf sich, gerade bei international agierenden Investoren.

Welcher Masterplaner konnte das alles vereinen, gibt es einen solchen überhaupt? Wer würde sich auf das vom Verein schon ausgearbeitete Verfahren mit einer einzigartig intensiven Briefing- und Beteiligungsabfolge einlassen, hochgradig bürgernah und dabei ohne echte Starallüren agieren?

Lehren aus anderen Städten

Man schaut sich um: Duisburg hat von Sir Norman Foster ein neues Bild der Stadt bekommen, aber ist es nicht nur ein Bild? Wo bitte war die Partizipation? Wie konnten sich die Duisburger einbringen? Was ist heute davon übrig, mehr als eine geniale Abschlusspräsentation?

Was ist mit Köln? Aktuell hat das „Aushängeschild“ der deutschen Stadtbaukultur, Prof. Albert Speer, das altbekannte Gesicht der Rheinmetropole neu aufgelegt, aber auch mit vielen traditionellen Bildern der neuen „alten“ Stadt belegt. Eine solide Ausarbeitung. Das könnte auch etwas für Mönchengladbach sein.

Blick über die Grenzen

Die Unternehmer unter den Vereinsmitgliedern schauten nach Asien und China, Masterpläne, soweit das Auge reicht, ganze Städte und Metropolen werden dort aus dem Boden gestampft. Meinhard von Gerkan und Volkwin Marg sind die Urgesteine und immer vorne mit dabei, sie verbinden Städtebau- und Architektur auf eine besondere Weise.

Aber warum so weit schauen, es gibt Nachbarn im Westen: Die niederländischen Exportschlager – OMA/Rem Koolhaas, KCAP/Kees Christiaanse und andere – erstellen Masterpläne mit einem ausgeprägten Verständnis für das „Ganze“, auch beginnend im größeren Maßstab, in Teilen aber immer sehr strukturell geprägt.

Die Diskussionen gingen weiter: Könnte jemand aus der Wiege der europäischen Stadtbaukultur weiterhelfen? Welches italienische Team wäre bereit, für Mönchengladbach zu arbeiten und auch qualifiziert genug?

Ein ganzes Team gesucht

Man einigte sich im Kreise des Vereins:

ein Auswahlverfahren mit einem entsprechenden Abklopfen des Interesses an der Aufgabe in Mönchengladbach sollte das geeignete und bewährte Mittel sein.

Die zahlreichen Park- und Grünanlagen der Stadt, vorangegangene Diskussionen um die Revitalisierung des Gladbachtals, der Bezug zur Niederrheinlandschaft rund um die Niers ließen erkennen, dass ein Landschaftsarchitekt/Freiraumplaner unbedingt beteiligt werden sollte. Auch das hat sich bewährt und ist in zahlreichen Verfahren als Bereicherung erprobt worden.

Die Anforderungen Deutschsprachigkeit und Bürgernähe sollte für internationale Bewerber bedeuten, sich mit Partnerbüros zu verstärken, ebenso die schärfer werdende Fokussierung auf die Projektebene. Ein Masterplanteam aus drei Fachdisziplinen Städtebau, Freiraumplanung und Architektur erschien als gute Lösung. Die Architektenschaft Mönchengladbach, hier vorbildlich agierend als Gemeinschaft, ganz vorne dabei und uneigennützig im Sinne der Sache und für Mönchengladbach, war Feuer und Flamme. Eine Teamgemeinschaft als Schlüssel zum Erfolg. Vorgehen wollte man es dennoch nicht, jeder Bewerber sollte dies für sich selbst entscheiden.

Neun Büros identifiziert

So vielschichtig und vital der Verein MG 3.0 zusammengesetzt ist, so verlief auch die Suche nach dem Masterplaner für Mönchengladbach. Aus dem geplanten kurzfristigen Anruf zur Beauftragung wurde ein komplexes Unterfangen mit dem nötigen zeitlichen Engagement.

Im Rahmen einer Bewerbungsaufforderung wurden daher neun international renommierte und erfahrene Masterplaner identifiziert. Diese wurden nach einem „Briefing“ in Form der ersten Einarbeitungsunterlagen über die Mönchengladbacher Situation gebeten, über Inhalte der Arbeit und eine Teamverstärkung ebenso nachzudenken wie über ein Honorarangebot für die ungewöhnliche Aufgabe in Mönchengladbach.

Der „Weg“ zum Masterplan war zu diesem Zeitpunkt durch zahlreiche Sitzungen des Vereinsvorstandes MG 3.0 geschärft und ausge-

arbeitet worden. Das potenzielle Masterplanteam sollte – nicht zuletzt zur Einschätzung des inhaltlich unverzichtbaren Beitrages durch die Bürger Mönchengladbachs – den lohnenswerten und besonderen Aufwand in Mönchengladbach kennen.

Denn eine Situation wie rund um das Projekt Stuttgart 21, bei der die Chance einer kontinuierlichen und zeitgemäßen Bürgerbeteiligung und Bürgermotivation vorbildlich vertan wurde, sollte sich Mönchengladbach nicht leisten.

Im Gegenteil, der Verein will Vorreiter einer neuen Stadtplanungskultur sein, kein elitäres, gesellschaftliches Grüppchen, welches zum Abschluss des Projektes zum Sektempfang lädt: Hier ist der Masterplan, liebe Bürger, akzeptiert ihn.

Nein, es muss ein „gelebter“ Masterplan werden mit dem geballten Wissen vor Ort und mit Weitblick. Die Landeshauptstadt Düsseldorf hat es oft vorgemacht, Hamburg auch, warum nicht auch Mönchengladbach?

Die neun „Kandidaten“ im Überblick:

- OMA, Rotterdam, Niederlande
- Albert Speer und Partner GmbH, Frankfurt am Main
- Studio Daniel Libeskind, New York, USA
- Gregotti Associati International, Mailand, Italien
- Grimshaw Architects, London, Großbritannien
- gmp – Architekten von Gerkan, Marg und Partner, Hamburg
- Foster + Partners, London, Großbritannien
- Ortner & Ortner Baukunst, Berlin
- KCAP Architects & Planners, Rotterdam, Niederlande

Vor dem Hintergrund der Bewerbung mit entsprechenden Referenzen und einem Honorarangebot wurden drei Büros mit höchst unterschiedlichen Profilen und Handschriften, in Teilen nicht vergleichbaren städtebaulichen Herangehensweisen vom Verein MG 3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V. zu einem vertiefenden Gespräch geladen:

- Gregotti Associati International, Mailand, Italien
- Grimshaw Architects, London, Großbritannien

– Albert Speer und Partner GmbH, Frankfurt am Main

Bestandteil dieser Qualifikationsphase war eine entsprechende Ersteinschätzung zur Aufgabenstellung in Mönchengladbach. Dazu wurde den Büros ein erstes Einarbeitungspaket und ein ausgearbeiteter Fragenkatalog zur Verfügung gestellt. Die hohe Qualität und der internationale Erfahrungsschatz aller drei Bewerber machte dem Vorstand MG 3.0 die Auswahl nicht leicht.

Team Sir Nicholas Grimshaw

Das Team rund um Sir Nicholas Grimshaw konnte u.a. über eine geschickte Teamverstärkung mit Partnern vor Ort punkten. So wurde die Bewerbung gemeinsam mit den Architekten von Konrath+Wennemar und den Landschaftsarchitekten FSWLA, beide aus Düsseldorf, abgegeben. Dies stellte eine kompetente fachliche Ergänzung dar, verbunden mit der Sicherstellung der Kontinuität während eines mehr als einjährigen Planungsprozesses. Wie sich herausstellte, konnte das Team Grimshaw mit den Düsseldorfer Partnern schon während des Bewerbungsgesprächs über eine gute Ersteinschätzung der Mönchengladbacher Situation mit inhaltlich zutreffenden Aussagen punkten.

Albert Speer und Partner

Auch die Albert Speer und Partner GmbH aus Frankfurt am Main begeisterte mit der gewohnt professionellen Herangehensweise vor al-

lem über den Vorsprung der Erfahrungen zum Kölner Masterplan mit allen nötigen räumlichen und funktionalen Aussagen. Die Arbeit kann auch für Mönchengladbach hochgradig seriös werden, dies wurde über das persönliche Gespräch mit Prof. Albert Speer deutlich. Aber wie wäre es mit einem Funken visionärem Ansatz, nicht zu brav und mal ruhig etwas unkonventionell? Das Büro steht u.a. für Gradlinigkeit mit zeitnahe Realisierungs- und Umsetzungsanspruch, mit der Reduzierung von „zu großen Stadträumen“ auf einen menschlichen Maßstab und für vieles mehr. Aber war das die Erwartungshaltung des Vereins MG 3.0 für den Blick auf das Mönchengladbach der Zukunft?

Team Gregotti Associati International

Das Team Gregotti Associati International aus Mailand, Italien, verstärkt mit den Landschaftsarchitekten von Andreas Kipar, Duisburg, überraschte die Mitglieder des Auswahlgremiums mit einer aus der italienischen Städtebaukultur erwachsenen Einschätzung zur Stärkung der Mönchengladbacher Stadträume, bei gleichzeitig gewohnt gekonntem Blick von Andreas Kipar für das Ganzheitliche und die Freiraumpotenziale einer komplexen Stadt. Dafür hatte Kipar internationale Erfahrungen gesammelt, mit dem Bürostandort in Mailand zudem eine komplexe Industriestadt „vor der Haustür“ und diese mit zahlreichen Projekten zur Stadtentwicklung bereichern können – sowie bei anderen europäischen Aufgaben auch. Gregotti Partner Augusto Cagnardi scheute nicht davor zurück, erste Handskizzen für Mönchen-

Die gute Nachricht, dass angesehene internationale Architekturbüros ihr Interesse an einer Masterplan-Arbeit für Mönchengladbach zeigten, machte in der Stadt schnell die Runde (RP Mönchengladbach 30. April 2011).

Masterplan: Stararchitekten haben Interesse

VON RALF JÜNGERMANN

Die Chancen, dass Mönchengladbach wie zuletzt Köln einen Masterplan für die systematische Stadtplanung bekommt, sind weiter gestiegen: Nachdem hiesige Unternehmer einen mittleren sechsstelligen Betrag als Sponsoren zur Verfügung gestellt und die Politiker quer durch die Fraktionen Zustimmung signalisiert haben, gibt es nun von hochkarätigen Stadtplanern Interesse an dem Auftrag. Von dem guten Dutzend renommierter Architekten, die das Düsseldorfer Büro Faltn + Sattler mit einem sechsseitigen Exposé angesprochen hatte, gibt es bereits deutlich vor Ablauf der gesetzten Frist, Rückmeldungen. Gleich mehrere der angesprochenen Büros wollen einen ausführlicheren Vorschlag einreichen. Namen will Jürgen Faltn, der den Auswahlprozess steuert, nicht nennen. „Es sind absolute Top-Leute von internationalem Renommee“, versichert er. Sie hätten allesamt Erfahrungen mit Masterplänen, zum Teil in vielen Ländern. Der Schwerpunkt bei der Suche nach einem Masterplaner für Mönchengladbach liegt auf dem deutschsprachigen Raum. Allerdings stammten einige der kontaktierten Stadtplaner auch aus dem europäischen Ausland.

Der Verein MG 3.0, in dessen Vorstand unter anderem erfolgreiche Mönchengladbacher Unternehmer mitarbeiten, wird nach Abschluss des Rücklaufs voraussichtlich drei Aspiranten auswählen. Diese werden dann aufgefordert, ihre ersten Ideen für einen Masterplan zu präsentieren. Danach wird der Verein das überzeugendste Konzept auswählen. Im Juli soll der Rat die Unterstützung des Masterplans beschließen. Zwaz geben die Ratsmitglieder dann keine rechtsverbindliche Zusage, alle Festlegungen des Masterplans einzuhalten. Sie versichern allerdings, dass sie das Planwerk, das sich nur auf die City bezieht, als verbindlich betrachten.

Der Vertrag für den Masterplan-Auftrag wurde im Londoner Büro von Grimshaw Architects unterzeichnet. Von links: Sir Nicholas Grimshaw, Ernst Kreuder, Grimshaw-Architektin Kirsten Lees und Fritz Otten.



gladbach dem Vorstand MG 3.0 lebhaft zu erläutern. Genauso hatte man es sich vorgestellt, Mönchengladbach nicht neu erfinden, aber dennoch Stadträume und Strukturen herausarbeiten, dort wo es sich lohnt. Gregotti Associati International aus Mailand war sehr dicht an einem Auftrag, das Team zeigte den Willen, endlich ein so oft zitiertes „Bürger-Kooperationsprojekt“ mitmachen zu können. Und zwar ein Projekt nach Düsseldorfer Vorbild, kein Zerreden und Diskutieren bis zur Erschöpfung. Einem vorbildlichen Dialog-Projekt mit einem ständigen Arbeiten an den städtebaulichen Ideen und Leitlinien für die Zukunft der Stadt und mit einem Ergebnis eines kommunikationswürdigen und umsetzungsfähigen „Bildes“ für Morgen. Schade Team Italien, ihr wart dicht dran!

Die Entscheidung

Warum kam Grimshaw auf die Liste? Er ist Architekt durch und durch, er hat unscheinbar in Duisburg die „Five Boats“ gebaut, während sein britischer Kollege Foster mit der Innenhafen-Vision die ganze Stadt über Jahrzehnte in Aufbruchstimmung versetzen konnte, ohne das die Architekturvision der „Sichel“ bis heute realisiert wurde.

Sir Grimshaw hat mit seinem Londoner Team eine ähnliche visionäre Kraft, der Vorstand von MG 3.0 hatte diese Erwartungshaltung bereits durch die Vorauswahl entwickelt. Das „Eden-Projekt“ an der Küste von Cornwall entführt in eine andere Dimension und besitzt visionäre Kraft, so wie weitere Projekte aus dem Hause Grimshaw. Zukunftsthemen rund um den nötigen Aufbruch eines neuen Verständnisses rund um Energie und Ressourcenschutz sind Teil der Architekturauffassung und in der Bürophilosophie fest verankert.

Der Vorstand hörte nicht nur aufmerksam zu, als Partner Keith Brewis seinen 60-Seiten-Vortrag zum Auswahlgespräch präsentierte. Es war kein Vortrag über Referenzen. Es war etwas anderes, was den Verein MG 3.0 überzeugte. Durch eine sehr dezidierte Erstanalyse Mönchengladbachs, von London als die „Stadt der 2 Herzen“ sehr treffend und per Internet-Recherche belegt und charakterisiert, kam man ins Gespräch. Es wurden erste Inhalte ausgetauscht, man diskutierte angeregt. Das Team Grimshaw hat ein Feingefühl für Inhalte und deren Transport, nicht aufdringlich und selbstverständlich. Mönchengladbach braucht und will den Dialog.

Erfahrung mit Strukturwandel

In der Mischung der für Mönchengladbach nötigen visionären architektonischen Haltung, dem Blick für das städtebauliche Ganze – auch über die beiden Düsseldorfer Partnerbüros gestärkt – lag die Kraft des Bewerbungsbeitrages von Sir Nicholas Grimshaw. Die erste Analyse zeigte eine Punktlandung zu den Stärken und Schwächen Mönchengladbachs, eine Zusammenarbeit mit Bürgern war aus zahlreichen Projekten bekannt, beispielsweise im Rahmen einiger Stadtentwicklungsprojekte in Großbritannien mit ähnlichen Inhalten rund um den Strukturwandel von Industriestädten.

Das Vertrauen des Vereins MG 3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V. lag also beim Team rund um Sir Nicholas Grimshaw. Zu Recht, so wie es sich während des dialogorientierten Prozesses und seines Ergebnisses für die Mönchengladbacher Zukunft mit allen nötigen städtebaulichen und freiraumplanerischen Leitlinien herausstellte. Die Erwartungen wurden erfüllt.

Dazulernen

Das Team Grimshaw musste dazulernen, glaubte man doch, in den Zwischenphasen der Mönchengladbacher Arbeit und des Bürgerdialogs einen kleinteiligen Handlungskatalog für die Bürger aufstellen zu müssen, von der neuen Straßenüberquerung bis zu einer farblichen Neugestaltung des Durchgangs unter der Barriere der Bahntrasse. Das Team hatte viel dazugelernt und den Weg zu einem „robusten“ städtebaulichen Leitbild gefunden. Auch weil rechtzeitig erkannt wurde, dass die Bürgerinnen und Bürger in Mönchengladbach keine Kleinteiligkeit wollen, weil man an jeder Ecke über dieses und jenes diskutieren kann. Mönchengladbach mit einer neuen Perspektive und einem „runderneuertem“ Image, mit erkennbarer Identität als ernstzunehmende Stadt der Metropolregion Rheinland, verlangte nach einem Masterplan. Dieser wurde dank einer ständigen Reflexion und Korrektur durch die Bürgerinnen und Bürger zu einem echten und ernstzunehmenden Werk für die städtebauliche Entwicklung der Stadt.

Herzlichen Glückwunsch Mönchengladbach! Herzlichen Glückwunsch MG3.0 zu diesem gelungenen dritten Schritt.

Es wird dauern, bis man erste Erfolge sehen kann, aber es wird sich lohnen und es ist nicht die Idee eines Masterplanes aus London, es sind die zusammengetragenen Ideen MÖNCHENGLADBACHS!



Von Dr.-Ing. Gregor Bonin, Beigeordneter für Planen und Bauen der Stadt Düsseldorf

1.4 Ein Masterplan zum Mitmachen

Die Initiatoren waren sich schnell einig: Der Masterplan MG3.0 muss sich mit der städtebaulichen Entwicklung der Kernstadt Mönchengladbach beschäftigen. Ein damit einhergehendes neues Image und die Verbesserung der städtischen Erlebbarkeit und Lebensqualität für die Mönchengladbacher Bürgerschaft waren und sind die Leitziele.

In den Initiierungsgesprächen wurde jedoch eines ganz besonders deutlich: Ein solcher Planungsprozess kann nur über eine intensive Beteiligung und Einbindung der Öffentlichkeit ge-

lingen. Der daraufhin vom Verein MG 3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V., mit Unterstützung des Düsseldorfer Moderationsbüros Faltin+Sattler, detailliert ausgearbeitete Weg einer besonderen Erarbeitungs-, Bearbeitungs- und Teilnahmefolge zum Masterplan ist als Besonderheit und wichtiger Bestandteil des Erfolgskonzeptes in Mönchengladbach zu verstehen.

Dialog auf Augenhöhe

Der Anspruch eines Dialogs auf Augenhöhe und die damit verbundene direkte Integration des Bürgerwissens, angereichert um zahlreiche

fachspezifische Expertenbeiträge, stand im Mittelpunkt einer mehr als einjährigen Zusammenarbeit und Begleitung der städtebaulichen Planung. Die Herausforderung lag hier insbesondere darin, möglichst viele Beteiligte während des Verfahrens mitzunehmen und das Bürgerwissen rund um die eigene Stadt und alle negativen wie positiven täglichen Erfahrungswerte in den Masterplan einfließen zu lassen. Diese Form der Partizipation an der städtebaulich-freiraumplanerischen Arbeit ist mit Sicherheit ein Novum in der Planungskultur in Deutschland.

Auch das Team rund um Sir Nicolas Grimshaw musste sich auf eine derart intensive Bürgerbeteiligung einstellen und die zahlreichen Mönchengladbacher Beiträge und Anregungen reflektieren und in seine Planung integrieren. Es wurde offen, ohne Einschränkungen und Vorgaben, über das Mönchengladbach der Zukunft diskutiert. Dabei gelang es dem Masterplaner-Team im Rahmen der öffentlichen Dialogveranstaltungen auch hervorragend, die Maßstäblichkeit des komplexen Gebildes einer Stadt wie Mönchengladbach zu vermitteln und die entwickelten städtebaulichen und freiraumplanerischen Leitideen zu visualisieren.

Gemeinsame Perspektive

Für die Beteiligten – Bürger wie Experten gleichermaßen – bedeutete dieser komplexe Planungsprozess vor allem auch, die Stärken der Stadt gemeinsam wieder herauszuarbeiten. In erster Linie, um die im Stadtraum erkennbaren Defizite – gestalterischer und funktioneller Art – umzuwandeln in eine gemeinsame Zukunftsperspektive. Das ständige Gegenstromprinzip der Einspeisung visionärer Planungsansätze eines versierten Masterplaner-Teams und deren gemeinsamer Reflexion haben in Mönchengladbach in der Summe ein Planwerk geschaffen, welches viele Ideen in sich vereint.

Denn der Beteiligungsprozess eröffnete erstmalig wieder die Chance eines thematisch- und ressortübergreifenden Austausches im Sinne einer gemeinsamen Perspektive. Wie vielfältig Mönchengladbach schon heute ist und in welchen Bereichen mit sehr viel privatem und öffentlichen Engagement gearbeitet wird, haben gerade die ersten Veranstaltungen zum Masterplan gezeigt. Von den vorbildlichen Privatinitiativen unter dem Leitmotiv „Bürger engagieren sich für ihre Stadt oder ihr Quartier“ rund um die Altstadt samt Reaktivierungsvision für das Gladbachtal, dem Neubau einer Bibliothek, der Aufwertung des Gründerzeitviertels oder den Aktivitäten in einem lebendigen Rheydt, können andere Städte nur träumen.

So wurde über den Dialog zum Masterplan u.a. der bei vielen Mönchengladbachern verankerten Wunsch zur Wiederbelebung des heute leider nur noch rudimentär zu erkennenden Gladbachtals inklusive des überregional bedeutsamen Identifikationspunktes, des gestärkten Abteiberges, deutlich.

Masterplanung im Dialog

Der Masterplanprozess und die Arbeit des Masterplaner-Teams haben auch diese Gedanken der Initiativen zusammengebunden und in eine gemeinsame Vision des Mönchengladbachs der Zukunft transformiert. Das ist die Idealvorstellung einer solchen Masterplanung im Dialog: das städtebauliche Bild des Mönchengladbachs von Morgen nimmt immer mehr Fahrt auf und bekommt unterschiedliche Impulse von möglichst vielen Akteuren. Mönchengladbach als lebenswerte und attraktive Stadt, bei dem die Bürgerschaft sich aktiv an dem positiven, visionären städtebaulichen Entwicklungsprozess eingebracht hat – welche Stadt vergleichbarer Größenordnung hat ein derartiges Experiment schon erfolgreich bewältigen können und vor allem in einen robusten, städtebaulich-freiraumplanerischen Masterplan überführt?

Umsetzung schon mit kleinen Projekten

Positiv in Erinnerung bleiben wird auch, dass es bei den Diskussionen in Mönchenglad-

bach nie so sehr darum ging, einen kleinteiligen Wunschkatalog aufzustellen, der von heute auf morgen mit ausschließlich öffentlicher Mittelbindung umgesetzt werden muss. Im Gegenteil: In der Summe wurde in Mönchengladbach schnell klar, woran mit erhöhter Priorität gearbeitet werden muss, um die Stadt nachhaltig zu stärken. Bei Wahrung der Kontinuität und mit Geduld zur Umsetzung des Masterplanes kann die Vision bereits über kleinste Maßnahmen und Projekte – privat wie öffentlich motiviert – zum Leben erweckt werden.

Mönchengladbach muss aufschließen

Dafür wurde von vorneherein die gemeinsame städtebauliche Masterplanarbeit in den Focus gerückt, um ein zukunftsfähiges und auch nach außen kommunikationswürdiges Leitbild der Entwicklung zu bekommen. Denn Mönchengladbach kann und muss in der Metropolregion Rheinland wieder näher an den großen Nachbarn Düsseldorf aufschließen um adäquate, regionale Kooperationen zu ermöglichen und Investitionsin-



Auf der ersten Dialog-Veranstaltung hatten die Besucher die Gelegenheit, auf Feedback-Karten ihre Kommentare zu den vorgestellten Ideen abzugeben und eigene Gedanken einzubringen.

Moderator Jörg Faltn führte durch die Dialog-Veranstaltungen. Seine Aufgabe war stets auch, das Publikum mit in den Meinungsbildungsprozess einzubinden.



teresse von außen zu generieren. Der Masterplan „zum Mitmachen“ hat jetzt ein gutes Fundament, um in Abschnitten realisiert zu werden.

Revitalisierte Planungs- und Diskussionskultur

Über das offene und transparente Vorgehen wurde die Stadtentwicklung Mönchengladbachs wieder als Gemeingut verstanden, an dem möglichst viele Akteure mitwirken und an einem Strang ziehen müssen. Die Masterplanerarbeitung und deren nötige Fortschreibung in den nächsten Jahrzehnten haben die Augen in der Bürgerschaft für eine revitalisierte Planungs- und Diskussionskultur in Mönchengladbach geöffnet. Städtebauliche, aber auch Stadtbild prägende Architekturaufgaben bedürfen einer besonderen Beachtung und Qualitätskontrolle. Als selbstverständlicher Teil einer neuen transparenten und offenen Planungskultur. Der Masterplan ist jetzt die Basis und legt hierzu die – inhaltlich hervorragenden – Leitlinien der zukünftigen räumlichen und funktionalen Entwicklung fest, welche nun ausgefüllt werden müssen.

Die Diskussionen rund um einen visionären und dennoch umsetzungsfähigen Masterplan waren in Mönchengladbach und den zahlreichen Workshops und vier großen Dialog-Veranstaltungen stets vorbildlich und auf einem hohen Niveau.

Der Dank im Namen des Vereins MG 3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V. gilt der engagierten Bürgerschaft, ohne deren Beteiligung dies so nie möglich geworden wäre.



Öffentlichkeit und Dialog waren zentrale Elemente der Masterplan-Erarbeitung. Dazu zählten die Dialog-Veranstaltungen ebenso wie die Website www.mg3-0.de, auf der interessierte Bürgerinnen und Bürger während des gesamten Masterplan-Prozesses ihre Kommentare und Ideen veröffentlichen konnten. Das Material wurde dem Masterplaner-Team stets zur Verfügung gestellt.



Über MG3.0: Mithras AG | Mithras | Mithras | Mithras

MG3.0 - Die dritte Gründung

» DIALOG 1 | » WORKSHOP 1 | » DIALOG 2 | » DIALOG 3 | » WORKSHOP 2 | » DIALOG 4

13.11.2014 | 09.04.2015 | 03.01.2015 | 25.06.2015 | 04./07. 2015 | 01.11.2015

**DIALOG 1:
EINE CHARTA FÜR URBANES LEBEN**

Aufbauveranstaltung mit dem Masterplaner-Team um Sir Nicholas Grimshaw
 Einer der ersten Eindrücke, den das Masterplaner-Team um Sir Nicholas Grimshaw von Mönchengladbach mit nach London genommen hatte, war die Beobachtung, dass in der Stadt zwei Herzen schlagen – eines in Gladbach, eines in Rheind. „Lasst uns doch daraus etwas machen“, war damals seine spontane Reaktion.

Auf dem Dialog 1, der öffentlichen Aufbauveranstaltung von MG3.0 in der Hochschule Niederrhein, stellten der britische Architekt und sein Team erste Gedanken zur Masterplan-Struktur vor. Kerngedanke: Eine „Charta für urbanes Leben“ aus Visionen, Erkenntnissen, Prinzipien und Rahmenbedingungen soll die Grundlage für die eigentlichen Masterplan sowie auch für jede weitere zukünftige Stadtentwicklung schaffen. Die Charta adressiert vier zentrale Themenfelder: „Eine gesunde Wirtschaft“, „Ein pulsierendes Netzwerk“, „Eine vitale Stadt“ und „Eine lebendige Gemeinschaft“.

Info, Kommentare und Download

Die großen Sponsoren von
MG3.0
Heinrich Schmidt
 Heinrich Schmidt GmbH & Co KG

IHRE IDEEN, BITTESCHÖN!
 Der Entwurf des städtebaulichen Masterplans MG3.0 ist fertiggestellt und wurde im März 2015 dem Mönchengladbacher Stadtrat zur Beratung und späteren Beschlussfassung vorgelegt (siehe pdf-Dokument „Masterplan MG3.0 als Ratvorlage“).

ÜBER MG3.0
 Alle Informationen über das Masterplaner-Team um Sir Nicholas Grimshaw, über den Ablauf der Masterplanung, über Ihre Beteiligungsmöglichkeiten sowie den Verein MG3.0 „Masterplan Mönchengladbach“.

AKTUELL
Der Rat beschließt ist da!
 Der Rat der Stadt Mönchengladbach hat in seiner Sitzung vom 8. Juli 2015 den städtebaulichen Masterplan MG3.0 als Richtlinie für die zukünftige Stadtentwicklung Mönchengladbachs beschlossen. [» mehr](#)

Jochen Pica zum Thema
 Ihre Ideen, bitteschön!
 Masterplan Mönchengladbach - Ergänzung Südend-Arbeit in Sitzungsbereichen wird zentraler der Stadtverwaltung und politischer Gremien...

Berndt Jansen zum Thema
 Ihre Ideen, bitteschön!
 Gerade noch: MG-Interesse hatte ich verloren, dass der Kapitalmarkt durch ein Gebäude vom Atem...

Susanne Jansen zum Thema
 Ihre Ideen, bitteschön!
 Hallo Masterplan-Team, ich habe auf die letzte Sitzung noch eine Anregung: Gut, dass ihr da...

Alle Kommentare zum erstellen
[» Dialog/Workshop](#) und alle [Ideen](#)



Von Kirsten Lees, Architektin und Partnerin Grimshaw Architects, London / UK

1.5 How could we not take part!

2:30 Uhr! Vor unserer Reise nach Mönchengladbach, die sich mit dem Auswahlgespräch und unseren Hoffnungen auf den Zuschlag als Masterplanungsteam für die Innenstadt verband, war es reichlich spät geworden. Die vorangegangenen zwei Wochen hatten wir einer intensiven Recherche, der Bewertung früherer städtischer Masterpläne und der Ergründung der in den sozialen Medien und von der Lokalpolitik diskutierten Probleme gewidmet. Die Arbeit war äußerst intensiv, doch mit unseren Ergebnissen waren wir zufrieden. Wir glaubten, die wesentlichen Problemfelder erkannt und eine starke Botschaft formuliert

zu haben. Insgesamt waren wir recht optimistisch. In diesem Gefühl sahen wir uns am folgenden Tag bestärkt, als wir nach einem Stadtrundgang am Alten Markt mit einigen Mönchengladbachern zu einem Bier zusammenkamen. Es wurde ein Sieg von Borussia Mönchengladbach gefeiert. Ein solches Ergebnis erhofften auch wir uns!

Neues Modell für urbane Interaktion?

Drei Monate waren vergangen, seit wir mit der Post die Einladung zur Teilnahme an dem Auswahlverfahren für das Masterplaner-Team zur Entwicklung einer neuen Vision für die Stadt

erhalten hatten. Wir waren sofort begeistert, da Auftrag, Kunde und der beschriebene Prozess einzigartig waren. Auftraggeber war eine Gruppe von an der Stadtentwicklung Interessierten und örtlichen Unternehmen. Nachdem übliche Verfahren von Verwaltung und Politik oft im Sande verlaufen waren, hatten sie sich zusammengetan, um für ihre Stadt einen Masterplan sowohl zu finanzieren als auch zu entwickeln.

Unserer Meinung nach bedarf es zur Durchführung eines derartigen Verfahrens zum Nutzen der ganzen Stadt eines engagierten und

couragierten Teams, das sich durch die nötige Leidenschaft und Motivation auszeichnet. Mit einem derartigen außergewöhnlichen Kunden wollten wir unbedingt zusammenarbeiten. Denn wir glauben fest daran, dass erfolgreiche Projekte das Ergebnis einer gemeinsamen Vision sind.

Der Auftrag für den Masterplan war in dieser Phase noch relativ vage umschrieben, doch der vorgeschlagene Prozess war beispielhaft, da eine echte und sinnvolle Beteiligung und Anhörung der Öffentlichkeit angestrebt wurde. Sollte sich hier die Möglichkeit auftun, die Chancen einer von der Bürgerschaft getragenen Stadtplanung zu ergründen? Sollte sich hier eine praktikable Alternative zur Kontrolle „von oben“ eröffnen? Würde dies ein sozialeres und gemeinschaftliches Modell für Stadtgefüge und urbane Interaktion anregen? *How could we not take part!* (Wir mussten einfach teilnehmen!)

Stadterkundung mit dem Fahrrad

Wir taten uns mit den lokalen Partnern Konrath + Wennemar sowie FSWLA Landschaftsarchitektur zusammen. Oliver Konrath hatte einige Jahre lang für Grimshaw gearbeitet und verstand daher unsere Herangehensweise und Methodik. Nach dem Darlegen unserer Interessensbekundung sowie unserer Referenzen, Leistungsspektren und Erfahrungen wurden wir am 6. Juli 2011 zu einem Gespräch eingeladen. Als wir drei Tage später den Zuschlag erhielten, waren wir absolut begeistert. Der Kunde hob hervor, dass der Ausschuss vor allem davon beeindruckt war, wie wir das Wesen der Stadt erfasst hatten und dass wir sowohl Probleme als auch Entwicklungspotenzial klar aufgezeigt hatten.

Die ersten Monate vergingen in einem Sturm aus E-Mails zur Bestätigung und endgültigen Abgleichung der Details von Programm, Um-

fang und Kosten. Der erste Projektworkshop im September 2011 erwies sich als einer der bestorganisierten und umfassendsten Projekt-Auftakttreffen, an denen ich je teilgenommen hatte. Verschiedene Experten waren zu einer Vortragsreihe über unterschiedliche Themenfelder eingeladen worden, um die Stadt fachkundig und im Detail zu beleuchten. Höhepunkt war schließlich eine vierstündige Stadtrundfahrt mit dem Fahrrad! Das Bremsen per Rücktritt sorgte anfänglich für den einen oder anderen Moment der Verlegenheit, und so mancher (definitiv einige von uns!) hatte Probleme mit den steilen Hängen, die das Wesen der Altstadt ausmachen.

Für das Verständnis der Stadtstruktur erwies sich der Ausflug von unschätzbarem Wert. Das Team hatte bereits festgestellt, wie sehr Mönchengladbach auf das Auto ausgerichtet war. Bei der Rundfahrt mit dem Fahrrad wurde nun je-

Die Tatsache, dass der Verein MG3.0 bei der Erstellung des Masterplanes für Mönchengladbach neue Wege beschreiten wollte, machte die Aufgabe für Sir Nicholas Grimshaw und sein Team Andrea Wu, Paul Ludwig und Kirsten Lees (v.l.) besonders reizvoll. Im Hintergrund Landschaftsarchitekt Thomas Fenner.



doch deutlich, wie unangenehm die Stadt für Fußgänger und Radfahrer war. Nur wenn man selbst einmal den Spießrutenlauf durch die Straßenkreuzungen am Berliner Platz erlebt hat oder versucht, den Europaplatz zu überwinden, erkennt man das Ausmaß der Probleme, denen sich die Stadt gegenüber sieht.

Die Stadtrundfahrt mit dem Fahrrad erwies sich auch deshalb als äußerst hilfreich, um einen Überblick über die Struktur und den Aufbau der gesamten Stadt zu erhalten. Wir verfuhrten uns mehrfach und verloren mitunter sogar die Orientierung, während wir von Vierteln mit starkem städtischen Flair in Gebiete kamen, die entweder am Stadtrand zu liegen schienen oder angesichts ihrer Lage im Stadtzentrum als völlig unverhältnismäßig bzw. als Fremdkörper hinsichtlich ihres Zwecks und ihrer Funktion erschienen. Diese Stadt ließ sich nicht an einem einzigen Tag oder während

eines Wochenendausflugs erschließen! Uns war klar geworden, welcher Herausforderung wir uns gegenüber sahen!

Die Herausforderung wuchs zunehmend

Die generelle Masterplanentwicklung wurde entlang von vier Veranstaltungen zur Einbeziehung der Öffentlichkeit organisiert. Die erste Veranstaltung fand kurz nach dem Starttreffen statt, da alle Beteiligten der Ansicht waren, dass eine wirkliche Anhörung der Öffentlichkeit Teil des Prozesses sein und dass der Fokus auf dem Erreichen eines Konsens über die gemeinsame Vision liegen sollte. Unterstützend entwickelten wir eine städtische „Charta für urbanes Leben“, welche vier zentrale und die offensichtlich dringendsten Themenfelder adressiert: Verkehr, Wirtschaft, Raum und Umwelt. Wir waren von der regen Teilnahme an der Anhörung ebenso beeindruckt wie von dem Interesse, das die Bürger der Stadt zeigten.

[Die Erkundungstour durch Mönchengladbach per Fahrrad blieb dem Grimshaw-Team in besonderer Erinnerung – auch wegen der Steigungen am Abteiberg.](#)



In Großbritannien werden öffentliche Anhörungen oft nur von einigen wenigen besucht oder sind von Einzelinteressen geprägt. Daher war uns dies eine willkommene Abwechslung.

Die Resonanz war insgesamt gut. Einige Botschaften waren bei der Übersetzung jedoch vermutlich verloren gegangen. Daher waren wir gespannt, ob es uns gelingen würde, einen Weg zu finden, damit die Menschen bei zukünftigen Veranstaltungen eine bessere Möglichkeit erhielten, Anregungen zu geben. Es lag uns am Herzen, der Beteiligung der Öffentlichkeit größtmögliche Bedeutung zu verleihen. Daher wurde die Webseite entwickelt, um die Interessierten mit noch mehr und detaillierteren Informationen zu versorgen.

Aufbauend auf die im Dialog 1 gesammelten Eindrücke wollten wir in der nächsten Phase nun die einzelnen Probleme in der Tiefe und im Detail verstehen, um die rote Grenzlinie, also jenes Gebiet abzustecken, das der Masterplan behandeln sollte. Dies erwies sich als schwieriger als gedacht! Als die Team-Mitglieder versuchten, das Anliegen des Masterplans zu formulieren, wurde in den Workshops immer lebhafter diskutiert und die Meinungen vielfältiger.

Die Trennung und räumliche Verstreutheit der Stadt machten eine strategische Entscheidung auf höchster Ebene nötig. Doch wir glaubten, dass die Schwierigkeiten nur dann zu lösen waren, wenn die lokalen und grundlegenden Probleme durchdrungen werden konnten. Je größer das untersuchte Gebiet, desto geringer natürlich die Detailtiefe der erforschten Probleme. Die Herausforderung wuchs zunehmend! Konnten wir der Vision im gesteckten Zeit- und Finanzrahmen des Projekts überhaupt gerecht werden?

In einzelnen Schritten zum großen Ganzen

Der Dialog 2 war sehr viel umfassender, gleichzeitig aber auch spezifischer, und die Vielzahl von Anregungen und Informationen war vielleicht etwas überwältigend. Dennoch führte diese detaillierte Untersuchung und Analyse zur Ausarbeitung der drei wesentlichen Entwicklungsschwerpunkte, die den Weg für den Masterplan ebneten, und waren somit ein unabdingbarer und wesentlicher Teil des Prozesses. Uns war es wichtig, darauf hinzu-

Eine der wesentlichen Fertigkeiten, die ein guter Architekt beherrschen muss: zuhören und sich einfühlen können. Kirsten Lees (links, neben Andrea Wu) war überwältigt von der Breite und Tiefe der Anregungen und Informationen, die dem Grimshaw-Team mit nach London gegeben wurden.



weisen, dass eine Masterplanung zwar ein langfristiger Prozess ist, dass sich entlang des Weges aber viele Möglichkeiten für rasche Erfolge auftun, die erhebliche lokale Verbesserungen bedeuten und zum „großen Ganzen“ beitragen können. Würden einige dieser ortsgebundenen Vorschläge – etwa Beleuchtung oder Kunst für Straßenunterführungen oder Gemeinschaftsgärten – durch ähnliche wie die bestehenden Bürgerinitiativen umgesetzt werden? Davon sind wir überzeugt und hoffen, dass dies der Fall sein wird.

Das Feedback aus dem Dialog 2 diente als Grundlage für die entstehenden räumlichen Konzepte für die Stadt. Diese wurden im Detail ausgearbeitet, um der im Dialog 3 vorgestellten Vision für die Stadt Ausdruck zu verleihen. Erstmals war in 3D sichtbar, wie die Stadt aussehen und visuelle Schwerpunkte und strategische Schritte umgesetzt werden könnten, die nicht nur eine verbesserte Durchlässigkeit und Vernetzung, sondern auch einen größeren Zusammenhalt und ein Verständnis für das Stadtgewebe bedeuteten. Die Vision für die drei Entwicklungsschwerpunkte war sehr einfach und gab ihrer detaillierten Beschaffenheit zum Trotz Raum für ausreichend Flexibilität. Es wurden diejenigen Mittel festgesetzt, mit denen die Stadt mithilfe der Umsetzung visueller Schwerpunkte zugunsten der Bürger Durchlässigkeit und Vernetzung fördern könnte – entweder in Form von Schwerpunktgebäuden oder aber Land-

schaftsräumen, die der Stadt größere Vielfalt und verstärkten Zusammenhalt eröffnen. Sowohl das Ergebnis als auch der Austausch bei diesem Dialogtreffen waren einzigartig, vor allem angesichts des schönen und warmen Sommerabends! Hatte vielleicht die fantastische Stimmung im Borussia-Park dazu beigetragen?

MG3.0 hat einen Wandel eingeleitet

Am Ende dieser Phase der Masterplanung stand die Präsentation beim Dialog 4, die eine wesentlich detailliertere Ausarbeitung der im Dialog 3 erarbeiteten Vision beinhaltete. Die drei Entwicklungsschwerpunkte waren vertieft und an die Besonderheiten der einzelnen Stadtteile angepasst worden, um sicherzustellen, dass die Vision auch umgesetzt werden kann. 3D-Modelle veranschaulichten, wie die Gestaltung einiger Hauptbereiche aussehen könnte. Während der Ausarbeitung des Masterplans im Beteiligungsprozess hatte sich die Vision von einer „Stadt der zwei Herzen“ zu einem Konzept für „eine Stadt mit einer gemeinsamen Zukunft“ als eine einheitliche Vision für die Stadt weiterentwickelt.

Ich glaube, dass es uns gelungen ist, eine starke, umsetzbare und langfristige Vision für die Stadt Mönchengladbach zu entwickeln, mit der sie die ökonomische Wettbewerbsfähigkeit ausbauen und die bestehenden Standort- und Raumvorteile maximieren können wird. Der Masterplan gibt

einen Rahmen für die Entwicklung vor, der öffentlichen und privaten Entscheidungsträgern hinsichtlich der künftigen räumlichen Entwicklung der Stadt als Richtlinie dienen soll. Das Planwerk baut auf dem einmaligen Charakter der Stadt auf, fördert Vielfalt und führt zu einem wirksamen Wandel im Detail.

Bedeutet der von MG3.0 angeschobene Beteiligungsprozess einen neuen Ansatz bei der Masterplanung? Auf jeden Fall hat MG3.0 gezeigt, dass nicht nur die örtliche Politik und Verwaltung als gesellschaftlicher Akteur, Organisator von Gemeinschaft und Moderator für die räumliche Entwicklung und städtischer Beziehungen auftreten kann. Der Verein hat sicherlich gezeigt, dass Veränderungen und Chancen auch ohne Institutionen oder die örtliche Politik und Verwaltung vorangetrieben werden können. MG3.0 hat den Wandel unabhängig eingeleitet, dabei offizielle Kanäle einbezogen und die Öffentlichkeit aktiv beteiligt. Das sollte gewürdigt und gefeiert werden!



Von Norbert Bude, Oberbürgermeister der Stadt Mönchengladbach

1.6 Ein Geschenk für die Stadt

(Im)Puls

Am Anfang war ein Impuls. Der Impuls, die Stadt Mönchengladbach weiter zu entwickeln. In Form einer gemeinsamen Initiative der Architektenschaft Mönchengladbach, engagierter Bürger und Unternehmer, gepaart mit der großen Expertise eines international tätigen Planungsbüros. Die Idee eines Masterplans war geboren – eine Zielvorgabe für die Umsetzung vieler Einzelner für die gesamte Stadt wichtiger Entwicklungsleitlinien. Die wichtigste Erkenntnis: Ein Masterplan ist ein Prozess, und den zu steuern eine spannende Sache.

Der Verein MG 3.0 wurde gegründet, um Machbarkeit und Chancen eines privat finanzierten städtebaulichen Masterplanes für Mönchengladbach zu diskutieren. Ein Masterplan hat gestalterische, funktionale, verkehrstechnische, aber auch kulturelle und soziale Aspekte. Er ist ein strategisches, aber informelles Planungsinstrument, das erst verbindlich wird durch Entscheidungen der politischen Gremien wie Bezirksvertretungen, Fachausschüsse und Rat.

Mönchengladbach hat viele Stärken, die noch deutlicher hervorzuheben sind. Es gibt aber

auch eine Reihe offener „Baustellen“, an denen mit Nachdruck gearbeitet werden muss. Ein positiver Effekt: Das Verfahren zum Masterplan hat bereits zu Beginn eine Diskussion über städtebauliche Themen eröffnet. Planungs- und Baukultur rücken stärker in den Fokus. Auch das Stadtgrün sowie der die Stadt nicht nur im Namen prägende Gladbach werden als strukturierende und belebende Elemente stärker wahrgenommen. Aus dem ersten Impuls ist längst schon ein spürbarer Herzschlag mit vitalen Lebensadern geworden. Der Masterplan schlägt im Puls der Stadt.

Partizipation

Ganz wichtig in diesem Prozess ist die Akzeptanz des Planwerkes bei den Bürgerinnen und Bürgern. Sie einzubinden ist nicht nur Ausdruck eines Dialoges auf Augenhöhe, sondern unabdingbar. Der Masterplanprozess lebt von der Transparenz. Ebenso wie Stadtentwicklung generell vom vitalen Diskurs lebt. Nur so wird es uns gelingen, aus einer Utopie einen realistischen Fahrplan der Stadtentwicklung zu machen; aus Visionen schließlich Maßnahmen, die letztlich ein großes, stimmiges Ganzes ergeben werden, das getragen wird von den Menschen.

Die Menschen, die in dieser Stadt leben, wohnen, arbeiten, die hier ihre Freizeit verbringen, Handel oder Gewerbe nachgehen, kulturell, sportlich oder sozial engagiert sind – sie alle sind Experten für das eigene Lebensumfeld. Sie bilden die Stadtgesellschaft, auf deren Expertise eine zukunftsgerichtete Planung aufbauen kann. Im Dialog mit ihnen kann sich die städtebauliche Planung lebendig und vor allen Augen entwickeln.

Die Bürgerinnen und Bürger früh mit ins Boot nehmen, sie über förmliche Anhörungs- und Beteiligungsverfahren hinaus zu beteiligen an der Entwicklung ihrer Stadt – das sind wichtige Schritte, die ich als Oberbürgermeister unterstütze. Im Masterplan sehe ich ein gelingendes Angebot, die

Bürger aktiv zu beteiligen und sie nicht nur als „von Planungsprozessen Betroffene“ zu sehen. Im Prozess des Masterplans haben sich zahlreiche Menschen in Expertenforen und Dialogveranstaltungen über sämtliche Prozessphasen eingebracht. Der Masterplan ist das Ergebnis dieses Prozesses.

Es handelt sich nicht um ein Verfahren von oben, sondern es setzt von Anfang an auf eine breitere Bürgerbeteiligung als Basis. Das bürgerschaftliche Engagement von Einzelpersonen, aber auch von Unternehmen aus Mönchengladbach, das in diesem Prozess seinen Ausdruck findet, stärkt die Stadt von innen heraus.

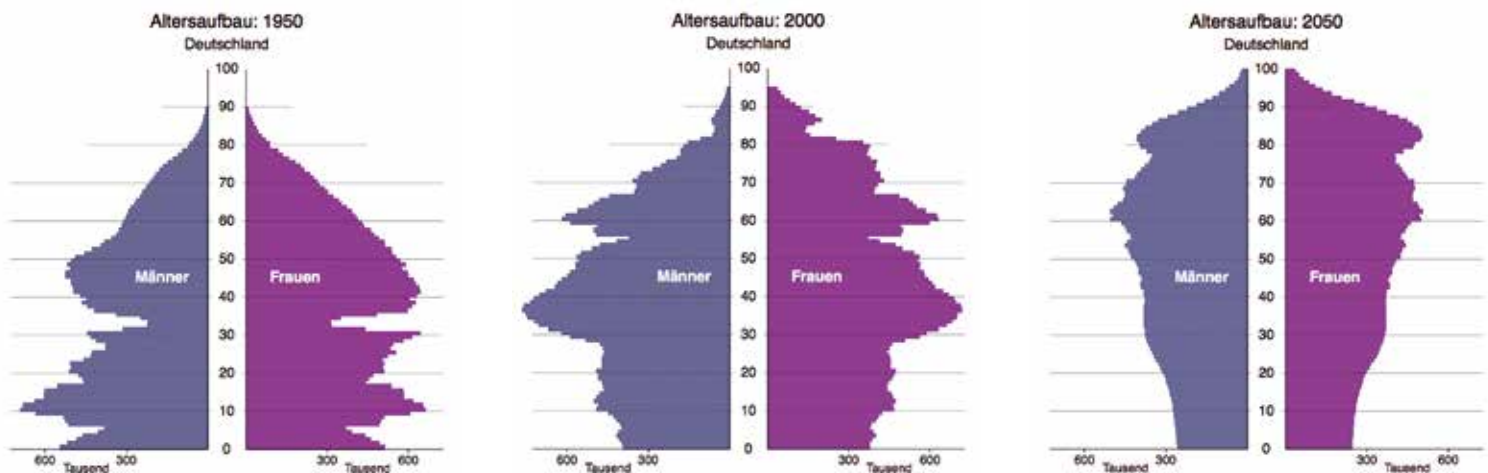
Prozess

Stadtentwicklung ist ein aktiver Planungs- und Veränderungsprozess; kein zufälliges Reagieren und Dahintreiben. Steuerung der Gesamtentwicklung der Stadt beinhaltet auch die gesellschaftliche, wirtschaftliche, kulturelle, demografische und ökologische Entwicklung. Allesamt wichtige Lebensbereiche, die den Menschen und seine Lebensqualität direkt berühren. Hier vor Ort gelingen oder misslingen Bildung, Kultur, Integration, auch Mitwirkung. Hier vor Ort müssen soziale Belange, Ökologie und Ökonomie ihre Balance finden. Hier werden die Grundsteine gelegt für die Erhaltung zukünftiger Entwicklungsmöglichkeiten auch für kommende Generationen.

Kreative Ideen brauchen einen verbindlichen Rahmen, um Gestalt annehmen zu können. Diesen Prozess mit Fantasie und Bodenhaftung gleichermaßen zu gestalten, ist die wahre Zukunftsaufgabe, die wir nur gemeinsam stemmen können. Spannend in diesem Zusammenhang ist es, Potenziale wie Defizite zu erkennen und den Status Quo als reizvollen Ausgangspunkt und gute Basis zu nutzen, von der aus man zukünftige Entwicklungen gestalten kann. Grenzen zu überwinden gehört ebenso dazu wie die Erkenntnis, dass man manche Begrenzungen akzeptieren muss. Auch weil sie sinnvoll sind oder gewachsene Strukturen spiegeln. Keiner der Akteure möchte Wolkenkuckucksheime oder Elfenbeintürmchen bauen. Mönchengladbach noch klarer zu entwickeln und Lebensqualität zu verbessern, das ist das gemeinsame Ziel.

Perspektiven

Das erfahrene Planungsteam um Sir Nicholas Grimshaw hat nicht nur den großen Vorteil eines hochprofessionellen Blickes auf unsere Stadt. Es hat auch den Vorzug, unbefangen auf Mönchengladbach zu schauen. Etwas, das einem nur schwerlich gelingt, wenn man lange hier lebt oder gar hier geboren wurde. Es ist schon interessant zu sehen, wie die Wahrnehmung ist, wenn Menschen zum ersten Mal die Stadt auf sich wirken lassen. Die Masterplaner haben sie im eigent-



Die Herausforderungen des demografischen Wandels: Die Menschen in Deutschland werden älter und weniger. Wird der Masterplan für Mönchengladbach eine Aussage dazu machen können?

lichen wie im übertragenen Sinne „durchlaufen“, „erfahren“ und „begriffen“. Und das aus mehreren Perspektiven: Aus Sicht der Menschen, die hier leben, arbeiten oder ihre Freizeit gestalten, die Entspannung oder Erlebnis suchen, die hier täglich passieren oder die Stadt nur gelegentlich besuchen. Aus der Perspektive von Fußgängern, Fahrradfahrern, Autofahrern.

Und sie haben sich vielen Fragen gestellt: Was macht die Stadt im Kern aus? Was macht sie unverwechselbar? Wo läuft es harmonisch und synchron? Wo prallen Gegensätze aufeinander? Kann und soll man Kanten glätten oder als vitale Impulse gestaltend wirken lassen? Wo sind Veränderungspotenziale in der Stadt? Wo können Entwicklungen ansetzen? Wie schafft man Räume zum Wohlfühlen, zum Aufenthalt, zum Arbeiten und Passieren, zum Fortbewegen, Verweilen und Wiederkommen? Ruheräume, Arbeitsräume, Siedlungsräume, Verkehrsräume, Freiräume und vor allem Spielräume?

Für die Masterplaner stellten sich schnell zentrale Themenbereiche heraus. Sie fassten sie zusammen unter den Leitlinien gesunde Wirtschaft, pulsierendes Netzwerk, vitale Stadt und lebendige Gemeinschaft. Sie formulierten damit einen zukunftsweisenden Rahmen.

Positionen

Im Masterplan finden sich Empfehlungen zur kurz-, mittel- und langfristigen Entwicklung



Die Stadt Mönchengladbach wurde im Jahr 2003 vom Bundesbauministerium mit ausgewählt, sich im Rahmen eines nationalen Wettbewerbes Gedanken über die Zukunft der eigenen Stadt zu machen.

ähnlich einem Regiebuch. Als Oberbürgermeister lasse ich gerne den Spielraum fürs Querdenken und Experimentieren zu. Denn nur in dieser Freiheit können sich mutige Ideen jenseits ausgetretener Pfade entwickeln. Die Planungshoheit und Entscheidungsfreiheit liegen aber letztlich bei Rat und Verwaltung. Erst demokratisch legitimierte Gremien verfestigen kreative Ideen zu einer integrierten Entwicklung. Erst deren Beschlüsse schaffen die nötige Verbindlichkeit, um Empfehlungen zu einem tragfähigen Handlungskonzept für die Zukunft zu machen. Neben der Gestaltung rechtssicherer Verfahren sehe ich in der Ansprache, Mitnahme und Begeisterung der Menschen für ihre Stadt und deren Entwicklung eine wichtige Aufgabe.

Das setzt einen offenen Dialog und eine intensive Kommunikation aller Akteure voraus sowie ein Gespür für die Potenziale. Aber auch die Kraft zur Auseinandersetzung über Kontroversen und Übereinstimmungen in wesentlichen Fragen der Stadtentwicklung. Es liegt im Wesen eines Dialoges, dass verschiedene – auch konkurrierende – Positionen zu Wort kommen. Gerade von der Vielfalt der Meinungen hängt das Ergebnis ab. Diesen Meinungen einen vertrauensvollen Raum zu geben, ist wesentlich für die Qualität der gemeinsamen Arbeit.

Prioritäten

Mit dem Ziel, die gewonnenen Erkenntnisse und Ideen konkret umzusetzen, haben die Planer eine Prioritätenliste erstellt. Das ist notwendig, da wir hier über einen langen Prozess reden, der in ersten Schritten Form annehmen sollte. Klare Handlungsräume darin sind unter anderem das Gladbachtal und die Stärkung der Rheydter Innenstadt. Die Entwicklung der Bleichwiese und des Geländes am Rheydter Hauptbahnhof, die Gestaltung des neuen Platzes zwischen den „Mönchengladbach Arcaden“ und dem Hans-Jonas-Park sind einige Maßnahmen, die aus Sicht der Master-Planer schon kurzfristig angepackt werden könnten. Ich sehe viele gute Aspekte und große Übereinstimmungen. Zum Beispiel mit den Ergebnissen unseres Projektes „Mönchengladbach 2030“.

An einigen Stellen werden wir aber auch über Alternativen zum Masterplan nachdenken

müssen – nicht nur vor dem Hintergrund der Kostenfrage. So wird meines Erachtens die demografische Entwicklung der Stadt mit prognostiziertem Rückgang der Bevölkerung und zunehmender Alterung noch stärker in den Blick zu nehmen sein. Denn: Demografie wirkt sich städteplanerisch in den unterschiedlichen Bereichen aus. Wir sollten uns intensiv mit der Frage befassen, wie man die Schrumpfung der Stadt durch einen attraktiven Masterplan auffangen oder gar in ein qualitatives Wachstum umlenken kann. Darin sehe ich eine große Chance dieses Rahmenplans. Und ich bin sicher, darauf finden die Master-Planer zukunfts-taugliche Antworten.

Planung

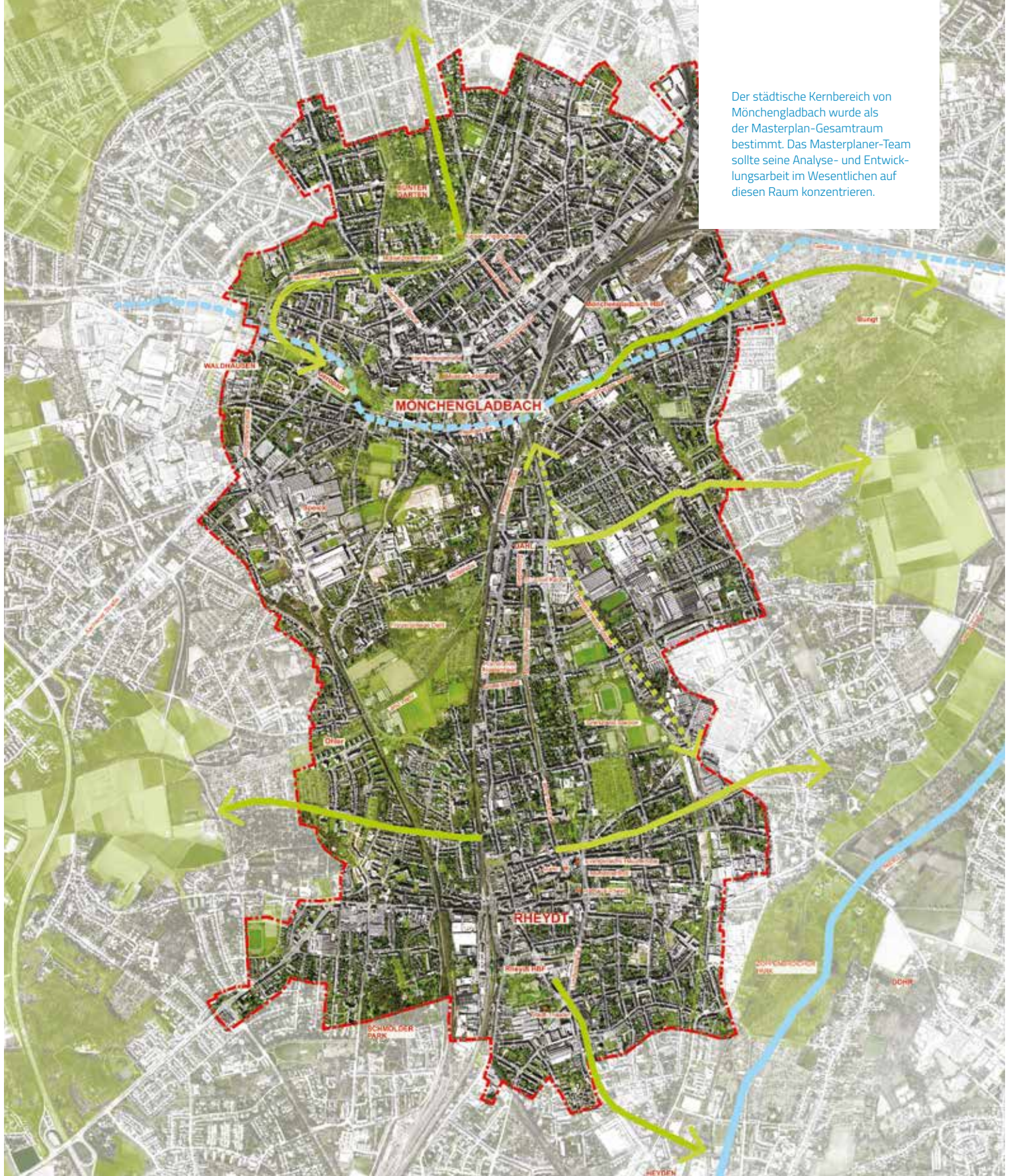
Im nächsten Schritt wird es darum gehen, Rahmenplanungen für die einzelnen Bereiche – wie zum Beispiel Grün, Städtebau und Verkehr – zu entwickeln, damit die konkrete Umsetzung der Leitideen näher rückt und wir gemeinsam die Stärken der Stadt, ihre Herkunft und Zukunft herausarbeiten können.

Ich danke allen, die sich im Prozess der Masterplanung für eine lebendige Entwicklung der Stadt und ihrer Lebensqualität zum Wohle der Menschen stark machen:

- dem Verein MG 3.0
- dem Team um Architekt Sir Nicholas Grimshaw
- den Partnerbüros vor Ort
- und nicht zuletzt den Bürgerinnen und Bürgern, die mit Begeisterung an den Schwerpunkten und Leitlinien mitarbeiten.

Mit dem Masterplan steht uns ein hervorragender Rahmen zur Verfügung, der die Stadt nach vorne bringen wird. Dies haben wir der Initiative engagierter Unternehmer zu verdanken – Bürgerinitiative in gelungener Form! Über die Ziele werden wir uns verständigen und aus den sich ergebenden Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten die besten auswählen. So wird es uns gelingen, dieses Planwerk mit Leben zu füllen zum Wohle der Menschen, die jetzt und zukünftig Mönchengladbach als Wohn-, Arbeits- oder (Er-) Lebensraum wählen. Das ist dann letztlich das wahre „Geschenk für die Stadt“!

Der städtische Kernbereich von Mönchengladbach wurde als der Masterplan-Gesamtraum bestimmt. Das Masterplaner-Team sollte seine Analyse- und Entwicklungsarbeit im Wesentlichen auf diesen Raum konzentrieren.





Von Heinz Schmidt, Präsident der IHK Mittlerer Niederrhein

1.7 Die Wirtschaft glaubt an ihre Stadt

Die Mentalität in Mönchengladbach ist einzigartig. Hervorgegangen aus den Städten Rheydt und Alt-Mönchengladbach sowie mehreren Honschaften zählt unsere Stadt heute etwas mehr als 260.000 Einwohner. Gemessen an der Bevölkerungszahl ist Mönchengladbach somit sicherlich eine Großstadt, aber der soziale und gesellschaftliche Zusammenhalt ist fast so eng wie in einer Kleinstadt. Das ist durchaus positiv gemeint, denn in Mönchengladbach kennt man sich noch untereinander. Die Drähte sind kurz, der Zusammenhalt ist stark und ein richtiger Mönchengladbacher hält nicht nur zu Borussia, sondern

auch zu seiner Stadt. Es gibt vermutlich nur wenige Städte, in denen es so viele private Initiativen gibt, die sich für ihre Stadt derart engagieren wie in Mönchengladbach.

Mönchengladbach zehrt von der Substanz

So passt es sehr gut ins Bild, dass sich solch eine private Initiative auch für die Erstellung eines städtebaulichen Masterplans gegründet hat. Denn so sehr sich die Bürger und die ortsansässige Wirtschaft für ihre Stadt interessieren und engagieren, so sehr blicken sie auch mit kritischen Augen auf die Entwicklungen in der eigenen Stadt.

Und dieser Blick zeigt, dass sich Mönchengladbach insbesondere baulich in den letzten Jahren nicht unbedingt positiv entwickelt hat. Zahlreiche Brachflächen und städtebaulichen Brüche prägen das Bild der Stadt. Die Bausubstanz in vielen Quartieren ist veraltet, und viele Straßen sind in einem schlechten Zustand. Wer mit offenen Augen durch die Stadt fährt, kann es deutlich sehen: Mönchengladbach zehrt von seiner Substanz und es fehlt eine Gesamtstrategie für die städtebauliche Entwicklung der Stadt.

Zu selten „Nein“ gesagt

Der strukturelle Wandel, vom „rheinischen Manchester“ hin zu einem modernen, mittelständisch orientierten Industrie- und Gewerbestandort ist in vollem Gange. Hohe Soziallasten und ein hoher Schuldenberg belasten den öffentlichen Haushalt und haben das Selbstvertrauen der Stadt geschwächt. Zu selten hatte daher die Politik in der Vergangenheit auch mal den Mut, „Nein“ zu fragwürdigen Investitionen zu sagen. Die Angst vor weiteren negativen Schlagzeilen war größer als der Anspruch an Qualität. Und diese Stimmung drückt sich an vielen Stellen im Stadtbild aus. Und das eigentlich zu Unrecht! Denn Mönchengladbach hat auch heute noch eine starke Wirtschaft. Zwar sind große Arbeitgeber dem strukturellen Wandel zum Opfer gefallen, aber die immer noch vorhandenen mittelständischen Industrie- und Gewerbebetriebe, der Handel und das Handwerk sind gut aufgestellt. Viele Mönchengladbacher Unternehmen sind deutschlandweit - wenn nicht sogar weltweit - bekannt. Unternehmen, die gut im Wettbewerb positioniert sind und sehr selbstbewusst nach außen auftreten - anders als die Stadt. Und diese Differenz des Selbstwertgefühls von Stadt und Wirtschaft drückt sich nach meiner Wahrnehmung auch im Masterplan aus.

Die Kommunalpolitik in Mönchengladbach hatte schon vor Jahren erkannt, dass es an einer Gesamtstrategie fehlt, und versucht gegenzusteuern. Ein neues Leitbild sollte her. Ein niederländisches Büro wurde beauftragt, in einem aufwändigen Verfahren entsprechende Ideen zu sammeln. Doch wie politische Diskussionen und Prozesse manchmal so sind, verhedderte man sich zu sehr in Details und verpasste es schließlich, sich auf eine große gemeinsame Linie zu verständigen.

Etwas unternehmen aus Interesse an der Stadt

Eine denkbar ungünstige Voraussetzung, um ein Masterplanverfahren aus der Taufe zu heben. Doch wie Unternehmer nun mal so sind, ließen sie sich davon nicht abhalten, sondern unternahmen einfach etwas: In diesem Fall die Gründung des Vereins MG3.0. Inspiriert durch die Initiative der örtlichen Architekten, motiviert durch das Beispiel aus Köln und koordiniert durch die Industrie- und Handelskammer.

Und es war gut, dass wir die schwierige Frage über die politische Akzeptanz und den Eingriff in die kommunale Planungshoheit nicht zu Ende diskutiert haben. Denn diese Diskussion hätte im Ergebnis nichts bewegt. Stattdessen hat die örtliche Wirtschaft einmal mehr das Interesse an ihrer Stadt zum Ausdruck gebracht. Innerhalb kürzester Zeit gelang es, ausreichende finanzielle Mittel für die Idee eines Masterplanprozesses zu akquirieren. Fast 80 Unternehmerinnen und Unternehmer waren dazu bereit, sich über ein Sponsoring oder über Spenden an der Finanzierung zu beteiligen. Wir alle waren überrascht, wie schnell und wie einfach es ging, die örtliche Wirtschaft von einer Idee „Masterplan für Mönchengladbach“ zu überzeugen. Aber der Glaube an die eigene Stadt und die Sehnsucht danach, den ausgeprägten Heimatstolz auch im Stadtbild wiederzufinden, war so groß, dass diese Initiative so ein Erfolg wurde.

Plattform zunächst ohne Politik

Es waren dabei vor allem zwei Faktoren, die den Prozess so erfolgreich gemacht haben: Zum einem war es die Auswahl von Grimshaw Architects, einem weltweit renommierten Büro.

Nach dem zuvor gescheiterten Leitbildprozess konnte nur ein großer Name die zahlreichen Vorbehalte zerschlagen. Der Name Grimshaw steht für die Seriosität der Initiative und die Qualität in der Planung. Zum anderen war es aber auch das Versprechen des Vereins, den Masterplan zunächst auf einer unpolitischen Plattform zu erstellen. Zwar in ständiger Kommunikation mit der Politik, aber ohne politische Diskussionen über Inhalte.

Die Abstimmung mit der Politik war dann auch eine der schwierigsten Herausforderungen während des gesamten Verfahrens. Aber wenn sonst auch oft auf die Politik geschimpft wird: Hier wurde parteiübergreifend direkt die große Chance für Mönchengladbach erkannt, und man hat uns einfach mal „machen lassen“. Die Politik verließ sich auf ihr Faustpfand der abschließenden Beratung.

Von Bürgern für Bürger

Der Gang auf diesem schmalen Grat ist uns gut gelungen. So hat das Planungsteam um Sir Grimshaw unter aktiver Einbeziehung der Bür-

Die IHK Mittlerer Niederrhein hat dem Verein MG3.0 im IHK-Gebäude an der Bismarckstraße die Vereinsgeschäftsstelle organisiert. Ohne diese operative Unterstützung hätte der Verein das Projekt Masterplan Mönchengladbach kaum stemmen können, da sämtliche Vorstandsmitglieder den Masterplanprozess ausschließlich ehrenamtlich und neben ihrem beruflichen Engagement begleiteten.



ger Ideen und Visionen für diese Stadt entwickelt, ohne dass diese frühzeitig politisch zerredet wurden. Und auch wenn im Ergebnis einige Details vorgeschlagen wurden, an denen sich die Politik zuvor immer wieder gerieben hat, so waren im Gesamtzusammenhang kaum noch kritische Stimmen zu vernehmen. Dem Gesamtwerk Masterplan, als Er-

gebnis eines breiten gesellschaftlichen Diskurses und entwickelt von einem weltweit anerkannten Planungsbüro, konnte sich keine politische Partei mehr entziehen. Denn dieser Masterplan ist kein Spiegelbild von undurchsichtigen Einzelinteressen, sondern es ist ein Masterplan von den Bürgern für die Bürger. Und jeder konnte mitmachen.

Der Masterplan ist kein Bebauungsplan, der Vorgaben für die Entwicklung einzelner Grundstücke oder Gebäude macht. Er ist vielmehr ein Potenzialplan, der deutlich machen soll, welche städtebaulichen Möglichkeiten und Begabungen in dieser Stadt liegen. Er soll dafür sorgen, dass Mönchengladbach mit Selbstbewusstsein auch auf

Die RP Mönchengladbach vermeldete in ihrer Ausgabe vom 27. Januar 2011 einen ersten Zwischenstand der Spendensammlung des Vereins für die Finanzierung des städtebaulichen Masterplanes. Zu diesem Zeitpunkt war bereits die Hälfte des zunächst kalkulierten Betrages von EUR 500.000,- zusammengekommen. Um das Masterplan-Projekt so öffentlich wie möglich zu machen, wurden später weitere Gelder unter anderem für die Finanzierung der Veranstaltungen eingesammelt.

Schon viele Spenden für Masterplan

Die **Unternehmer** greifen tief in die Tasche, um der Stadt einen Generalplan für die **Stadtentwicklung** zu schenken. Nach kurzer Zeit ist schon die Hälfte der nötigen **500 000 Euro** beisammen. Bis zum Herbst soll der renommierte Masterplaner gefunden werden, bis Ende 2012 der Plan stehen.

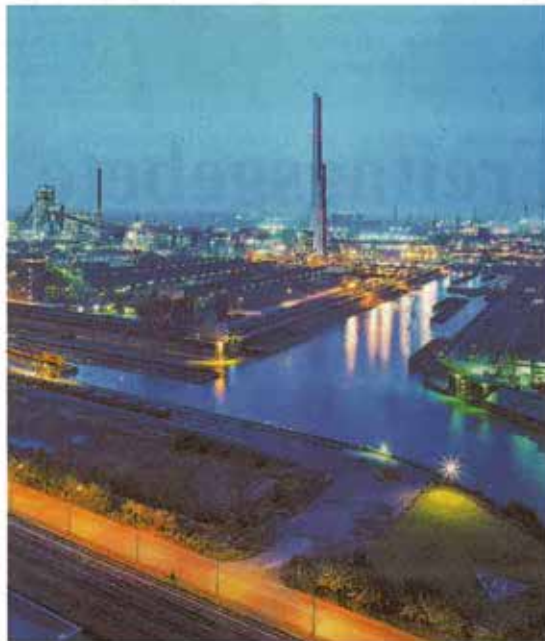
VON RALF JÖNGERMANN

Die zwölf namhaften Mönchengladbacher, die den Verein „MG 3.0“ tragen, haben ganze Arbeit geleistet. Nach wenigen Wochen der Akquise hat der erste Kassensturz belegt, was vorher schon manch einer als Eindruck gespürt hat: Die Mönchengladbacher Unternehmer sind sehr angetan von der Idee, von einem Top-Stadtplaner einen Masterplan erstellen zu lassen, der festlegt, wo und wie sich das Gesicht der Stadt in den kommenden Jahren verändern soll. Über 200 000 Euro sind beisammen. „Das ist ein phantastisches Ergebnis“, sagt Bauunternehmer Ernst Kreuder, einer der beiden Vorsitzenden des Vereins.

Stadtplaner aus Gladbach

Viele Unternehmer, die sich sonst nicht für Projekte in der Stadt engagieren, hätten sofort zum Teil größere Summen zur Verfügung gestellt. „Wir spüren echte Aufbruchstimmung“, so Kreuder. Dabei ist erst ein Teil der Unternehmen um Unterstützung gebeten worden. Wohlhabende Privatleute habe man bisher noch gar nicht angesprochen, sagt Fritz Otten, ebenfalls Vorsitzender von „MG 3.0“. Kreuder und Otten sind sehr optimistisch, dass sie das nötige Geld – immerhin rund eine halbe Million Euro – zusammen bekommen werden. Und das wäre angesichts der Wirtschaftsstruktur der Stadt eine bemerkenswerte Leistung.

Nun gilt es den Masterplaner zu finden. Dabei soll ein erfahrener



Der **Duisburger Binnenhafen** ist ein Beispiel für einen gelungenen Masterplan. Ähnliches soll auch in Gladbach umgesetzt werden. (FOTO: THYSSSEN KRUHP)

Büro helfen. Für geeignet befundene Stadtplaner – die allesamt nicht aus Mönchengladbach stammen – werden gezielt angesprochen. Drei von ihnen sollen ihre Grundvorstellungen präsentieren. Eine Kommission, die nicht allein aus Mitglie-

dern des Vereins bestehen wird, wählt den besten Vorschlag aus. Das soll, wenn eben möglich, bis zu den Sommerferien, spätestens bis zum Herbst passieren. Danach macht sich der Planer an die Arbeit. Legt – unter Beteiligung der Bürger



Architekt Fritz **Otten** ist Vorsitzender von „MG 3.0“. (RP-FOTOS: JÜNGER (ARCHIV))



Bauunternehmer Ernst **Kreuder** bildet mit Fritz Otten die Vereins-Spitze.

– fest, wo in der Stadt die idealen Plätze für Wohnen, für Arbeit, für Gastronomie fest. Zeigt, wo die Stadt Potenzial verschenkt, wo Schönheiten versteckt sind, wo ganz Neues entstehen müsste. Idealerweise Ende 2012 könnte das

INFO

Verein MG 3.0

Träger Der Verein ist eine Initiative der Architektenschaft, der IHK Mittlerer Niederrhein und der Kreishandwerkerschaft

Gründungsmitglieder unter anderen: Heinz Schmidt (IHK-Präsident), Eugen Vlehof (Vibro-Gruppe), Georg Walendy (Alberto), Norbert Bienen (Projektentwickler), Dr. Gregor Bonin (Planungsdezernent der Stadt Düsseldorf)
Kontakt Telefon 02161 241130

Leitwerk, das für die darauf folgenden Jahre wie ein Regiebuch für das Thema Planen und Bauen der Stadt gelten soll, fertig sein.

Seine Wirkung entfalten kann der Masterplan nur, wenn die Politiker quer durch die Lager versichern, sich auch an ihn zu halten. In welcher Form diese Absichtserklärung passieren könnte, ist eine der noch zu klärenden Fragen. Baudezernent Andreas Wurff ist beratendes Mitglied des Vereins.

Auf dem Weg zum Masterplan wird es mehrere öffentliche Foren geben, bei denen sich die Bürger einbringen können. Das werden auch die Unternehmer tun. Sie geben nicht nur Geld, sondern auch Zeit und persönliches Engagement. Ernst Kreuder beschreibt seinen Eindruck aus den Gesprächen so: „Vielen liegt ihre Heimatstadt so am Herzen, dass sie alles dazu beitragen wollen, dass sie sich positiver entwickelt als zuletzt.“

überregionale Investoren zugeht, um sie für den Standort zu gewinnen. Dieser Plan ist ein hervorragendes Instrument zur Wirtschaftsförderung.

Selbstverständnis neu definiert

Dieser Masterplan gibt der Stadt gleichzeitig eine neue Struktur. Das politisch schwer zu lösende Thema der „Stadt der zwei Herzen“ wird nicht politisch / akademisch ausdiskutiert, sondern schlichtweg in zukunftsfähige Bau- und Raumstrukturen übertragen. Hier geht es nicht um kleinräumliche Eitelkeiten, sondern um ein Entwicklungskonzept, welches die gesamte Stadt gliedert und auf eine neue Art und Weise erlebbar macht. Und so hat dieser Prozess vermutlich auch dazu beigetragen, das Selbstverständnis der Stadt neu zu definieren.

Der Masterplan für Mönchengladbach wird nicht alle Probleme der Stadt lösen. Der Strukturwandel hat tiefe Spuren hinterlassen, und Mönchengladbach muss über Jahre hinweg einen harten Konsolidierungskurs fahren, um seine Haushaltsdefizite beherrschen zu können. Aber trotz der schwierigen Rahmenbedingungen soll dieser Masterplan dazu beitragen, dass Mönchengladbach mit mehr Selbstbewusstsein in die Zukunft blickt. Er wird neue Investitionen nach Mönchengladbach locken und uns als Unternehmen helfen, im Wettbewerb um Fachkräfte junge Menschen und Familien an den Standort zu binden.

Mönchengladbach kann mehr

Mönchengladbach kann wesentlich mehr, als es sich heute darstellt. Und Mönchengladbach muss nicht jedem Investor hinterherlaufen, damit dieser seine eigenen Vorstellungen auf verschiedenen Entwicklungsarealen umsetzt. Nein, diese Stadt die zwar nach innen kleinstädtisch geprägt ist, hat nach außen – in diesem Fall städtebaulich – das Potenzial zu einer echten Großstadt.

Ich danke all den Unternehmen und dem Handwerk für ihr entschlossenes Anpacken des Masterplans für Mönchengladbach. Nur dank dieser Sponsorengelder konnte dieses ehrgeizige Verfahren abgeschlossen werden. Es zeigt, wie sehr die Wirtschaft vor Ort an ihre Stadt glaubt. Und nun wollen wir alle dabei mithelfen, dass möglichst viel von diesem Plan auch umgesetzt wird.

Das Thema Wirtschaft war eines der vier Leitthemen der später von Grimshaw Architects entwickelten „Charta für urbanes Leben“. Entsprechend lud das Masterplaner-Team Vertreter der Mönchengladbacher Wirtschaft zu Workshops und Brainstormings ein, um Herausforderungen und Insights besser verstehen und Vorschläge aufnehmen zu können.



2

Die Entstehung des Masterplans



2.1 Kooperationsbereitschaft

Eines war dem Verein MG3.0 von vornherein klar: Das Masterplaner-Team sollte mit einer gesunden Mischung aus unternehmerischer, fachlicher, bürgerschaftlicher, städtischer, gestalterischer und emotionaler Kompetenz ausgestattet sein. Um diese Kompetenzen konstruktiv zusammenwirken lassen zu können, bedurfte es bei allen Beteiligten einer ausgeprägten Kooperationsbereitschaft. Und tatsächlich waren weite Teile der Akteure bereit, sich vorbehaltlos in diesen offenen, transparenten Prozess einzubringen.

2.1.1 Die Akteure

Auftraggeber und Unterstützer

Als Auftraggeber der Masterplanung und Veranstalter der öffentlichen Dialoge fungierte der Verein MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V. Der Verein finanziert sich über Sponsoring- und Mitgliedsbeiträge Mönchengladbacher Unternehmen, Organisationen und Bürger.

Die Geschäftsführung des Vereins obliegt kommissarisch der IHK Mittlerer Niederrhein, so dass der Verein auf professionelle Verwaltungs- und Organisationsstrukturen zurückgreifen kann. Die Mönchengladbacher Politik unterstützt diesen neuartigen Ansatz.

Der Vorstand des Vereins MG3.0 und seine ständigen Berater verstand sich im Masterplanprozess als Lenkungsinstitution im klassischen Sinne und bot dem Masterplaner-Team ein jederzeitiges Feedback an. Fast 80 Sponsoren und Spender machten die Erstellung des Masterplanes

im Rahmen des gut einjährigen Prozesses möglich (siehe auch Kapitel 4.4).

Masterplaner-Team

Für Mönchengladbach und das neue städtebauliche Entwicklungsleitbild wurde nach einem umfangreichen Auswahlverfahren das renommierte Londoner Architektenbüro Grimshaw Architects LLP gemeinsam mit den Architekten Konrath + Wennemar und den Landschaftsarchitekten FSWLA, beide Düsseldorf, beauftragt.

Verfahrensbetreuung und Moderation

Das Masterplaner-Team sollte sich auf den uneingeschränkten fachlichen Blick von außen konzentrieren. Der Verein MG3.0 hat daher das mit städtebaulich-moderativen Verfahren erfahrene Büro FSW Düsseldorf mit einer übergreifenden Projektkoordination und Schnittstellenfunktion inklusive Moderationsleistungen und Öffentlichkeitsarbeit beauftragt. Das Büro sollte insbesondere den Dialog zwischen dem Masterplaner-Team und der Bürgerschaft Mönchengladbachs unterstützen.

Das Masterplaner-Team im Überblick:

- Sir Nicholas Grimshaw
- Kirsten Lees
- Adina Bisek
- Oliver Konrath
- Harald Wennemar
- Thomas Fenner
- Gerlind Heckmann
- Jörg Faltin (Moderation)

Stadtverwaltung und stadtnahe Gesellschaften

Aktuelle Stadtentwicklungsthemen und parallele Bearbeitungsprozesse mussten durch das Masterplaner-Team aufgenommen werden und somit zu einer Gesamtdarstellung unterschiedlicher Fachplanungen und Betrachtungsebenen führen. Dazu war eine umfangreiche Kooperation mit der Stadt Mönchengladbach obligatorisch. Zahlreiche Vertreter der Stadtverwaltung und stadtnahen Unternehmen unterstützten den Masterplanprozess durch die Teilnahme an Workshops, das Durchführen von Schlüsselgesprächen und die Bereitstellung umfangreicher Materialien und Informationen.

Kommunalpolitik

Auch die Kommunalpolitik war am Prozess zum Masterplan beteiligt. Mit der Eingangserklärung des Rates der Stadt Mönchengladbach zur Unterstützung der privaten Initiative wurde diese Kooperation besiegelt. Der vom Baudezernenten Andreas Wurff ins Leben gerufene und extern moderierte „Runder Tisch der Politik“ fungierte als Begleitgremium während des Masterplanprozesses und diente dem Informationsaustausch zwischen Politik und Masterplaner. Zudem hatte es empfehlenden Charakter für inhaltliche wie auch verfahrenstechnische Aspekte.

Initiativen und Vereine

Eine Besonderheit stellen in Mönchengladbach die vielen Initiativen und Vereine dar. Sie zeigen ein ganz besonderes Engagement der Bürger für ihre Stadt. Die Initiativen und Vereine, die sich jeweils mit Einzelprojekten/Einzelaspekten Mönchengladbachs beschäftigen, waren fester Bestandteil des Masterplanprozesses. Ihre Mitarbeit in Workshops und Teilnahme an Schlüsselgesprächen waren ebenso obligatorisch wie die Einladung zu jedem Dialog.

Experten

Neben den lokalen Akteuren, die durch ihr Wissen und Kenntnis ihrer Stadt den Masterplanern zur Seite standen, wurden auch externe Experten zu verschiedenen Themen eingeladen. Sie sollten mit dem Blick von außen die Diskussion zum Masterplan anregen und einen besonderen Impuls geben.

Bürgerschaft

Der Masterplan Mönchengladbach ist für die Menschen gedacht, die hier leben und arbeiten. Die Bürgerschaft stand deshalb im Masterplanprozess jederzeit im Vordergrund. Sie beteiligte sich intensiv an den Dialog-Veranstaltungen, im Internet und in Einzelgesprächen.

Das Masterplaner-Team hat zahlreichen Akteuren in der Stadt, der Bürgerschaft und externen Experten Gelegenheiten geboten, Wissen und Ideen in den Planungsprozess einzubringen.



2.1.2 Das Arbeitsprogramm

Die Initiatoren waren sich einig: Der Masterplan MG3.0 musste sich mit dem Herzen der Stadt, der damit einhergehenden regionalen Imageverbesserung und der städtischen Erlebbarkeit für die Mönchengladbacher Bürgerschaft beschäftigen.

Der Mönchengladbacher Weg zum fort-schreibungsfähigen Masterplan MG3.0 sollte als Dialog verstanden werden, in dem möglichst viele Akteure beteiligt werden. Der gesamte Prozess sollte jederzeit transparent und in Kommunikation mit der Öffentlichkeit gestaltet werden.

Der rund einjährige Prozess zum Masterplan war vor allem über vier zentrale öffentliche Dialoge und ein ebenfalls öffentlich zugängliches Experten-Forum mit lokalen und externen Persönlichkeiten geprägt. Die Abendveranstaltungen wurden als interaktive Beteiligungs- und Diskussionsplattformen mit der interessierten Öffentlich-

keit an wechselnden Orten in Mönchengladbach durchgeführt.

Dialog 1 – Impulse, 23.11.2011, Hochschule Niederrhein

Auf dem Dialog 1 wurde die Motivation der einzelnen Akteure, die Ziele der Masterplanung und der Gesamtprozess vorgestellt. Das Masterplaner-Team stellte sich vor und berichtete über die ersten Eindrücke zu Mönchengladbach und erste Ideen zur Masterplanstruktur. Die anschließende Diskussion bot dem Masterplaner-Team wertvolle Hinweise für die bevorstehende Arbeitsphase.

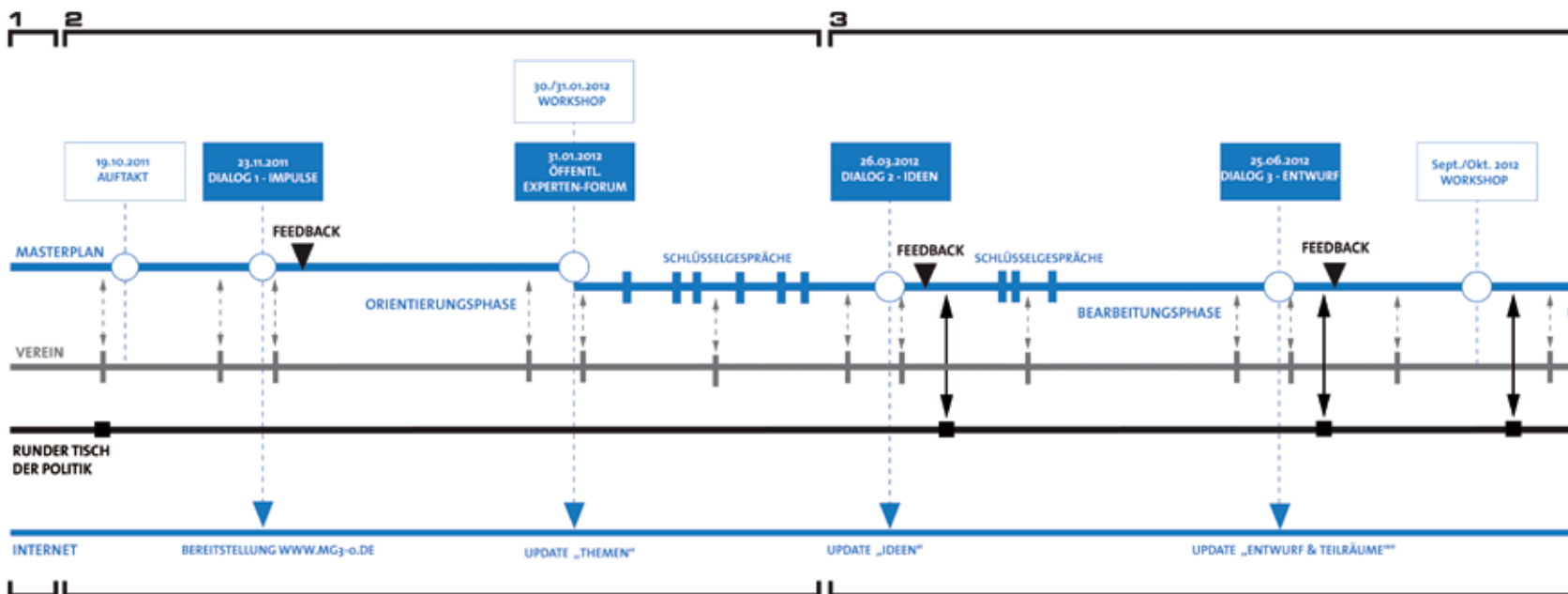
Workshop mit öffentlichem Expertenforum, 30./31.01.2012, Haus Erholung

Der zweitägige Workshop mit öffentlichem Expertenforum nahm eine Sonderstellung unter den Workshops ein. Hier wurden verschiedene Themenfelder in moderierten Arbeitsgruppen intensiv bearbeitet. Die Ergebnisse zu den vier Themenblöcken Wirtschaft, Verkehr, Identität und Vielfalt im konkreten Bezug auf Mönchengladbach wurden im öffentlichen Expertenforum durch renommierte Fachleute vorgestellt.

Am ersten Workshop-Tag wurde das Masterplaner-Team mit Vorträgen zu allen relevanten Themen der Verwaltung und städtischen Gesellschaften gefüttert. Am Abend hatten dann zahlreiche private Initiativen die Möglichkeit, sich und ihre Projekte vorzustellen. Am zweiten Workshop-Tag verteilten sich die Referenten auf vier Gruppen zu obigen Themenblöcken, in denen zahlreiche Empfehlungen aus der Mönchengladbacher Bürgerschaft und dem Verein an das Masterplaner-Team formuliert wurden. Erst mit diesem Experten-Workshop war die Bestandsaufnahme durch das Masterplaner-Team abgeschlossen.

Dialog 2 – Ideen, 26.03.2012, Monforts Quartier

Im zweiten Dialog wurden die wichtigsten Ergebnisse aus dem laufenden Arbeitsprozess vorgestellt und durch das Masterplaner-Team erste Ideen und Entwicklungsoptionen für den Kernraum Mönchengladbachs skizziert. Die anschließende Diskussion mit der Öffentlichkeit gab den Masterplanern die Möglichkeit, wichtige Hinweise und Erfahrungen aus Mönchengladbach aufzunehmen und in die weitere Planungsphase einfließen zu lassen.



Dialog 3 – Entwurf, 25.06.2012, Borussia Park

Im Dialog 3 stellten die Planer den ersten Entwurf des Masterplans Mönchengladbach vor. Es wurden Entwicklungsschwerpunkte benannt und hierfür konkrete Maßnahmen vorgeschlagen. Der Entwurf wurde anschließend mit der Bürgerschaft diskutiert.

Dialog 4 – Vision, 12.12.2012, Gymnasium Gartenstraße

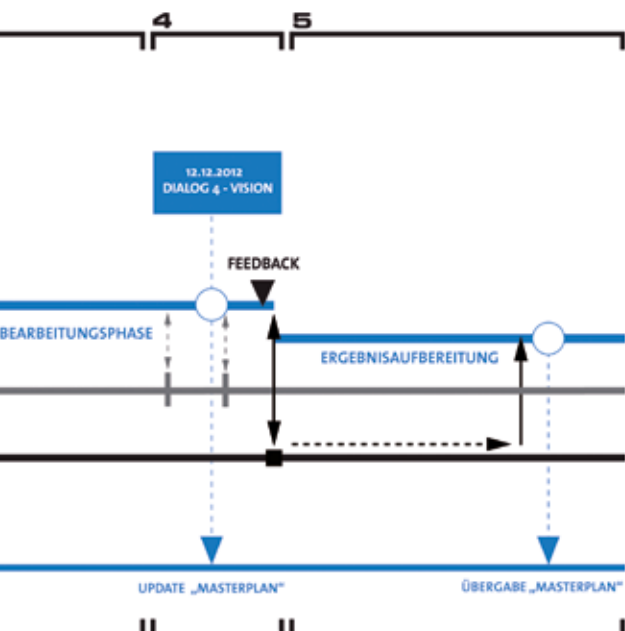
Dialog 4 war nach dem einjährigen Arbeitsprozess vorerst das Finale. Die Masterplaner stellten den städtebaulichen Masterplan MG3.0 und die erste mögliche Masterplan-Projekte detailliert vor. Auch zu diesem Dialog war die Öffentlichkeit noch einmal gefragt. Wurden alle Hinweise und Anregungen richtig umgesetzt?

Verschiedene fachliche Workshops, Werkstatt- und Schlüsselgespräche ergänzten als intensive Arbeitsgespräche zu unterschiedlichen Themenbereichen das Arbeitsprogramm. Von den ersten Schritten einer kompakten Orientierungs- und Erstinformation bis hin zu weiteren Detaillierungen war so eine kontinuierliche Unterstützung durch lokales Mönchengladbacher Knowhow si-

chergestellt. Geführte Ortserkundungen, Impulsvorträge aus Mönchengladbach und von Externen boten dem Masterplaner-Team eine weiterführende Übersicht und sicherten eine kontinuierliche Begleitung.

Ein eigens vom Dezernat für Planung und Bauen einberufener „Runder Tisch der Politik“ sorgte zudem für den Informationsaustausch zwischen der Masterplanarbeit und der Politik sowie den Fachressorts der Stadtverwaltung.

Für den Masterplan wurde eine Website (www.mg3-0.de) eingerichtet, die immer aktuell über den Stand des Masterplans und die einzelnen Schritte berichtete. Neben den aktuellen Terminen und Ergebnissen der jeweiligen Veranstaltungen bestand hier jederzeit die Möglichkeit, ein Feedback zum Masterplan zu geben und sich an den unterschiedlichen Phasen der Bearbeitung mit Anregungen und Hinweisen zu beteiligen. Im Verlauf der Masterplanprozesse kamen auf der Website rund 100 Anregungen und Kommentare zusammen.



Das war das Arbeitsprogramm des Masterplaner-Teams, wie es sich schließlich darstellte. Der vielschichtige Planungsprozess als Grundlage einer transparenten Planungskultur überspannte einen Zeitraum von 14 Monaten. Hinzu kam eine Nachbereitungsphase von weiteren vier Monaten, innerhalb derer die Masterplan-Ergebnisse für die Ratsvorlage aufbereitet und verdichtet werden mussten. Der Ratsbeschluss vom 3. Juli 2013 markierte das Ende der Planungsphase – und den Start der Umsetzungsphase.

2.1.3

„Runder Tisch der Politik“

Der vom technischen Beigeordneten Andreas Wurff einberufene „Runder Tisch der Politik“ bildete im Masterplanprozess einen wichtigen Verfahrensbaustein, um die Einbeziehung der Ratsfraktionen in den Masterplanprozess zu gewährleisten. Er begleitete die Bearbeitungsphasen des Masterplanes intensiv und hatte neben dem Informationsaustausch vor allem auch empfehlenden Charakter. Der Runde Tisch bildete gleichzeitig auch eine Scharnierfunktion zwischen Kommunalpolitik und dem Verein MG 3.0.

Ziel war es, den Masterplan in einem breiten Konsens zu entwickeln, der für das „Stadtbewusstsein“ und für die spätere Umsetzung essentiell ist. Nach Auffassung des Runden Tisches sollte der Masterplan Denkanstöße für die Stärkung der teilweise fragilen Strukturen der Stadt liefern.

Ziel war es ferner, neue Qualitäten zu formulieren, ein kraftvolles städtebauliches Gerüst mit ggf. veränderten räumlichen Koordinaten, korrespondierende Nutzungsinhalte und Adressen sowie ein tragfähiges Leitbild für die Entwicklung der Stadt zu erarbeiten. Im Ergebnis dieser komplexen Aufgabe sollten nicht nur Visionen, sondern auch konkrete Hinweise für deren Umsetzung und damit auch für ein handhabbares Instrumentarium vorliegen. Das sollte auch die Benennung konkreter Masterplan-Projekte ebenso wie Entwicklungsschwerpunkte unterschiedlicher Wertigkeit und Vordringlichkeit mit umfassen.

Besetzung

Der Runde Tisch unter Federführung des Dezernates Planen und Bauen der Stadt Mönchengladbach war durch Vertreter aller Stadtratsfraktionen besetzt. Hinzu kamen Vertreter vom Verein MG 3.0 und des Masterplaner-Teams. Moderiert wurde der Runde Tisch von Dipl.-Ing. Erhart Pfothenhauer, planungsgruppe proUrban, Berlin.



Der „Runde Tisch der Politik“ trat in der Planungsphase des Masterplanes regelmäßig zusammen, um Zwischenergebnisse der Masterplanung zu diskutieren sowie Anforderungen und Wünsche aus dem Kreis der Ratsfraktionen und der Stadtverwaltung in den Planungsprozess einzusteuern. Der Runde Tisch wurde im Auftrag des städtischen Dezernates Planen und Bauen von dem Berliner Stadtplaner Erhart Pfothenhauer moderiert.

Empfehlungen zum Masterplanverfahren

Der „Runde Tisch der Politik“ gab dem Masterplaner-Team im Verlauf des Masterplan-Prozesses stets aktuell angepasste Wünsche und Empfehlungen mit auf den weiteren Weg, unter anderem:

1. Im Laufe des weiteren Umsetzungsprozesses sollten zusätzliche thematische Workshops durchgeführt werden (z. B. zu den Themen „Abteiberg“ und „Wirtschaftsstandorte“).
2. Der Dialog-Charakter der künftigen öffentlichen Veranstaltungen soll durch Kleingruppen-Gespräche an konkreten Plänen stärker betont und schon zum Veranstaltungsbeginn angekündigt werden.
3. Der Masterplan-Prozess hat bei aller berechtigten Einzeldiskussion bereits einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Planungskultur in Mönchengladbach leisten können.
4. Wichtig erscheint neben einem Masterplan der Visionen, die Akzentuierung überschaubarer Entwicklungsschritte und damit verknüpfter kleinteiliger Maßnahmen.

5. In diesem Zusammenhang muss die „Katalysator-Funktion“ des Masterplans (etwa als Motivationsbasis für privat initiierte Projekte) noch intensiver als bisher herausgestellt werden.

Inhaltliche Empfehlungen

- Mit Blick auf die Umsetzungsfähigkeit der Idee einer Revitalisierung des Gladbachtals erscheint die Darstellung einzelner Umsetzungsschritte unbedingt erforderlich.
- Gleiches gilt für die bisher zu wenig thematisierte Verknüpfung der beiden Stadtzentren Gladbach und Rheydt und die entsprechende Abfolge von Entwicklungsschritten.
- Wünschenswert ist die nähere Benennung sensibler Bereiche, die im Zuge der künftigen Stadtentwicklung mit besonderer Sorgfalt zu behandeln sind.
- Für den Bereich City-Ost fehlen bisher prägnante Entwicklungsaussagen, um die dort gelegenen wertvollen Flächen künftig nicht „unter Wert“ zu nutzen.

- Darüber hinaus sind belastbare Aussagen hinsichtlich künftiger, für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt unverzichtbarer Areale notwendig.
- Generell fehlen Aussagen zu Zielen und Potenzialen der Wirtschaftsentwicklung der Gesamtstadt Mönchengladbach.
- Die Ausführungen im Rahmen von Dialog 2 waren zum Teil zu kleinteilig, zum Teil zu allgemein; konkretere städtebauliche Ideen – u.a. für Hochschule und City-Ost – erscheinen unverzichtbar.
- Die Expertenrunden aus dem Experten-Workshop – insbesondere die zum Thema Wirtschaftsentwicklung – sollten im Verlauf des weiteren Arbeitsprozesses nochmals einberufen werden.
- Notwendig sind Aussagen zu Potenzialflächen (ehemaliges Stadtbad) und zu Standorten für zukunftssträchtige Projekte (Stadtbibliothek).
- Aus früheren Jahren bereits vorliegende Planungskonzepte sind auf Aktualität zu überprüfen und in den Masterplan zu integrieren.
- In der Analysephase ermittelte Defizite und Handlungsbedarfe müssen kommuniziert werden.
- Die Ergebnisse aus dem Experten-Workshop sollten in die weiteren Überlegungen stärker mit einbezogen werden.
- Städtebauliche, freiräumliche, verkehrliche Konzept-Bausteine sind - intensiver als bisher erkennbar - miteinander zu verzahnen.
- Allgemeinverständliche und plausible Planungsmaterialien werden gegebenenfalls auch als Grundlagen für die interaktive Weiterbearbeitung benötigt.
- Entwicklungsprioritäten sowie daraus abgeleitete Investitionsschwerpunkte müssen benannt werden.
- Dabei sind genuine öffentliche bzw. private Aktionsfelder zu differenzieren.
- Bauliche und organisatorische Maßnahmen sowie solche in privater bzw. in öffentlicher Trägerschaft sind deutlich voneinander zu unterscheiden.
- Sektorale Teilkonzepte (Wohnen, Wirtschaft, öffentlicher Raum, Grün, Verkehr) müssen im Zuge der weiteren Bearbeitung vorgestellt werden.
- Leitprojekte, die als Eckpfeiler des städtebaulichen Masterplans besondere Relevanz besitzen, sollten frühzeitig zur Diskussion gestellt werden.
- Weitere zusätzliche Stationen im dialogischen Prozess der Masterplanung sind verbindlich festzulegen.
- Notwendig ist die Verständigung auf bindende Regelungen der Informationsübermittlung und auf ein gemeinsames Arbeitsverfahren bis zum Abschluss des Masterplan-Prozesses.
- Im Rahmen des Masterplans sind – im Zusammenhang mit vorgeschlagenen Zielkorridoren und Leitlinien – Realisierungsschritte von größter Bedeutung.
- Der explizite Umsetzungsbezug erfordert Strategien und einen Strategie-Katalog hinsichtlich der Einbeziehung unterschiedlicher Akteure (Stadt, bürgerschaftliches Engagement, private Investoren, PPP-Modelle).
- Im Rahmen des Masterplans präferierte Maßnahmen müssen einen Mehrwert für die Stadt erbringen und erkennbare Qualitäten generieren.
- Im Hinblick auf den Umgang mit potenziell konfligierenden Nutzungsinteressen im Rahmen des Masterplan-Prozesses ist politischer Konsens unverzichtbare Voraussetzung für die notwendigen weiteren planungspolitischen Entscheidungen.
- Wenn von öffentlichen Flächen die Rede ist, muss dies mit einer politischen Selbstbindung und damit auch mit haushaltspolitischen Beschlüssen einhergehen. Nur so sind nachfolgende Umsetzungsschritte zu sichern.
- Bisher fehlen beim Masterplan Aussagen zu künftigen Potenzialen (Maria-Hilf-Klinikum, City-Ost, Grenzland-Stadion, aber auch Step-gesstraße mit Berliner Platz). Hierfür und für andere Potenzialflächen sind Antworten auf bestehenden Handlungsbedarf erforderlich.
- Auch bezüglich der Fußgängerzone Hindenburgstraße sind planungsstrategische Aussagen erforderlich hinsichtlich ihrer künftigen Endpunkte bzw. einer möglicherweise sinnvollen Verlängerung.
- Im Zusammenhang damit besteht Klärungsbedarf bezüglich der genauen Abgrenzung des Business-Distrikts.
- Klärungsbedarf besteht auch hinsichtlich geeigneter Standorte für herausragende, für die Stadtentwicklung bedeutender Leuchtturm-Projekte („Bilbao-Effekt“).
- Schließlich sind auch präzisierende Aussagen notwendig im Hinblick auf die Frage, wie viele Einzelhandelsflächen und wie viele Büroflächen die Stadt braucht und wie viele sie verkraften kann.



2.2 Orientierungsphase: Der Auftakt

Den langen Weg eines Masterplanes zu beschreiten bedeutet, Veränderungen zu initiieren und Dinge anders zu tun als bisher gewohnt. Wer Veränderungen will, begibt sich auf eine unbekannte Reise. Die Stadt Mönchengladbach und ihre Bürgerschaft müssen dabei den Mut haben, positiv in die Zukunft zu blicken, um mit dem nötigen Schwung und Selbstvertrauen neuen Herausforderungen zu begegnen.

Mit dieser Grundeinstellung und einem *warm welcome* startete der Masterplanprozess offiziell am 19. Oktober 2012 in der Mönchenglad-

bacher Dependence der IHK Mittlerer Niederrhein. Das Masterplaner-Team war eingeladen, in der internen Auftaktveranstaltung erste Informationen zur Geschichte, zur Stadtentwicklung und zu wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu hören.

Klaus Schäfer, 1. Bürgermeister der Stadt Mönchengladbach, begrüßte das Masterplaner-Team stellvertretend für die Stadt Mönchengladbach: „People here are delighted that so many experts and especially the world famous English architect Sir Grimshaw and his team are interested and engaged in analysing the townplanning of the

past and developing a masterplan for Mönchengladbach for the future.“

Er machte die Wichtigkeit der Transparenz des Prozesses deutlich und betonte seine Hoffnung, dass im Masterplanprozess auch die Ideen und Anregungen der Bürger gehört werden. „Transparency relating to all ideas, reflections and decisions, this stands for that also all citizens are eligible for being heard with their opinions. Admittedly a very ambitious project, but I’m convinced there is a great agreement and you’ll be successful.“

Erstinformation und Radtour

Am Vormittag der internen Auftaktveranstaltung erhielten die Masterplaner Informationen zur Geschichte, aber auch zur heutigen Situation Mönchengladbachs. Hautnah konnten die Planer auf einer etwa zweistündigen Radtour von Gladbach nach Rheydt erste Highlights, Stärken und Potenziale, aber auch Schwächen des Kernbereiches erleben, bevor dann am Nachmittag Vorträge zur wirtschaftlichen Situation und zum Freiraumpotenzial das Bild vervollständigten.

Hauptaufgaben der zukünftigen Stadtentwicklung

Torsten Stamm, Abteilungsleiter Stadtentwicklung des Fachbereichs Stadtentwicklung und Planen der Stadt Mönchengladbach, gab einen Überblick über die aktuelle Stadtentwicklung und über Rahmenbedingungen und Aktivitäten in der Gesamtstadt. Deutlich wurde hier das Ziel

der Stadt Mönchengladbach formuliert, die Stadt innen zu stärken und Entwicklungen an den Rändern in Zukunft zu vermeiden. „Wachstum muss in Zukunft im Kern der Stadt geschehen statt an den Rändern. Nur so wird die Stadt zukunftsfest und bleibt bezahlbar.“

Torsten Stamm wies insbesondere auch auf die demographischen Rahmenbedingungen und die anstehenden Herausforderungen der Stadtentwicklung Mönchengladbachs hin. „Die Einwohnerzahl von Mönchengladbach wird weiter abnehmen. Der regionale Wettbewerb um Investitionen und Einwohner wird zunehmen.“

Die Hauptaufgaben im Bereich Stadtentwicklung sah er für Mönchengladbach in der Innenstadtentwicklung, der Stadtreparatur bzw. im Stadtumbau und in der Konversion von Gewerbe- und Militärfächen.

Die Besonderheit der Bipolarität Mönchengladbachs

Dr. Christian Wolfsberger entführte die Masterplaner anschließend in die Vergangenheit. Als Leiter des Stadtarchivs gab er einen Überblick über die Entwicklung von Mönchengladbach mit seinen zwei Zentren Gladbach und Rheydt. Eindrucksvoll schilderte er die Besonderheit der Stadt mit seiner Bipolarität durch die Entstehung der ehemals eigenständigen Städte Mönchengladbach und Rheydt, deren Zusammenschluss, erneute Trennung und „Wiedervereinigung“.

Auch das Thema Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg und die dadurch erfolgte Weichenstellung für die Stadtentwicklung bis heute wurden durch Dr. Wolfsberger verdeutlicht.

Wirtschaftsstruktur und Standortpolitik

Der Nachmittag diente vor allem den

[Wenn es in Mönchengladbach überall so aussähe, hätte es eine Masterplan-Initiative nicht gegeben: Schöner Wohnen am Bunten Garten...](#)



wirtschaftlichen Aspekten. Rainer Növer, Geschäftsführer für den Bereich Standortpolitik der IHK Mittlerer Niederrhein, berichtete über Strukturdaten und deren Entwicklung in den letzten Jahren.

Insbesondere die Beschäftigungsstruktur Mönchengladbachs im Vergleich der Jahre 1990 und 2010 zeige eindrucksvoll, in welchem Strukturwandel sich Mönchengladbach durch den Rückgang der Industrie befindet. „41,9% der wegfallenden Industriearbeitsplätze konnten bis 2010 nicht kompensiert werden. 2007 belief sich dieser Wert sogar auf 55%. Der Strukturwandel wurde nicht bewältigt.“

Die Auswirkungen der Beschäftigungsentwicklung auf die Erwerbstätigenquote und damit auf verschiedenste Aspekte wie die Verringerung des Bruttoinlandsproduktes, die kommunalen Steuereinnahmen und die Quote der Empfänger

von Sozialleistungen vermittelten einen guten Überblick der Situation Mönchengladbachs im Vergleich zu anderen Städten in der Region.

Rainer Növer machte anhand dieser statistischen Zahlen deutlich, wie wichtig auch in den nächsten Jahren die Aufgabe der Schaffung von Arbeitsplätzen und die Bewältigung des Strukturwandels sein wird, ohne den eine positive Stadtentwicklung nicht möglich sei. Anhand von Einschätzungen befragter Unternehmen konnte Rainer Növer bereits positive Aspekte Mönchengladbachs benennen, etwa die gute Verkehrsanbindung und Erreichbarkeit von Zulieferern und Kunden, die Gewerbeflächensituation, das Standortimage, das Schulangebot und die Wirtschaftsförderung.

Defizite bestünden nach Ansicht der Unternehmen allerdings noch in den Bereichen Arbeitskräftequalifikation und -verfügbarkeit, aber

auch in weiteren Bereichen wie Innenstadtfaktoren, Kommunalverwaltung, Kulturangebot, Regional- und Citymarketing.

Ergänzt wurde das Themenfeld Wirtschaft durch einen Vortrag von David Bongartz, Prokurist der Wirtschaftsförderung Mönchengladbach GmbH (WFMG). Er zeigte die Standortpositionierung und Perspektiven des Wirtschaftsstandortes Mönchengladbach auf und machte Hoffnung: „Während früher die Dominanz der Textilwirtschaft nahezu zu einer Monokultur geführt hat, zeigt Mönchengladbach heute einen innovativen Branchenmix und eine mittelständische Unternehmensstruktur. Das hat dazu geführt, dass Mönchengladbach in der letzten Wirtschaftskrise weniger krisenanfällig war als in vorausgehenden Strukturkrisen.“

Auch die Übersicht über aktuelle Investments im Zentrum Mönchengladbachs, vor allem

... oder an der Achse Brucknerallee / Richard-Wagner-Straße.



aber auch das Aufzeigen aktueller Initiativen, verdeutlichten ein großes Potenzial, welches es auch im Zuge des Masterplans zu nutzen gelte.

Die WFMG gab den Masterplanern konkrete Anhaltspunkte zur Standortpositionierung Mönchengladbachs und zur zukünftigen strategischen Ausrichtung Mönchengladbachs mit auf den Weg, auch durch die in der Präsentation aufgezeigten Beispiele zu neuen Arbeitswelten, Zwischennutzungen und Mitgestaltungs- und Kommunikationsstrategien in der Wirtschaftsförderung.

Mönchengladbacher Freiraumqualitäten

Den Abschluss der Auftaktveranstaltung bildete der Vortrag von Jörg Figgenger, Fachbereich Stadtentwicklung und Planen der Stadt Mönchengladbach, der einen umfassenden Überblick über die Freiraumqualitäten Mönchengladbachs gab. „Der größte Wert Mönchengladbachs ist

seine Verwobenheit mit Landschaft und Natur“, machte Figgenger in seinem Vortrag deutlich, in dem er u.a. auf die vorhandenen Potenziale an Freiräumen hinwies, z.B. Parklandschaften mit besonderer urbaner Qualität, Agrarlandschaften und bestehende Grünverbindungen und Gewässer. Mönchengladbach verfüge zudem über besondere Sichtachsen und Topographien, die als Alleinstellungsmerkmale bisher noch wenig herausgearbeitet seien.

Ziel müsse es sein, diese Potenziale für Mönchengladbach zu nutzen, z.B. durch die Stärkung der Verbindung von Kultur- und (Stadt-) Landschaft durch attraktive *points of interests* und Vernetzung der vorhandenen Freiraumpotenziale. Figgenger warb für die Erkenntnis, „dass die Freiraumgestaltung in der Stadt eine Infrastrukturaufgabe der Zukunft ist“ und dass das Potenzial der Freiräume auch als Standortfaktor genutzt werden müsse.

Die Fahrradtour führte das Masterplaner-Team an weiteren Schokoladenseiten der Stadt vorbei (links: Blick auf den Abteiberg; Mitte: Geroweier) aber auch an Orte, die der Mönchengladbacher nicht so gerne vorzeigt (rechts: Fahrradfahren in Mönchengladbach).





2.3 Orientierungsphase: Dialog 1

2.3.1 Impulse

Am 23. November 2012 war es dann soweit: Nach intensiver Vorbereitung fand der erste Dialog unter dem Aspekt „Impulse“ als erste öffentliche Veranstaltung des Masterplanprozesses statt. Rund 200 interessierte Bürgerinnen und Bürger waren zur ins Audimax der Hochschule Niederrhein gekommen. Ernst Kreuder und Fritz Otten stellten für den Verein MG3.0 das Projekt

städtebaulicher Masterplan für Mönchengladbach vor. „Oberstes Ziel der Masterplanung ist es, das Profil unserer Stadt mit seiner einzigartigen Geschichte und all seinen Lebensqualitäten in der Region zu stärken. Ihr Wissen und Ihre Ideen zum Alltagsgeschehen und zu den Besonderheiten unserer Stadt möchten wir bewusst mit einbeziehen.“

Deutlich wurden die Prinzipien des Masterplanprozesses von Fritz Otten hervorgehoben:

1. Wenn von Mönchengladbach gesprochen wird, ist **eine** Stadt gemeint. Rheydt ist integraler Bestandteil Mönchengladbachs.

2. Die Gründungsmitglieder des Vereins stehen für Unabhängigkeit. Sie werden sicherstellen, dass der Masterplan nicht zum Gegenstand von Einzelinteressen wird.
3. Das Verfahren soll von politischen Ränkespielen freigehalten werden. Diese Unabhängigkeit von Politik heißt jedoch nicht, dass diese außen vor bleibt. Im Gegenteil – eine Beteiligung ist über den Masterplanprozess gegeben, zum Beispiel über den „Runden Tisch der Politik“.
4. Allen Initiativen, die sich im Kernraum mit

städtebaulich relevanten Themen beschäftigen, soll im Masterplanprozess Raum gegeben werden. Die Ideen werden, wenn möglich, in den Masterplan integriert.

5. MG 3.0 ist ein Masterplan zum Mitmachen. Dazu wurde unter anderem die dialogorientierte Website www.mg3-0.de eingerichtet. Neben den öffentlichen Veranstaltungen können die Bürger hier Anregungen und Ideen in den Masterplan einspeisen.

Grußwort des Oberbürgermeisters

Mönchengladbachs Oberbürgermeister Norbert Bude betonte in seinem Grußwort: „MG 3.0 mögen sie bitte als Einladung verstehen – als offene, generelle Einladung, sich an einem Prozess zu beteiligen, an dessen Ende ein Masterplan stehen wird, der – wenn wir ihn gemeinsam tragen – für diese Stadt Impulse, Ziele und Perspektiven aufzeigen wird.“

Er verwies auf den hohen Anspruch der öffentlichen und privaten Zusammenarbeit, der erfüllt werden müsse, wenn am Ende ein Masterplan stehen soll, der von der Mehrheit der Mönchengladbacher Bevölkerung getragen wird. Erst damit erhalte der Masterplan die Legitimation, die notwendig sei, um daraus tatsächlich konkrete, praktische und umsetzende Schritte abzuleiten. „Von daher ist es wichtig, dass der offene Prozess eine Einladung für Sie ist mitzumachen, Ihre Ideen, Ihre Vision, Ihre Bilder mit einzubringen, als Puzzlestücke eines gemeinsamen großen Bildes für diese Stadt. Nutzen Sie diese Einladung!“

Erwartungshaltung der Politik

Auch die Vertreter der im Rat der Stadt Mönchengladbach vertretenen Fraktionen bekamen im ersten Dialog Raum, ihre Wünsche und Erwartungen an den Masterplan zu formulieren.

CDU-Ratsfraktion

Dr. Hans Peter Schlegelmilch, Fraktionsvorsitzender der CDU-Ratsfraktion, formulierte die Herausforderung an den Masterplan folgendermaßen: „Es geht um nicht weniger, als Mönchengladbach unter dem Eindruck eines zugenommenen Wettbewerbs der Städte aus dem Mittelfeld nach vorne zu entwickeln.“

Das bisherige Geschäftsmodell „allein, dafür oberzentral“ sei an seine Grenzen angekommen. Dies belegten die demographischen Kennzahlen genauso eindrücklich wie die Kennzahlen aus der städtischen Buchhaltung. Ein neues Geschäftsmodell müsse deutlich auf Kooperation ausgerichtet sein, und dies synchronisiert auf die benachbarte Landeshauptstadt Düsseldorf. Denn: „Die Entscheidung von Menschen, in unserer Stadt leben zu wollen, beeinflussen wir nur dann positiv, wenn klare Konzepte erkennbar sind.“

Konkrete Wünsche an den Masterplan formulierte Dr. Hans Peter Schlegelmilch für die CDU-Fraktion anhand des buchstabierten Wortes „Masterplan“:

- **Mut** – sich von gedanklichen Fesseln zu befreien.
- **Alternativen** – über die im Masterplanprozess diskutiert werden kann.
- **Sachverstand** – sowohl der Planer als auch der Bürger.
- **Transparenz** – im gesamten Masterplanprozess.
- **Engagement** – von allen am Prozess Beteiligten.
- **Realismus** – denn das Machbare darf im Masterplanprozess nicht verloren gehen.
- **Perspektive** – am Ende des Masterplanprozesses muss eine Perspektive für Mönchengladbach aufgezeigt werden, die den Menschen vermittelt, dass es sich lohnt, auf ein städtebauliches Ziel hinzuarbeiten.
- **Leidenschaft** – für Mönchengladbach.
- **Akzeptanz** – sowohl des Masterplans am Ende des Prozesses, aber auch die Akzeptanz der Planer in die Kompetenz der Politik, Alternativen abzuwägen.
- **Neugier** – bei allen Beteiligten des Masterplanprozesses.

SPD-Ratsfraktion

Die SPD-Ratsfraktion, vertreten durch den Fraktionsvorsitzenden Lothar Beine, würdigte die Initiative zum Masterplanprozess: „Sie ist eine Bürgerinitiative geworden, die dafür steht, in Mönchengladbach etwas gemeinsam anzupacken.“ Er wies auf bereits vorhandene Prozesse und Diskussionen der letzten Jahre hin, die im Masterplan zu berücksichtigen und aufzunehmen seien, eben-

Äußerten ihre Erwartungen an das Masterplan-Verfahren (von oben):
Norbert Bude, Oberbürgermeister der Stadt Mönchengladbach;
Dr. Hans Peter Schlegelmilch, Fraktionsvorsitzender der CDU-Ratsfraktion;
Lothar Beine, Fraktionsvorsitzender der SPD-Ratsfraktion...



so wie auf das Engagement der Initiativen in den Stadtteilen.

Die Erwartung der SPD-Fraktion werde in der Kreativität von außen gesehen, aber auch in den Ideen der Bürger. Dabei sollten jedoch keine Utopien entwickelt werden, die nachher nicht umgesetzt werden können. Schließlich formulierte Beine die Hoffnung in den Masterplanprozess: „Ich erwarte und erhoffe, dass wir in dieser Bürgerinitiative gemeinsam zu einer neuen Aufbruchstimmung für Mönchengladbach kommen. Wir haben eine tolle Stadt, wollen und können die Stadt weiterentwickeln – und das sollten wir gemeinsam machen.“

Ratsfraktion Bündnis 90 / Die Grünen

Der Fraktionsvorsitzende der Ratsfraktion Bündnis 90 / Die Grünen, Karl Sasserath, betonte die Besonderheit Mönchengladbachs, das sich wie viele alte Industriestädte in den letzten 200 Jahren zwar in einer unglaublichen Geschwindigkeit verändert, sich jedoch oft nicht als eine Industriestadt, sondern als Ansammlung vieler industrieller Standorte verstanden hat. „Eine konkrete Erwartung an den Masterplan ist, dass er Beiträge zur Herausbildung einer gemeinsamen Identität Mönchengladbachs leistet. Zu einer gemeinsamen Identität zählt auch die Verschiedenheit von Stadträumen.“ Die Ratsfraktion Bündnis 90 / Die Grünen begrüßte daher, dass das Masterplaner-Team in der Ersteinschätzung von der city

of two hearts sprach. „Diese Geste des Respekts vor der Bipolarität ist gut gewählt und sollte auch in der Herstellung gleicher Lebensbedingungen eine wesentliche Maxime planerischen und politischen Handelns sein.“

Sasserath ermutigte die Masterplaner, viele, aber machbare Ideen hervorzubringen, so dass zukünftig alle Bevölkerungsschichten gern in Mönchengladbach leben, wohnen, arbeiten und ihre Freizeit verbringen. „Wir begrüßen den Masterplanprozess als eine Möglichkeit, den Rahmen zu finden, der uns Sicherheit, Orientierung und Nachhaltigkeit für unser zukünftiges, planerisches und politisches Handeln auf dem Gebiet der Stadtentwicklung gibt.“

FDP-Ratsfraktion

Dr. Anno Jansen-Winkeln, Fraktionsvorsitzender der FDP-Ratsfraktion, begrüßte die Initiative zum Masterplan. „Wir sind dankbar, dass es den Prozess überhaupt gibt, dass es den Verein gibt, die Sponsoren gibt, aber dass es auch Bürger gibt, die sich daran aktiv beteiligen.“

Die Erwartung der FDP werde vor allem darin gesehen, dass die Bürgerbeteiligung Hauptbestandteil im gesamten Verfahren ist. „Der Bürger muss zu Wort kommen, beteiligt werden und nachher hinter dem Ergebnis stehen.“ Eine weitere Erwartungshaltung formulierte Dr. Jansen-Winkeln wie folgt: „Architektur darf nur den Ideen und

dem Leben der Menschen folgen. Der Masterplan muss ein Leitbild für Mönchengladbach entwickeln, welches später in Architektur umgesetzt wird.“

FWG-Ratsfraktion

Bernd Püllen, Fraktionsvorsitzender der FWG-Ratsfraktion, sprach weniger von Erwartungen als von einem großen Interesse: „Die FWG achtet das Engagement des Vereins und sieht dem Ergebnis des Masterplans sehr interessiert entgegen.“ Er verwies aber auch auf mögliche Schwierigkeiten des Masterplanes. „Eine gute informelle Planung hat heute weit mehr zu bieten als einen einfachen schönen Plan.“

Der Blick auf Defizite und Chancen unserer Stadt, konkrete Planungsvorschläge, Strategien und konkrete Handlungsempfehlungen zu entwickeln, das wird das eine sein. Das Erkennen eines zunehmenden Veränderungsdruckes, die Durchsetzbarkeit der Ergebnisse im politischen Entscheidungsprozess und die ungeklärte Finanzierbarkeit des Entwurfes stellt die andere Seite dar.“

Abschließend verlieh er der Hoffnung Ausdruck, dass dem Masterplan eine intelligente und qualifizierte Planung gelinge, die eine Nutzungs- und Aufenthaltsqualität für Mönchengladbach schafft und Impulse für Investitionen im Privatsektor generiert.

... Karl Sasserath, Fraktionsvorsitzender der Ratsfraktion Bündnis 90 / Die Grünen; Dr. Anno Jansen-Winkeln, Fraktionsvorsitzender der FDP-Ratsfraktion; Bernd Püllen, Fraktionsvorsitzender der FWG-Ratsfraktion (v.l.n.r.)...



Ratsfraktion Die Linke

Martin Selt, Mitglied im Planungs- und Bauausschuss der Ratsfraktion Die Linke, schloss den Reigen der Fraktionsvertreter ab. Er wünschte sich für den Masterplan ein menschliches Mönchengladbach – ein „Menschengladbach“, bei dem die sozialen Aspekte, aber auch die Umweltaspekte nicht außer Acht gelassen werden. Nicht nur die Bereiche der Innenstadt sollten miteinbezogen werden, sondern auch die Stadtteile. „Der Verein MG 3.0 wird als Mitmachverein gesehen, bei dem die Bürger im Vordergrund stehen.“

Erste Gedanken der Masterplaner

Nachdem die sechs Fraktionen ihre Erwartungen an den Masterplan und dessen Prozess formuliert hatten, war es am Masterplaner-Team, sich und seine ersten Eindrücke von Mönchengladbach vorzustellen. Einer der ersten Eindrücke, den das Masterplaner-Team mit nach London genommen hatte, war die Beobachtung, dass in der Stadt zwei Herzen schlagen – eines in Gladbach, eines in Rheydt. Diese Bipolarität wurde zum Kern der ersten Analysen und Ideen.

Unter dem Motto „Mönchengladbach – the city of two hearts“ stellten Sir Nicholas Grimshaw, Andrea Wu, Kirsten Lees und die deutschen Partner Oliver Konrath und Thomas Fenner ihre ersten Gedanken zu Mönchengladbach, dessen von außen wahrnehmbaren Stärken und Schwächen sowie zur Masterplanstruktur vor. Kerne-

... und Martin Selt, Mitglied im Planungs- und Bauausschuss der Ratsfraktion Die Linke.



danke hierbei war eine „Charta für urbanes Leben“, die aus Visionen, Erkenntnissen, Prinzipien und Rahmenbedingungen die Grundlage für den eigentlichen Masterplan sowie auch für jede weitere zukünftige Stadtentwicklung schaffen sollte. Die Charta adressierte vier zentrale Themenfelder: „Ökonomie – eine gesunde Wirtschaft“, „Verkehr – ein pulsierendes Netzwerk“, „Identität – eine vitale Stadt“ und „Vielfalt – eine lebendige Gemeinschaft“.

Ebenfalls als Grundlage der Masterplanung sollten die historische Entwicklung der Region sowie die Schlüsseleigenschaften und Potenziale der Stadt berücksichtigt werden.



Beim Dialog 1 kamen nicht nur Sir Nicholas Grimshaw mit seinem Masterplaner-Team und der Vereinsvorstand zu Wort, sondern auch das interessierte Publikum.



2.3.2

Stadt der zwei Herzen

1855 – Zwei Städte stehen bereit

Die Karte unten zeigt die aus einer Abtei hervorgegangene Stadt Mönchengladbach und die Stadt Rheydt vor ihrer größten Wachstumsphase und nach der Stadtgründung. Es ist deutlich die Herausbildung zweier unabhängiger Stadtkörper zu erkennen. Bereits im Jahre 1855 ist die noch heute für Mönchengladbach typische Stadtstruktur der vielen "Dörfer" zu erkennen, die eine gemeinsame städtische Region bilden werden.

Mönchengladbach hat sich um den Abteiberg herum entwickelt; die Eisenbahn ist gerade erst in der Stadt angekommen und bietet im Zusammenspiel mit dem Gladbach und dem Rheydter Bach die Grundlage für den wirtschaftlichen Aufstieg der Region. Ausgangspunkt für die Stadtentwicklung von Rheydt ist der Marktplatz, der deutlich im Stadtgrundriss erkennbar ist. Ein vereinheitlichter Wirtschaftsraum und zunehmend internationale Handelsbeziehungen legten in napoleonischer Zeit den Grundstein für die industrielle Entwicklung der Region, insbesondere der Textilindustrie.

1925 – Wachstum einer Region

Angetrieben durch die industrielle Revolution und den Aufstieg der Textilindustrie, haben sich die Städte Mönchengladbach und Rheydt zu Großstädten entwickelt. Der Einzug der Eisenbahn hinterlässt deutliche Spuren im Stadtgrundriss. Die

historischen Stadtzentren Abteiberg und Marktplatz Rheydt werden nun mit dem Bahnnetz über Straßen verknüpft. Diese sind Ausgangspunkt für die Entwicklung der modernen Dienstleistungsinnenstädte, die in den folgenden Jahrzehnten entstehen sollen. Die Bahn als Lebensader für Industriestandorte markiert von nun an die Lage von Gewerbegebieten im Stadtgebiet.

Am 1. August 1929 wurde Rheydt mit der kreisfreien Stadt „München Gladbach“ (oft kurz „M. Gladbach“ geschrieben) sowie weiteren Gemeinden zur kreisfreien Stadt „Gladbach-Rheydt“ vereinigt, jedoch bereits 1933 auf Veranlassung des aus Rheydt stammenden damaligen Reichspropagandaministers Dr. Joseph Goebbels wieder getrennt. Im Rahmen der nordrhein-westfälischen Gebietsreform im Jahr 1975 wurden schließlich M. Gladbach und Rheydt unter Einbeziehung der Gemeinde Wickrath zur heutigen kreisfreien Stadt Mönchengladbach erneut vereinigt.

2011 – Eine Stadt, zwei Zentren

Das Wachstum der Städte verlangsamt sich Mitte des 20. Jahrhunderts und kommt schließlich ganz zum Stillstand.

Nach Einschätzung des Masterplaner-Teams scheint die administrative Zusammenlegung der Städte das Bewusstsein der Menschen nicht im gleichen Maße erreicht zu haben wie es die Zusammenfassung der Stadtteile unter dem Oberbegriff Mönchengladbach vermuten lässt. Es stellt sich darüber hinaus die Frage, ob eine Stadt mit 261.000 Einwohnern wirklich zwei eigenständige Stadtzentren braucht oder ob die zwei

Zentren eine sinnvolle gemeinsame Entwicklung blockieren.

Die zwei Zentren Mönchengladbachs können mit zwei Herzen eines gemeinsamen Körpers verglichen werden. Sie sind zwei eigenständige Orte, die sich im Laufe der Zeit nebeneinander entwickelt haben, jeder mit einer eigenen Identität und eigenem Charakter. Das Ziel des Masterplanes ist es, auf den jeweiligen Identitäten aufzusatteln, um sicherzustellen, dass die Herzen nicht dissonant gegeneinander konkurrieren, sondern miteinander im Takt schlagen. Es ist wichtig, dass jedes Zentrum eine klare Funktion behält. Die polyzentrische Natur der Stadt ist ein elementarer Bestandteil ihrer Identität, und der Masterplan will diese Eigenschaft stärken.

Mönchengladbach – ein urbanes Zentrum

Die Keimzelle Gladbachs, der Abteiberg, wird nach dem Bau der Eisenbahn im 19. Jahrhundert über die Hindenburgstraße mit dem Hauptbahnhof verknüpft. Von nun an siedelt sich hier der Handel an – bis heute. Anfang des 20. Jahrhunderts kommt als Nord-Süd-Achse die Bismarckstraße hinzu, die als "Point de Vue" am Bunten Garten die Kaiser-Friedrich-Halle erhält.

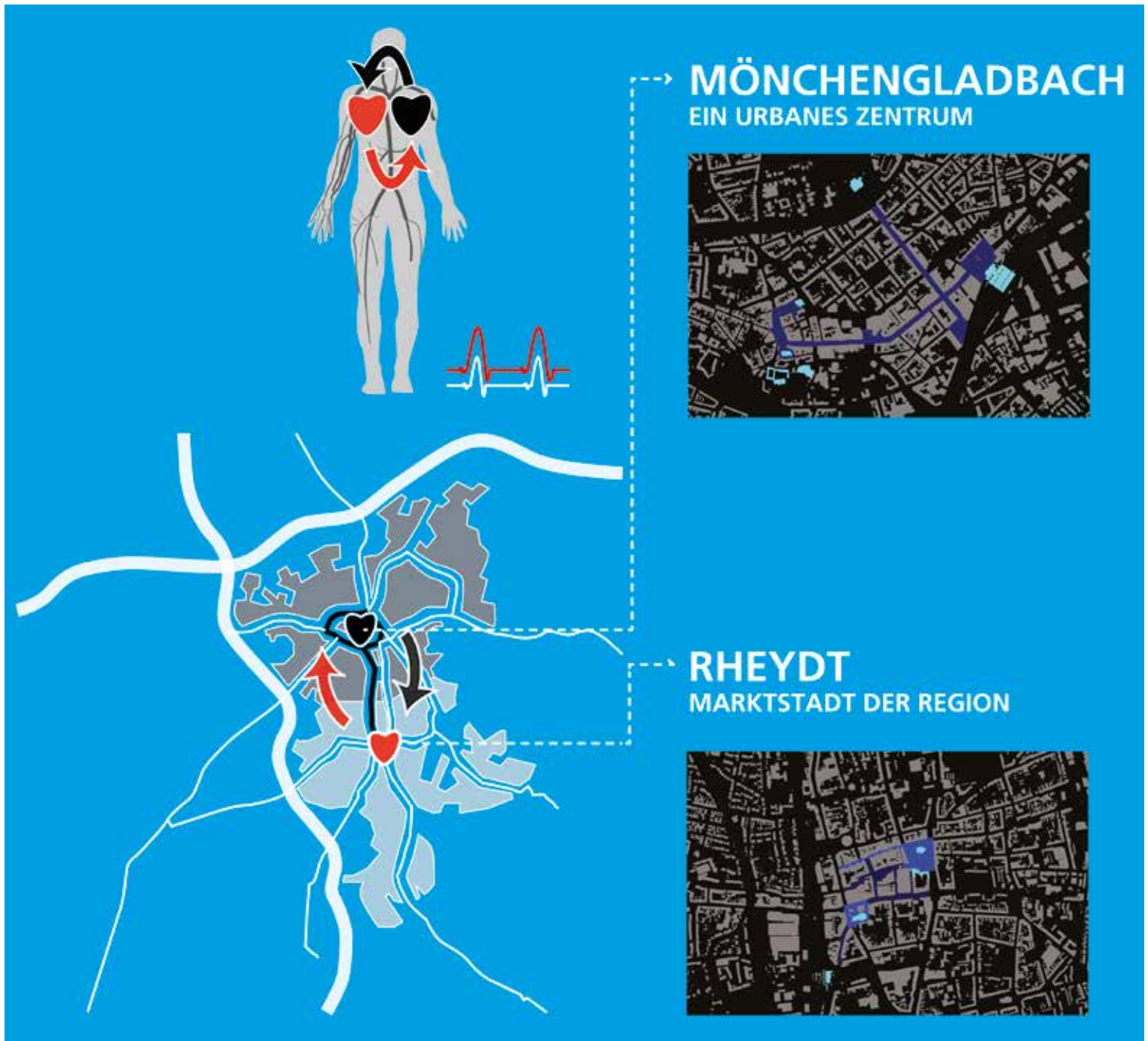
Rheydt – Marktstadt der Region

Der Marktplatz in Rheydt mit der ost-westlich verlaufenden Hauptstraße stand am Anfang der Entwicklung Rheydts. Hieraus entstand im Laufe der Zeit das Netzwerk aus Geschäftsstraßen, das heute das Gesicht der Rheydter Innenstadt zwischen Markt und Marienplatz prägt.

Die „Stadt der zwei Herzen“ hat ihren historischen Ursprung im 19. Jahrhundert: Rheydt und Gladbach entwickeln sich parallel zur Stadt in unmittelbarer Nachbarschaft.



Das war der erste Eindruck des Masterplaner-Teams von Mönchengladbach: eine Stadt mit zwei Herzen, die nicht im Gleichklang schlagen. Im Verlauf des späteren Planungsprozesses kam das Team zu der Erkenntnis, dass es *einen* Masterplan für *eine* Stadt mit *einer* gemeinsamen Zukunft geben muss.



2.3.3

Schlüsseleigenschaften und Potenziale

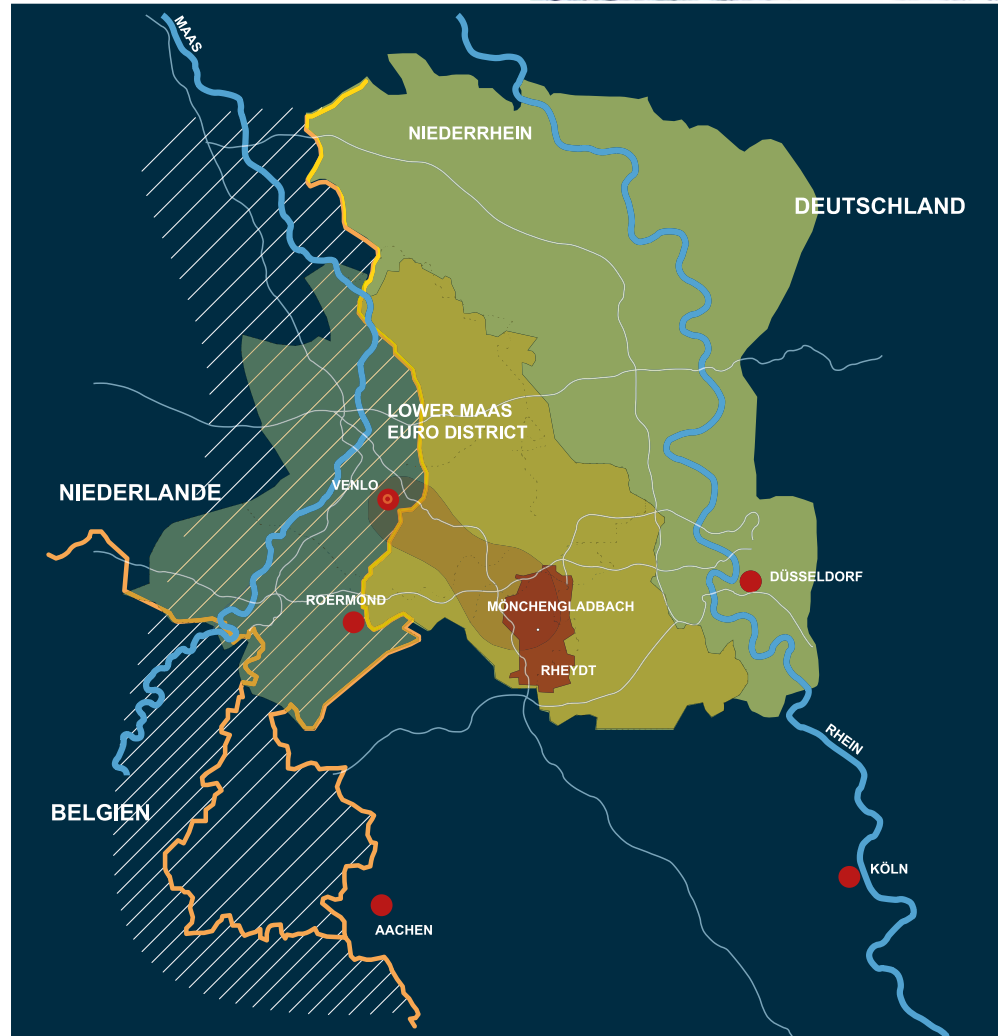
Nach Einschätzung des Masterplaner-Teams bietet Mönchengladbach unausgeschöpfte wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungsmöglichkeiten angesichts der guten geografischen Lage am westlichen Rand Deutschlands und in Nachbarschaft zu den Niederlanden - zwei der stärksten Volkswirtschaften Europas - sowie mit möglichen Partnern wie Düsseldorf oder Venlo im weiteren Umfeld.

Die guten Verkehrsanbindungen per Bahn und Auto erleichtern Erreichbarkeit und Kooperation mit den größeren Nachbarstädten und hat Mönchengladbachs Rolle als regionales Zentrum und als Handels- und Einzelhandelszentrum gestärkt.

Im direkten Umfeld ist Mönchengladbach die größte Stadt der Region zwischen Maas und Rhein und hat das Potenzial, seine Magnetwirkung für kreative Betriebe und junge Unternehmer weiter auszubauen.

Mönchengladbach profitiert von einigen Schlüsseleigenschaften, die aus seinen historischen, landschaftlichen als auch kulturellen Kontext entstanden sind. Die Textilindustrie stellt das industrielle Erbe Mönchengladbachs dar. Sie formt bis heute den Charakter der Stadt, denn viele ihrer baulichen Spuren sind bis heute im Stadtbild präsent.

Die großen städtischen Parks, die in das Stadtgebiet von Mönchengladbach eingestreut sind, lassen das Gefühl einer angenehm durchgrüneten Stadt entstehen. Sie stellen ein gewaltiges Potenzial dar und können so miteinander vernetzt werden, dass auch die Stadtrandbereiche und die Landschaft des Umlandes aus der Innenstadt heraus erreichbar werden. Kleine Burgen und Schlösser, versteckt hinter Hecken und Blumen, warten hier am Stadtrand darauf, wiederentdeckt zu werden.



Auf der Haben-Seite Mönchengladbachs: eine strategisch gute Lage am grünen Niederrhein und identitätsstiftende Orte, die allerdings oft unter Wert präsentiert werden.





2.3.4

Charta für urbanes Leben: Ökonomie

Eine Charta als Grundlage für die dritte Gründung

Um das Ziel, Mönchengladbach zukunftsfähig zu machen, immer im Blick zu behalten, schlägt das Masterplaner-Team eine ‚Charta für urbanes Leben‘ vor. Sie soll die Grundlage sein für die Entwicklung des Masterplanes und damit für die dritte Gründung der Stadt. Die Charta kann wie die Stadt wachsen und sich neuen Einflüssen anpassen – während der Aufstellung des Masterplanes und auch später während der Umsetzung.

Grundgerüst der Charta sind Zielsetzungen, die für das Funktionieren einer Stadt unabdingbar sind: die Schaffung einer gesunden Wirtschaft, eines pulsierenden Netzwerks, einer vitalen Stadt und einer lebendigen Gemeinschaft. Einiges existiert bereits und muss nur aktiviert, anderes muss noch entwickelt werden. Der Fokus der Charta liegt dabei auf der Schaffung eines lebendigen Ortes für die Mönchengladbacher.

Der Masterplan und dessen spätere Umsetzung bedürfen daher auch der Partizipati-

on aller, die an der Zukunft der Stadt interessiert sind, und sie sollte alle Mönchengladbacher interessieren. Die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt, Region und Nachbarschaft ist essenziell für das Gelingen des schwierigen und langen Entwicklungsprozesses.

Fundament für Wachstum

Erstes Themenfeld der Charta für urbanes Leben ist „Ökonomie – eine gesunde Wirtschaft“. Mönchengladbach sollte ein vielfältiges und lokal orientiertes Arbeitsplatzangebot bereitstellen, welches das kreative und unternehmerische Potenzial der Region nutzt und gleichzeitig langfristige Standortqualitäten sichert.

Der städtebauliche Masterplan sollte die Interessen verschiedener Märkte berücksichtigen und dafür einen vielfältigen Gebäudebestand mit hochwertiger Architektur vorsehen, der vom attraktiven Einfamilienhaus bis hin zu sozialen Einrichtungen reicht.

Es ist elementar, dass das Verhältnis zwischen der Hochschule, der mittelständischen Wirtschaft und Kreativwirtschaft verbessert wird. Eine gesunde Wirtschaft ist die Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer Stadt.

Auch wenn ein städtebaulicher Masterplan nicht alle ökonomischen Bedingungen direkt



Nutzen einer attraktiven und gut funktionierenden Stadt ist es, dass Menschen in die Stadt zum Arbeiten hineinpendeln und zum Wohnen hierhin ziehen.

verbessern kann, so darf er doch nicht ohne diese gesehen werden. Auch hier gilt: Eine Stadt ist ein komplexer Organismus, der nicht einseitig behandelt werden kann. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass eine limitierte Ausrichtung der Wirtschaft auf nur einen Industriezweig, wie sie Mönchengladbach erfahren hat, gefährlich sein kann.

Es gilt daher, die Rahmenbedingungen für eine vielfältige Wirtschaft mit einem komplexen, aber klaren Profil zu schaffen, den Zugang zu Bildung zu verbessern und private und öffentliche Akteure der Stadt besser miteinander zu vernetzen.

Abwanderungstrend umkehren

Ein Hauptanliegen für Mönchengladbach muss es sein, qualitatives Wachstum innerhalb der jetzigen Stadtgrenzen zu erreichen. Die Stadt muss gut ausgebildete Arbeitskräfte anziehen, um den gegenwärtigen Trend der Abwanderung von 25-50-jährigen umzukehren. Der wenig vielfältige Arbeitsmarkt führt dazu, dass gut ausgebildete Arbeitskräfte nach Düsseldorf und Köln abwandern.

Wachstum und Nachverdichtung können innerhalb der bestehenden Stadtgrenzen erfolgen, und zwar mittels nachhaltiger Maßnahmen wie der Umnutzung leerstehender Gebäude oder Grundstücke.

Bildung stärken – Jobs schaffen

Eine gut ausgebildete Bevölkerung wird dazu führen, dass neue und vielfältigere Arbeits-



2.3.5

Charta für urbanes Leben: Verkehr

Für Mobilität und Flexibilität

Zweites Themenfeld der Charta für urbanes Leben ist „Verkehr – ein pulsierendes Netzwerk“. Mönchengladbach muss sich Themen zuwenden wie Erreichbarkeit, innerer Mobilität, digitaler Vernetzung und dem Verhältnis zu seinen Nachbarstädten Düsseldorf und Köln sowie den anderen großen Geschäfts- und Bevölkerungszentren der Region. Der Masterplan sieht ein Stadtzentrum vor, das von einer Reihe von qualitativ hochwertigen Nahverkehrsangeboten bedient wird. Wirtschaftliches Wachstum wird so durch ein nachhaltiges Verkehrssystem angeregt, das einfach und sicher zu benutzen ist.

Mönchengladbach hat viel zu bieten, wenn man es denn findet. Eine verbesserte Vernetzung der existierenden Qualitäten Mönchengladbachs ist Bedingung für das Zusammenwachsen der Stadt. Funktionierende Verkehrsinfrastruktur, eine ausgewogene Balance der Verkehrsmittel und attraktive Verbindungen sind nur die offensichtlichsten Themen, die der städtebauliche Masterplan adressieren muss. Eine bessere physische, aber auch digitale Vernetzung der Menschen erleichtert Kommunikation und stärkt die Gemeinschaft.

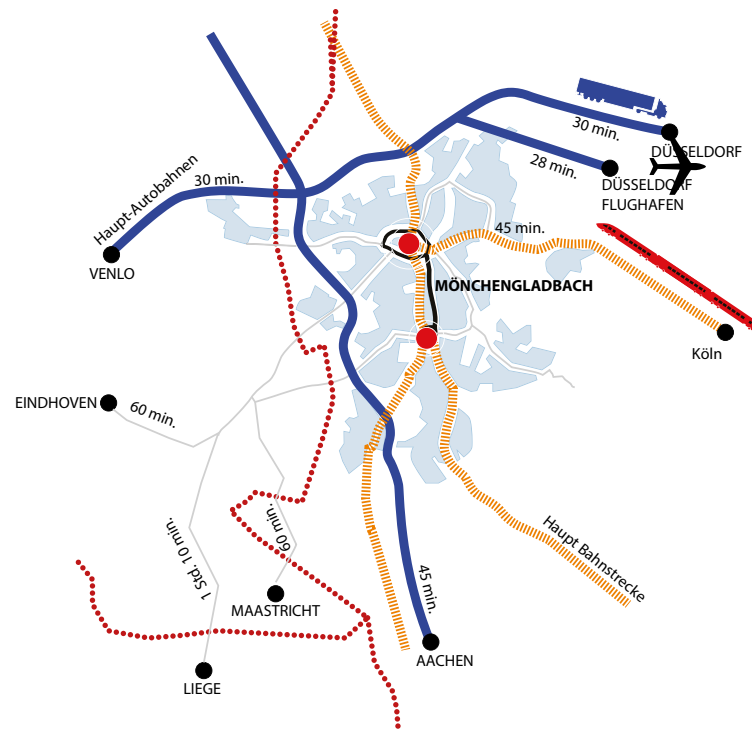
Eine Stadt mit guten Verbindungen

Mönchengladbach erfreut sich einer günstigen Lage und ist sowohl mit dem Auto als auch dem öffentlichen Verkehr einfach und schnell zu erreichen. Städte wie Düsseldorf, Köln, Aachen, Venlo und Maastricht sowie der Flughafen Düsseldorf liegen weniger als eine Stunde entfernt.

Dieses Potenzial zeigt sich nicht zuletzt im Bereich der Hauptbahnhöfe, die allerdings ihre Hauptfunktion, die Besucher willkommen zu heißen, nur unzureichend erfüllen.

Eine fußgängerfreundliche Stadt

Innerhalb der Stadt gibt es unüberwin-



Überregionale Verkehrsanbindung hier, innerstädtischer Verkehr pfui: Das ist, rheinisch klar ausgedrückt, das Fazit des Masterplaner-Teams zum Thema Verkehrsinfrastruktur in Mönchengladbach.

liche Barrieren für Fußgänger durch Bahntrassen und Hauptverkehrsstraßen. Die fußläufige Erschließung der Stadt ist erschwert. Durch die Dominanz des Individualverkehrs kommt es verbreitet zu hohem Verkehrsaufkommen, das den Stadtraum für den Fußgänger zusätzlich unattraktiv macht.

Mönchengladbach kann man als 'Auto-Stadt' beschreiben mit etlichen offenen und unterirdischen Parkmöglichkeiten. Es gibt wenig Ansporn, das Auto durch öffentliche Verkehrsmittel, Fahrrad oder Zufußgehen zu ersetzen. Vorrang sollte Fußgängern und Fahrradfahrern gegeben werden, um somit die Abhängigkeit vom Auto zu mindern.

Die Zentren von Gladbach und Rheydt verfügen jeweils über großzügige Parkflächen. Statistiken beweisen, dass Parkflächen im Wesentlichen zu den Stoßzeiten zwischen 11 und 12

Eine zentrale Forderung des Masterplaner-Teams: Fußgänger und Fahrradfahrer müssen in der „Auto-Stadt“ Mönchengladbach weit mehr als heute in den Fokus der städtischen Verkehrsplaner rücken.



Uhr genutzt werden und ansonsten nicht ausgelastet sind. Das eröffnet die Möglichkeit, über alternative Nutzungsmöglichkeiten nachzudenken.

Eine fußläufige Stadt

Mönchengladbach ist verhältnismäßig klein für zwei Zentren, die nur 3,5 km voneinander entfernt liegen. Das sind ideale Voraussetzungen für Fußgänger und Radfahrer, so lange diesen Priorität gewährt wird.

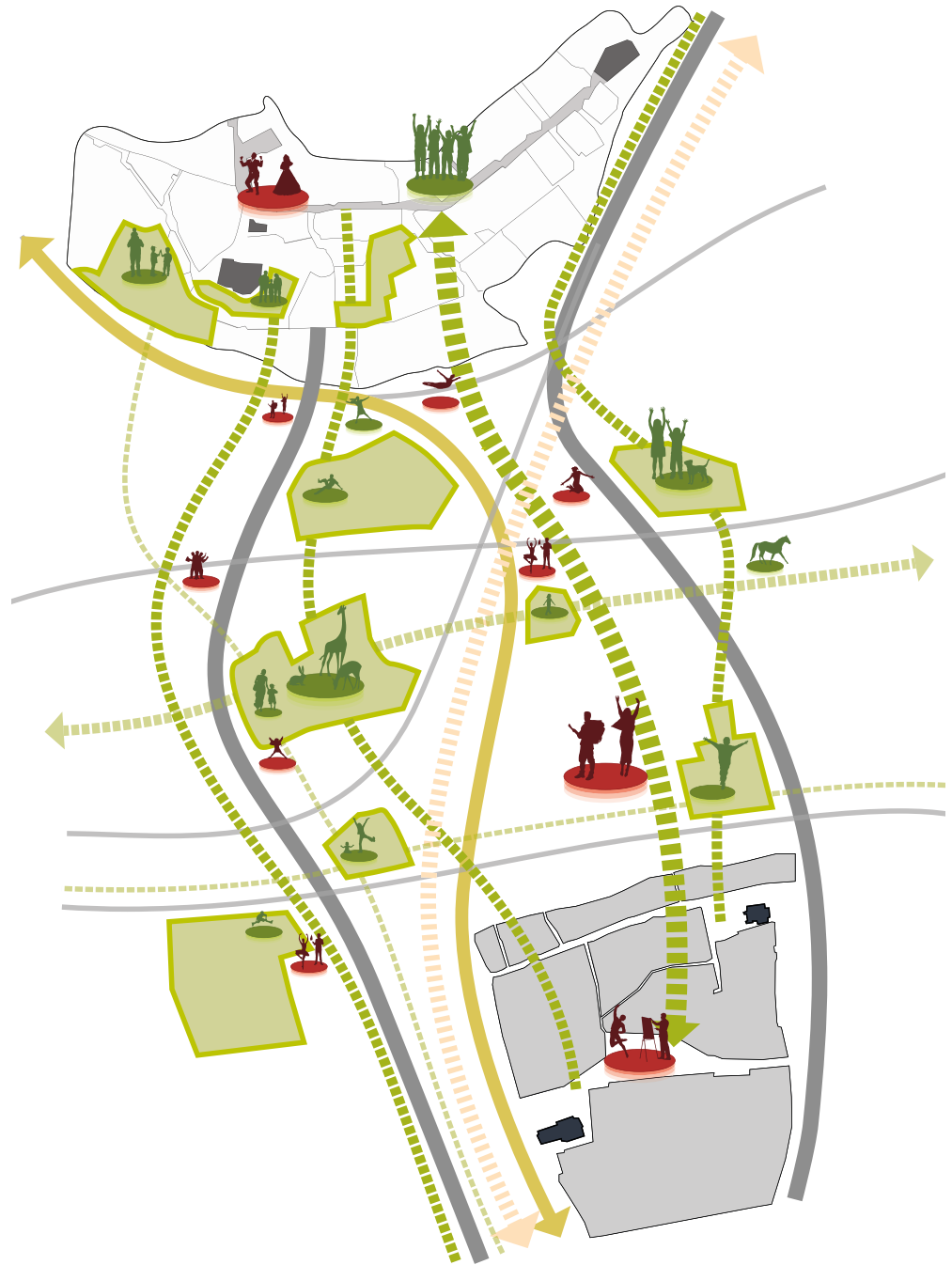
Radfahrwege müssen besser vernetzt und sicherer gestaltet werden. Kernziel soll es sein, allen gerecht zu werden, Jung und Alt sowie mobilitätseingeschränkten Menschen.

Verbesserung des öffentlichen Raumes

Neben der Suche nach Möglichkeiten, die fußläufige Begehrbarkeit des Stadtraumes zu fördern, ist es erforderlich, die Qualität des öffentlichen Raumes – also des Umfeldes, in dem man sich bewegt – zu verbessern. Indem die Qualität und Sicherheit des öffentlichen Raumes verbessert wird, wird gleichermaßen auch die Bewegung zu Fuß die angenehmste und bequemste Art der Fortbewegung. Solche Stadträume, die von der Öffentlichkeit benutzt werden, sind es, die die Gesamterfahrung „Stadt“ ausmachen.

Attraktive Stadträume, die durch klare Raumkanten definiert sind, an denen Gebäude mit einladenden Fassaden angeordnet sind, liefern selbstverständliche Überwachung und helfen einen sicheren und gesunden Stadtkörper zu schaffen.

Zieht man Mehrfachnutzungen von Gebäuden und öffentlichen Plätzen im Verlauf eines Tages in Betracht, erzeugt man Aktivität während des ganzen Tages und hilft dadurch, den Stadtraum zu beleben und das Leben der Stadt zu bereichern.



Das vorhandene Straßensystem soll so umgestaltet und ergänzt werden, dass auch für Fußgänger und Fahrradfahrer attraktive Verbindungen innerhalb des städtischen Verkehrsnetzes entstehen. Der öffentliche Stadtraum soll auf diese Weise wieder menschlicher werden.

2.3.6

Charta für urbanes Leben: Identität

Schaffung eines einzigartigen Charakters

Drittes Themenfeld der Charta für urbanes Leben ist die „Identität –eine vitale Stadt“. Mönchengladbach sollte seinen Bewohnern und Besuchern qualitativ hochwertige Architektur, einen attraktiven öffentlichen Stadtraum, Kultureinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen anbieten.

Gestalterisch anspruchsvolle Gebäude, Straßen und Stadträume sowie Freianlagen sollten auf das Wohlbefinden, die Gesundheit und Freude der Menschen ausgelegt sein. Mönchengladbach wird eine fußgänger- und fahrradfreundliche Stadt sein, in der Freizeitaktivitäten von der Nähe zur Natur im unmittelbaren Umfeld der Stadt profitieren.

Besucht man Mönchengladbach, wird schnell deutlich, dass es eine grüne Stadt ist. Ihre Verbindung zum Umland kann jedoch – je nach Interpretation – als Wucherung der Stadt ins Grüne gelesen werden oder auch als Chance, eine Stadt zu schaffen, die eng mit ihren umliegenden Erholungsmöglichkeiten vernetzt ist.

Im urbanen Zentrum gilt es, die vorhandenen Grünflächen zu verbinden und in die Wahrnehmung der Bewohner und Besucher zurückzuführen. Der öffentliche Raum wird neben seinen Grünflächen vor allem von der Qualität der Straßen, Plätze und der umliegenden Architektur geprägt. Hier gilt es, Identitäten zu erkennen und weiter herauszuarbeiten. Essenz des öffentlichen Raumes ist jedoch, wie der Name schon sagt, die Öffentlichkeit selbst.

Erreichbare und attraktive Angebote für Erholung, Sport und Freizeit müssen geschaffen oder den Bürgern bewusst gemacht werden, um die Stadt stärker zu beleben und ein Gefühl des Wohlbefindens und reichhaltigen Lebens zu erzeugen.

Eine Stadt wird definiert durch ihre Plätze und Straßen

Unverwechselbare Identitäten bilden ein Ganzes. Der städtebauliche Masterplan versucht, die Eigenarten der zwei Zentren – den zwei Herzen – zu stärken und weiterzuentwickeln, so dass beide ihr Wesen behalten und sich gleichzeitig gegenseitig befruchten.

Innenstadt Gladbach

Gladbach ist hierbei das Einzelhandelszentrum jener Stadt, die durch den Abteiberg und das benedikтинische Münster St. Vitus geprägt wird. Bereiche dieses zentralen Quartiers können nachverdichtet und stabilisiert werden, um städtebauliche Brüche zu mildern und die Stadtlandschaft zu reparieren. Es besteht die Chance, den historischen Gladbach zumindest partiell wieder an die Oberfläche zu holen und damit das Thema Wasser ins Stadtzentrum zurückzuholen.

Innenstadt Rheydt

Rheydt zeichnet sich durch ein kleinmaßstäblicheres Straßengefüge und einen zentralen Marktplatz in seiner Mitte aus. Die Kleinteiligkeit seines Ladenbesatzes könnte ein Ansatzpunkt für die Gründung eines neuen Kreativ-Clusters sein. Hierdurch könnte der bestehende Charakter bewahrt werden, und bislang unbelebte Straßenfronten könnten wiederbelebt werden, um das städtische Leben zu bereichern.

Orte für Menschen

Effektiv geplante Straßen- und Stadträume erzeugen städtisches Leben und Aktivitäten durch die Integration von Gebäuden, Freiräumen und Grünflächen zu einem überzeugenden Ganzen. Der Schlüssel zur Schaffung von belebten und sicheren öffentlichen Stadträumen, in denen Menschen innehalten, um zu rasten oder einfach nur die Stadt zu genießen und andere Menschen zu treffen, ist die Schaffung von attraktiven Orten mit großer Sicherheit, die für alle – Kinder, Teenager, Erwachsene oder ältere Menschen – geeignet sind.

Sportstadt

Die Heimatstadt des Bundesligisten Borussia Mönchengladbach ist auch bekannt für seine Feldhockey-Tradition und engagiert sich auf

vielfältige Weise für den Sport. Mönchengladbach fördert sowohl auf regionaler als auch auf nationaler Ebene den Sport. Es gibt die einzigartige Chance, auf diese Tradition aufzubauen und Mönchengladbach gleichbedeutend mit dem Begriff der Sportstadt zu einer starken Identität zu verhelfen.

Grüne Stadt

Als grünste Stadt am Niederrhein mit einer Vielzahl von Stadtparks und Gärten verfügt Mönchengladbach auch über hervorragende Verbindungen mit dem vorstädtischen Umland und den regionalen Naherholungsgebieten entlang der Niers. Eine Stadt mit viel Grünraum, der aber zerstreut und nicht vernetzt angeordnet ist. Es wird eine Hauptaufgabe sein, ein integriertes Netzwerk von Grünräumen zu erzeugen, das das geplante Netzwerk von öffentlichen Stadträumen ergänzt und die Verbindung ins Mönchengladbacher Umland hinein verstärkt.

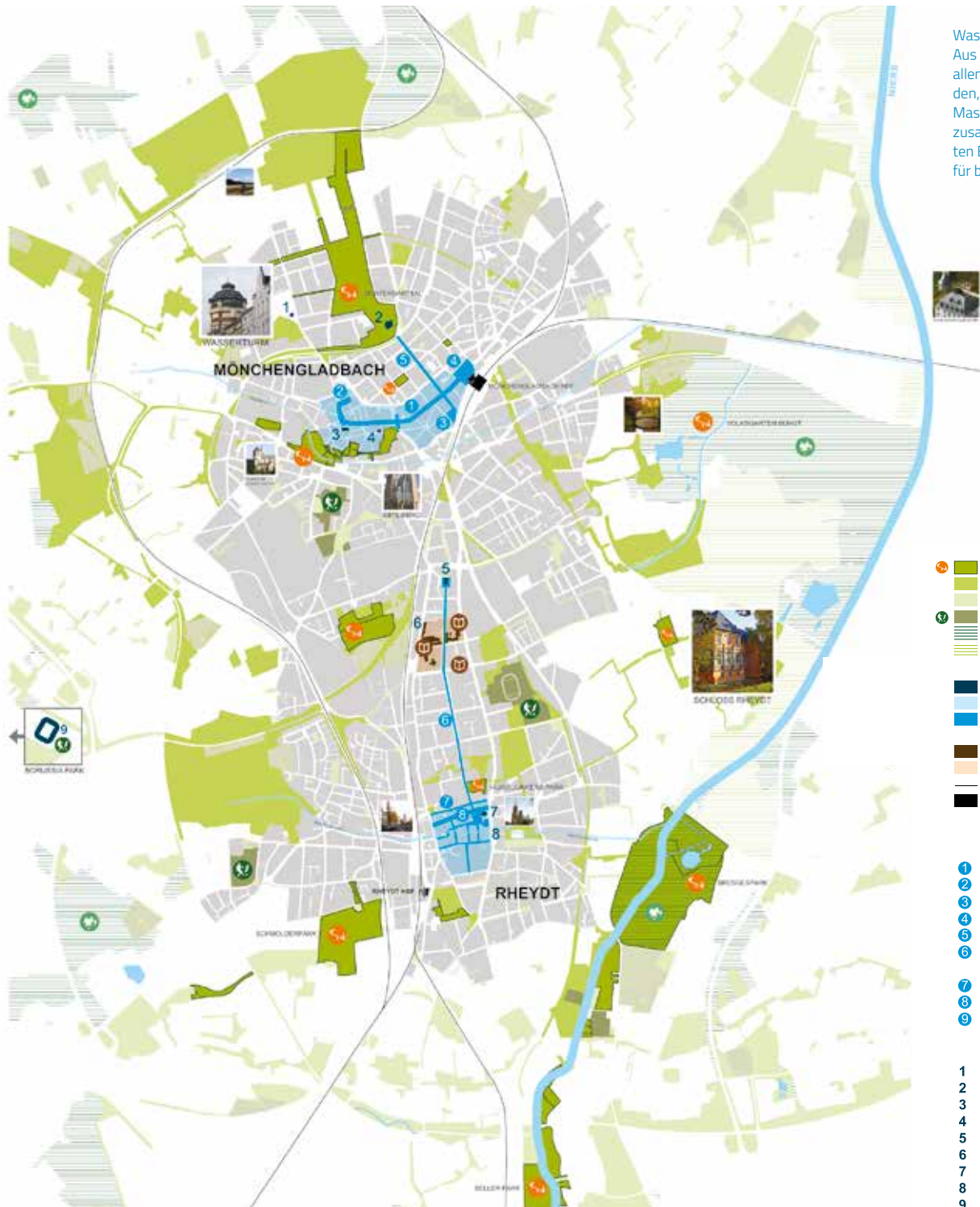
Orte mit Identität

Ein Hauptanliegen wird darin bestehen, die bestehenden positiven Eigenschaften Mönchengladbachs und seiner Landmarken zu stärken und Möglichkeiten für neue, qualitativ hochwertige Gebäude zu schaffen, die Identität und Charakter der Stadt stärken können.

Eine Stadt mit Höhen und Tiefen:
Mönchengladbachs Topografie.



Was macht die Identität einer Stadt aus? Aus städtebaulicher Sicht sind dies vor allem die Mischung und Art von Gebäuden, Straßen, Plätzen und Parks. Das Masterplaner-Team hat für den Dialog 1 zusammengestellt, was es nach der ersten Beschäftigung mit Mönchengladbach für besonders identitätsstiftend hält.



2.3.7

Charta für urbanes Leben: Vielfalt

Das städtische Leben bereichern

Viertes Themenfeld der Charta für urbanes Leben ist „Vielfalt – eine lebendige Gemeinschaft“. Als lebendige und nachhaltige Stadt verfügt Mönchengladbach über zwei individuelle Herzen, die in die Umgebung ausstrahlen und das gesamte Stadtgefüge bereichern.

Die Prinzipien dieser Stadt basieren auf der Fragestellung, wie das Leben seiner Bürger verbessert werden kann, sei es nun durch Kultur, Glauben, Gesundheit oder Freizeitaktivitäten. Eine lebendige Gemeinschaft sollte es ermöglichen, dass sowohl das Bestehende als auch das Neue eine Heimat finden und dass alle sozialen, wirtschaftlichen und ethnischen Gruppen am städtischen Leben teilnehmen können.

Die Zukunft Mönchengladbachs wird gesündere Lebensstile, geringere CO₂-Emission, eine widerstandsfähige und nachhaltige Wirtschaft sowie eine gesunde Gemeinschaft hervorbringen, die durch eindeutige Führungsrichtlinien geprägt ist.

Die Vision des Masterplans muss das Gefühl der Zugehörigkeit der Bürger auf mehreren Ebenen weiter stärken. Mönchengladbach hat das Potenzial, eine Stadt mit zwei starken Herzen zu sein, die unterscheidbar bleiben, aber eine gemeinsame Identität entwickeln.

Die gesamte Stadt sollte das Leben der Bewohner durch ein großes Angebot an Kultur, Erholungsmöglichkeiten und Sport bereichern. Sie sollte der gesamten Bandbreite der Bevölkerung dienen und universellen Zugang bieten.

Ein inflationär benutztes, aber immer noch wichtiges Thema ist die Nachhaltigkeit der Stadt. Nachhaltigkeit im Sinne von Zukunftsfähigkeit spielt eine ausschlaggebende Rolle in der vitalen Stadt der Zukunft und wird jeden Themenpunkt des Masterplanes berühren.

Lebensqualität zugänglich für alle Bürger

Eine selbstverständliche Grundvoraussetzung für die lebendige Stadt der Zukunft ist der Gedanke, dass alles, was getan wird, den Prinzipien der Nachhaltigkeit unterworfen wird. Orte, die den Klimawandel voraussehen, verbessern ihre langfristige Widerstandsfähigkeit und minimieren ihren Einfluss auf die Umwelt.

Mönchengladbachs Zukunft wird die Förderung eines gesünderen Lebensstils, geringeren CO₂-Ausstoßes und eine widerstandsfähige nachhaltige Wirtschaft, sowie ein allgemeines Wohlbefinden der Gemeinschaft zum Ziel haben.

Aktive Bürgerschaft

Die Schaffung eines gemeinsamen Geistes für die Gemeinschaft und einer Inbesitznahme der Stadt durch die Bevölkerung entwickelt, nährt und erhält eine zusammenhängende und allumfassende Gemeinschaft, die nachhaltiges selbstständiges Handeln und eine aktive Bürgerschaft kennt, die sich an den Entscheidungsfindungsprozessen im städtischen Leben aktiv beteiligt.

Regeneration

Ein Hauptanliegen des Masterplanes ist es, als eine Art Katalysator für die Regeneration der Stadt Mönchengladbach und ihres Umfeldes zu dienen. Dabei soll die Sicherheit und Gesundheit des Gemeinwesens verbessert werden und Mönchengladbachs Profil als ein nachhaltiger Wohnstandort geschärft werden. Der wichtigste Hebel,

um den Status der Stadt anzuheben, liegt darin, sie lebenswerter zu machen.

Lebensqualität ist die entscheidende Zutat in einem Rezept, welches aus Mönchengladbach die "Unternehmerstadt des 21. Jahrhunderts" machen könnte – einer Regionalstadt mit zwei Herzen.

Eine hohe Lebensqualität

Die Bedürfnisse der Menschen stehen im Fokus des Masterplanes für Mönchengladbach. Ein Ort wird durch die Menschen definiert, die ihn bevölkern, und nicht durch die Gebäude, die sie bewohnen.

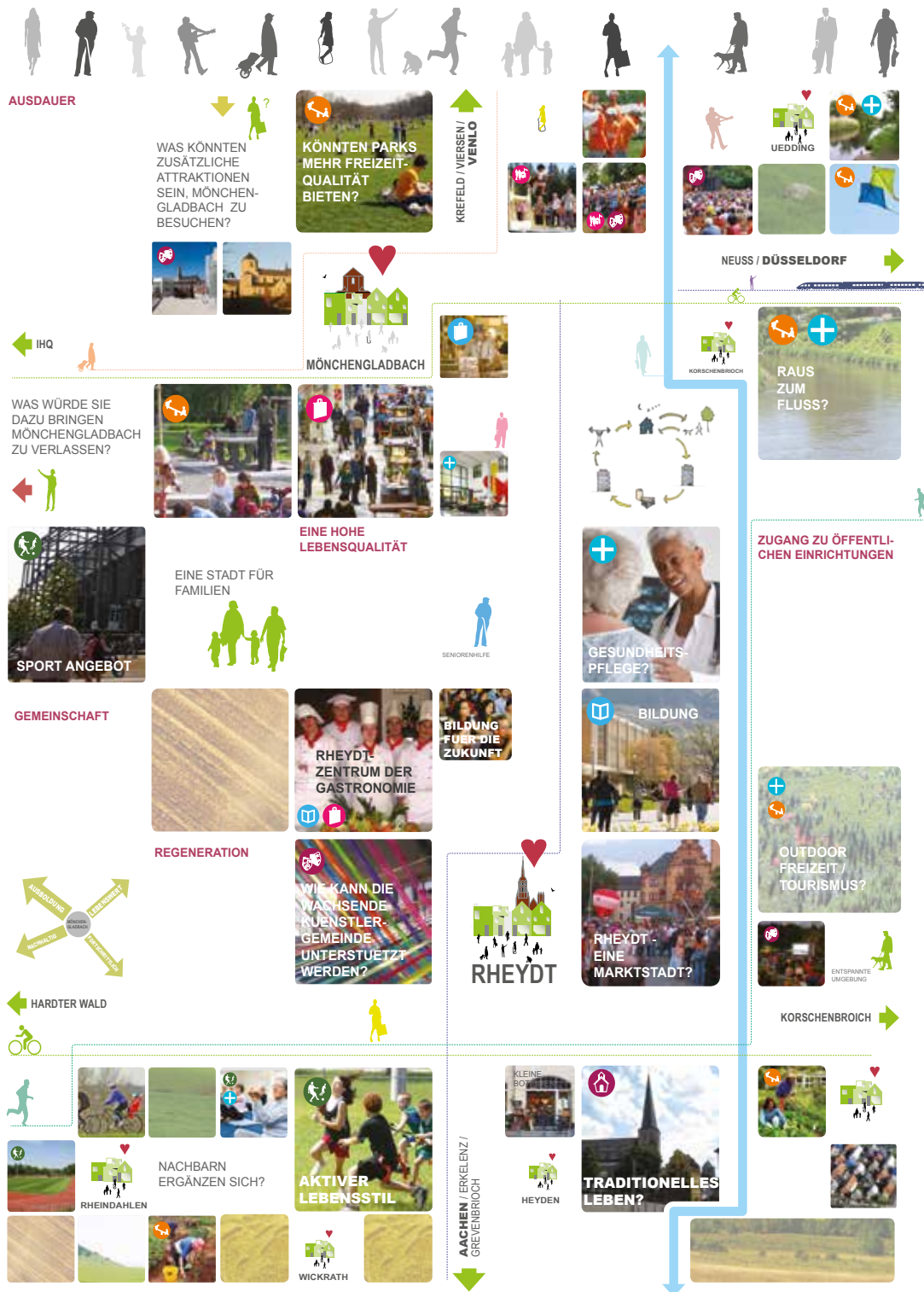
Das Ziel wird es sein, eine angemessene Infrastruktur für dieses Gemeinwesen zu schaffen, die kulturelle und religiöse Einrichtungen umfasst, aber auch Sportstätten und Freizeiteinrichtungen.

Zugang zu öffentlichen Einrichtungen

Es geht darum, das gesamte erforderliche Spektrum an öffentlichen Einrichtungen sowohl für die Bevölkerung Mönchengladbachs als auch der Bevölkerung des weiteren Umlandes bereitzustellen. Täglicher Bedarf, Freizeit, Kultur, Bildung – der Schlüssel zum Erfolg wird die Schaffung einer größeren Vielfalt von Einrichtungen für die Stadt und die Region sein, so dass Mönchengladbach für wachsende Unternehmen interessanter wird. So wird der wirtschaftliche Wandel vorangetrieben.

Wirkt über alle Herzen Mönchengladbachs identitätsstiftend hinweg: die Borussia.





„Was würde Sie dazu bewegen, Mönchengladbach zu verlassen?“ Mit provokanten Fragen wie dieser und Tafeln wie hier zum Thema Vielfalt regte das Masterplaner-Team nach der Präsentation im Audimax das Publikum an, sich einmal selber Gedanken zur zukünftigen Entwicklung der Stadt zu machen.

2.3.8

Dialog 1 - Feedback

Feedbackkarten aus dem Plenum (Auszüge)

„Sollte der Niersgrünzug Richtung Mönchengladbach ausgeweitet werden?“

„Mönchengladbach sollte auch eine lebenswerte Stadt sein für einkommensschwache Menschen. Schaffung von bezahlbarem Wohnraum ist nötig.“

„Städtebauliche vorhandene Stärken (z. B. Abteiberg) werden auf Grund eines fehlenden Kontextes geschwächt. Heilung solcher Brüche als Ziel der Stadtplanung.“

„Vorhandene Stärken der Stadt nutzen und darauf aufbauen!“

„Topografie als Einzigartigkeit und Besonderheit der Stadt.“

„Busse raus aus der Hindenburgstraße!“

„Schlechter Pflegezustand der öffentlichen Grünanlagen und Plätze.“

„Sollte Wachstum im Vordergrund der Masterplanung stehen oder nicht viel besser die Vernetzung der Ressourcen wie z.B. der Schulen?“

„Der Gladbach hat fast keine Gesamt-Stadt-Bedeutung - wichtiger ist die Achse Gladbach-Rheydt.“

„Grünflächen sollten nicht nur außerhalb der Stadt existieren, sondern auch integraler Bestandteil der Innenstadt sein.“

„Könnte die Achse entlang Richard-Wagner-Straße Richtung Mönchengladbach-Zentrum erweitert werden?“

„Ghettoisierung einkommensschwacher Schichten sollte vermieden werden.“

„Fehlende Wegeverbindungen in Richtung Rheydt und in Richtung Niers und zur Stadtrandsituation.“

„Haben Kreativ-Industrien eine wirkliche Chance?“

„Die Verkehrsplanung ist sehr PKW-lastig.“

„Niers als wichtige und gute Freiraumverbindung im Süden.“

„Gutes Angebot an Grünflächen in der Stadt und im Bereich des Stadtrandes.“

„Hoher Stellenwert des Autos in der Stadt.“

„Was könnte gegen die hohen Feinstaubwerte unternommen werden?“

„Die öffentlichen Plätze und Grünflächen innerhalb der Stadt sind essentieller Bestandteil der innerstädtischen Kommunikation.“

„Architektur als Identifikationsorte.“

Feedback auf der Dialogplattform mg3-0.de (Auszüge, zum Teil gekürzt)

„Verlagerung des gesamten Busverkehrs aus der Hindenburgstraße (eventuell ergänzt durch ein innovatives ‚Höhenüberwindungs-Fahrgastssystem‘ mit KONTINUIERLICHER kostenloser Personenbeförderung).“

„Der Busverkehr sollte aus der Fußgängerzone verschwinden. Bei verschiedenen Events ist es kein Problem, den Verkehr umzuleiten. An diesen Tagen kann man sehen, wie angenehm die Hindenburgstraße ohne Busverkehr sein kann.“

„Keine Frage: Die Cable-Car Idee löst alle Probleme die aufgrund der Busse bestehen und bietet der Stadt zudem ein tolles Alleinstellungsmerkmal. Allerdings denke ich, dass man als Bus-Ersatz für die Hindenburgstraße eher ein Verkehrsmittel wählen sollte, was zukünftig erweiterbar ist. Für mich wäre

eine kurze Straßenbahnlinie hier also die sinnvollere und sicherlich auch preiswertere Lösung.“

„Auch ich habe ein paar Ideen, wobei eher verrückte als direkt und einfach umsetzbare. Für die Hindenburgstraße wird ja von Trams geträumt oder einem anderen schönen Ersatz für die Busse. Ich denke, dass unser Berg eher ein Vorteil als ein Nachteil ist. Und diesen muss man nutzen. Ein verrückter Vorschlag wäre eine Rutschbahn die Hindenburgstraße runter. Für Kinder wäre das ein Riesenevent. Am Ende könnte dann eine izeamäßige Kinderbetreuung warten bzw. kindgerechte Geschäfte usw.“

„Grüne Rad- und Fußwegeverbindung der Bruckneralle mit dem Abteiberg mit kreuzungsfreier Querung der Fliethstraße.“

„Den Mittelstreifen der Hohenzollernstraße als Radweg zu nutzen, würde die bisherige Wegstrecke qualitativ verbessern.“

„Ein für mich wesentlicher Ansatz zur Verbesserung der Lebensqualität in unserer Stadt wurde bei der Auftaktveranstaltung bereits herausgestellt: Mehr Raum für Fußgänger und Radfahrer! Als gebürtige Rheydterin war es mir vor acht Jahren wichtig, wieder fußläufig den Rheydter Wochenmarkt zu erreichen: Wir zogen zurück nach Rheydt. Hier wohnen wir seitdem recht zentral. Ein Gang in die Innenstadt ist dennoch immer wieder aufs Neue ärgerlich, weil ich an jeder Ampel vermittelt bekomme, wie wenig willkommen ich hier als Fußgängerin bin; die Bedarfsampeln sind gesellschaftlich völlig überholt, nur in Mönchengladbach werden sie weiterhin auch bei neuen Planungen gnadenlos eingesetzt.“

„Brucknerallee/ Richard-Wagner-Straße: Der in der Mitte dieser Allee liegende Fahrradweg soll in allen Publikationen über Orte in unserer Stadt mit Fotos dargestellt werden. Ebenso sollen besondere Wegweiser auf diese zentrale, beide Zentren verbindende, attraktive Fahrradtrasse hinweisen.“

„Die Wegweisung für den Radverkehr muss verbessert werden. Als Radfahrer will ich schnell erkennen, wo welches Ziel wie weit weg liegt.“

- „MG braucht
- sofort einen Fahrradbeauftragten.
 - eine nachhaltige Zielstrategie für eine einheitliche, sichere Radverkehrsführung in MG.
 - sternförmige Radwege, um aus den Vororten sicher in die beiden Innenstädte zu kommen
 - kostenlose Mitnahme von Kompakträdern in den öffentlichen Verkehrsmitteln.“

„Fahrscheinloser Gratis-ÖPNV-Verkehr für jedermann zwischen MG und RY (ev. durch eine nur interne Schienenbusverbindung der beiden ‚Haupt‘bahnhöfe).“

„Der ÖPNV unserer Stadt muss meiner Meinung nach grundsätzlich überdacht werden. Die Verbindungen und Taktungen sind eine Katastrophe. Außerdem

sind die Preise zu hoch. Wenn wir mit 2 oder mehr Personen unterwegs sind, nehmen wir ein Taxi.“

„Kein Busverkehr mehr durch die Fußgängerbereiche, stattdessen mehr Außengastronomie, Grün- und Wasserzonen, ‚Plätze‘ zum Verweilen schaffen. Zur Verbindung der beiden ‚Herzen‘ ein originelles, außergewöhnliches Transportmittel wie z.B. Doppel-deckerbus schaffen, die das alleinige Durchfahrtsrecht in die Fußgängerbereiche von MG und RY erhält.“

„Drastische Reduzierung des PKW-Verkehrs bis auf die Hauptverkehrsachsen und Umgehungsstrecken.“

„Meine Idee ist, die Hohenzollernstraße in die Planungen für eine saubere, grüne und bessere Stadt einzubeziehen. Die Straße fällt aus allen Verbesserungsaktivitäten und -gedanken – neuer Belag,

Verkehrsberuhigung, Messung Emissionen – bislang grundsätzlich heraus. Dabei nimmt die Verkehrsbelastung vor allem durch LKW seit Maut und Navigationssystemen beständig und mittlerweile auf beunruhigende Weise zu.“

„Ich möchte gerne eine U-Bahn zwischen den beiden Stadtzentren, wegen der unterirdisch guten Beziehungen untereinander.“

„Ab jetzt sollte bei jeder Baumaßnahme an einer Kreuzung diese in einen Kreisverkehr umgestaltet werden. Es sollte wieder der Kreisverkehr ‚Affenfelsen‘ aufgebaut werden.“

„Ich halte es nach wie vor für einen großen Fehler, die Straße ‚an den zwölf Morgen‘ nicht zweispurig auszubauen, bei nach wie vor bestehendem Tempo 30. Die Folge dieser Fehlentscheidung ist, dass sich der Verkehr von Süd nach Nord nach wie vor durch die Dohlerstr. quälen muss. In der Buntg kann auch



Die „Straße der 1.000 Busse“ war auch im Rahmen der Masterplan-Diskussion ein Reizthema. Muss ausgerechnet die Fußgängerzone der Top-Shoppingmeile Hindenburgstraße eine Hauptschlagader der städtischen Linienbusse sein? Viele Alternativvorschläge werden seit Jahren diskutiert – von völlig busfrei bis Cable Car. Was laut Experten auf jeden Fall drastisch vermindert werden muss, ist sowohl die Zahl der Busse als auch deren Fahrgeschwindigkeit (statt der in Fußgängerzonen maximal erlaubten Schrittgeschwindigkeit dürfen die Busse hier per Sondergenehmigung derzeit mit Tempo 30 fahren; die Stadt weist die Fußgänger auf diese potenzielle Gefahr allerdings nirgends hin). Zudem müsse eine bessere Schulung des Busfahrerpersonals dafür sorgen, dass sich die verbleibenden Busse mit einer angemesseneren Fahrweise durch die Hindenburgstraße bewegen.

nach Westen verlegt werden = kürzere Verweildauer im Wald durch direktere Straßenführung. Aufgabe der alte Trasse am Schießstand vorbei. Wir brauchen einfach im Osten eine innere Osttangente!“

„Diese schöne mittelgroße großflächige Stadt verfügt über eine riesige Anzahl ‚Lichtzeichenanlagen‘ (Ampeln, an manchen Stellen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit sicher sinnvoll, an ganz ganz vielen Stellen aber völlig überflüssig. Meine Schätzung: ein Drittel aller Ampeln kann ersatzlos weg ohne dass hierdurch Nachteile entstehen. Die Zeit, welche man an roten Ampeln in MG verplempert, ist gestohlene Zeit für Fußgänger, Autofahrer und den ÖPNV, ganz abgesehen von dem volkswirtschaftlichen und Umweltschaden... Wenn diese Stadt einen Zusatznamen braucht, schlage ich ‚Rote-Ampel-Stadt‘ vor!“

„Untergraben wir die Stadt, oder besser wir bündeln ein wenig. Idee ist es die Belastung durch den

innerstädtischen Verkehr zu vermindern und gleichzeitig neuen Parkraum zu schaffen. Hierfür würde ein Straßentunnel beginnend auf der K13 (Aachener Str.) Ecke Waldhausener Str. (dort wo die Aachener Str. beginnt ist eine starke Steigung zu erfahren) bis ca. Abteistr. / Hans-Jonas-Park entstehen. Vorteile: Es könnte eine Anbindung an die entstehenden Arcaden erfolgen. Man könnte Zugänge zu Tiefgaragen schaffen (neu anlegen), die direkt unterhalb der Einkaufsmeile liegen und somit unmittelbaren Zugang liefern.“

„Einrichtung eines Elektro-Auto Carsharing Systems nach dem Vorbild von St. Diego (USA):

- Pool Lage: City Ost oder direkt hinter dem Bahnhof.
- Einrichtung einer E-Car Infrastruktur mit kostenlosen Parkplätzen, Tanksäulen.
- Stromerzeugung über Solarflächen.
- Finanzierung über öffentliche Förderung, Sponsoring, Werbung auf den Autos, Mieteinnahmen.

Die NVV AG beschäftigt sich ja schon mit E-Konzepten und sollte der Träger eines solchen Projektes sein. Wenn man schnell ist, könnte MG ein Pilotprojekt in Deutschland sein.“

„Besonders wichtig und gut finde ich die Ideen, die Hochschule mehr einzubinden. Studenten als Wirtschaftsfaktor entdecken! Das heißt aber auch, Studentenparties zulassen in der Mensa. Zudem finde ich den ‚neuen Affenfelsen‘ absolut schrecklich und verwirrend. Hier passieren andauernd Unfälle. Mehr Kreisverkehre machen die Verkehrsführung einfacher und sparen auch noch Kosten für die Ampeln. Verbindung der Fußgängerzone Hindenburgstr. mit Eickener Fußgängerzone finde ich äußerst empfehlenswert. Auch die Verkehrsberuhigung dort. Was soll eigentlich die Haltestelle Matthiasstr.? Zerstört die ganze Fußgängerzone. Die Fußgängerzone am TIG einfach durchziehen und den Verkehr außen umleiten. Außerdem stehen bei der Neuhofstr. zur Fußgängerzone Ampeln die wirklich nie benutzt werden.“

„Es lohnt sich nicht, diese Kreuzung zu fotografieren“, rief eine junge Frau dem Fotografen zu, als er dieses Bild an der Ecke Hindenburg-/ Breitenbachstraße machte. Mit dieser Meinung steht die Mönchengladbacherin nicht alleine da. Hier, wo einst der Verkehr um den ‚Affenfelsen‘ herumrollte, ist ein trostloses Straßenumgetüm entstanden, das selbst von Autofahrern als fehldimensioniert bezeichnet wird.



„Schaffung eines zentralen Campus für die Hochschule MIT HOHER AUFENTHALTSQUALITÄT, Bildungs- und kulturellen Angeboten.“

„Mönchengladbach muss studentenfreundlicher werden. Bildung wandert nicht nur ab – sie kommt gar nicht erst hier hin. Viele Kommilitonen fahren lieber täglich mehrere Stunden im Nahverkehr als überhaupt daran zu denken, hier hin zu ziehen. Zudem ist es inzwischen wirklich so, dass Geringverdiener und Studenten um günstige Wohnungen kämpfen müssen. Das sollte von beiden Seiten und somit auch von der Politik nicht gewollt sein.“

„Wir würden gerne unseren Gedanken eines Campusringes unter Einbeziehung von Rheydter Str. / Breite Str. / Südstr. / Hofstr. verwirklichen. Wir verbinden damit mehrere Ziele:

1. In Verbindung mit weiteren Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung von Richard-Wagner-Str. mit Seitenstraßen (eines der schönsten Quartiere in MG) eine bessere Ausprägung eines zu schaffenden Campuscharakters zum Dialog zwischen Studenten und Anwohnern der RiWa-Str.,
2. eine verbesserte Führung der Verkehrsflüsse zwischen dem Bereich City Rheydt und City MG,
3. im Sinne Verkehrsentwicklung eine verbesserte Luftreinhaltung.

Ob der Campusing in Teilbereichen im Einbahnstraßensystem gelenkt wird oder nicht, spielt dabei eher eine untergeordnete Rolle.“

„Wie wäre es mit der Aufwertung der Hochschule zu einer vollwertigen, weltberühmten Uni ohne extrem viel Aufwand und Zeit?! Klingt unmöglich, ist es aber nicht. Vor mehr als 30 Jahren konnten wir als Mitarbeiter der Firma HP überall in dem Silicon Valley relevante Kurse an der weltberühmten Elite-Uni ‚Stanford‘; in Echtzeit belegen und sogar den Grad ‚Master of Science‘ dort erhalten, ohne unsere Arbeitsplätze verlassen zu müssen, ermöglicht durch die sogenannte ‚TV University‘. Die Kurse wurden live via CCTV übertragen, von einem normalen Fernsehgerät in der Firma empfangen. Wir konnten Fragen stellen und mit dem Prof. sprechen. Nur zur Prüfung mussten wir zum Campus. Im Zeitalter des Internet ist das Konzept viel einfacher zu realisieren.“

„Gestalterische Aufwertung der Waldhausener Straße durch große Baumpflanzung.“

„Auch möchte ich auf den Platz der Republik aufmerksam machen. Durch die Berufsschule, den Mediamarkt, das Schwimmbad und den Bahnhof sind dort viele Menschen. Leider fehlt es trotz der schönen Grünfläche an schönen Aufenthaltsmöglichkeiten (Cafés...).“

„Der Eickener Markt ist zur Zeit ein Parkplatz. Das ist sicher nicht die richtige Verwendung für einen Marktplatz.“

„Der Weihnachtsmarkt ist schlicht und einfach eine Katastrophe. Man sollte über einen verteilten Weihnachtsmarkt nachdenken. Es gibt genug Gassen und kleine Plätze, über die sich der Markt erstrecken könnte.“

„Was wünschen sich 15jährige Schülerinnen und Schüler von ihrer Stadt? Kurze Zusammenfassung: Mehr Grünanlagen, vor allem mehr Grün in der Innenstadt selbst, Sauberkeit in der Stadt, weniger Lärm und weniger Langzeitbaustellen, mehr Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, mehr Sicherheit auf den Straßen.“

„Die christlich-soziale Vergangenheit von MG aufgreifen und als Zeichen der Toleranz im so wichtigen Bereich der Hochschule eine Synagoge, eine Moschee und ein buddhistisches Gotteshaus errichten.“

„Um eine dieser vielen angesprochenen Fehlplanungen aufzuhalten, kümmere ich mich seit einigen Jahren gemeinsam mit zahlreichen Nachbarn – jedoch leider vergeblich. Es handelt sich konkret um das Stadtgebiet zwischen Bahnstraße, Kabelstraße und Landgrafenstraße bis hinunter zum ehemaligen Wasserwerk Dahl. Hier, in innerstädtischer Lage und benachbart zu Wohngebieten und einer Grundschule, befindet sich ein Gelände, das geprägt ist von Autoverwertern, Schrottplät-

zen, Bauschutt- und Steinshredderanlagen, einer Abfallrecyclinganlage, einem Umschlagplatz für Industrie- und Gewerbeabfälle sowie für Grünabfälle und einem Containerabstellplatz. Im Gegensatz zu diesem außerordentlich störenden und das Stadtbild in hohem Maße verschandelnden Gewerbegebiet gehen von dem benachbarten Industriegebiet des ehemaligen Schlafhorst-Komplexes und von SMS entlang der Landgrafenstraße keinerlei Beeinträchtigungen für unser Wohngebiet aus. Dort sieht es gepflegt aus.“

„Sicherlich ist Ihnen als Stadtplaner Maastricht ein Begriff und Sie kennen die moderne Buchhandlung in der alten Dominikanerkirche. Einmalige Raumwirkung, Bücher über mehrere Etagen bis unter die Gewölbedecke und eine wunderschöne Cafeteria in der Apsis mit viel Raum zum Lesen und Entspannen. Wäre dies nicht eine innovative Lösung für die Nutzung der Hauptpfarrkirche (Citykirche) und gleichzeitig ein neuer, guter Ort für die Stadtbibliothek? Wie schreiben Sie so schön auf Ihrer Internetseite: ‚Es gibt keine verrückte Idee, sondern nur Verrückte, die Ideen verrückt finden.‘ Außerdem würde sich hier der Bogen schließen zur 1. Stadtgründung durch die Mönche,

„Wird der Masterplan die Stadt voranbringen?“ fragte die Rheinische Post Mönchengladbach ihre Leserschaft. Knapp ein Drittel antwortete immerhin mit Ja – durchaus beachtlich angesichts der üblichen Dominanz der ‚Miesmacher-Fraktion“ in Mönchengladbach (Ausgabe 1. Oktober 2011).

→ FRAGE DES TAGES

ZULETZT HABEN WIR SIE GEFRAGT

Wird der Masterplan die Stadt voranbringen?

SO HABEN SIE ABGESTIMMT

JA 29 Prozent
NEIN 71 Prozent



denn waren es nicht die Klöster, die durch ihre Kenntnisse im Lesen und Schreiben erst eine kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen?"

Der Masterplan muss am Ende vor allem dazu dienen, die Stärken dieser Stadt herauszustellen. Dazu zählen viele, besonders bauliche Dinge, die original für Mönchengladbach stehen. Die alten

erhalten, sehenswerte neue hinzufügen. Entwürfe von langweiligen, auswechselbaren Schuhkartonbauten braucht doch kein Mensch. Mönchengladbach braucht Hingucker wie etwa das Hundertwasser-Haus in Wien, etc., etwas Besonderes, Originäres."

„Lieber Herr Grimshaw, vielleicht haben Sie Lust auf eine morgendliche Fahrradtour vom Rheydter

Westen Richtung Brucknerallee, Gartenstraße oder auch zur Odenkirchener Straße? Für Kinder ist es gerade in der dunklen Jahreszeit gefährlich, mit dem Fahrrad in die Innenstadt bzw. zu ihren Schulen zu gelangen, denn entweder müssen sie dafür ein langes Stück auf einer Haupteinfahrtsstraße fahren oder an dunklen, teilweise menschenleeren Grünanlagen vorbei. Durch das temporäre Abschalten so einiger Ampelanlagen, die nur zu Stoßzeiten wirklich

Die Welt am Sonntag nahm in ihrer Ausgabe vom 27. November 2011 die öffentliche Auftaktveranstaltung zum Anlass, das Projekt Masterplan Mönchengladbach vorzustellen.

Eine Stadt kriegt die Kurve

Der britische Stararchitekt Sir Nicholas Grimshaw entwirft für Mönchengladbach einen städtebaulichen „Masterplan“. Die Kosten des Projekts in Höhe von rund 600 000 Euro übernehmen lokale Unternehmen und Sponsoren

GUIDO HARTMANN

Als Nicholas Grimshaw dieser Tage zum ersten Mal nach Mönchengladbach kam, fiel dem englischen Architekten vor allem der starke Autoverkehr auf. „The motorcar ist very dominant“, sagte der 72-jährige Baumeister, der 2002 von der britischen Königin zum Ritter geschlagen wurde. Doch sein mehrköpfiges Projektteam hatte sich bereits intensiver in der Stadt umgesehen, vor allem mit dem Fahrrad. Und dabei erkannte, dass die Stadt dringend mehr Fahrradwege benötigt.

In die Stadt am Niederrhein geholt wurde Sir Grimshaw durch einen Verein namens „MG 3.0“. Wobei die „3.0“ für eine dritte Gründung der heute 258 000 Einwohner zählenden Großstadt steht, wie der Vereinsvorsitzende Ernst Kreuder berichtete. Als erste Gründung gilt die Ansiedlung von Mönchen und der Bau eine Abtei an einer Erhebung des Gladbacher vor rund 1000 Jahren. Und als zweite die Vereinigung des eher katholischen Mönchengladbach mit dem eher protestantischen Rheydter zu heutiger Stadt, der 1975 auch noch das vormalige Amt Wickrath zugeschlagen wurde.

Nach dem Krieg sei Mönchengladbach möglichst schnell wieder aufgebaut worden, berichtete Kreuder, der selbst in der Baubranche tätig ist. Hiervon zeugten immer noch Industriebrachen, Verkehrschaot und lieblose Neubauten. Hinzu kam seit den 50er-Jahren der Niedergang der Textilindustrie, die das „rbeinische Manchester“ lange geprägt hatte. „Unser Ziel ist eine lebens- und liebens-

werte Stadt, mit der sich alle Bürger identifizieren“, sagte Kreuder. Das Profil der Stadt müsse gestärkt, eine „Wende“ eingeleitet werden, damit Mönchengladbach nicht „bedeutungslos“ werde. Dabei gehe es auch darum, Kaufkraft zurückzugewinnen und Zuzügler in die Innenstadt zu holen, wo es vielerorts eine Tendenz zur Verödung gebe.

Und hier soll der städtebauliche „Masterplan“ ansetzen, für den Unternehmer und andere Sponsoren eine Summe von rund 600 000 Euro zusammengebracht haben. Um somit eine dritte Gründung der Stadt einzuleiten, die sich über zehn bis 15 Jahre hinziehen könnte.

Stararchitekt Grimshaw streichelte bei seiner Präsentation im Audimax der Hochschule Niederrhein erst einmal die Seele der zahlreich erschienenen Bürger: Mönchengladbach habe viele Pfunde, mit denen es wuchern könne. So liege die Stadt strategisch günstig zwischen Düsseldorf, Köln und Aachen, in einer der stärksten deutschen Wirtschaftsregionen und nahe zu den Niederlanden und Belgien. Zudem gebe es viele Grünflächen und mit dem Fußballclub Borussia Mönchengladbach und dem Hockeyclub HTC bedeutende Sportvereine.

Doch dann kamen der Briten und sein Team auf die Defizite zu sprechen: Zwei Herzen schlugen in der Brust der Stadt, aber nicht synchron. „Diese Herzen sollten zusammen schlagen“, sagte Grimshaw. Damit spielte der Architekt und Planer auf die vielfach immer noch zu spürende Zweiteilung der Stadt an. So ist Mönchengladbach die einzige deutsche Stadt mit zwei Hauptbahnhöfen, auch gibt es immer noch zwei Vorwahlnummern. Zudem gilt sie laut einer Studie der Stadtenwicklung von 2004 als eine

„nach wie vor innerlich zerrissene Großstadt“, in denen sich die Bewohner der verschiedenen Bezirke „mit kritischem Blick“ beäugten. Ein städtebaulicher Masterplan könne wie ein „Katalysator“ für die „Regeneration“ der Stadt wirken, sagte Grimshaw, der in Deutschland bereits neun Projekte verwirklicht hat.

Bei dem Masterplan gehe es um Wünsche und Ideen, aber auch um Träume. „Wir stehen aber noch ganz am Anfang“, betonte der Architekt, der mit seiner großen runden Brille und der Frisur ein wenig an den US-Künstler Andy Warhol erinnert. Es gebe aber ein „immenses Potenzial“, dass das Leben in die Innenstadt zurückgeholt werden könne.

Dann wurde Grimshaw konkreter und präsentierte Einzelheiten einer „Charta für das Leben“. Wichtigstes Thema sei eine Wiederbelebung der Wirtschaft: „Wachstum ist der Schlüssel.“ Derzeit wanderten viele qualifizierte Fachkräfte in Städte wie Düsseldorf oder Köln ab. Deshalb sollten etwa in bestehenden Gebäuden und Industriehallen kleine Quartiere für junge Kreative und Start-up-Unternehmer geschaffen werden. Auch müsse man weiter in Bildung und Ausbildung investieren, den Hochschulstandort ausbauen und die Wohnungsbestände attraktiver gestalten.

Zudem müsse man „Plätze mit Aufenthaltsqualität“ schaffen. Mönchengladbach sei eine Stadt mit vielen Parks, die aber schlecht miteinander verbunden seien. Hier seien auch neue Konzepte zum umweltverträglichen und barrierefreien Nahverkehr gefragt, damit Fußgänger und Radfahrer gegenüber dem Pkw-Verkehr aufholten. „Es fehlt an Lebensadern“, sagte Grimshaw. Neue Konzepte würden zudem zu weniger



„Es gibt hier sehr viele Autos“

Sir Nicholas Grimshaw, zu seinem ersten Eindruck

CO₂-Ausstoß führen und einen gesünderen Lebensstil der Einwohner fördern.

Für seine Ideen und Vorschläge bekam Grimshaw viel Unterstützung aus dem Publikum. Die Grünanlagen der Stadt seien in einem „unmöglichen Zustand“, klagte eine Frau aus der Rheydter Innenstadt. Hier tue die Verwaltung zu wenig. Und wenn es mit dem Verkehrslärm nicht besser werden sollte, dann werde sie bald wegziehen.

Es sei wichtig, dass Wirtschaft und Bürger an einem Strang zögen, betonte der Stadtplaner, der den lokalen Entscheidern mit dem Blick von außen Impulse geben möchte. Mönchengladbach habe das Potenzial, zu einer „Pionierstadt des 21. Jahrhunderts“ zu werden.

Aus der Politik gab es einhellig positive Äußerungen zu Grimshaws Masterplan, der in einem Jahr erste konkrete Ergebnisse liefern soll. So begrüßte Oberbürgermeister Norbert Bude (SPD), dass die Bürger über eine interaktive Internetseite des Vereins „MG 3.0“ von Anfang an in den Prozess eingebunden werden. Und Grünen-Fraktionschef Karl Sasserath trug seinen Traum von einem Mönchengladbach der Zukunft vor: In vielleicht schon drei Jahren würden leise Elektro-Busse den bislang „unbestimmten Raum“ zwischen Rheydter und Alt-Mönchengladbach verbinden, viele Menschen in barrierefreien Wohnungen in einer wiederentdeckten Innenstadt leben, in der es neue attraktive Jobs gebe.

Für solch einen Umgestaltungsprozess brauche man einige Jahre, gab Sir Grimshaw zu bedenken. Aber Menschen seien sehr geduldig, wenn sie sähen, dass etwas passiere. „Dann beginnen sie zu glauben und gewinnen Vertrauen.“

Sinn machen, könnte vielleicht mehr Geld in bessere Beleuchtung investiert werden.“

„Am Geroweier-Parkplatz muss ein zeitweise besetztes Infohäuschen der MGMG mit Stadtplan und frei verfügbarem Infomaterial hin.“

„Als Leitthema schlage ich vor: Mönchengladbach als Stadt der Gesundheit und des Sports. Gesundheit: Ich kenne keine Stadt in der Umgebung, die besser aufgestellt ist im Bereich Krankenhäuser, Ärztezentren, Apotheken, Altenpflege, Altenbetreuung usw. Sport: Hier sage ich nur: Borussia (klar), Hockey, Formel 1, Pferdesport. Beide Themen passen auch inhaltlich zueinander und würden bei verstärkter Außenpräsentation Wirkungen erzielen. Im Übrigen wäre das auch eine Nutzungsmöglichkeit für das HQ-Gelände.“

„Mülltonnen: Wir sollten, wie andere Kommunen auch, auf die 120l- und 240l-Tonnen umstellen und vor allem die gelben Säcke in Tonnen verbannen. Beim Unwetter 2008 schwammen die Müllsäcke und auch deren Inhalt einzeln auf dem Hochwasser in der Rheydter Innenstadt. Ich kam mir vor wie in Bangladesch. Altglas- und Kleidercontainer: Diese Anlagen sind durch die Bank ein Schandfleck. Dieser Zustand hat überhaupt nichts mit Geld zu tun, sondern nur mit Sorgfalt. In allen umliegenden Gemeinden sind diese Orte, wenn auch nicht gut, so doch zumindest besser. Verteilerkästen: Auch für diese gilt faktisch das oben Gesagte. Woanders ist es besser. 90% der Kästen sind mit Graffiti beschmiert, beklebt oder vermoost. Wenigstens sauber machen könnte die NEW die Dinger mal. In Düsseldorf sind die auch sauber.“

„An einigen besonders herausragenden Orten sollte die Möglichkeit geschaffen und der Versuch unternommen werden, wirklich extravagante Bauwerke zu schaffen. Beispiel: Was wäre denn mit einem auf mehreren Beinen stehenden Öko-Glas-Bauwerk über der Kreuzung Theodor-Heuss-Straße / Korschenbroicher Straße / Rathenaustraße, das die Form eines Diamanten hat. Das Ding wäre der Hingucker. Das Ganze klingt zugegeben ziemlich verrückt, aber das war der Eiffelturm vor 125 Jahren auch für Paris.“

„Der Nordpark wurde seinerzeit als Bereich für Sport ausgewiesen. Bisher gibt es dort den Borussia-park und den Hockeypark. Nun soll eine Automeile angesiedelt werden. Das passt einfach nicht ins Konzept. Warum nutzt man das ‚TIN‘ nicht als beispielsweise von Vereinen anzumietende Sport- und Veranstaltungshalle? Oder baut sie zu einer Eventhalle mit Skateranlage, Indoorrutsche, Sportcourts (Squash, Bowling o.ä.) oder Eishalle um?“

„Für Rheydt und dessen verteilte Geschäfte hätte ich die Idee von branchenspezifischen Routen durch die Stadt. Also z.B. die Schuhroute mit allen Schuhgeschäften, die Designroute mit kleinen Boutiquen, Wohnungsausstattern, die Kunstroute, die Spielzeugroute... Das könnte auch virtuell auf dem Smartphone stattfinden und die Leute durch die Stadt führen.“

„Grundsätzlich sollte jeder Altbaubestand (z.B. Gründerzeit) erhalten bleiben, da dieser die Atmosphäre von Straßen und Vierteln positiv bestimmt. Wenn aus bautechnischen Gründen nicht möglich, sollte die Altbaufassade erhalten bleiben. Der Ausbau der verlängerten Steinmetzstraße zur 4-spurigkeit bis hin zum Eickener Kreisel (‚Affenfelsen‘), der damit verbundene rücksichtslose Abriss des gesamten Altbaubestands hat eine Schneise erzeugt, die jede Atmosphäre und Verbindung zum Bahnhofsbereich und umgekehrt ins Gründerzeitviertel unterbindet. Das ist trostlos. 4-spurige Straßen quer durch die Innenstadt unterbinden das Leben, die Kommunikation, den Aufenthalt.“

„Hauptsächlich in Fußgängerbereichen und verkehrsberuhigten Bereichen, die ein hinreichendes Gefälle aufweisen, könnte man schmale Wasserläufe anlegen, wie sie beispielhaft als sog. Bächle in Freiburg oder Villingen das Stadtbild beleben. Deutlich mehr als bisher im Stadtbild präsent, sollten auf Plätzen und Straßen Brunnen errichtet werden. Um eine möglichst große Akzeptanz der Brunnen bei der Bevölkerung zu erreichen, wäre es ratsam, sie in den Planungsprozess der Brunnenanlagen einzubinden. Förder- oder Brunnenvereine könnten zudem die Aufgabe übernehmen, mit Hilfe von Sponsoren die Errichtung von Brunnen zumindest teilweise zu

finanzieren und durch Patenschaften den laufenden Betrieb der Brunnen zu gewährleisten.“

„Eine Möglichkeit, die Attraktivität des Kunststandortes MG zu stärken, sehe ich darin, das Kunstareal aus Museum Abteiberg und zugehörigem Skulpturenpark nach Westen um angrenzende Flächen zu erweitern, auf denen weitere Werke des zeitgenössischen Kunstschaffens installiert werden können. Auf diese Weise entstünde mit der Zeit auf dem Südhang des Abteibergs ein – deutschlandweit einmaliger – ‚Kunsthügel der modernen Kunst‘.“

„Wir brauchen in Mönchengladbach Plätze, die die Seele ansprechen! Eine Stadt mit Zukunft heißt doch, die Balance zwischen Menschen, Verkehr und ökologischen Erfordernissen zu planen. Mein Mann und ich erhoffen uns von dem Masterplan eine Stadt, die für Fußgänger, Radfahrer, den PKW-Verkehr homogener wird. Gute alte Strukturen, wie der Abteiberg und die Altstadt, sind Teil der Entstehungsgeschichte und gehören in besonderem Maße präsentiert und stärker mit einbezogen in das alltägliche Leben dieser Großstadt. So könnte die City-Kirche ein wunderbarer Ort für die von einigen Parteien und Bürgern gewünschte Bibliothek werden. Die Schausteller sollten ihren innerstädtischen Standort nur am Geroweier erhalten und nicht den

Freimeister Johannes Jansen hatte mit seinen Gladbach-Schildern schon gute Vorarbeit geleistet: Die Idee, den Gladbach wieder erlebbar zu machen, findet immer mehr Fans.



Kapuzinerplatz verschandeln. Dieser wiederum eignet sich hervorragend für einen teils überdachten dauerhaften Wochenmarkt mit hochwertigeren Ständen zum Probieren, Flanieren und Einkaufen. Der gesamte Platz des Alten Marktes steht der Außen-gastronomie zur Verfügung, und im Winter kann hier der Weihnachtsmarkt stattfinden und erhält eine romantische Kulisse durch das St. Vith, die Bibliothek, die wie eine Kirche aussieht, dem Rathaus und dem dahinterliegenden Münster.“

„Dass Mönchengladbach eine Stadt mit zwei Zentren ist, das ist seit der kommunalen Neugliederung 1975 ein Fakt, dem sich auch Visionäre und Erneuerer stellen müssen. Zwei Herzen, die, um beim medizinischen (statt beim romantischen) Bild zu bleiben, an Durchblutungsstörungen leiden, weil sich jahrelang niemand richtig darum gekümmert, geschweige vorbeugend gehandelt oder strategische Weichenstellungen vorgenommen hat. Niemand wird in Frage stellen, dass das wichtigere von beiden, gesamtstädtisch gesehen, das ursprüngliche Mönchengladbach ist. Historisch und auch mit Blick auf die Zukunft ist das auch richtig so. Das wird in wenigen Jahren zusätzlich durch ein Einkaufszentrum, so wie es alle anderen Städte auch haben, noch einmal

mit Nachdruck zum Ausdruck gebracht werden. Nicht gelungen ist es bis heute, die Menschen beider Stadtteile in eine gemeinsame Zukunft mitzunehmen. Erstmals (oder eigentlich zum wiederholten Male, da gibt es noch eine Agenda 2030) scheint sich unserer Stadt mit der Masterplan-Initiative die Chance zu bieten, durch eine ganzheitliche Konzeption ein einzigartiges großes Ganzes zu werden.“

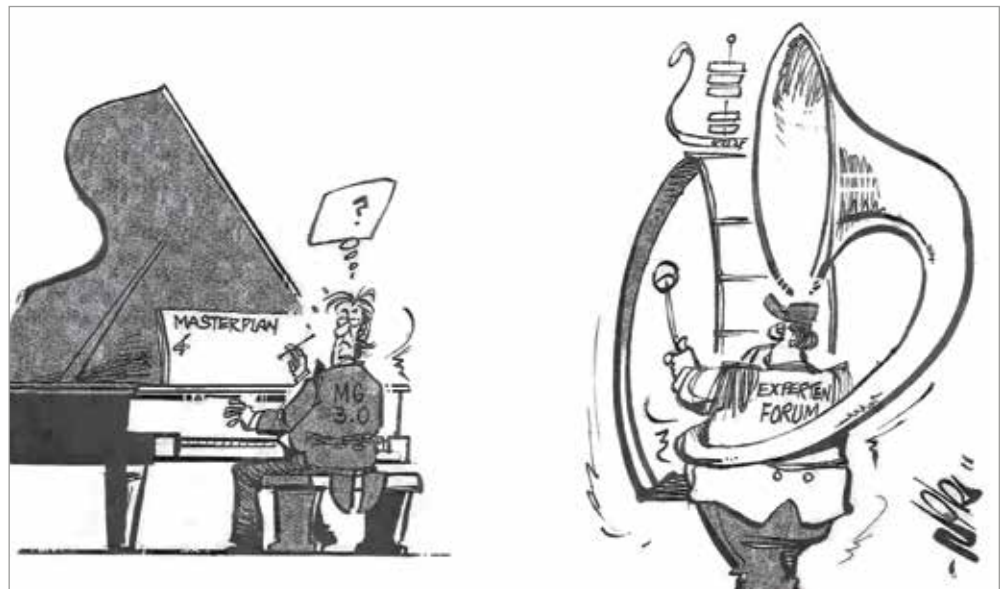
„Architektur kann Zeichen setzen, Qualitätsmaßstäbe definieren, eine Steilvorlage für die Zukunft sein, für innovative Aufbrüche und Akzente sorgen. Im speziellen Falle unserer Stadt sollte sie zugleich oder auch ein verbindendes Element sein, ein Band, das sich von einem Zentrum zum anderen zieht, und dem Menschen zeigt, wo er sich gerade befindet: in einer Stadt. Dabei sollte sich die starke Geschichte Mönchengladbachs darin spiegeln können, hier und da aufblitzen, wärmen, anregen oder ruhig auch ein bisschen aufregen. Bauliche Maßnahmen sollten in Bezug auf Energieeffizienz innovativ und beispielhaft sein. Kultur hat in der Architektur ein zu Hause, aber auch auf der Straße, in den Zwischenräumen. Kultur, das ist im besten Falle die Sprache der Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit, Bildung, Kreativität, die Fähigkeit, es sich selbst und anderen schön zu ma-

chen. Darin sind wir Mönchengladbacher eigentlich groß. Von der textilindustriellen Vergangenheit über beispielhafte sozioethische Entwicklungen bis zum hohen ehrenamtlichen Engagement in Initiativen, Vereinen und Verbänden können die Menschen (auch) stolz auf ihre Stadt und auf sich selbst sein.“

„Ein drittes Zentrum: Wenn das Vorhandensein von zwei Zentren ein Teil unseres gesamtstädtischen Problems, mangelnder Identifikation und Stadtteilpatriotismus ist, dann könnte auch ein drittes Zentrum die Lösung sein. Ich stelle mir ein Zentrum vor, in dem der Geist, die Geschichte, die Errungenschaften, Persönlichkeiten und Besonderheiten unserer Stadt als verbindendes Element zu Hause sind. Eine Zeitmaschine in eine gemeinsam getragene Zukunft, die im Verlaufe eines Jahres vom einen Zentrum zum anderen wandert und dann wieder zurück, immer unterwegs ist. Darum müssen uns andere beneiden.“

„Weder neue Bäume, Straßen, Einkaufszenter und Elektrobusse werden Ruinen wie Haus Westland und im Römerbrunnen oder das alte FA-MG-Mitte von der Bildfläche zaubern. Und auch nicht die Schulden der Stadt, die an anderer Stelle die Lebens-

Anders als in der von Nik Ebert gezeichneten Karikatur interpretierbar, verstand das Masterplaner-Team die Anregungen aus dem Experten-Forum als kreative Bereicherung für die Komposition des städtebaulichen Masterplanes (Rheinische Post Mönchengladbach, 1. Oktober 2011).



qualität der Bürger über Leistungskürzungen oder schlechteren Service, höhere Abgaben an die Versorger und für die Nutzung von städtischen Angeboten zwangsläufig wieder einschränken. Bei diesem Masterplan-Projekt fehlt mir eine ganzheitliche Sicht auf die derzeitigen und (möglichen) zukünftigen Probleme und Risiken der Stadt und ihrer Bürger ebenso wie eine Priorisierung der Ziele, wobei sich u.a. die Frage nach dem Budgetrahmen stellt.“

„Ergänzend zu den Überlegungen in Mönchengladbach, den ‚Gladbach‘ zumindest stellenweise wieder an die Oberfläche zu holen, möchte ich anregen, in ähnlicher Weise auch über den ‚Rheydter Bach‘ nachzudenken. In bestimmten Abschnitten der Rheydter Innenstadt (z.B. Marktstraße) würde ein Bachlauf doch zu einer Aufwertung beitragen.“

„Es ist ein Allgemeinplatz, dass insbesondere der Rheydter Weihnachtsmarkt eine absolute Lachnummer ist. Mit einer nicht vorhandenen Aufenthaltqualität. Wenn der Marktplatzumbau denn wirklich kommt, wird es wohl keinen Weihnachtsmarkt geben. Dabei kann man mit einfachen Mitteln eine tolle Atmosphäre schaffen. Man werfe einen Blick nach Warendorf: Dort hat man ein Weihnachtswäldchen geschaffen. Der Boden ist mit Rindenmulch bedeckt, die Buden stehen in kleinen Runden wie auf Lichtungen. Der Aufwand ist gering, der Effekt riesig!“

„Die Grünflächen der Stadt zu vernetzen ist eine tolle Idee. Abseits der Grünflächen findet man nur wenige Pflanzen und Bäume. Der Alte Markt ist nur grau. Ein paar Bäume können hier nicht schaden.“

„Wie wäre es, an dafür geeigneten Stellen den Bachlauf des Gladbachs freizulegen? Mehrere Beispiele für eine gelungene Gestaltung sind z.B. in der kleinen Kreisstadt Höxter zu sehen.“

„Ich bin soeben über einen Artikel gestolpert: Ausfransende Neubauten – Grüne Architektur aus Asien. Natürlich ist ein Vergleich von Singapur mit Mönchengladbach nicht nur aufgrund der klimatischen Voraussetzungen ziemlich schräg. Tatsache ist

aber, dass Pflanzen eine Stadt lebenswerter machen und sich bei einer konsequenten Umsetzung durchaus Alleinstellungsmerkmale entwickeln können.“

„An der Neusser Straße in Höhe Nr.133/Ecke Nakatenusstraße fehlt ein schattenspendender Baum. Im Sommer liegt die gesamte Nordseite der Neusser Straße in der prallen Sonne. An der genannten Stelle könnte ein Baum mit Sitzbank gepflanzt werden.“

„Die Stadt braucht mehr Grünflächen statt Bürogebäude und Einkaufsparadiese. So ein Kleinod wie die Brucknerallee muss es viel öfter geben, z.B. Hohenzollernstraße.“

„Der Begrünungszustand öffentlicher und privater Parkplätze lässt vielerorts zu wünschen übrig. Insbesondere auf den Parkplätzen in Gewerbegebieten fehlt eine Begrünung oft vollständig. Die Stadt sollte in einer Ortssatzung die Begrünung von Parkplätzen verbindlich festschreiben und Vorgaben für Mindeststandards bei Baumpflanzungen machen. Um privaten Grundstückseigentümern – vor allem Firmen – einen Anreiz für die Begrünung zu geben, hat die Stadt die Möglichkeit, die Kanalbenutzungsgebühren für Regenwasser für die begrünten Parkplatzflächen zu mindern.“

„Rein statistisch gesehen hat Mönchengladbach übrigens sehr viele Grünflächen. Viel mehr als andere Städte vergleichbarer Größe! Aber es fehlt in den Innenstädten an Aufenthaltsqualität. Insbesondere im Sommer vermisse ich schöne Cafés, in denen man draußen in der Sonne sitzen kann.“

„In meiner Kindheit gab es noch eine Spielmöglichkeit zwischen Kommandatur / Rathaus und Kirche – und eine begrünte Spielecke am Harmonieplatz. Dieser wurde durch fünf Edelstahlelemente ersetzt, die deutlich machen, welchen Stellenwert Kinder in unserer Stadt haben. Kalte Sitzschalen aus Edelstahl, die einander abgewandt aufgestellt sind, sorgen nicht für eine hohe Aufenthaltsqualität, die wir aber dringend benötigen, um gegen ein größeres Konsuman-

gebot in Alt-Gladbach punkten zu können. Warum sollen die Menschen nicht nach Rheydt kommen, weil es hier netter zum Schlendern ist, weil die Kinder hier ungefährdet laufen und rollern können und man schöne Plätze zum Rasten und Plaudern findet...?“



2.4 Workshop mit öffentlichem Expertenforum

2.4.1

Zwei Tage – vier Themen – reichhaltiger Input

Das Feedback in der ersten öffentlichen Masterplan-Veranstaltung, dem Dialog 1, hat das Masterplaner-Team in die Lage versetzt, die Orte und Themen, die die Mönchengladbacher Bevölkerung bewegen, noch näher kennenzulernen. Neben der anschließenden inhaltlichen Arbeit der

Masterplaner und vielen Einzelgesprächen mit Fachleuten, Initiativen und Vereinen wurde am 30. und 31. Januar 2012 ein zweitägiger Workshop mit öffentlichem Expertenforum im Haus Erholung durchgeführt.

Unter Einbeziehung von Mönchengladbacher Knowhow und der Kompetenz renommierter Experten, die für diesen Workshop eingeladen wurden, diente der Workshop einer intensiven fachlichen Auseinandersetzung zu den vier Themenblöcken der im Dialog 1 benannten „Charta für urbanes Leben“:

- **Ökonomie – eine gesunde Wirtschaft**
- **Verkehr – ein pulsierendes Netzwerk**
- **Identität – eine vitale Stadt**
- **Vielfalt – eine lebendige Gemeinschaft**

Tag 1 des Workshops galt im weitesten Sinne der inhaltlichen Einführung aller Workshopteilnehmer. Neben Vorträgen verschiedenster Akteure fanden zwei thematisch sortierte Stadterkundungstouren mit dem Bus statt. Am

Abend bekamen die Experten und Masterplaner zudem einen Eindruck vom Mönchengladbacher Engagement, als sich eine Reihe von Initiativen vorstellten.

Workshoptag 2 diente vordringlich der Arbeit in den Teams. Diese setzten sich jeweils aus verschiedensten Akteuren zusammen und wurden durch einen externen Experten geleitet. Die Masterplaner begleiteten die Diskussion der Teams an vorbereiteten Plänen zeichnerisch. Am Nachmittag wurden die Ergebnisse der Teamarbeit durch die Experten und die Masterplaner über eine Präsentation zusammengefasst und diskutiert. Die Präsentationen der vier Teams zu den vier Themenblöcken erfolgte dann am Abend im öffentlichen Expertenforum.

Einzelvorträge und Stadterkundung

Am Vormittag des ersten Workshoptages nahmen sich drei Beigeordnete der Stadt und der Präsident der Hochschule Niederrhein Zeit, über besondere Begabungen Mönchengladbachs und laufende städtische Planungen und Projekte als Teil einer notwendig ganzheitlichen Masterplanung zu referieren.

Andreas Wurff

Andreas Wurff, technischer Beigeordneter des Dezernates Planen und Bauen der Stadt Mönchengladbach, eröffnete die Vortragsreihe mit seiner Vorstellung von Leitthesen zur Stadtentwicklung Mönchengladbachs. Eine Leitthese war dabei die Stärkung der Innen- vor der Außenentwicklung. „Die bauliche Vervollständigung der Innenstadt wird nur gelingen, wenn die Innen gegenüber der Außenentwicklung absoluten Vorrang erhält. Hierfür sind klare Weichenstellungen bei der Wohnbau- und Neuanweisung sowie bei der Neuansiedlung von innenstadtrelevanten und insbesondere oberzentralen Angeboten und Nutzungen erforderlich. Zukünftige Flächenbedarfe sind, soweit sie sich maßstäblich einfügen lassen, in der Innenstadt und ihren Verflechtungsräumen auszuweisen.“

Weitere von Wurff formulierte Leitthesen, etwa die Konzentration oberzentraler Funktionen in einer urbanen Innenstadt oder eine

vielfältige Nutzungsmischung in den Quartieren, bekräftigten diesen Wunsch.

Einen weiteren Fokus in der zukünftigen Stadtentwicklung Mönchengladbachs sah Wurff in der Stärkung der Erlebbarkeit der markanten Gebäudepotenziale mit hohem Identifikationswert für Mönchengladbach, aber auch in der Belebung und Vernetzung öffentlicher (Frei-)Räume. „Ein kleinräumiges Netz hochwertiger Freiräume schafft ein attraktives Wohn- und Arbeitsumfeld, sorgt für ein gesundes Klima in der „Wärmeinsel“ Stadt und fördert die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt. Anspruchsvoll gestaltet und mit Spiel- und Freizeiteinrichtungen ausgestattet, erhöht es die Wohnqualität und ist ein maßgeblicher Standortfaktor. Die Erhöhung der Aufenthaltsqualität von öffentlichen Räumen strahlt auch auf benachbarte Grundstücke aus, die auf diese Weise einen höheren Lagewert erhalten. Dadurch können attraktive öffentliche Räume zur Initialzündung für zukunftsfähige Projekte und Investitionen werden.“

Neben diesen Hinweisen für die Bearbeitung des Masterplans ermutigte Wurff die Masterplaner zur Etablierung neuer attraktiver Adressen. „Mit der Etablierung neuer Adressen kann ein Beitrag zur Anwerbung zukunftsfähiger Unternehmen und Eliten geleistet werden. Die Anreicherung durch Existenzgründer und künstlerische Initiativen kann zu einer neuen Wahrnehmung eher kritischer Quartiere führen und so mittel- bis langfristig den Boden für rentablere Nutzungen bereiten. Daher muss eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung stärker auf die Experimente einer jungen, kreativen und gut ausgebildeten Bevölkerungsschicht setzen.“

Dr. Gert Fischer

Dr. Gert Fischer, Beigeordneter für Bildung, Kultur und Sport, sprach zunächst über die Relevanz der Schulentwicklungsplanung und der Sportstättenentwicklungsplanung für den Masterplan. Er hielt sie für gering: Bei den Schulen finde aufgrund der zurückgehenden Schülerzahlen ein langsamer und systematischer Rückbau der Infrastruktur statt. Beeinflusst werde er durch das Anmeldeverhalten der Eltern, wobei die Stadt da-

Andreas Wurff, technischer Beigeordneter des Dezernates Planen und Bauen der Stadt Mönchengladbach (oben); Dr. Gert Fischer, Beigeordneter des Dezernates Bildung, Kultur und Sport der Stadt Mönchengladbach (unten).



rauf achte, dass zunächst unwirtschaftliche Schulgebäude aufgegeben werden. Dieser Prozess sei für die Stadtplanung punktuell von Interesse, weil es um die Nachnutzung zum Teil denkmalgeschützter Gebäude geht, meist aber um die Frage, wie die aufzugebenden Areale neu entwickelt werden könnten.

Der Schrumpfungsprozess betreffe im Moment überwiegend die außen liegenden Stadtteile. Auch in der Zukunft dürfte er für die Zentren eher eine untergeordnete Bedeutung haben. Hier sei ein Konzept für die Wiederbelebung von Industriebrachen sicherlich wichtiger.

Hinsichtlich der Sportstätten verweist er auf die ausführliche Sportstättenentwicklungsplanung. Auch hier finde ein Rückbau in einem überschaubaren Umfang statt. Das einzige Areal, das im Betrachtungsgebiet des Masterplanes liegt, ist das Grenzlandstadion. Die dortigen Sportstätten würden zwar auch langfristig benötigt, aber eine Neuordnung des Umfeldes könnte in Zusammenhang mit der um die Hochschule entstehenden „neuen Mitte“ zwischen den Zentren von Gladbach und Rheydt von Interesse sein.

Schließlich erläuterte Dr. Fischer die historischen Grundzüge der Stadtentwicklung: Rheydt sei während der Industrialisierung um den bäuerlichen Dorfkern herum mehr oder weniger kompakt und organisch gewachsen. Dadurch sei eine dichte und funktionale Fußgängerzone entstanden. Die zurzeit diskutierten Verkehrsprobleme ergäben sich nicht aus der Struktur des Ortsteils, sondern aus dem Zielkonflikt Fußgängerzone/autogerechte Stadt.

Anders sei die Situation in Gladbach. Hier sei die Stadt im 19. Jh. „unorganisch“ vom mittelalterlichen Siedlungskern auf den Abteiberg hinunter zum „in der Ebene“ neu geschaffenen Bahnhof gewachsen. Dadurch habe sich ein sehr lang gestrecktes Geschäftszentrum entwickelt, das man auch als überdehnt betrachten könnte. Auf der Nordseite dieser von West nach Ost verlaufenden Achse haben sich das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert im heute so genannten „Gründerzeitviertel“ großbürgerliche Wohnquartiere geschaffen. Die Südseite ist durch den Hang des Abteibergs

geprägt, der in Richtung des Gladbachtals abfällt. Während vieler Jahrzehnte sei dies die „Schmutzecke“ der Gladbacher Altstadt gewesen.

Mittlerweile erstreckte sich aber eine Perlenkette von historisch bedeutsamen und zum Teil herausragenden Gebäuden auf dem Hang zwischen der Hindenburgstraße und dem Gladbachtal: Münsterkirche, Rathaus Abtei, Brunnenhof, Citykirche, Propstei, Museum Abteiberg, Stiftisches Humanistisches Gymnasium, Haus Erholung, Volkshochschule und Musikschule. Damit sei dieser Teil der Stadt auf kleinstem Raum auf eine in Deutschland fast einzigartige Weise durch Geschichte, Kultur und Bildung geprägt. Die Schwäche dieses Ensembles sei es, dass es sich parallel zur Laufrichtung des Einkaufszentrum erstreckte und von diesem nur über vier wenig attraktiver Zugänge zu erreichen sei. Ziel der Stadtentwicklung müsste es sein, hier zu einer (auch mentalen) Öffnung zu kommen. Gleichzeitig müsse man die Gebäude zusammen mit dem sie verbindenden Wegenetz und den dazwischen liegenden Grünflächen (insbesondere Berggarten, Skulpturengarten und Hans-Jonas-Park) als Einheit begreifen.

Das zur Realisierung anstehende Einkaufszentrum biete eine einmalige Gelegenheit, den Zugang zum Osthang des Abteiberges über den Hans-Jonas-Park neu zu ordnen. Die Fläche zwischen dem Einkaufszentrum, dem „Sonnenhaus“, der Volkshochschule und dem Haus Erholung stelle einen einheitlichen Raum dar, in dem der städtisch geprägte Platz im rechten Winkel zwischen Sonnenhaus und Einkaufszentrum in die Parklandschaft am Hang des Abteiberges übergehe. Planerische Überlegungen sollten die hier mögliche Korrespondenz zwischen dem Geschäftszentrum auf der einen Seite und dem historisch gewachsenen Abteiberg auf der anderen in den Mittelpunkt stellen. Elemente die hier helfen könnten, seien eine Verlegung des Haupteinganges der Volkshochschule hin zum Hans-Jonas-Park und eine Reduzierung der Mauer zwischen dem Garten des Hauses Erholung und dem öffentlichen Parkgelände.

Abschließend regte Dr. Fischer an, die schon in älteren städtebaulichen Konzepten ins Auge gefasste Inwertsetzung des Gladbachtals

weiter zu verfolgen. Neben dem Abteiberg mit seinen nördlichen Ausläufern und dem Nierstal sei das Gladbachtal die dritte topografische Vorgabe, die eine vorausschauende Stadtplanung nutzen könne.

Bernd Kuckels

Bernd Kuckels, Stadtdirektor und Stadtkämmerer, Dezernat Finanzen, Umwelt der Stadt Mönchengladbach, berichtete über Handlungskorridore für die Masterplanung trotz eingeschränkter kommunaler Möglichkeiten. In der Masterplanung gelte es, umweltplanerische Ziele einzubringen, um unter anderem Mönchengladbachs Charakter als grüne Großstadt zu bewahren und zu stärken, ein gesundes (Wohn-)Umfeld für die hier lebenden Menschen zu bewahren und zu optimieren und die negativen Einflüsse auf die Schutzgüter Menschen, Tiere, Pflanzen, Wasser, Boden, Luft und Klima unter Schonung der Ressourcen zu vermindern bzw. ganz zu vermeiden.

Kuckels machte dabei auf die stetig wachsenden Aufgaben im Umweltschutz aufmerksam, die der gleichzeitig wachsenden Finanzknappheit des städtischen Haushalts widersprechen. Er machte die Haushaltssituation Mönchengladbachs und die drohende Überschuldung im Jahr 2020 eindrucksvoll deutlich. Wie viele

Bernd Kuckels, Kämmerer der Stadt Mönchengladbach.



andere Kommunen befindet sich Mönchengladbach in der Haushaltssicherung. Ziel sei es, das strukturelle Defizit dauerhaft abzubauen, die Nettoneuverschuldung zu stoppen und mittelfristig in eine Schuldentilgung einzusteigen und die dauerhafte Leistungsfähigkeit sicherzustellen.

„Der Spielraum für kommunalpolitisches Handeln ist durch die Finanzlage der öffentlichen Haushalte stark begrenzt. ... Die mangelnde Finanzierungsfähigkeit aufgrund der prekären Lage der öffentlichen Haushalte drückt sich mittlerweile in einem Investitionsstau bei Schulen, Kindergärten, Sportstätten, Verkehrseinrichtungen, Versorgungs- und Entsorgungsinfrastruktur aus.“

„Für die Wiedererlangung eines Haushaltsausgleichs und die Einhaltung der Auflagen aus dem Stärkungspakt Stadtfinanzen sind erheblich stärkere Konsolidierungsanstrengungen erforderlich, sowohl auf der Einnahme- als auch auf der Ausgabeseite!“

Kuckels machte deutlich, dass kommunale Investitionsmaßnahmen und damit Handlungs- und Gestaltungsspielräume derzeit nur sehr eingeschränkt, aber dennoch möglich sind. Als positive Beispiele benannte er die Mönchengladbach Arcaden, das Innenstadtkonzept Rheydt, das

Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg,
Präsident der Hochschule Niederrhein.



Programm „Soziale Stadt“, die Gewerbeansiedlung RegioPark und die Entwicklung des Nordparks.

Abschließend wurden durch Kuckels Aufgaben des Masterplans aus Sicht des Stadtkämmerers benannt. So sei ein Rahmenplan für die Weiterentwicklung der Stadt zu erarbeiten, der die Wirtschafts- und Finanzkraft durch Bestandsicherung und Ansiedlung stärkt und die Stadt im Standortwettbewerb um Einwohner, insbesondere auch um junge Familien, festigt. Es gelte weiterhin, Entwicklungsmöglichkeiten, insbesondere private Investitionsprojekte, als Impulsgeber und Instrument zur planvollen Entwicklung der Stadt und damit zur notwendigen Prioritätensetzung beim Einsatz der knappen öffentlichen Mittel aufzuzeigen. „Je knapper die Mittel sind, desto wichtiger ist es, Ziele zu definieren, klare Prioritäten zu setzen und die Mittel planvoll, gezielt und ertragsreich einzusetzen!“

Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg

Der Präsident der Hochschule Niederrhein, Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg, berichtete über die Entwicklung der Hochschule von der Gründung der höheren Webschule Crefeld 1855 und der Preußisch höheren Fachschule für Textilindustrie in München-Gladbach 1901 bis heute. Die Zahl der Studierenden an der Hochschule Niederrhein werde in den nächsten Jahren an beiden Standorten – Krefeld und Mönchengladbach – wachsen. Am Standort Mönchengladbach studierten im Wintersemester 2011/2012 6.591 Studierende, für das Wintersemester 2015/2016 würden bereits 7.212 Studierende erwartet.

Der Hochschulpräsident ging in seinem Vortrag konkret auf den Hochschulcampus Mönchengladbach an der Nahtstelle zwischen Gladbach und Rheydt ein und stellte die räumlichen Vorstellungen der zukünftigen Campusstruktur seitens der Hochschule vor. Er sah im Masterplan „die Chance, ein Konzept zu entwickeln, das über Jahre bzw. Jahrzehnte überzeugt und ein gestaltetes Wachsen und wachsendes Gestalten der Stadt ermöglicht.“

Themenschwerpunkte in der Masterplanbearbeitung sah er in der Schaffung sinnvoll zusammenhängender Grünflächen im Stadtgebiet

und in der Etablierung eines Hochschulcampus, der überlegt in den Raum zwischen den beiden Städten eingepasst wird, Nähe und Geborgenheit ausstrahlt und trotzdem zu einem regen Austausch mit der umgebenden Stadtlandschaft einlädt. Zudem seien freizuhalten Flächen in Hochschulnähe auszuweisen, die es ermöglichen, dass den nachfolgenden Generationen von Hochschulplanern Raum zur Entwicklung gegeben wird.

Erkundungen zum Stadtraum

Nach diesem ersten Informationspaket luden Fritz Otten und Ernst Kreuder die Workshop-Teilnehmer zu Stadterkundungen ein. Die Bustour 1 führte zu den Themenblöcken „Vielfalt“ und „Identität“. Fritz Otten begleitete die Teilnehmer in die zwei Zentren, zu markanten identifikationsstiftenden Orten und zu prägenden Grünzügen.

Die Bustour 2 zu den Themenblöcken „Ökonomie“ und „Verkehr“, geführt durch Ernst Kreuder, legte neben neuralgischen verkehrlichen Punkten der beiden Zentren auch einen Fokus auf die bestehenden Gewerbegebiete und den Nordpark.

Perspektiven

Zum Nachmittag fanden sich alle Workshop-Teilnehmer wieder im Haus Erholung ein. Zur Vorbereitung der vier Themengruppen an Tag zwei folgten Vorträge zu den unterschiedlichen Schwerpunkten Vielfalt, Ökonomie, Identität und Mobilität.

2.4.2

Initiativen stellen sich vor

Am Abend des ersten Workshop-tages bekamen die Teilnehmer einen Eindruck vom vorhandenen Engagement in Mönchengladbach. Insgesamt sechs Initiativen und Vereine, die sich räumlich und planerisch mit dem Kernraum befassen, stellten sich vor.

Gründerzeitviertel

Den Auftakt machte Philipp Molitor, Vorsitzender der Initiative Gründerzeitviertel e.V., eine 2010 gegründete Initiative, die sich aus dem Bedürfnis heraus gebildet hat, das Gründerzeitviertel in eine positive Richtung zu entwickeln und ungenutzte Potenziale des Viertels zu nutzen. Ziel der Initiative ist es, das historische Gründerzeitviertel zu erhalten und zu pflegen, über die denkmalgeschützten Bereiche zu informieren und Maßnahmen zu entwickeln, die das Miteinander im Viertel verbessern. Zudem möchte die Initiative die Quartiersplätze (Schillerplatz und Adenauerplatz) wieder zu Plätzen der Begegnung machen und diese mit Aufenthaltsqualität versehen.

Molitor berichtete anschließend über Aktionen der Initiative, allen voran den gemeinsam mit der Stadtverwaltung und Hochschule Niederrhein durchgeführten Workshop zum Schillerplatz, bei dem ein Entwurf für einen öffentlichen Platz gemeinsam mit interessierten Bürgern unter professioneller Anleitung erarbeitet wurde.

Neue Mitte

Dr. Hans-Peter Schlegelmilch stellte gemeinsam mit Dr. Burkhard Schrammen die Initiative für Mönchengladbachs neue Mitte vor. Diese Initiative beschäftigt sich räumlich mit dem Bereich zwischen Gladbach und Rheydt, dem Bereich Herrnges - Dahl - Ohler. Für diesen Ort genau zwischen den beiden Zentren sieht die Initiative ein sehr großes Potenzial: die Entwicklung einer neuen verbindenden Mitte und eines attraktiven urbanen Gewebes mit viel Flair und Lebensqualität.

Dr. Schlegelmilch und Dr. Schrammen berichteten über den „roten Faden“ – ein Um-

strukturierungsplan, mit Hilfe dessen die Initiative eine Vision entwickeln und Stück für Stück umsetzen möchte. Dabei werden Aspekte wie Wohnen, Verkehr und Freizeit ganzheitlich betrachtet. Sie zeigten konkrete Entwicklungsräume wie den Freizeitpark Dahl, das Hochschulviertel und die Kulturmeile von der Richard-Wagner-Straße bis zum Rheydter Markt auf und benannten weitere Veränderungsziele, etwa die Pflege von Grünflächen, die Vernetzung von Wirtschaft und Handel und die Gestaltung einer Gastronomieszene.

Auch das Thema Verkehr wurde aufgeworfen. So setzt sich die Initiative für einen zusätzlichen S-Bahn-Halt an der Hochschule Niederrhein ein. Außerdem wird vorgeschlagen, die störende Trennung durch die Bahntrasse durch attraktivere Untertunnelungen zu beseitigen und den Verkehr in der Richard-Wagner-Straße zu beruhigen.

Altstadt

Die Altstadtinitiative Mönchengladbach e.V. wurde durch den Freimeister-Designer Johannes Jansen vorgestellt. Die Initiative beschäftigt sich räumlich mit der Mönchengladbacher Altstadt und hier insbesondere mit deren Positionierung zwischen Wohnstandort und Ausgehmeile. In Workshops und Aktionstagen werden Themen rund um das Leben in der Altstadt beleuchtet und die Bewohner wie auch Gäste für die Mönchengladbacher Altstadt begeistert, deren Potenzial heute kaum genutzt werde.

Jansen berichtete vom „Altstadtlabor“, einer Veranstaltungsreihe, in der ganz konkrete Alltagsprobleme wie Beleuchtung, Sauberkeit etc. thematisiert und Lösungsansätze aufgezeigt werden. Er appellierte an die Masterplaner, den „Experten vor Ort“ zuzuhören, die die Probleme, aber auch die Stärken und Potenziale des Quartiers am besten kennen.

City Rheydt

Peter Felten stellte als Vorsitzender die Arbeit des Rheydter City-Management / Interessengemeinschaft e.V. vor. Aus Sicht des Rheydter City-Managements müssen die beiden Innenstadtzentren von Mönchengladbach miteinander wirken, um der Stadt insgesamt eine bessere

Anziehungskraft zu verleihen. Felten äußerte in diesem Zusammenhang ganz konkrete Wünsche für die Zukunft und somit auch für die Arbeit der Masterplaner, etwa das Verhindern weiterer Super- und Cash & Carry-Märkte an der Peripherie oder die Schaffung von altersgerechten Wohnraum in den Innenstadtzentren für Bürger, die auch ohne staatliche Hilfe ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Auch die bessere Einbindung der Hochschule Niederrhein in die Gesamtstadt, die Schaffung von Wohnraum für die Studierenden und die Erhaltung kleiner grüner Oasen in den Stadtzentren sind Wünsche des Rheydter City-Managements.

Nicht zuletzt verwies Felten auf die Notwendigkeit der Schaffung einer Corporate Identity für die Gesamtstadt mit einer deutlich eigenständigen Positionierung.

City Gladbach

Das Citymanagement Mönchengladbach e.V. wurde den Zuhörern durch dessen Vorsitzenden Stefan Wimmers vorgestellt. Er machte ebenfalls deutlich, dass beide Zentren Rheydt und Gladbach nur miteinander existieren können. Beide Citymanagements arbeiteten deshalb schon seit Jahren koordiniert zusammen.

Neben der Veranstaltung von Events beschäftigte sich das Citymanagement Mönchengladbach auch mit standortbezogenen Strukturentwicklungen. Ein Aufgabenbereich derzeit sei, dafür Sorge zu tragen, dass während und nach der Bauphase der Mönchengladbach Arcaden strukturelle Entwicklungen im Umfeld der Baustelle, aber auch in den entfernteren Lagen stattfinden, so dass nach Eröffnung der Arcaden die gesamte City gleichsam attraktiv wahrgenommen werde.

Wimmers sprach in seinem Vortrag den Bereich zwischen Hauptbahnhof und Bismarckstraße an, der durch jahrzehntelange Fehlplanungen als extrem problematisch empfunden werde.

Zum Schluss stellte er „7 City-Grundsätze“ vor, eine Art Leitbild, mit welchem sich das Citymanagement Mönchengladbach 2008 beschäftigt hat. Dabei geht es neben der Gewährleistung von Sicherheit und Sauberkeit auch um

die optimale Erreichbarkeit für Fahrräder, einer bequemen Zu- und Abfahrt von Besuchern und Kunden mit dem PKW und die Gestaltung öffentlicher Räume mit Grün. Zudem wurde der Wunsch nach einer ausschließlichen Befahrbarkeit der Hindenburgstraße mit Elektrofahrzeugen und die Zielsetzung der Schaffung eines zentralen Platzes an den neuen Mönchengladbach Arcaden formuliert, um die City als Zentrum für Begegnung, Kultur und Einkaufserlebnis zu stärken.

Zentralbibliothek

Anja Schurtzmann und Claus Flören schlossen den Reigen der Initiativen mit der Vorstellung von „Eine Lobby für Utopia“ – einer 2011 gegründeten Initiative, die sich für eine neue Zentralbibliothek in Mönchengladbach einsetzt. Sie berichteten über die 1964 erbaute Bibliothek, die neben dem Sanierungsbedarf heute nicht mehr den Anforderungen an eine zeitgemäße Bibliothek entspreche und darüber hinaus eine der kleinsten Bibliotheken in Deutschland sei. Die Initiative bemängelt den Prozess einer möglichen Sanierung bzw. eines Neubaus und sieht ihr Engagement in der Aufforderung an die Politik, das Zukunftskonzept für eine Bibliothek des 21. Jahrhunderts ebenso zu unterstützen wie die Entwicklung einer Finanzstrategie (Sponsoring, Stiftung, Fördermittel).

Schurtzmann und Flören verdeutlichten die Notwendigkeit einer Zentralbibliothek für Mönchengladbach, zur Stärkung des kulturpolitischen Profils der Stadt – zur Identifikation nach innen und Strahlkraft nach außen und als innerstädtischen Frequenzbringer, der als architektonisches Highlight gestaltet und modern, multimedial, vernetzt, bunt und offen gestaltet sein sollte. Zudem benannten sie mögliche Standorte für eine neue Zentralbibliothek in der Mönchengladbacher Innenstadt.

Philipp Molitor, Vorsitzender der Initiative Gründerzeitviertel e.V. (o.l.); Peter Felten, Vorsitzender des Rheydter City-Management / Interessengemeinschaft e. V. (o.r.); Dr. Hans-Peter Schlegelmilch, Initiative Neue Mitte Mönchengladbach (M.l.); Johannes Jansen, Altstadtinitiative Mönchengladbach e. V. (M.r.); Stefan Wimmers, Citymanagement Mönchengladbach e. V. (u.l.); Anja Schurtzmann und Claus Flören, Zentralbibliothek-Initiative „Eine Lobby für Utopia“ (u.r.).



2.4.3

Workshop „Ökonomie – eine gesunde Wirtschaft“

Dr. Ulrich Schückhaus, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Mönchengladbach GmbH (WFMG), eröffnete mit seinem Vortrag den Themenblock. Er berichtete über den Wirtschaftsstandort Mönchengladbach und die Perspektiven für Büro, Handel und Dienstleistung. Dr. Schückhaus ging sowohl auf Entwicklungen im Kernraum ein, machte aber auch deutlich, dass Mönchengladbach immer noch einen wichtigen industriellen Kern hat und somit klassische gewerbliche Flächen insbesondere auch außerhalb des Kernraums nachgefragt werden (z.B. für Logistik).

Auch das Thema Handel wurde von ihm beleuchtet. Aus Sicht der WFMG werde hier eine deutliche Differenzierung der beiden Zentren Gladbach und Rheydt gesehen. Während in Gladbach durch die Mönchengladbach Arcaden weitere Impulse, aber überwiegend Filialisten erwartet werden, werde in Rheydt bewusst eine andere Positionierung gesehen – als ein Ort des individuellen und kreativen Handels.

Zum Abschluss ging Dr. Schückhaus noch auf die vorhandenen kreativen Keimzellen in

beiden Zentren und auf das besondere Potenzial der Hochschule Niederrhein mit den benachbarten Flächenpotenzialen Polizeipräsidium und Monforts Quartier ein.

Das Thema Einzelhandel wurde von Dr. Peter Achten, Hautgeschäftsführer des Rheinischen Einzelhandels- und Dienstleistungsverbandes, noch einmal explizit beleuchtet. Neben einem ersten nationalen Überblick über Verkaufsflächenzahlen, Einzelhandelsstruktur oder dem Betriebsformenwandel in den letzten Jahren verwies Dr. Achten auch auf aktuelle Handelsthemen im Zeitalter von Eurokrise, Arbeitslosigkeit und verändertem Konsumverhalten. Anschließend stellte er die Strukturdaten für Mönchengladbach und die Besonderheiten der beiden Zentren Gladbach und Rheydt vor, die sich ergänzen und nebeneinander stehen.

Zum Abschluss formulierte Dr. Achten Aufgaben aus Sicht des Handels, die auch im Masterplan berücksichtigt werden sollten. So gelte es, den Immobilienbestand zukunftsfähig und marktfähig zu machen und das Engagement der Händler und Innenstadttakteure zu stärken. Das Einzelhandelskonzept müsse fortgeschrieben und konsequent umgesetzt werden und ein Leerstandsmanagement sollte erfolgen. Der Einzelhandel sehe zudem ein großes Potenzial in der Aufwertung des öffentlichen Raums und der Stärkung der Aufenthaltsqualität.

Der Workshop-Leiter:

Dr. Wolfgang Haensch, Köln

Dr. Wolfgang Haensch leitet mit der CIMA GmbH in Köln ein Kompetenzzentrum für Stadt- und Regionalentwicklung und für Marketing im öffentlichen Sektor. Seine Stärke ist die Kommunikation und Kooperation an der Schnittstelle zwischen öffentlicher Hand, privater Wirtschaft und den aktiven Teilen der Stadtgesellschaft. Als Koordinator von öffentlichen und privaten Interessen erarbeitet er gemeinsam mit den Akteuren in den Städten und Regionen Problemlösungen und vermittelt ihnen Wissen und Instrumente. Zu den Aufgabenfeldern gehören Einzelhandelskonzepte, Handelsforschung, Standort- und Marktanalysen, aber auch Stadtmarketing und -planung. Die CIMA bekennt sich zur kompakten europäischen Stadt mit kurzen Wegen und gewachsenen Strukturen.

Die Workshop-Teilnehmer:

Tim Banerjee, MG 3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V. | Stefan Bresser, Kreishandwerkerschaft | Peter Felten, Rheydter City-Management / Interessengemeinschaft e.V. | Andree Haack, IHK Mittlerer Niederrhein, Starthilfe und Unternehmensförderung | Prof. Rüdiger Hamm, Hochschule Niederrhein | Ernst Kreuder, MG 3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V. | Hans Lehmann, Deutscher Gewerkschaftsbund, Kreisverband Mönchengladbach | Reinhold Schneider, Unternehmerschaft der Metall- und Elektroindustrie zu Mönchengladbach | Thomas Schnitzler,

Führten unter der Leitung von Dr. Wolfgang Haensch (links) in das Workshop-Thema Ökonomie ein: Dr. Ulrich Schückhaus, Geschäftsführer WFMG (Mitte), und Dr. Peter Achten, Hauptgeschäftsführer des Rheinischen Einzelhandels- und Dienstleistungsverbandes.





Ausschnitt aus der Abschlusspräsentation des Workshops Ökonomie: Die Teilnehmer setzen sich unter anderem mit den bestehenden Gewerbe- und Einzelhandelsstandorten im Stadtgebiet auseinander.

Ingenieurbüro Proaid | Dr. Burkhard Schrammen, Initiative „Mitten in MG – Mutig zur Veränderung“ | Dr. Ulrich Schückhaus, WFMG | Nora Timmerbeil, Rheinischer Einzelhandels- und Dienstleistungsverband | Eugen Viehof, VIBRO Beteiligungs-GmbH & Co. KG | Stefan Wimmers, Citymanagement Mönchengladbach e.V. | Ulrich Wölfer, MFI Management für Immobilien AG.

Die Erkenntnisse und Thesen des Workshops:

Das Selbstverständnis des Wirtschaftsstandortes Mönchengladbach:

Industrie / Gewerbe

- Mönchengladbach wird auch weiterhin ein Industriestandort sein – gerade im Kerngebiet.
- Die Erreichbarkeit der Standorte hat für ihre Funktionstüchtigkeit eine zentrale Bedeutung.

Handwerk

- Innenstadtnahe Standorte sind die nachgefragten Standorte für Handwerksbetriebe.
- Gewerbehöfe / Gewerbezentren bieten gerade für Handwerker interessante Flächen.
- Zur Vermeidung von Gemengelageproblematiken ist häufig ein „Aufräumen“ nötig, es sind räumliche Schwerpunkte zu bilden.

Dienstleistung

- Mönchengladbach ist ein Dienstleistungsstandort, der Büromarkt folgt aber nicht den Gesetzmäßigkeiten der großen Bürostandorte Köln, Düsseldorf etc. Neue Flächen werden meist nur von Eigennutzern oder bei Vorlage von konkreten Vorverträgen realisiert.
- Die Büroentwicklung wird sich zukünftig auf die zwei Standorte Nordpark und Innenstadt Gladbach konzentrieren.

Einzelhandel

- Die Innenstädte von Gladbach und Rheydt haben unterschiedliche Funktion und stehen nicht in Konkurrenz zueinander.
- Die Hindenburgstraße ist Standort des konsumigen, filialisierten Einzelhandels; durch das neue Shopping-Center wird diese Position weiter ausgebaut. Der Kulturstandort Abteiberg ergänzt die Handelsfunktion.
- Die Rheydter Innenstadt profiliert sich durch über den inhabergeführten Facheinzelhandel und die Markt-Funktion; die Rheydter Innenstadt kann von den Studenten der Hochschule Niederrhein profitieren.
- Die Entwicklung der beiden Innenstädte darf nicht durch die Einzelhandelsentwicklung außerhalb der Zentren gefährdet werden.

Standortbezogene Vorschläge – Drei

Gewerbestandorte im Kerngebiet:

Standort Schlafhorst / SMS Meer

- Es handelt sich um ein Gebiet in der Umstrukturierung; ein Erhalt der gewerblichen Nutzung hat Priorität.
- Zur Verbesserung der verkehrlichen Anbindung wird die Westtangente empfohlen.

Gewerbestandort Breite Straße (Gewerbegebiet Mitte)

- Es handelt sich um einen etablierten Gewerbebestandort, mit Firmen wie Monforts, Alstom, Schorch und Scheidt&Bachmann.
- Ein Erhalt der gewerblichen Nutzung hat unbedingte Priorität, ggfs. sind kleinflächige Nutzungen statt der bisherigen Großbetriebe zu realisieren.
- Mit einer neuen Nord-Süd-Erschließung durch die Straße Am Gerstacker sind die Friedrich-Ebert-Straße und die Theodor-Heuss-Straße zu entlasten.

Gewerbestandort George-C.-Marshall-Platz

- In dem südlich der Rheydter Innenstadt gelegenen Gebiet findet sich u.a. das Betriebsgelände der Firma Dörries-Schermann.
- Es wird der Erhalt des Gewerbebereichs mit einer kleingewerblichen Nutzung empfohlen, in Teilen ist auch eine Mischgebietsentwicklung denkbar.

Innenstadt Mönchengladbach

Folgende Teilräume werden innerhalb der Mönchengladbacher Innenstadt unterschieden:

- Die Hindenburgstraße bildet die 1A-Lage von Mönchengladbach; auch der Abschnitt zwischen Bismarckstraße und Hauptbahnhof soll als Einkaufslage erhalten bleiben.
- Die Seitenstraßen der Hindenburgstraße (u.a. Friedrichstraße, Wallstraße) bilden attraktive und nachgefragte 2er-Lagen.
- Die Altstadt, der Marktplatz und der Kapuzinerplatz sind Standorte der Gastronomie.
- Ein Kulturpfad soll parallel zur Hindenburgstraße eine Verbindung zwischen Abteiberg mit Museum, Gesellschaft Erholung, Rathaus, Münster, Städtisches Humanistisches Gymnasium und dem neu zu entwickelnden Platz vor dem geplanten Shopping-Center schaffen.
- Die City Ost bietet Entwicklungsflächen für Büronutzungen und den Einzelhandel ohne zentrenrelevante Sortimente.
- Aktuell in der Entwicklung befindlich ist die Steinmetzstraße als Bürostandort.
- Weitere interessante Bürostandorte befinden sich entlang der Fliethstraße (u.a. mit dem ehemaligen Zentralbadgelände).
- An der Lürriper Straße bildet eine ehemalige Bahnfläche ein zusätzliches Entwicklungspotenzial für Büronutzungen.

Innenstadt Rheydt

Folgende Funktionsräume werden innerhalb der Rheydter Innenstadt unterschieden:

- Hauptstraße, Friedrich-Ebert-Straße, Stresemannstraße und der Markt bilden das zentrale Einkaufsquartier der Rheydter Innenstadt.
- Eine gastronomische Achse entlang der Bahnhofstraße bildet die Verbindung zum Hauptbahnhof Rheydt.
- Die südlich an das Einkaufsquartier angrenzenden Straßenzüge bleiben dem Wohnen und ergänzenden Dienstleistungen vorbehalten; mit dem Theater tritt eine ergänzende kulturelle Nutzung hinzu.
- Über die Brucknerallee wird die Hochschule Niederrhein an die Rheydter Innenstadt angebunden.
- Der Festplatz an der Gracht bildet den zentralen Veranstaltungsort für Open-Air-Events.
- Westlich an die Innenstadt angrenzend findet

sich zwischen Mittelstraße und Bahnlinie ein Standort für den nicht zentrenrelevanten Einzelhandel und das Handwerk.

Hochschule Niederrhein

- Das Straßenkreuz Webschulstraße / Richard-Wagner-Straße bildet den zentralen Entwicklungsbereich der Hochschule.

- Konkrete Projekte zum Ausbau der Hochschule bestehen für drei der vier an dieses Straßenkreuz angrenzenden Flächen.
- Für studentisches Wohnen wird nicht der Campus, sondern die Rheydter City präferiert.
- Die Realisierung eines S-Bahn-Haltespunktes Hochschule wird nicht als Schlüsselprojekt mit oberster Priorität angesehen.

Mehr als einen halben Tag saßen die Workshop-Teilnehmer jeweils zusammen, um das Masterplaner-Team mit Aufgabenstellungen, Sichtweisen und Anregungen zu versorgen.



2.4.4

Workshop „Verkehr – ein pulsierendes Netzwerk“

Im Themenblock Verkehr stellte zunächst Jörg Clages, Abteilungsleiter Verkehrsplanung (VEP) aus dem Dezernat Planung, Bauen der Stadt Mönchengladbach, den Entwurf des Verkehrsentwicklungsplanes vor. Neben der Analyse des bestehenden Verkehrsnetzes erläuterte er auch die Defizite sowohl des MIV (motorisierter Individualverkehr), des ÖPNV (öffentlicher Personen-Nahverkehr) als auch des Fuß- und Radverkehrs. Darüber hinaus riss Clages die Themen Verkehrssicherheit und Lärminderungsplanung an.

Deutlich wurden die im VEP-Entwurf formulierten Ziele vorgestellt. So sollen für den Bereich des motorisierten Individualverkehrs die guten Erreichbarkeiten beibehalten, jedoch Verträglichkeits- und Sicherheitsprobleme verringert werden. Das gesamtstädtische Straßennetz müsse eindeutig gliedert und die Steigerung des Durchgangsverkehrs verhindert werden. Auch das Parken in Parkierungsanlagen (Parkhäuser, Tiefgaragen) sei zukünftig attraktiver zu gestalten. Für den Bereich des ÖPNV gelte es, die Erreichbarkeiten, insbesondere in den Abendstunden, und die Verknüpfung von Bus und Bahn zu verbessern.

Die größten Aufgaben würden im Ausbau eines geschlossenen Radnetzes gesehen wie auch in der Förderung des Fahrradverkehrs allgemein. Nicht zuletzt sei es auch Ziel des VEP, die verkehrsbedingte Lärm- und Schadstoffemissionen wirksam zu minimieren.

Dieter Harre, Prokurist der NEW mobil und aktiv GmbH, berichtete aus Sicht des ÖPNV-Betreibers. Dabei gab er einen Überblick über das in Mönchengladbach vorhandene ÖPNV-Netz der NEW und die Entwicklung der Fahrgastzahlen in den letzten Jahren. Harre ging explizit auch auf räumliche Schwerpunkte – etwa den ZOB in Rheydt oder den Europaplatz am Hauptbahnhof – ein. Schließlich wurde auch das Thema der Busse in der Hindenburgstraße aus Sicht der NEW erläutert.

Verbesserungsbedarf sah Harre zukünftig im barrierefreien Zugang und die Verknüpfung von Bus und Bahn. Der Gedanke von Mobilpunkten z.B. Bike and Ride, sollte aus seiner Sicht ebenfalls verstärkt werden.

Der Workshop-Leiter:

Prof. Dr. Hartmut Topp, Kaiserslautern

Prof. Dr. Hartmut Topp lehrt am Institut für Mobilität & Verkehr - imove der Technischen Universität Kaiserslautern. Er moderiert zudem mit seinem Büro topp-plan komplexe Planungsprozesse. Topp zeichnet sich durch seinen integ-

rierten Ansatz von Verkehrs- und Stadtplanung sowie seine langjährige Erfahrung aus.

Die Workshop-Teilnehmer:

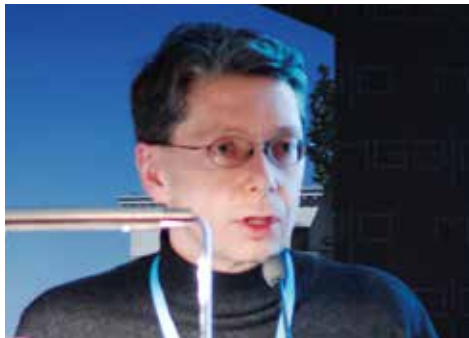
David Bongartz, WFMG | Jörg Clages, Stadt Mönchengladbach, Dezernat VI, Planung, Bauen, Verkehrsplanung | Astrid Fast, Technik und Umwelt, ADAC | Dieter Harre, NEW mobil und aktiv GmbH | Hannelore Huber, Aktion Durchblick | Heiner Jacken, Bürgerinitiative Geneicken | Bernd Neffgen, IHK Mittlerer Niederrhein | Georg Raeder, Raeder Straßen- und Tiefbau GmbH | Hans-Wilhelm Reiners, CDU-Ratsfraktion | Thomas Schwirn, Krudewig Planungs GmbH | Romy Seifert, IHK Mittlerer Niederrhein | Frank Sentis, IG Schürenweg | Markus Sillmanns, Verein MG 3.0 (Architektenschaft Mönchengladbach e.V.) | Roland Stahl, VCD (KV Heinsberg, Mönchengladbach, Viersen) | Bernhard Wilms, Sozialverband VDK Kreisverband Mönchengladbach.

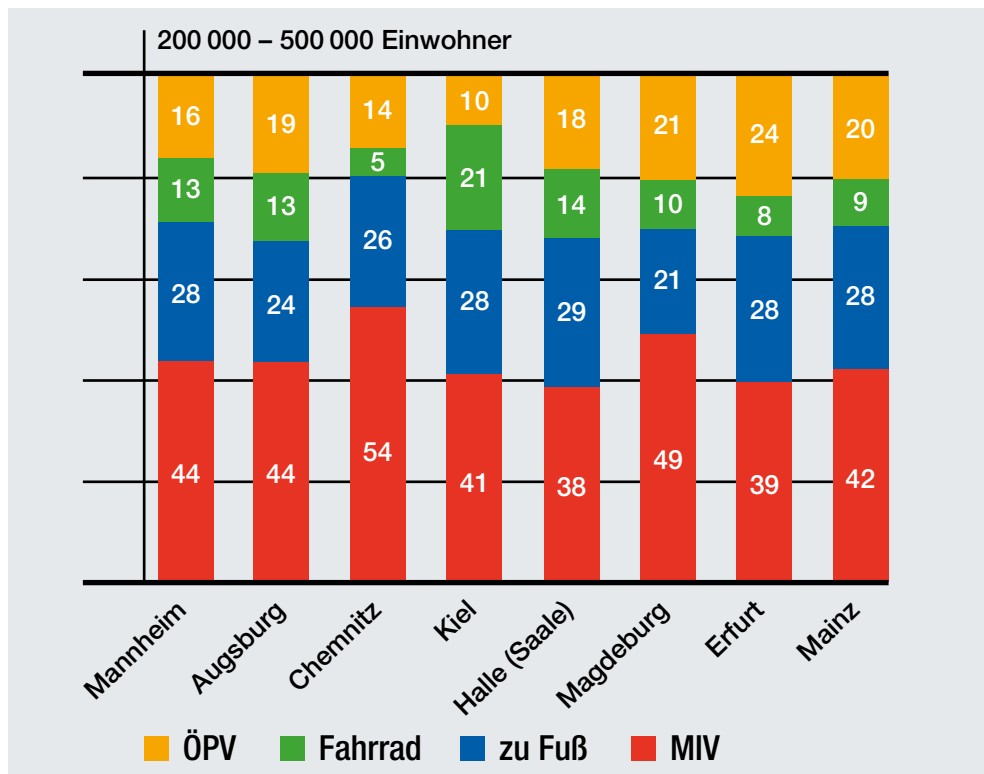
Die Erkenntnisse und Thesen des Workshops:

Mobilität in Mönchengladbach ist Auto-dominant. 59 % aller Wege werden mit dem Auto zurückgelegt. Etwa gleich große Städte wie Kiel, Mainz, Erfurt oder Münster kommen auf lediglich ca. 40%.

Der Anteil der Nahmobilität zu Fuß und mit dem Fahrrad ist in Mönchengladbach auffallend gering. Die Dominanz des Autoverkehrs spiegelt sich an zentralen Stellen im Stadtbild. Stellvertretend für weitere Orte sei der Berliner Platz

Führten unter der Leitung von Prof. Dr. Hartmut Topp (links) in das Workshop-Thema Verkehr ein: Jörg Clages, Abteilungsleiter Verkehrsplanung der Stadt Mönchengladbach (Mitte), und Dieter Harre, Prokurist der NEW.





Diese Grafik aus dem Vortrag von Prof. Dr. Hartmut Topp sorgte für Raunen im Saal: In mit Mönchengladbach vergleichbaren Städten wie Kiel, Mainz, Erfurt und Münster werden um die 40% der Wege mit dem Auto zurückgelegt. Mönchengladbach hingegen hat einen Autoanteil von 59%.

für den fließenden und der Geroplatz für den ruhenden Kfz-Verkehr genannt.

Die Auto-Dominanz ist das Erbe des Leitbilds der autogerechten Stadt aus dem letzten Jahrhundert. Die besonderen Verhältnisse der Stadt Mönchengladbach – wenig geschlossener Grundriss der Doppel- und Flächenstadt mit ihren Barrieren der Eisenbahn, der politische Wille und eine resignative Haltung der Bevölkerung – haben dem wenig Widerstand entgegengesetzt.

Die Mobilitätsstruktur der Stadt ist nicht zukunftsfähig im Sinne postfossiler Mobilität. In weiten Bereichen der Stadt leidet die Aufenthaltsqualität unter hohen Verkehrsbelastungen. Viele Straßen und Plätze sind weit entfernt von urba-

nen Lebensräumen. Vom Masterplan MG 3.0 wird eine Mönchengladbacher Perspektive postfossiler Mobilität erwartet. Wie können wir die Mobilitätsstruktur ändern?

Wir müssen dem Aufenthalt im Stadt- und Nahraum und der Nahmobilität zu Fuß und mit dem Fahrrad mehr Raum und mehr Qualität geben.

Kunden des öffentlichen Personen-Nahverkehrs müssen mehr Wertschätzung erfahren durch gute Gestaltung der Haltestellen und der Fahrzeuge (Rundum-Werbung an Bussen ist ein Affront!), durch direkte Verbindungen und zeitliche Abstimmung zwischen Bus und Bahn, insbesondere auch am Abend. Zu Fuß, Fahrrad, ÖPNV und Car-Sharing sind im Mobilitätsverbund zu vernet-

zen. Nur so kann eine vollwertige und langfristig bezahlbare Alternative zum privaten Autoverkehr entwickelt werden.

Das Auto bleibt wichtig, aber nicht in heutiger Dominanz. Besondere Beachtung gebührt dem Güterverkehr und der Vermeidung seiner Belastungen in bewohnten Bereichen.

Erreichbarkeit bleibt wichtig, ist jedoch im verträglichen und sicheren Miteinander aller Verkehrsteilnehmer mit geringstmöglichen Umweltbelastungen zu organisieren. Das ist nicht nur planungspolitisches Ziel, sondern auch gesetzliche Verpflichtung der Luftreinhaltung und Lärmminimierung.

Zentrale Leitlinie des Masterplans MG 3.0 im Bereich Verkehr ist das Miteinander der Verkehrsteilnehmer, das Miteinander von Stadtgestalt und Verkehr, das Miteinander sozialer und verkehrlicher Ansprüche. Weitere Leitlinien sind Flexibilität statt Festschreibung der Nutzungen im öffentlichen Raum einschließlich temporärer Umnutzung sowie eine frühzeitige Sichtbarmachung neuer Ansätze. Das dient der Motivation und Mitmachens in Richtung einer neuen Mobilitätskultur.

Exemplarisch könnte durch temporäre Sperrung oder Umnutzung von Teilen der Bismarckstraße gezeigt werden, dass diese Straße mehr ist als eine Hauptverkehrsstraße. Beispiele für früh sichtbare Veränderungen mit Signalwirkung sind ein Rückbau der Steppesstraße am Berliner Platz, der Geroplatz als „Park“ statt „Parkplatz“, Veloroute Gladbach-Rheydt und „Bahnradweg“ Geneicken.

Leitlinien sind darüber hinaus: der Vorrang von Mobilitäts- und Verkehrsmanagement vor neuer baulicher Verkehrsinfrastruktur, die physische und organisatorische Vernetzung der Verkehrsträger zum Mobilitätsverbund, Barrierefreiheit als Selbstverständlichkeit im Sinne eines integrierten Designs für alle, Minderung der durch die Bahnanlagen erzeugten Zäsuren und Angsträume zum Beispiel durch künstlerische Lichtinszenierungen.

Sofern Entlastungsstraßen erforderlich werden, zum Beispiel zur Erschließung von Ge-

werbegebieten ohne Tangierung von Wohngebieten, ist zu gewährleisten, dass überwiegend auf vorhandene Straßen zurückgegriffen wird, dass nicht neuer Verkehr in die Stadt gezogen wird und dass tatsächlich eine wirksame Entlastung sensibler und überlasteter Straßenräume eintritt.

Ein zusammenhängendes Fahrradnetz existiert bisher in Mönchengladbach nicht. Dies herzustellen ist dringlich, und zwar bestehend aus drei Komponenten: Basisnetz entlang der Hauptverkehrsstraßen, Velorouten-Netz mit Schnellradwegen und Freizeitnetz. Fahrradverkehr hat mit Pedelecs und Bewegung als Lifestyle hohe Potenziale.

Zur Frage der Busse in der Hindenburgstraße werden Zweifel geäußert, ob deren Herausnahme der Einkaufsstraße hilft. Schließlich bringe der ÖPNV die Kunden „vor die Ladentür“

und hole sie dort wieder ab. Die Seitenräume der Straße seien für die dortigen Fußgängerfrequenzen ausreichend breit. Sie müssten aufgeräumt und entrümpelt werden. Ein besseres Miteinander von querenden Fußgängern und Bussen ließe sich durch Tempo 20 statt 30 erreichen und durch Schulung der Busfahrer. Es wird auf das gut funktionierende Beispiel Mönckebergstraße in Hamburg verwiesen.

Die Verlängerung der S-Bahn bis nach Rheydt mit einem zusätzlichen Halt an der Hochschule wäre sicher ein großer Gewinn für Mönchengladbach. Allerdings setzt das nach bisheriger Einschätzung zwingend ein drittes Gleis voraus. Das wiederum macht die Verlängerung kurz- und mittelfristig unrealistisch. Der Masterplan sollte davor nicht kapitulieren, gleichwohl nicht auf Pläne setzen, die absehbar nicht umsetzbar sind.

Die Teilnehmer des Workshops Verkehr waren sich bei vielen Themen schnell einig, beim Thema Hindenburgstraße und Busse jedoch nicht.





2.4.5

Workshop „Identität – eine vitale Stadt“

Der Themenblock Identität wurde durch einen Vortrag von Stephan Brings, Architektenschaft Mönchengladbach e.V., eröffnet. Der Verein hat seit 2009 wesentlich für die Entwicklung eines städtebaulichen Masterplanes geworben und diesen Prozess mit initiiert. Brings machte deutlich, dass es die Aufgabe des städtebaulichen Masterplans sei, das Profil der Stadt sichtbar und ihre Persönlichkeit lesbar zu machen. Architektur und Gestaltung seien dabei dessen wichtigsten Instrumente.

Die Architektenschaft Mönchengladbach sieht die Chancen des Masterplans darin, die städtebaulichen Strukturen mit zukunftsweisenden Ideen neu zu ordnen, die Diskussion über Baukultur in der Stadt zu fördern, Aussagen zu wichtigen Bereichen innerhalb der Stadt zu treffen und zu helfen, wichtige Pilotprojekte zu fördern und damit auch zur Entscheidungsfindung für die Politik beizutragen. Abschließend ging Brings auf konkrete räumliche Potenziale innerhalb des Kernraumes, auf stadtbildprägende Architekturbeispiele, aber auch auf vertane Chancen ein.

Der Geschäftsführer der Marketing Gesellschaft Mönchengladbach mbH (MGMG), Peter Schlipköter, stellte anschließend die Strategien des Stadtmarketings als integrativen Denkansatz zur Stadtprofilierung im Wettbewerb der Städte vor. Die Aufgabe für Mönchengladbach sieht er hier im Rahmen der Aktivitäten, ein Soll-Image darzustellen als moderne, innovative, qualifizierte Großstadt am Niederrhein, gewinnend und familienfreundlich, im Wandel von Tradition und Geschichte. Zudem müsse die Stadt als interessanter Wirtschaftsstandort positioniert werden. Die Stadt Mönchengladbach müsse dabei als Marke profiliert werden. Schlipköter stellte in diesem Sinne die Aktivitäten der MGMG vor und zeigte dessen breites Spektrum.

Der Workshop-Leiter:

Prof. Dr. Helmut Bott, Stuttgart

Prof. Dr. Helmut Bott lehrt am Städtebau-Institut der Universität Stuttgart. Seine inhaltlichen Schwerpunkte in Forschung, Lehre und Praxis sind ökologisch orientierte Städtebau- und Architekturprojekte, die Stadtgestaltungstheorie und Entwurfsmethodik im stadtbauhistorischen und kulturwissenschaftlichen Kontext, sowie neue Medien, Städtebau und öffentlicher Raum.

Die Workshop-Teilnehmer:

Hussam Abdel-Hamid, Architektenschaft Mönchengladbach e.V. | Bernd Adelt, Architekt/Stadtplaner | Annette Bonin, Waldhausener

Gespräche | Stephan Brings, Architektenschaft Mönchengladbach e.V. | René Clasen, Architekt | Michael Duisberg, Duisberg Teams GmbH | Norbert Freyer, VFA – Vereinigung Freischaffender Architekten | Monika Halverscheid, Waldhausener Gespräche | Johannes Jansen, Altstadtinitiative Mönchengladbach e.V. | Norbert Krause, Apparillo | Hans-Jürgen Meisen, Gemeinnützige Kreisbau AG | Ulrike Menzel, Leiterin des Botanischen und Bunten Gartens | Philipp Molitor, Initiative Gründerzeitviertel e.V. | Peter Schlipköter, MGMG | Dr. Karl-Heinz-Schumacher, Stadt Mönchengladbach, Denkmalschutz und Denkmalpflege | Anja Schurtzmann, Eine Lobby für Utopia | Torsten Stamm, Stadt Mönchengladbach, Planung + Bauen | Georg Weber, Architekt | Andreas Wurff, Technischer Beigeordneter, Dezernat VI, Planung, Bauen, Stadt Mönchengladbach

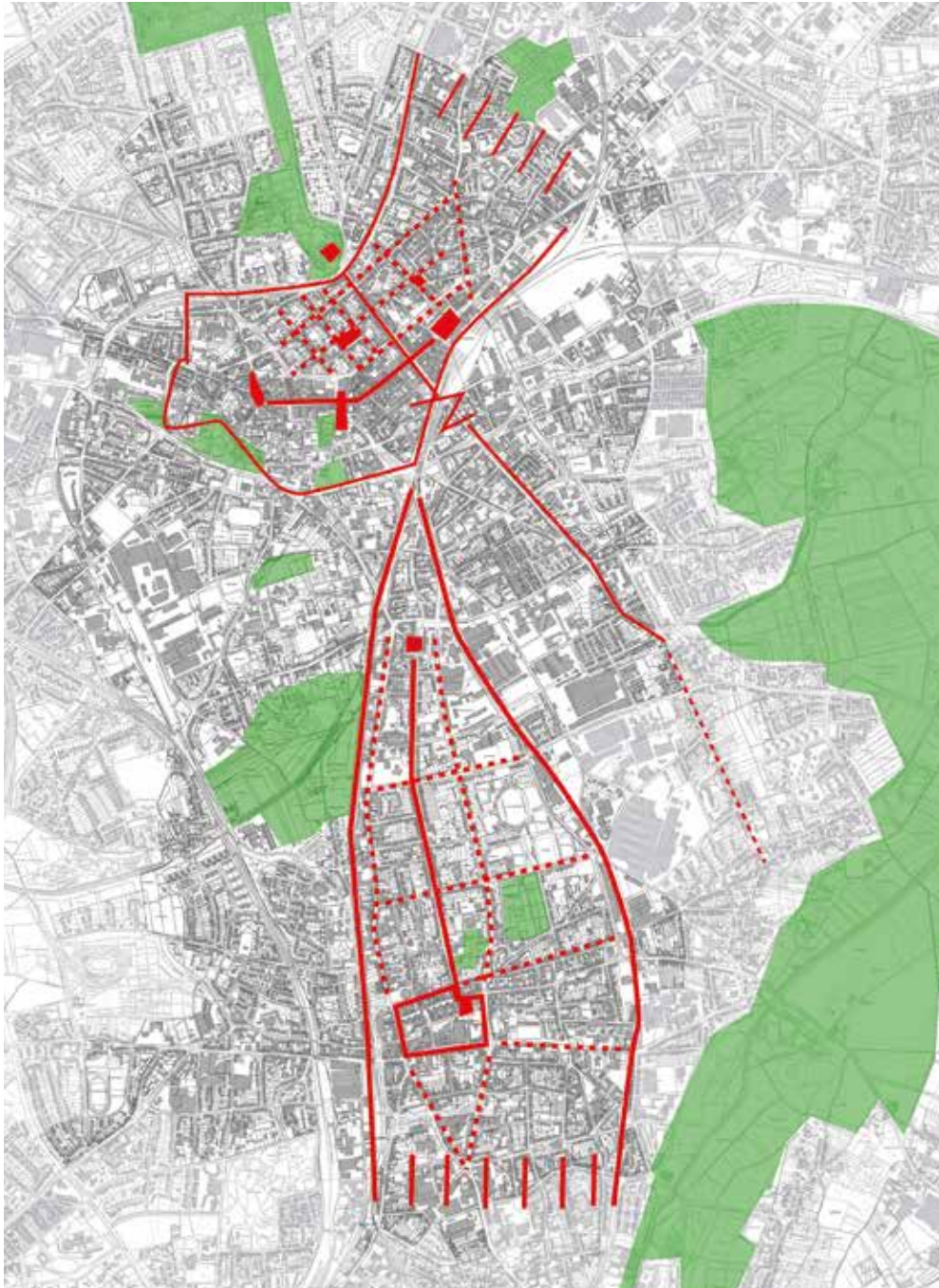
Die Erkenntnisse und Thesen des Workshops:

Mönchengladbach hat es aus verschiedensten Gründen nicht so leicht mit seiner Identität. Es gibt zum einen die „doppelte Identität“ der beiden Städte Gladbach und Rheydt, die zwangsvereint, dann wieder durch Entscheidung von oben geschieden, Jahrzehnte später durch Entscheidung von oben wiederum verheiratet wurden. Bei dieser erneuten Vermählung musste das Ehepaar dann auch noch einige Nachbarn in die Familie aufnehmen. Man könnte vor diesem Hintergrund durchaus von „zerrütteten Familienverhältnissen“ sprechen. Da gibt es zum zweiten den häufigen

Führten unter der Leitung von Prof. Helmut Bott (rechts) in das Workshop-Thema Identität ein: Stephan Brings, Vorsitzender der Architektenschaft Mönchengladbach (links), und Peter Schlipköter, Geschäftsführer der Stadtmarketinggesellschaft MGMG.



Mit professionellem Blick und klarem Strich legte Prof. Dr. Helmut Bott die oftmals „verunklarten“ Grundstrukturen Mönchengladbachs frei – und deren Problemzonen. Unter anderem verwies er auf ein fehlendes städtebauliches Gegengewicht zur Kaiser-Friedrich-Halle am Ende der Bismarckstraße. Später entwarf das Masterplaner-Team hierfür die Idee des Gladbach-Turms.



Wechsel des Namens der Stadt, was in dieser Form zumindest in Deutschland ziemlich einmalig ist.

Hinzu kommt die heterogene räumliche Struktur der Stadt. Mönchengladbach ist eine typische deutsche Industriestadt – allerdings nicht wie das Ruhrgebiet oder Teile des Saarlandes durch die Schwerindustrie, sondern durch die Textilindustrie geprägt. Standortentscheidungen der Textilbarone gaben die Impulse für die Stadterweiterung und – so scheint es jedenfalls auf den ersten Blick – Stadtplanung wurde dann „Drumherum“ irgendwie organisiert. Schaut man auf das Luftfoto und den Katasterplan, wirkt der Bereich der Kernstadt eher wie eine Collage denn als geplantes Stadtganzen.

Dies ist freilich nicht untypisch für eine europäische Stadt, die in aller Regel aus verschiedenen Teilen verschiedener Epochen mit jeweils unterschiedlichem Stadtgrundriss, heterogenen Baustrukturen und Straßentypologien zusammengesetzt ist. Bei den gelungenen Beispielen in Europa sind die Fugen und / oder die Verbindungselemente zwischen verschiedenen Abschnitten der Stadtentwicklung allerdings herausgearbeitet, sind erlebbar, formen ablesbare Bereiche mit erlebbaren Grenzen und sind somit wesentlicher Bestandteil der Stadtgestaltung. In Mönchengladbach hingegen braucht man selbst als guter Kenner der europäischen Stadtbaugeschichte eine Weile, bis man allmählich die Strukturen enträtseln und erkennen kann.

Es gibt durchaus starke Identitäten (oder Charakteristiken) verschiedener Teile, die jedoch durch viele unkoordinierte Einzelprojekte häufig verunklart wurden.

Die Gesamtstadt

Schaut man auf den Stadtplan so sieht man zunächst die Nord-Süd-Teilung in die östlich der A61 gelegenen Kernstadt (Gladbach – Rheydt), die sehr dicht bebaut ist. Westlich der A 61 wurden im Zuge der Gebietsreform kleinere Ortschaften eingemeindet, die in die niederrheinische Landschaft integriert sind, geprägt sind durch Waldstücke und die flache bis hügelige Landschaft, durch Landwirtschaft.

Östlich grenzt die Niersaue an die Kernstadt an. Mönchengladbach ist also geprägt durch das Spannungsverhältnis der – sieht man vom südlichen Tagebau ab – immer noch recht schönen Landschaft des Niederrheins einerseits und die zusammenhängend bebaute Kernstadt andererseits. Diese Polaritäten sollten auf jeden Fall oberstes Ziel der Stadtentwicklung bleiben! Neubauf Flächen dürfen in den kleinen Orten außerhalb der Kernstadt nur noch für den Eigenbedarf ausgewiesen werden (Grundstücke für die dort Geborenen bzw. seit längerem lebenden Bürger).

Die bauliche Entwicklung von neuen Wohnanlagen muss aus gestalterischen, wirtschaftlichen und ökologischen Gründen auf die gut erschlossene Kernstadt konzentriert werden, zumal hier viele ungenutzte Flächen oder bauliche Anlagen den ohnehin diskontinuierlichen Stadtraum weiter fragmentieren.

Die landschaftlichen Schönheiten hingegen bilden als komplementärer Erlebnisraum eine hohe Qualität, sind ein wichtiger Standortvorteil, der nicht durch ausufernde Einfamilienhausgebiete zerstört werden darf.

Die Kernstadt und ihre Nord-Süd-Polarität

Die Kernstadt ist durch die Polarität der beiden Stadtkerne von Rheydt und Gladbach geprägt. Zwischen diesen Polen und von ihnen ausgehend hat sich Mönchengladbach – Rheydt entwickelt.

Der Nordpol

Der stärkste städtebauliche Bereich Mönchengladbachs ist das Gründerzeitviertel, das sich östlich des mittelalterlichen Kerns am Abteiberg entwickelt hat. Die orthogonale Blockstruktur mit eingelagerten Plätzen ist immer noch relativ homogen bebaut. Die südliche Fußgängerzone

(Hindenburgstraße) wird als Schwerelinie der Innenstadt empfunden. Der Abteiberg hingegen, historischer Kern der Stadt, ist zwar durch große, bedeutende und interessante Bauten besetzt, kann aber keinen geordneten Stadtraum, kein kohärentes Ensemble mehr bilden.

Der Markt, Gegenstück zum klerikalen Nukleus des Abteibergs, wurde nach den Kriegszerstörungen des 2. Weltkriegs um riesige Flächen erweitert und seine Übergänge und Öffnungen weit aufgerissen. Folglich hat er seine räumliche Geschlossenheit, seine Form verloren. Er ist „zerlaufen“.

Ein ausgeprägtes stadträumlich bedeutendes Element der Innenstadt Mönchengladbachs ist die Bismarckstraße, die ganz offensichtlich einmal als wichtigste Nord-Süd-Achse, als „Cardo Maximus“, gedacht war. Sie zielt in nördli-

Die Workshop-Teilnehmer unterstützen Prof. Dr. Bott in angeregter Diskussion dabei, städtebauliche Gedanken zum Thema Identität zu entfalten.





cher Richtung auf die Kaiser-Friedrich-Halle, die als „Veranstaltungstempel“ erhöht (quasi auf dem Kapitolschloß) liegt und den Kopf des Bunten Gartens bildet. Dieser große Solitärbau war als Verbindungselement zwischen dem Grünzug und der Stadtachse gedacht.

Bei der Umsetzung hat der Architekt jedoch diese städtebaulichen Bezüge nicht erkannt (Zugang, Orientierung der Halle). Und die Bismarckstraße wurde „autogerecht“ verunstaltet. Ihre stadträumliche Bedeutung ist überhaupt nicht mehr erlebbar. In südlicher Richtung führt sie zum neuen „Stadtter“, zur Bahnunterführung, dem ein „Torplatz“ (Bismarckplatz) vorgelagert ist. Leider ist der Platz zwar modern gestaltet, aber die vorherrschende autogerechte Gestaltung der Gesamtsituation verunkelt die stadträumlich wichtige Torsituation zur „Süd-Ost-Stadt“.

Denn eigentlich erschließt die Verlängerung der Bismarckstraße, die Erzbergerstraße, ein interessantes Stadtquartier, das zwischen

der L381 Korschenbroicher und der Theodor-Heuss-Straße entwickelt wurde. Hier findet man „Mönchengladbacher Urgestein“ der Industriegeschichte: Die Mischung von kolonieartigen Kleinsiedlungsanlagen, hochverdichtet, fast zu Hofhausstrukturen umgebaut, Industrieanlagen, Blockrandbebauungen auf unterschiedlichsten Baufeldern, die vom Längszeilen-Block bis hin zu Elementen der Gartenstadtbewegung (Blockim-Block, Höfe) wie z. B. zwischen Hof-, Grevenbroicher Straße und Benderstraße reichen. Hier wurde z.B. eine Diagonale (Oststraße) durch kleine Dreiecksplätze geschickt eingebunden. Die Bebauung ist nicht homogen und aus verschiedenen Epochen.

Gleichwohl hat sich hier ein ablesbarer Bereich mit einer gewissen Identität herausgebildet, der in seiner Nähe zum östlichen Bunggroße Standortqualitäten aufweist. Die etwas verborgenen Qualitäten dieses Bereichs müssen entdeckt und weiterentwickelt, Fehlentwicklungen verhindert werden. Die nördlich und östlich an

die Innenstadt Mönchengladbachs angrenzenden Bereiche sind städtebaulich gut strukturiert und weitgehend intakt. Hier bedarf es nur der guten Stadtbildpflege und Ergänzung.

Südwestlich hingegen sind nur einige intakte Elemente. Es fehlt jedoch jegliche stadträumliche und baustrukturelle Qualität. Allerdings bieten sich hier große Entwicklungspotentiale. Und folglich großer Planungs- und Neuordnungsbedarf.

Ein grundsätzliches Problem stellt der ehemalige Bachlauf des Gladbachs dar. In alten Ansichten thront der Abteiberg mit seinen klerikalen Bauten mächtig über der feuchten Niederung des Gladbachs. Große Wasserflächen, die in Verbindung mit Bleichwiesen ein wichtiges Element der Textilproduktion waren, grenzten den mittelalterlichen Kern auf der Moräne vom Vorfeld der Stadt ab und spiegelten die „Stadtkrone“. Der Bach wurde verrohrt, trocknete ein, und die Bachau wurde zu großen Teilen überbaut.

Diese namensgebende Bachau zu rekonstruieren, oder zumindest wieder eine Erinnerung daran sichtbar zu machen, würde Mönchengladbachs Stadtentwicklung erlebbar, Epochen der Stadtentwicklung ablesbarer machen, das Stadtklima verbessern und eine Grünverbindung von der Innenstadt bis in den östlichen Grünraum entstehen lassen.

Der Abteiberg als Nukleus wurde durch die Kriegszerstörungen und die Nachkriegsbebauung stark umstrukturiert. Zwar sind auf ihm heute einige sehr wichtige Gebäude, die das öffentliche Leben und die Identität der Stadt stark prägen, gebaut bzw. durch Umnutzung hier konzentriert worden. Insgesamt aber sind weder seine räumliche Fassung am Auen-Rand zu den Parkanlagen noch seine Verbindung zum Marktplatz und auch nicht der innere Stadtraum (Abteistraße) weder im Sinne der historischen Raumstrukturen noch irgendeinem anderen erkennbaren städtebaulichen Konzept folgend gestaltet.

Der historische Kern ist jedoch für die Identität einer Stadt von großer Bedeutung. Viele Städte, deren historischer Kern im Krieg zerstört

und ohne Konzept bzw. in städtebaulich unbefriedigender Weise aufgebaut wurde, ringen seit langem um die Definition ihres historischen Kerns. Als Beispiel seien Frankfurt, Dresden oder Ulm genannt. Während man in Dresden und Frankfurt sich für zumindest teilweise Rekonstruktionen entschieden hat, deren Wert häufig bezweifelt wird, hat man sich in Ulm für einen anderen Weg entschieden. Dort wurden die nach dem 2. Weltkrieg viel zu weit aufgerissenen autogerechten Straßen und Platzräume wieder zurückgebaut, verkleinert und dem historischen Maßstab angenähert – aber durch moderne, zeitgenössische Architektur.

Dies scheint auch in Mönchengladbach der richtige Weg zu sein, da ja die historische Struktur ohnehin bis auf die kirchlichen Bauten weitgehend zerstört und die kleinteilige Bebauung längst radikal verändert wurde. Aber Abteiberg und Markt bedürfen einer sehr sorgfältigen, sensiblen Neuplanung. Hier ist ein großes Potenzial versteckt.

Der Südpol

Der Bereich um den Reydter Markt bildet den Gegenpol zum Abteiberg. Die städtebauliche Grundstruktur ist hier intakt. Die Architektur ist jedoch zu großen Teilen verbesserungsbedürftig. Ausgehend von den recht dicht und urban überbauten Bereichen von der Mühlenstraße bis zur Gracht entwickelt sich nach Norden ein großes Stadtbau Feld, das gute Grundstrukturen aufweist, die in Zukunft weiter entwickelt werden können.

Das Stadtbau Feld wird aufgespannt zwischen der Hauptstrecke der Bahn, die zum Hauptbahnhof führt, und dem östlichen Industriegleis. Wichtige Nord–Süd–Straßen sind die Friedrich-Ebert-Straße im Westen, die Limitenstraße und als innen liegende Achse die Brucknerallee / Richard-Wagner-Straße, die im Platz um St. Josef einen nördlichen Abschluss findet.

Wichtige West-Ost-Achsen sind die Nordstraße und die Breite Straße. Dazwischen befinden sich kürzere Straßen, die nicht durch die ganze Tiefe des Stadtbau Feldes führen.

Die Brucknerallee / Richard-Wagner-Straße hat die wichtige Funktion eines struk-

turierenden Stadtraums mit Aufenthalts- und Bewegungsqualitäten auch für Fußgänger und Radfahrer übernommen. Ihre stadträumliche Bedeutung muss gestärkt werden. Alle zukünftigen Planungen müssen dieses in Ansätzen vorhandene Ordnungsgerüst im Rheydter Norden verstärken und einen Beitrag zur Ausbildung noch stärkerer Ordnungslinien sowie klarer Straßen- und Stadträume beitragen.

Dies gilt insbesondere für den weiteren Ausbau der Hochschule Niederrhein, die sich nicht nach innen, auf innenliegende Flächen orientieren sollte (Campus-Universität), sondern in der Tradition der europäischen Universität sich zwar als eigenständiges Element mit einer gewissen Innenorientierung, andererseits aber als wichtiger Baustein der Stadt verstehen und zur Gestaltung und Belebung des Stadtraums beitragen.

Dieses Stadtbau Feld läuft nach Norden zum Zentrum von Mönchengladbach hin spitz zu und endet in unübersichtlichen Verkehrsknoten und chaotischen Baustrukturen. Es sollte darüber nachgedacht werden, in wieweit der Berliner Platz als ein großer Sammler und Verteiler, begrenzt durch höhere Bauten, als „Stabilisator“ umgestaltet werden könnte. Dies würde die unschöne Knautschzone zwischen Rheydt und Gladbach deutlich aufwerten.

Der Workshop Identität bewegte sich zwischen Nordpol und Südpol der Stadt. Die Ergebnisse konnten am Abend dem Publikum in der Gesellschaft Erholung dann auch in Form von großen Tafeln vorgestellt werden.





2.4.6

Workshop „Vielfalt – eine lebendige Gemeinschaft“

Den Auftakt im Themenblock Vielfalt machte Susanne Titz, Direktorin des Städtischen Museums Abteiberg. Sie berichtete von der Entstehung des Museums, vom Bezug des Neubaus (Hans Hollein) 1982 und dessen nationale Ausstrahlungskraft. Heutige Defizite und konkrete räumliche Ideen eines Museumsberges Abteiberg wurden durch Titz eindrucksvoll geschildert.

Das Thema Wohnen wurde durch den Geschäftsführer der Gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft (GWSG) Armin Maaßen beleuchtet. Er gab den Zuhörern einen Überblick über das Angebot der GWSG und der Mönchengladbacher Wohnungsbaugesellschaften. Maaßen berichtete zudem über die aktuellen Aufgaben im Bereich Wohnungsmarkt, etwa dem altersgerechten und barrierefreien Wohnen, Wohnumfeld-Verbesserungen und energetischen Anforderungen.

Der Workshop-Leiter:

Prof. Dr. Walter Siebel, Oldenburg

Walter Siebel ist Professor am Institut für Soziologie der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg mit dem Schwerpunkt Stadt- und Regionalforschung und Leiter der AG Stadtforschung. 1995 erhielt er den Fritz Schumacher Preis, 2003 den Schader-Preis – den höchstdotierten deutschen Preis für Gesellschaftswissenschaftler. Siebel hat über 200 Aufsätze zu Stadtentwicklung, Wohnen und verwandten Themen sowie mehrere Bücher publiziert, u.a. zusammen mit Prof. Dr. Hartmut Häußermann: Neue Urbanität (1987); Dienstleistungsgesellschaften (1995); Soziologie des Wohnens (1996); Die Europäische Stadt (2004).

Die Workshop-Teilnehmer:

Peter Brollik, „Eine Lobby für Utopia“ | Gülistan Yüksel, Vorsitzende Integrationsrat Mönchengladbach | Ulla Heinrich, Asta Hochschule

Niederrhein | Klaus Hurtz, Pfarrbüro St. Franziskus | Fritz Otten, MG 3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V. | Heinz Herbert Paulus, Diakonisches Werk Mönchengladbach | Martin Platzer, WFMG | Wilfried Reiners, Volksverein Mönchengladbach | Klaus-Dieter Tichy, Evangelische Stiftung HEPHATA | Susanne Titz, Direktorin des Städtischen Museums Abteiberg.

Die Erkenntnisse und Thesen des Workshops: Polyzentralität

Mönchengladbach ist keine klassische europäische Stadt, sondern eine Stadt der Industriegesellschaft. Dementsprechend ist ihre Struktur nicht auf eine Stadtkrone ausgerichtet. Mönchengladbach ist dezentral organisiert. Der Masterplan habe dies mit der Idee der zwei Herzen bereits thematisiert. Die Arbeitsgruppe schlägt vor, diesen Ansatz weiter zu entwickeln.

Einerseits sind zentrale städtische Funktionen an verschiedenen Orten über die Stadt verteilt:

- die Hochschule als Kern einer künftigen Wissensgesellschaft;
- der Abteiberg als historisch-kulturelles Zentrum;
- Bibliothek, Museum, Theater, Schloss Rheydt bilden weitere zentrale Funktionsorte;
- und schließlich ist Mönchengladbach aus mehreren, ehemals selbstständigen Gemeinden

zusammengewachsen, die heute selbstbewusste Stadtviertel mit eigener Geschichte, eigenen Mitten und eigenem Selbstbewusstsein bilden, z.B. Eicken, Odenkirchen, Waldhausen.

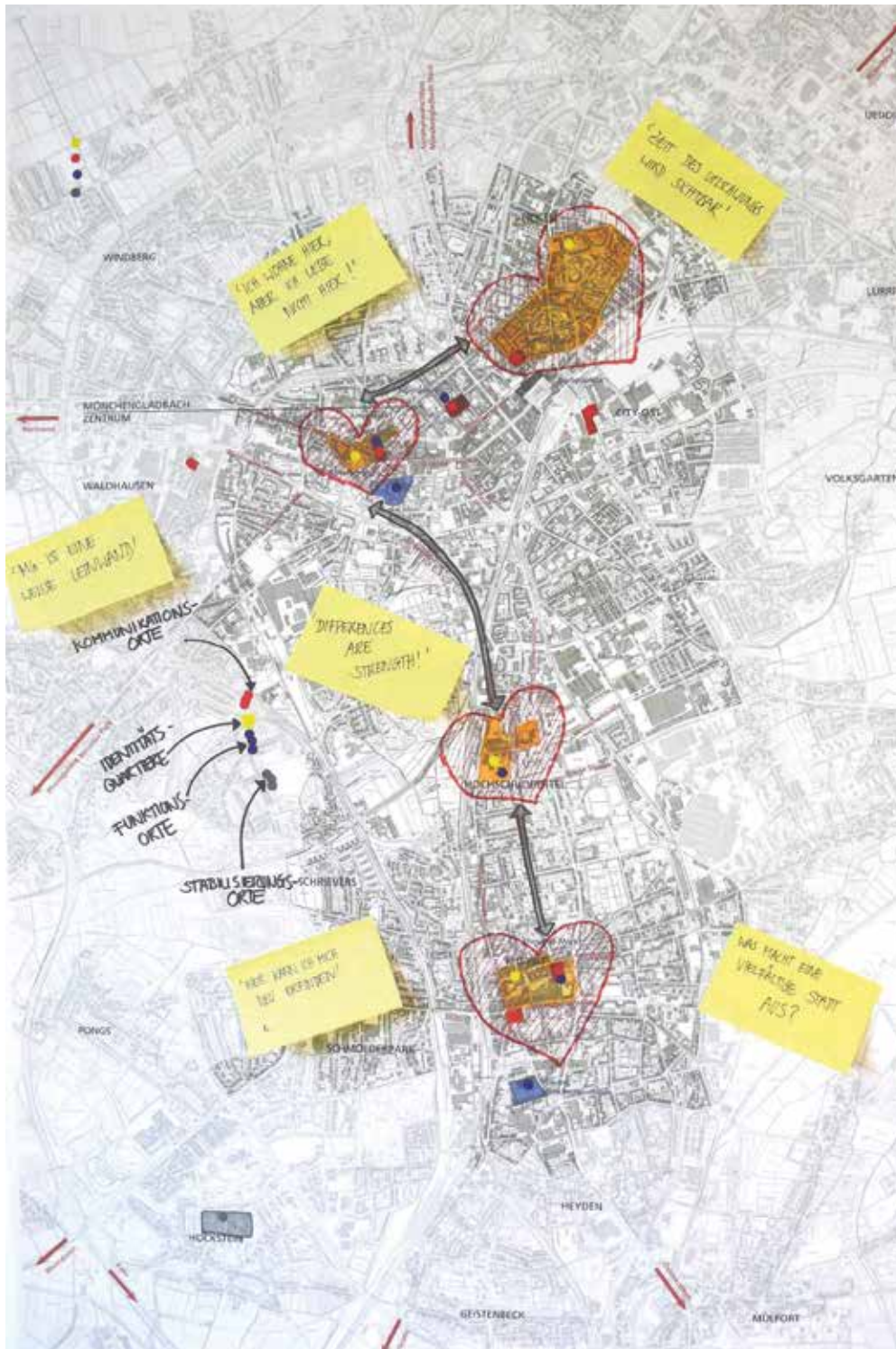
In Zukunft sollte Mönchengladbach aus der Vielfalt seiner Stadtteile mit ihren eigenständigen Stärken und einem polyzentrischen Stadtzentrum seinen besonderen Charakter entwickeln, ähnlich dem Motto der Stadt Toronto: „Difference is our strength“.

Der Masterplan hat demnach die Aufgabe, starke Orte zu entdecken, Vorschläge zu machen, wie diese Stärken zu stärken und bewusst zu machen sind. Eine solche Zukunftsvision hat auch Konsequenzen für die Verkehrsorganisation: Wie können die einzelnen Knoten, die verschiedenen Teilzentren, untereinander vernetzt werden, auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln?

Und schließlich wäre zu überlegen, inwieweit sich die Stadtverwaltung entsprechend einer dezentralen Stadtstruktur selber dezentral organisieren kann, indem z.B. in der Verwaltung Ansprechpartner benannt werden für die einzelnen Quartiere, für die Hochschule, für Fragen der Integration, etc.



Leitete den Workshop Vielfalt:
Prof. Dr. Walter Siebel.



Die Workshop-Teilnehmer sahen in Mönchengladbach nicht nur zwei Herzen schlagen, sondern allein vier im städtischen Kerngebiet.

Kommunikation

Mehrfach wurde in der Arbeitsgruppe der Mangel an Kommunikation innerhalb der Stadt und zwischen Stadtverwaltung und Bevölkerung beklagt. Mönchengladbach habe kein Bewusstsein seiner selbst und wenn dann eher ein negatives. Der Masterplan sollte deshalb "Ankerorte" herausarbeiten, die zu Kristallisationspunkten und Orten von Kommunikation werden können:

- Identitätsstiftende Orte: wo befinden sich Einrichtungen in der Stadt, die Geschichten über die Stadt erzählen können: das Theater, Museen, Kirchen, der Adenauerplatz, der Marktplatz Rheydt, der Eickener Markt, Brands Kapellchen, Waldhaus XII, etc.
- Identitätsstiftende Feste: Horst-Festival, die interkulturelle Woche Rheydter Markt, die Rheydter Kirmes, Public Viewing, etc.
- Öffentliche Räume, die genügend Aufenthaltsqualität und genügend Sicherheit aufweisen können, um zu attraktiven Kommunikationsorten entwickelt zu werden. Allerdings sei daran zu erinnern, dass jede Stadt auch Räume für das Experimentelle und Überraschende brauche, auch Räume, die weniger übersichtlich und weniger kontrolliert sind, damit sich etwa Jugendliche und Angehörige von Subkulturen dort aufhalten können.
- Schließlich brauche jede Stadt Bühnen, auf denen bürgerschaftliche Initiativen sichtbar machen können, was sie leisten.

Integration der Stadtgesellschaft

Einige Gruppen und einige Räume der Stadt laufen Gefahr, an den Rand der Stadtgesellschaft gedrängt zu werden. Entscheidend für die Zukunftsfähigkeit der Stadt ist, solche negativen Karrieren rechtzeitig zu unterbrechen, damit sich keine weiteren sozialen Brennpunkte entwickeln könnten. Welche desaströsen Auswirkungen solche Prozesse für das Image einer Stadt und den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft haben können, lässt sich am Beispiel englischer Städte oder der Banlieues von Paris beobachten.

Wichtige Prinzipien einer sozial verantwortlichen Stadtpolitik sind:

- Eine Politik zur Integration der Stadtgesellschaft darf sich nicht zu anspruchsvolle Ziele setzen; der Handlungsspielraum von Kommunalpolitik ist hier sehr beschränkt. Es wäre schon viel erreicht, wenn es gelänge, solche Räume zu stabilisieren.
- Ein Ansatzpunkt dafür sind vorsichtige Aufwertungsmaßnahmen, die verhindern können, dass etwa integrationserfolgreiche Migranten gezwungen sind, aus dem Stadtteil fortzuziehen um eine bessere Wohnung zu finden.
- Ein wesentlicher Grund für die Abwanderung von besser gestellten Haushalten ist mehr und mehr die örtliche Schulsituation. Die Schulen in bedrohten Stadtteilen müssen von besonderer Qualität sein und mehr Aufgaben als die Vermittlung von Wissen übernehmen, nämlich die sogenannten Familienersatz-Funktionen der Schule.
- Menschen muss man mit Menschen helfen, z.B.: Lotsen für Neu-Zugewanderte; Mentoren für Kinder mit Schulschwierigkeiten; nicht nur barrierefreie Wohnungen für alte Menschen, sondern auch flexibel anpassungsfähige soziale Dienstleistungen, die ihnen erlauben, so lange wie möglich in der gewohnten Wohnumgebung alt zu werden.
- Integrationspolitik hat nicht nur mit Migranten zu tun. Es gebe auch viele Einheimische, die in Gefahr stünden, an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden.
- Integrationsaufgaben umfassen weit mehr als nur Fürsorge für problematische Gruppen. Es geht auch um die Integration der Eliten in die Stadtgesellschaft. Beispielsweise wird es für die Zukunft Mönchengladbachs bedeutsam sein, das Personal und die Studierenden der Hochschule Niederrhein in das Leben der Stadt zu integrieren. Deshalb sollte z.B. die Tendenz, einen autarken Campus zu bilden, nicht unterstützt werden.

Die Arbeitsgruppe hat vier Stunden lang intensiv diskutiert. Die Fülle der Anregungen ist nur mit einigem Verlust in die drei obigen Thesen

zusammenzufassen. Aber es scheint auch ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Ertrag dieser beiden Tage – neben den Empfehlungen für den Masterplan – darin zu liegen, dass ein erster Schritt in Richtung auf eine neue Planungskultur getan wurde. Wenn der jetzt begonnene Prozess erfolgreich sein wird, dann wird der Masterplan nur eine Zwischenstufe bedeuten, und als wichtigster Erfolg wird am Ende ein anderer Umgang miteinander, ein Interesse der Bevölkerung an der Thematik der Stadtentwicklung und eine gegenseitige Offenheit zwischen Stadtverwaltung und bürgerschaftlichen Initiativen stehen.

Susanne Titz, die Leiterin des Museums Abteiberg, führte mit in das Workshop-Thema Vielfalt ein.





Vier Stunden Diskussion, eine Fülle von Anregungen, später zusammengefasst in drei Thesen: So gelang es dem Workshop Vielfalt, ein sehr vielschichtiges Thema in den Griff zu bekommen.





2.5 Arbeitsphase: Dialog 2

2.5.1 Ideen

„Große Vision – kleine Schritte“

Unter dieser Überschrift haben die Masterplaner von Sir Nicholas Grimshaw im Monforts Quartier am 26. März 2012 im Rahmen des Dialog 2 ihre ersten Gedanken der Öffentlichkeit präsentiert. Kirsten Lees und Andrea Wu vom Büro Grimshaw Architects aus London zeigten mit ihren deutschen Partnern Oliver Konrath und Thomas

Fenner verschiedenste Ideen und Maßnahmen auf, wie im Sinne einer „urbanen Akupunktur“ eine große Vision für Mönchengladbach in vielen kleinen Schritten Wirklichkeit werden könnte.

Lebendiger Ort

Nach Auffassung der Masterplaner müssen die identitätsstiftenden Orte der Stadt gestärkt oder herausgestellt werden. „Viele Plätze, Orte und Stadträume sind heute nicht im Bewusstsein der Bevölkerung, da sie entweder vom Autoverkehr dominiert oder einfach nicht präsent sind. Hier schlummern sehr große Potenziale“, so

Kirsten Lees. Andrea Wu ergänzte: „Im Fokus unserer Planungen steht der Mensch. Ziel ist es deshalb, lebendige und lebenswerte Orte zu schaffen, mit denen sich die Mönchengladbacher identifizieren können und auf denen öffentliches Leben stattfindet“.

Stadt, Land, Fluss

Unter dem Stichwort „Stadt, Land, Fluss“ schlugen die Masterplaner Maßnahmen vor, die die Stadt mit ihren Frei- und Grünräumen besser vernetzen. So sollen die Agrarlandschaft im Westen und der Niersgrünzug im Osten mit einem „grünen

Händedruck“ in der Mitte der Stadt miteinander verbunden werden.

Pulsierendes Netzwerk

Auch das Thema Verkehr wurde behandelt. Die Masterplaner schlugen konkret eine Westtangente vor, die zum einen Verkehr aus der Innenstadt aufnimmt und zum anderen das Gewerbe-/Industriegebiet im Westen stärkt. „Erst diese Maßnahme macht es möglich, in Mönchengladbach an die Umgestaltung und Reduzierung von Verkehrsräumen und an die bessere Vernetzung von Fuß- und Radverbindungen und Grünräumen zu denken“, so Oliver Konrath. „Zudem wird der Wirtschaftsstandort Mönchengladbach gestärkt“.

Eine Idee gab es auch zur Hindenburgstraße. Hier schlugen die Masterplaner die Reduzierung auf eine Busspur und eine Umgestaltung

der Straße vor, die insgesamt mehr Raum und Aufenthaltsqualität für Fußgänger bietet.

Die Umgestaltung und Aufwertung von Bahnunterführungen mittels Kunst- und Lichtkonzepten, der Ausbau von Radwegen und die fußgängerfreundlichere Gestaltung von Straßen waren weitere der vorgestellten Maßnahmen.

Drei erste Entwicklungsschwerpunkte

Neben diesen vielen „kleinen“ Maßnahmen schlug das Team um Sir Nicholas Grimshaw drei erste große Entwicklungsschwerpunkte vor:

- die Wiederbelebung des Gladbachtals;
- die Stärkung des Hochschulstandortes als Bindeglied zwischen Gladbach und Rheydt;
- die Stärkung der Rheydter Innenstadt.

Unter der Moderation von Jörg Faltin führte das Masterplaner-Team, darunter Oliver Konrath (o.r.), die Besucher des Dialog 2 im Monforts Quartier an die weiterbearbeiteten Analysen und Ideen für den städtebaulichen Masterplan heran.



2.5.2

Ein lebendiger Ort

Maximierung der urbanen Qualitäten

Mönchengladbach sollte das vorhandene Stadtgefüge stärken und eine Suburbanisierung verhindern, also die Innenentwicklung fördern und eine Außenentwicklung verhindern. Dabei ist es auch wichtig, Stadtkanten und Eingangsbereiche in die Stadt zu stärken und die umgebenden Freiräume zu schützen.

Heute sind zahlreiche Baulücken und Brachen als Wunden in der Stadt sichtbar. Diese gilt es zu schließen und ein urbanes Stadtgefüge zu erreichen. Gleichzeitig sind die vorhandenen Frei- und Grünräume in der Stadt zu stärken und als städtische Qualitäten zu sichern.

Neben den bekannten Nachbarschaften, z.B. Gründerzeitviertel, Hochschulviertel oder die Innenstadt von Rheydt – gibt es Quartiere, die als solche erst etabliert werden müssen.

Hier gilt es, auf existierende Qualitäten aufzubauen und diese als „Keimzellen“ neuer Nachbarschaften zu sehen, um insgesamt ein lebendiges, vernetztes Stadtgefüge zu erhalten.

Mönchengladbach verfügt bereits über zahlreiche Attraktionen, etwa den Abteiberg mit Museum, Schloss Rheydt oder die Hauptkirche Rheydt. Es gibt aber auch eine Reihe von Orten, die erst entdeckt und genutzt werden müssen, z.B. das Monforts Quartier oder der Wasserturm. Diese Attraktionen dienen dabei als Identitätsstifter für Mönchengladbach.

Der öffentliche Raum ist in vielen Bereichen undefiniert und schlecht vernetzt. Das führt dazu, dass es an öffentlichem städtischen Leben fehlt. Es gilt, vorhandene Stadträume wieder ins Bewusstsein der Menschen zu bringen und durch eine Reduzierung der PKW-Bewegungen oder/und eine Umgestaltung überhaupt auch erst wieder nutzbar zu machen. Ein gutes Beispiel für kleine Räume ist hierfür ist der Platz vor der St. Josef Kirche, der derzeit als Parkplatz dient und somit

als öffentlicher und nutzbarer Raum nicht wahrnehmbar ist. Hier finden sich sehr große Potenziale. Als Pendant der Verkehrsdominanz kann z.B. der Berliner Platz genannt werden und auch einzelne Straßenräume.

Ziel aller Maßnahmen ist es, lebendige und lebenswerte Orte mit Verknüpfungsfunktionen zu schaffen, mit denen sich Mönchengladbacher identifizieren können und auf denen öffentliches Leben stattfindet.

1. Abteiberg

Der Abteiberg nutzt zurzeit nicht sein topographisches und ikonographisches Potenzial, da Aussichten verbaut oder unattraktiv gestaltet sind. Zentrale Flächen wie der Parkplatz am Fuß des Abteibergs bieten ungenutzte Möglichkeiten der Belegung und Inszenierung des Viertels.

2. Schlafhorst Areal

Das Schlafhorst Areal ist durch die Nähe zur Autobahn und dem geplanten Bypass verkehrstechnisch gut angebunden und kann in die Stadtstruktur integriert werden.

3. Quartier am Vituspark

Das Quartier am Vituspark hat durch seine zentrale Lage eine Schlüsselposition für das Zusammenwachsen der städtebaulichen Wunden in Mönchengladbach.

4. Freizeitpark Dahl

Die Grünflächen in Dahl sind trotz ihrer zentralen Lage kaum genutzt. Dabei bieten gerade die Nähe zur Hochschule Niederrhein und zu umliegenden Schulen interaktive Nutzungsmöglichkeiten wie Lehrpfade oder ein Lehrbauernhof.

5. Brucknerallee und Hochschule

Eine Schlüsselverbindung innerhalb des Stadtgefüges ist die Achse zwischen Rheydt und Gladbach entlang der Richard-Wagner-Straße und der Brucknerallee. In ihrem Zentrum liegt die Hochschule, die jedoch kaum im Stadtraum präsent ist.

6. Gründerzeitviertel und Eicken

Markante innerstädtische Wohnquartiere wie Eicken oder das Gründerzeitviertel müssen

gestärkt und besser in den Stadtkontext eingebunden werden.

7. Hardterbroich-Pesch

Hardterbroich-Pesch hat durch seine zentrale Lage zwischen Gladbach Zentrum und dem Volksgarten Potenzial als qualitativ hochwertiges Quartier, welches bisher ungenutzt ist. Bessere Verbindungen und ein ausgeprägtes Zentrum könnten dieses Viertel aufwerten.

8. Zwischenzonen

An der Peripherie der Stadtzentren haben sich brachliegende oder städtebaulich undefinierte Zonen entwickelt, die Identität und Struktur benötigen.

9. Gewerbegebiet Mitte

Die großmaßstäblichen Industriegrundstücke bilden eine schwer überwindbare Barriere im Stadtraum und bieten leblose Fassaden. Eine Einbindung der Baustruktur und der Nutzung in den städtischen Kontext wie der Hochschule Niederrhein ist nötig, während die industriellen Altbauten ein ungenutztes identifikatorisches und ästhetisches Potenzial haben.

10. Marktstadt Rheydt

Verstärkung und Ausbau des existierenden Charakters Rheydts als Marktstadt. Verbesserung der Verbindung von Einkaufsstraßen, Bahnhof und Theater als auch zwischen dem Stadtteilkern und der Viertel außerhalb der Ringstraße.

Qualitäten, auf denen sich aufbauen lässt:
Das Masterplaner-Team steckte im Dialog 2 markante Punkte im Innenstadtbereich für die weitere intensivere Betrachtung ab.

Abteiberg



Schlafhorst Areal



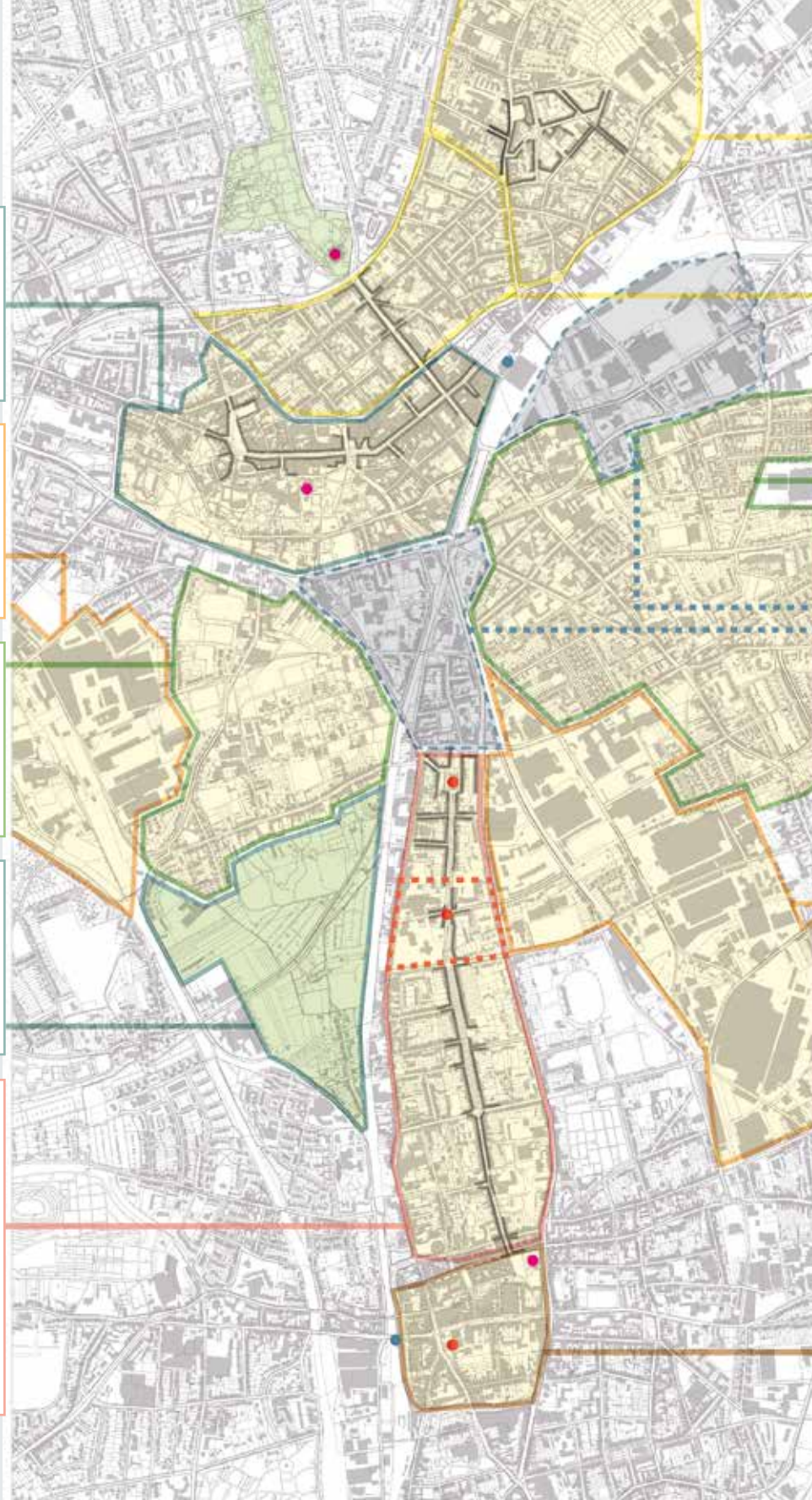
Viertel am Vituspark



Freizeitpark Dahl



Die Brucknerallee
+ Hochschule



Gründerzeitviertel
und Eicken



Hardterbroich-Pesch



Zwischenzonen



Gewerbegebiet Mitte



Marktstadt Rheydt



2.5.3 Stadt, Land, Fluss

Ein großes Potenzial Mönchengladbachs ist die Lage in der Region mit den umgebenden Landschaften. Bisher sind die Potenziale dieser Landschaften durch eine fehlende Verbindung in die Stadt bzw. mangelnde Vernetzung untereinander noch nicht ausgeschöpft. Landschaft, Grün- und Freiräume sind weiche Standortfaktoren, deren Rolle zunehmend an Bedeutung gewinnt. Menschen wählen ihre Wohn- und Lebensorte ne-

ben den wirtschaftlichen und ökonomischen Faktoren zunehmend nach den Stadt-, Lebens- und Freizeitqualitäten aus.

Es wird eine Verbindung der umgebenden Landschaften – zwischen der Agrarlandschaft im Westen und dem Niersgrünzug im Osten – quasi als „grüner Händedruck“ vorgeschlagen. Existierende Grünräume in den Stadtteilen sollen besser vernetzt, Verbindungen gestärkt und zusätzliche Freiraum- und Aufenthaltsqualitäten geschaffen werden. Hierzu zählen nicht nur grüne Räume, sondern auch bestehende und aufgewertete Stadtplätze und Straßen, die durch eine

Umgestaltung oder Aufwertung zu nutzbaren und lebendigen Stadträumen werden können.

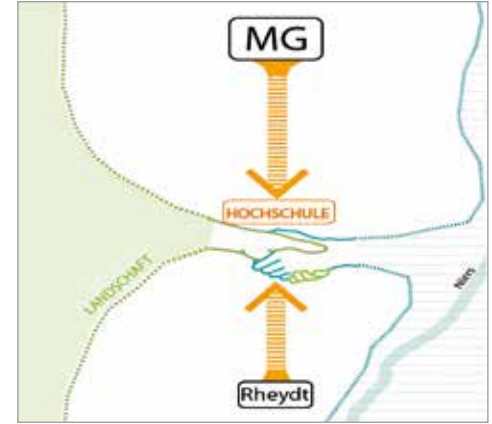
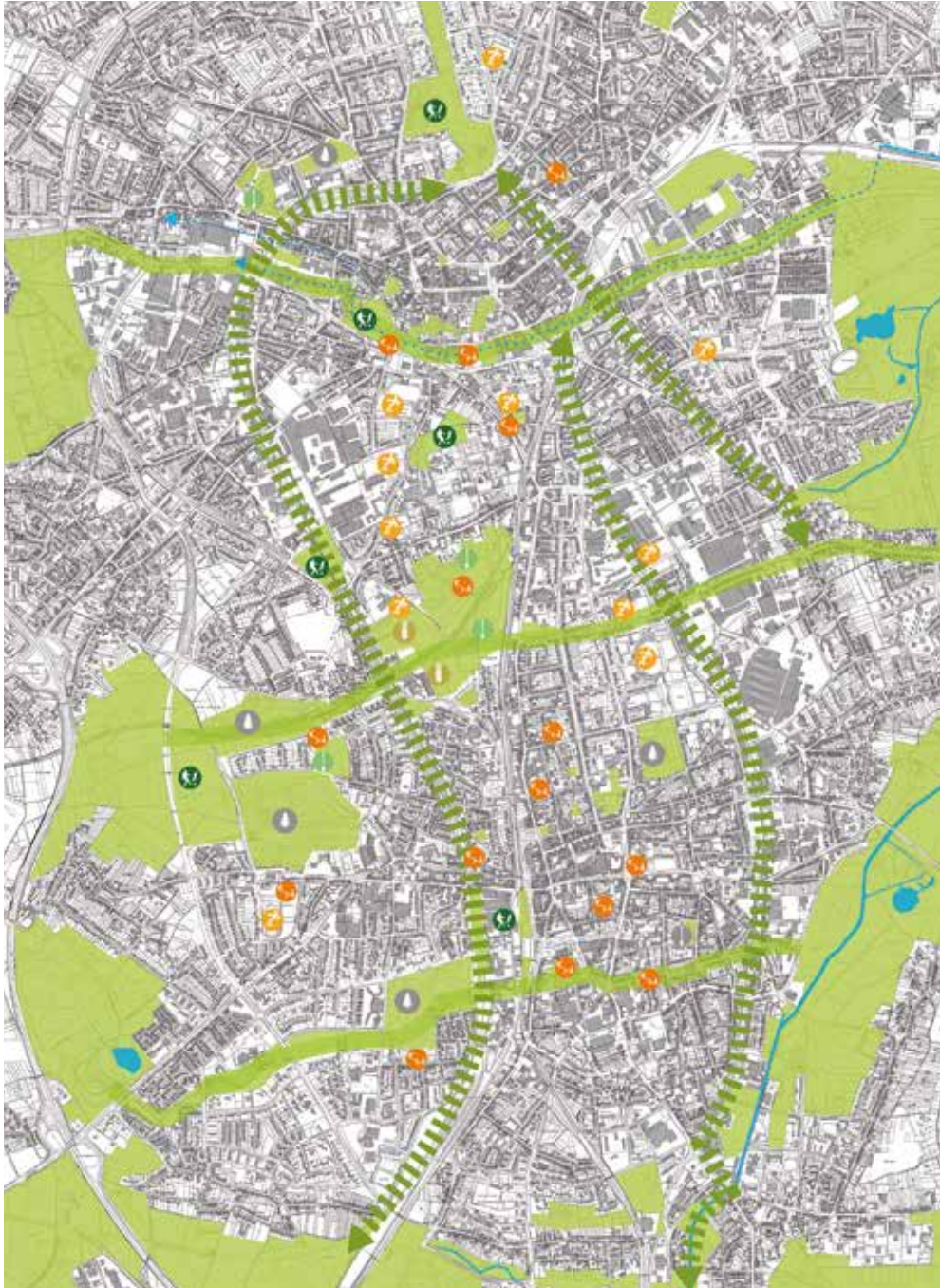
Die vorhandene Topographie Mönchengladbachs mit dem Abteiberg als identitätsstiftenden Ort muss inszeniert werden. Der heutige Ausblick von dem wohl größten Mönchengladbacher Imageräger auf einen Parkplatz wird der Qualität und Bedeutung nicht gerecht. Hier bietet sich die Möglichkeit, einen innerstädtischen Freiraum zu gestalten, der den Gladbach in Teilen freilegt und neben den einmaligen Aufenthaltsqualitäten der Stadt auch ein Stück des „Namensgebers“ zurückgibt.



Wie kann das Grün des Umlandes bis hinein in die Stadt geführt und dort entlang grüner Achsen weitergeführt werden? Erste Überlegungen hierzu stellte das Masterplaner-Team im Dialog 2 zur Diskussion.



„Der grüne Händedruck“ war eines der Sinnbilder, mit dem das Masterplaner-Team seine Gedanken zur Verbindung von Stadt und Natur präsentierte.



2.5.4

Ein pulsierendes Netzwerk

Das Thema Verkehr wird immer sehr emotional und kontrovers diskutiert. Mönchengladbach verfügt regional gesehen über eine sehr gute Anbindung – sowohl mit dem PKW als auch über den Nahverkehr. Die Bahntrasse ist dabei durch ihre Hochlage im Stadtgebiet jederzeit präsent, zerschneidet die Stadt in zwei Teile und stellt an vielen Stellen eine Barriere dar. Diese Barriere gilt es zu reduzieren, etwa durch die Aufwertung der zahlreichen Unterführungen. Ziel ist es, die Durchlässigkeit und die Wahrnehmung für den Menschen zu verbessern.

Die beiden Hauptbahnhöfe Mönchengladbach und Rheydt gewährleisten eine Anbindung beider Zentren an die Region. Die Ankunft, also der Übergang aus dem Bahnhofsgebäude in die Stadt, ist jedoch stark verbesserungswürdig. Der Besucher wird durch große Verkehrsbauwerke empfangen, die weder eine leichte Durchlässigkeit noch eine Orientierung ermöglichen. Dies gilt es zu ändern.

Mönchengladbach ist eine Autostadt. Was bleibt, ist wenig Raum für den Menschen – für Fußgänger und Radfahrer. Zudem führen die großen Verkehrsbauwerke dazu, dass Inseln entstehen, die es den Menschen schwer machen, ihre Stadt zu durchgehen und Stadträume zu nutzen. Es wird vorgeschlagen, eine Westtangente zu installieren, die zum einen Verkehr aus der Innenstadt aufnimmt und zum anderen das Gewerbe-/Industriegebiet im Westen stärkt. Damit bestünde die Möglichkeit der Umgestaltung und Reduzierung von Verkehrsräumen und einer besseren Vernetzung von Fuß- und Radwegen und Grünräumen.

Das Busnetz bietet eine gute Basis für den ÖPNV, kann aber noch verbessert werden. So wäre ein radialeres Netz wünschenswert, um den Fahrgästen aus den Stadtteilen mehr Komfort und kürzere Fahrzeiten zu ermöglichen. Das Thema Busse in der Hindenburgstraße wurde auch von den Bürgern immer wieder angesprochen. Das Masterplaner-Team schlägt die Reduzierung auf eine Busspur vor, verbunden mit einer Umgestaltung der Hindenburgstraße, die mehr Raum und Aufenthaltsqualität für Fußgänger bietet.

Das Radverkehrsnetz in Mönchengladbach ist sehr lückenhaft – dieses muss unbedingt

ergänzt werden, will man zu einer Erhöhung der Anzahl der Radfahrer kommen. Es gilt, ein kontinuierliches und komfortables Netzwerk für Radfahrer zu schaffen.

Gleiches gilt für Fußgänger. Obwohl die Entfernungen in Mönchengladbach nicht groß sind, gehen zu wenig Menschen zu Fuß. Durch die Stärkung der Durchlässigkeit und Erleichterung der Querung heute vorhandener Barrieren sowie durch eine fußgängerfreundliche Gestaltung kann dieser Anteil erhöht werden. Mönchengladbacher sollen ihre Stadt wieder zu Fuß erleben, ohne dabei die benachteiligten Verkehrsteilnehmer zu sein.

Mehr Leben auf den Straßen bedeutet für das Masterplaner-Team: weniger Autos, mehr Raum für Mensch und Natur sowie mehr Aufenthaltsqualität. Hier ein Ideenbeispiel für den Platz vor dem Rheydter Hauptbahnhof.





Busse nur noch bergauf, dafür ungefährdeten Platz zum Bummeln und für Gastronomie: So stellt sich das Masterplaner-Team die obere Hindenburgstraße vor.

Verkehr, der Spaß macht: begrünte Fahrrad-Schnellverbindungen und Bahnunterführungen, die bunt und beleuchtet sind.

Mehr Mensch, mehr Natur, mehr Aufenthaltsqualität – so könnte sich diese Vorgabe für das Areal vor dem Rathaus Rheydt auswirken.



2.5.5

Prioritäten setzen

Ziel ist es, die entstehende Vision zu gliedern und schrittweise umsetzbar zu machen. Hierzu wurden drei Entwicklungsschwerpunkte als Masterplan-Teilräume definiert, die sicherstellen sollen, dass das Image der Stadt als Ganzes, ihre Identität, die Verkehrswege, die Verbindungen und der öffentliche Raum ganzheitlich und zielorientiert für die Bürger Mönchengladbachs entwickelt wird:

1. Die Wiederbelebung des Gladbachtals;
2. Die Stärkung des Hochschulstandortes als Bindeglied zwischen Gladbach und Rheydt;
3. Die Stärkung der Rheydter Innenstadt.

1. Die Wiederbelebung des Gladbachtals

Der Gladbach ist nicht nur des Namens wegen ein wichtiges Element der Stadt, er definiert auch heute noch einen Einschnitt in die Stadtlandschaft. Eine metaphorische Wiederentdeckung des Gladbachs kann daher auch helfen, die entstandenen städtebaulichen Wunden wieder „zusammenzunähen“. So könnte der Parkplatz vor dem Abteiberg zu einem öffentlichen Platz umgestaltet werden, um den Abteiberg besser zu inszenieren und dessen imageprägende Wirkung zu stärken.

Auch der Berliner Platz ist ein wichtiges Gelenk auf der Gladbach-Achse, das momentan durch seine undefinierte bauliche Einfassung und die einseitige Ausrichtung auf den Autoverkehr eher abweisend als verbindend wirkt.

Das Gladbachtal könnte Wasserflächen bis in die City Ost führen, wo ein modernes, locker bebautes neues Bürozentrum entstehen könnte.

2. Stärkung des Hochschulstandortes als Bindeglied zwischen Gladbach und Rheydt

Die Hochschule Niederrhein hat durch ihre herausragende Bedeutung und durch ihre Lage das Potenzial, ein wichtiges Bindeglied der Stadt zu sein. Durch ihre Ausrichtung zum

Stadtraum hin entlang einer neu zu schaffenden West-Ost-Achse, von Dahl bis in den Volksgarten, aktiviert sie ein ganzes Stadtgebiet, weitet das Wegenetzwerk aus und ermöglicht die Entwicklung weiterer Nord-Süd-Verbindungen. Eine teilweise Verschmelzung der Hochschule und der angrenzenden Gewerbegebiete ist wünschenswert, um die Kooperationen zwischen Bildung und Wirtschaft auszubauen oder zu entwickeln.

Der neue Hochschul-Campus ist angebunden an zahlreiche Grünflächen und die beiden Stadtzentren von Gladbach und Rheydt.

3. Stärkung der Rheydter Innenstadt

Die Rheydter Innenstadt ist ein integraler Bestandteil der Stadt und sollte durch verbesserte Fußgängerüberquerungen stärker in die direkte Umgebung eingebunden werden, um zusammen mit anderen Attraktionen und Wohnvierteln eine eigenständige soziale und ökonomisch kritische Masse zu erreichen. Auch muss die Anbindung an den Rheydter Hauptbahnhof, dessen Vorplatz und Architektur aufgewertet und das Theaterumfeld verbessert werden.

Bereits im Dialog 2 war für das Masterplaner-Team klar, dass für die städtebauliche Entwicklung Mönchengladbachs Prioritäten gesetzt werden müssen. So definierte das Team drei Entwicklungsschwerpunkte: das Gladbachtal, die Hochschulachse und die Innenstadt Rheydt.

Wiederentdeckung des Gladbachtals

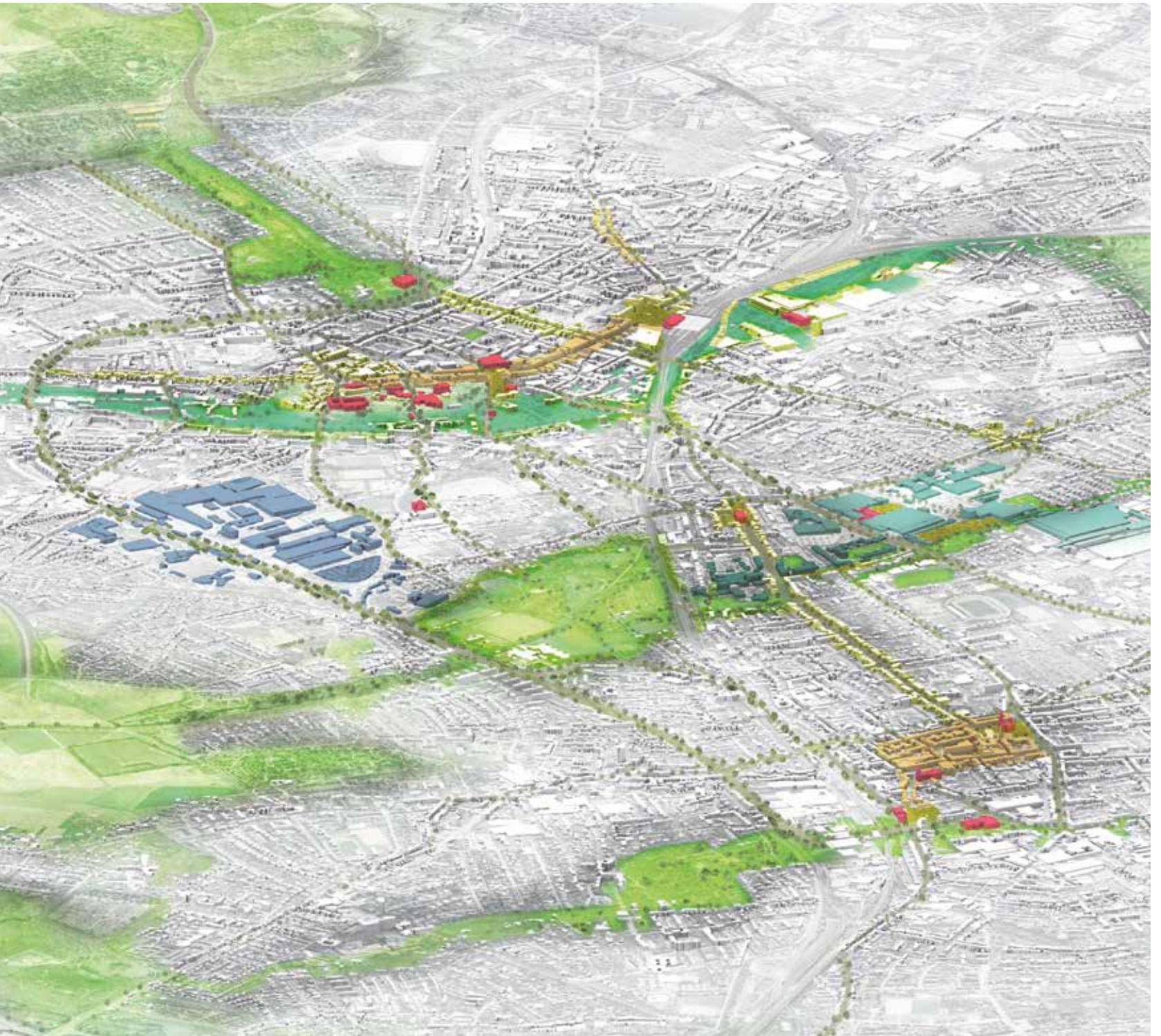


Die Hochschule – ein städtisches Bindeglied



Stärkung Innenstadt Rheydt





2.5.6

Dialog 2 – Feedback

Feedback auf der Dialogplattform mg3-0.de (Auszüge, zum Teil gekürzt)

„Einen ‚Luxusradweg‘ in der Landwehr brauchen wir nicht! Auf teils schmalen Wegen durch eher naturbelassenes Gelände radelt es sich hier schon heute sehr schön. Freischneiden müsste man nur regelmäßig. Und die Stadt Mönchengladbach (Grün-

flächenamt?) müsste im Landwehrgraben öfter mal aufräumen und den herumliegenden Müll beseitigen – dann wären wir in diesem Stück Gladbach schon ein ganzes Stück weiter.“



„Manchmal sind es nur Kleinigkeiten: Wenn man zum Beispiel komplett auf die ‚Bewirtschaftung der Parkräume‘ in der Rheydter Innenstadt verzichten würde, könnte man dort die Wirtschaft bestimmt kräftig ankurbeln. Vielleicht lässt sich ja ein Deal mit der Kaufmannschaft arrangieren? Man könnte als Test ja erst mal jeden ersten Samstag im Monat

Parkgebührenfrei machen und diese Aktion mit großem Tamtam vermarkten. Und schlimmer kann das Verkehrschaos in RY sowieso nicht werden.“



„Zu den eindrucksvollen Präsentationen in der Monfortshalle drei Anmerkungen:
1. In den Schubladen der Verwaltung müsste noch der Plan eines durchgehenden Grünzugs aus den 80er Jahren schlummern, der die Landwehr Dahl, den Vituspark, den Skulpturengarten und den Bunten Garten verbindet. Es lohnt sich, diese Planung wieder aufzugreifen.“

So grün wird Gladbach

Die Masterplaner haben gestern ihre Ideen skizziert: Sie wollen das vorhandene Grün vernetzen und so die Niers in die Stadt holen. Der Abteiberg wird hervorgehoben. Manches wirkt utopisch – doch vieles scheint leicht umsetzbar.

VON RALF JÜNGERMANN

Die Niers als verlängerter grüner Finger der Innenstadt, zu der sich mit dem Rad bequem in ein paar Minütchen radeln lässt. Die Hindenburgstraße mit doppelt so viel Platz für Fußgänger und Außengastronomie wie bisher. Wasser in der Gladbacher City. Und ein echter Campus für Rheydt. Ein paarmal ging gestern Abend in der Halle Monforts ein Raunen durch die Reihen, als das durch Gladbacher Unternehmer finanzierte Masterplanteam aus London zum ersten Mal konkrete Vorschläge machte. Das Raunen meinte dreierlei. Erstens: Was man alles sieht, wenn man von außen auf eine Stadt guckt. Zum Beispiel, wie nah der Nierszug an den beiden Innenstädten dran ist und wie gefühlt weit weg. Zweitens: Was man aus Mönchengladbach alles machen könnte. Und natürlich auch drittens: Wer soll all die Hürden bis dorthin aus dem Weg räumen, und wer soll all das bezahlen?

Ein grüner Händedruck

Die Analyse der Masterplaner ist klar und umstrittig: Mönchengladbach hat immense Qualitäten, vor allem in der Landschaft, aber auch in manchem städtebaulichen Highlight. Der Weg zu all dem ist aber oft verstellt, verbaut, abgeschnitten. Und so haben die wesentlichen Vorschläge der Planerallesamt mit Akzentuierung zu tun. Die Grünflächen sollen besser verbunden werden. Der „grüne Händedruck“ zwischen den Agrarflächen im Osten und der Niersaue im Westen soll justament in den Innenstädten passieren. Das Gladbachtal wollen die Masterplaner wiederbeleben – gerne auch mit Wasser. Und so soll am besten, wer vom Abteiberg herunterschaut, auf Wasser und Wiesen blicken – und nicht wie jetzt auf einen Parkplatz.



Ausweg, Parkplatz am Geroweiher weg, Wasser rein in die Stadt und eine neue Wiese – und schon eröffnet sich ein neuer Blick auf Münster und Museum Abteiberg.

ANIMATION: BÜRO GRIMSHAW FOR MG3.0

Die Hindenburgstraße soll zum Verweilen einladen, dank nur einer Busspur. Der so frei werdende Raum gehört den Flanqueuren und der Außengastronomie. Radfahren an der Landwehr, Joggen und Skaten auf stillgelegten Bahntrassen. Weniger Verkehr in der City, weil eine Westtangente den Durchgangsverkehr um die Stadt herum führt. Plätze im Gebiet der Hochschule, die für echtes Campus-Flair sorgen. Weniger Baulücken in den Innenstädten. Und immer wieder: Das Trenneide, das die Bahnlisien und die großen Ausfallstraßen gerade für Fußgänger und Radfahrer bringen, muss aufgelöst werden.

INFO

Und so geht's weiter

Die Bürger können die Ideen der Masterplaner im Internet unter www.mg3-0.de kommentieren.

Die nächste Präsentation des dann überarbeiteten Konzepts ist am 25. Juni im Borussia-Park.

Im November soll der Masterplan fertig sein.

Der Rat soll ihn formal beschließen.

Die Umsetzung erfolgt schrittweise und wird zum Teil etliche Jahre dauern.

Nicht alle diese Ideen sind komplett neu. Und manche werden an der Macht des Faktischen scheitern. Doch wie der Masterplan für Gladbach ein Gewinn werden kann, zeigte Kirsten Lees vom Büro Grimshaw mit ihrer Idee der „urbanen Akupunktur“. Viele kleine Maßnahmen würden helfen, die große Vision umzusetzen. Das zeigte manche simple Animation eindrucksvoll. Hier ein paar Bäume, dort kunstvolles Licht in der Unterführung und woanders eine breite Markierung auf der Straße – und schon wirkte ein vertraut-umbefriedigender Ort der Stadt ungleich lebenswerter.

Den in Dialog 2 vom Masterplaner-Team vorgestellten Spannungsbogen zwischen kleinen, teilweise schon lange in Mönchengladbach diskutierten Umsetzungsschritten und großen Ideen fasste die Rheinische Post Mönchengladbach unter anderem wie folgt zusammen: „Manches wirkt utopisch – doch vieles scheint leicht umsetzbar (Ausgabe vom 27. März 2012).“

2. Der Freizeitpark Dahl wird zu Recht als schlummerndes Kleinod beschrieben. Der Verein zur Förderung der Jugendarbeit im Stadtteil Dahl e.V. (www.asp-dahl.de) betreibt hier seit 10 Jahren einen Bauspielplatz. Ideen zur Attraktivitätssteigerung: Ausbau der Infrastruktur des Bauspielplatzes, Anlegen einer Dirt-Bike-Strecke, Nutzung der interessanten Topografie des Geländes, Verbesserung der Eingangssituationen,...
3. Zur Erschließung des Industriegeländes Landgrafenstraße reicht m.E. die Erschließung aus Richtung Sternstraße, Burggrafenstraße, Markgrafenstraße aus. Eine Weiterführung über Landgrafenstraße, Seilerweg, Heinrich-Pesch-Straße, wie vorgestellt, ist für dieses Gebiet nicht erforderlich."

„Sehr geehrte Masterplaner, die Präsentation am 26. März bei Monforts hat uns Ihren Blick von außen auf die Stadt mit vielen neuen Ideen, aber auch mit vielen bekannten Tatsachen gezeigt. Ein nachhaltiger Masterplan muss einen langen Bestand haben. Für die nächste Veranstaltung rate ich daher zu folgendem:

1. Verständliche, gut abgestimmte, kurze Statements.
2. Bildmaterial mit einheitlicher Handschrift nach dem Motto: ‚Less is more‘.
3. Deckungsgleiche Planfolien für Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Ausbildung, Kultur, Sport, Freizeit, Natur, Verkehr etc.
4. Diese Funktionsbereiche müssen den Ist-Zustand der Stadt mit dem Soll-Zustand des Masterplanes in Beziehung setzen.
5. Am Ende sollte sich der Masterplan als Nachschlagewerk präsentieren, welches für Politiker, Behörden, Planer, Bauherren, Geschäftsleute und Bürger nachvollziehbar und vielleicht sogar verbindlich ist.“

„Die Informationsveranstaltung hat uns einen guten groben Überblick über die Arbeit der Stadtplaner vermitteln können. Aus den verschiedenen Wortbeiträgen wurde dann aber auch deutlich, welche unterschiedlichen Themen den Bürgern wichtig sind. Über einen sehr wichtigen Punkt haben wir trotz aller Euphorie noch gar nicht gesprochen, DIE FINANZIERUNG des ganzen Projektes. Mönchenglad-

bach komplett zu begrünen, Radwege statt Straßen anzulegen und Industrieflächen abzuschaffen, ist zwar eine schöne Vorstellung, kann aber nicht die Lösung sein. Woher sollen die Gelder fließen, wenn wir nicht auch entsprechende Einnahmen in der Stadt generieren? Ein Umlageverfahren bei den Bürgern oder eine Maut für Radwege und Grünanlagen scheint mir wenig realistisch. Wer also ernsthaft über dieses Thema nachdenkt, wird früher oder später erkennen, dass wir auf die Wirtschaft und die dadurch entstehenden Arbeitsplätze angewiesen sind, denn nur so ist es möglich, die Gelder zu generieren, die wir benötigen, um unsere Stadt lebenswert zu gestalten. Eine Voraussetzung für die Ansiedelung ist aber eben auch ein funktionierendes Verkehrswegenetz, und davon profitiert nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die gesamte Stadt. Ein sich von Ampel zu Ampel quälender LKW-Verkehr ist doch für uns alle und die Umwelt eine erhebliche Belastung.“

„Um Mönchengladbach als ‚grüne‘, lebenswerte Stadt attraktiver zu machen, fände ich folgende Punkte wichtig:

- Ausbau der Fahrradwege zu einem zusammenhängenden Fahrradwegenetz, so dass man bequem und ohne Gefahr für Leib und Leben (Schlaglöcher, Autofahrer, Fußgänger, ...) von einem Ende der Stadt zum anderen gelangen kann.
- Wenn komplette Siedlungen neu errichtet bzw. kernsaniert werden müssen, wie wäre es dann mal mit einer „Ökosiedlung“ wie z.B. in Düsseldorf Heerdt? Wäre bestimmt auch ein gutes Vorzeigeprojekt und könnte junge Familien anziehen!
- Falls nicht mehr ausreichend Geld für die Instandhaltung der Parks in ihrer jetzigen Form vorhanden ist, wie wäre es dann mit einer Umwandlung in Streuobstwiesen, Biotop, Teichanlagen o.ä., die sich weitgehend selbst überlassen bleiben?“

Die zweite Dialog-Veranstaltung von MG3.0 machte in einem guten Stück Mönchengladbacher Industriegeschichte Station: in der Maschinenhalle der A. Monforts Maschinenfabrik, dem heutigen Monforts Quartier.





2.6 Arbeitsphase: Dialog 3

2.6.1 Erster Entwurf

Ein Stadt – Eine Zukunft

Unter diesem Titel hat das britische Masterplaner-Team aus dem Büro Grimshaw Architects einen ersten Entwurf für den Masterplan Mönchengladbach erarbeitet und den mehr als 350 interessierten Bürgerinnen und Bürgern am 26. Juni 2012 im Borussiapark zur Diskussion gestellt. Die präsentierte städtebauliche Vision hat

die bisher geschaffenen Ergebnisse des Masterplanungsprozesses zu einem greifbaren Gesamtbild für die mögliche städtebauliche Entwicklung Mönchengladbachs der nächsten Dekaden verdichtet. Der Entwurf, der von Kirsten Lees, Adina Bisek und den deutschen Planungspartnern Oliver Konrath und Thomas Fenner erläutert wurde, fokussiert sich auf die im Dialog 2 benannten drei großen Entwicklungsschwerpunkte Gladbachtal, Hochschulachse und Innenstadt Rheydt.

Sowohl das Gladbachtal als auch die Hochschulachse ziehen jeweils eine neue West-

Ost-Achse durch das Stadtgebiet, entlang derer Bestehendes und Entwicklungspotenzial zu neuen, zusammenhängend erlebbaren, gründurchzogenen Stadträumen zusammenwachsen sollen. Für die Rheydter Innenstadt wird im Entwurfsstadium des Dialoges 3 vor allem eine bessere Vernetzung und deutlichere Inszenierung der vorhandenen markanten Plätze und Gebäude empfohlen.

Darüber hinaus raten die Planer, in Mönchengladbach zwei städtebauliche Regeln konsequenter anzuwenden: die Bildung klarerer Straßenhierarchien, wobei selbst verkehrsintensive

Straßen auch den Fußgängern und Fahrradfahrern angemessenen Lebensraum bieten sollten, und die Ausbildung deutlicherer Stadtkanten, um die Stadt als solche erkennbarer zu machen und um das Wuchern des Stadtgebietes in die umliegenden Naturräume hinein zu stoppen.

Hierarchien und Stadtkanten

Was macht die städtebauliche Attraktivität von Städten aus? Die Masterplaner haben anhand von positiven Beispielen vorgeführt, was unter anderem dazu gehört: eindeutige Hierarchien der Straßen und eindeutige Stadt- beziehungsweise Siedlungsgrenzen.

Als positive Beispiele von gelungener Straßen-Hierarchie und Straßen „mit Charakter“ erkennen die Masterplaner z. B. die obere Hindenburgstraße und die Richard-Wagner-Straße / Bruckneralle an. Aber gerade in der Gladbacher Innenstadt haben die Masterplaner auch viele Negativbeispiele identifiziert.

Die Bildung von klaren Stadtkanten soll nicht nur die Übergänge von Bebauung zu Grünräumen eindeutig voneinander trennen und damit erlebbar machen – die Gestaltung der neuen City-Ost folgt konsequent dieser Regel –, sondern vor allem auch die Zerfransung des Stadtkerns in die umliegenden Landschaftsräume hinein verhindern.

Im Business-Bereich des Borussia-Stadions stellte das Masterplaner-Team einen ersten Entwurf für den städtebaulichen Masterplan Mönchengladbach zur Diskussion. Die einzelnen Vorschläge waren zu diesem Zeitpunkt noch bewusst schematisch skizziert, um die Ideen als solche sichtbar werden zu lassen. Erst später, im Dialog 4, wurden die Entwürfe an die bestehenden Bauungs- und Grundstückssituationen angenähert.



2.6.2

Gladbachtal

Im Dialog 3 stellte das Masterplaner-Team bereits die wesentlichen Grundzüge der drei Masterplan-Teilräume Gladbachtal, Hochschulachse und Innenstadt Rheydt vor. Die präsentierten Visionen für diese drei Entwicklungsschwerpunkte wurden für die spätere Endversion des städtebaulichen Masterplans MG3.0 weiter präzisiert und im Projektdetail ausgearbeitet.

Die Vision für das Gladbachtal macht sich das Bild des Gladbachs und die damit verbundene identitätsstiftende Kraft zunutze. Hierbei wird das Ensemble des Abteibergs gestärkt, und das Stadtzentrum erhält eine klare und belebte Stadtkante.

Ein alles überragendes Hochhaus als neue Landmarke und städtisches Herzstück auf der städtebaulichen Achse der Bismarckstraße liefert in Bahndammnähe nicht nur das fehlende städtebauliche Gegengewicht zur Kaiser-Friedrich-Halle, es zeigt auch an, dass sich die Innenstadt hinter der Bahn Richtung Süden fortsetzt. Zudem nimmt die neue Landmarke den Fokus weg vom Berliner Platz und führt so zu einer besseren Lesbarkeit der städtebaulichen Gesamtstruktur.

Das Gladbachtal zieht sich vom Westen über Waldnieler- und Hittastraße – diese Verkehrsschneisen sollen als Stadtpforte so lebendig wie ein lebensvielfältiger Boulevard umgestaltet werden – entlang des Abteiberges zum Berliner Platz und der neuen Landmarke. Von dort zieht sich das Gladbachtal dann weiter bis in die bisher ungenutzten Areale der City-Ost, die als eine neue attraktive Adresse für Büro, Dienstleistung und Wohnen eine neue Blüte erleben soll.

All diese Elemente werden durch einen kontinuierlichen grünen Landschaftsraum miteinander verknüpft, der den Verlauf des Gladbachtals grob nachzeichnet. Einzelne Wasserflächen können punktuell an den versiegten bzw. verrohrten alten Gladbach erinnern; das Namensgeberflüssen der Stadt soll jedoch nicht 1:1 wieder „zurückgefunden“ werden.

Drei Linien – eine Idee

Das Masterplaner-Team hat das Gladbachtal aus drei Achsen zusammengefügt, die eng aneinander liegen und vielfältig miteinander verbunden sind:

- die Hindenburgstraße zwischen Alter Markt und Hauptbahnhof als Zentrum des Einzelhandels mit dem zukünftigen Mittelpunkt Mönchengladbach Arcaden und dem davor entstehenden neuen Platz (Sonnenplatz);
- der Abteiberg als Kulturachse, die sich deutlicher zur Hindenburgstraße öffnen und sich über ein neues Gebäude für beispielsweise Kultur am neu entstehenden Platz vor den Mönchengladbach Arcaden mit der Hindenburgstraße zusätzlich verbinden soll;
- das grüne Band des Gladbachtals, das sich konsequent von West nach Ost entlang der Hauptverkehrsachsen entlangzieht und unter anderem auch den Abteiberg besser in Szene setzt.

Eine klar definierte Stadtkante

Eindringlich empfehlen die Masterplaner, die Zersiedelung des Stadtrandes zu stoppen und die Innenstadt konsequent zu stärken. Deshalb sollen Büro- und Dienstleistungsgebäude zukünftig nicht mehr „auf der grünen Wiese“ außerhalb des Stadtzentrums entstehen, sondern hauptsächlich im Bereich der innerstädtischen Potenziale konzentriert werden. Eine starke Stadtkante verhindert die Zersiedelung und fördert somit die Nachverdichtung von innerstädtischen Lagen.

Die Ideen für das Gladbachtal in der 3D-Darstellung, betrachtet aus östlicher Richtung.





Eine neue Stadtkante Gladbachtal



Ein neues städtisches Herzstück



Eine neue Adresse – City Ost



Eine klar definierte Stadtkante



2.6.3

Hochschulachse

Die Vision für die städtebauliche Entwicklung Mönchengladbachs setzt im Bereich der Hochschule Niederrhein den zweiten der drei Entwicklungsschwerpunkte. Das Masterplaner-Team schlägt einen neuen Campus sowie einen Standort für hochschulaffine Forschungseinrichtungen vor. Das entstehende Quartier wird zum verbindenden Element zwischen den Zentren Gladbachs und Rheydts.

Die Stärkung der West-Ost-Verbindung – insbesondere durch eine Landschaftsbrücke über die Bahngleise – wird die Durchlässigkeit nicht nur in diesem Masterplan-Teilraum, sondern auch in der Stadt insgesamt verbessern. Unterstützt wird diese Strategie durch eine Hierarchisierung der Straßen. Ziel ist es, unterschiedliche Straßentypen herauszuarbeiten, die durch ihre Vielfalt und eigenen Charakter ein Gefühl des Ortes vermitteln und bei der Orientierung im Stadt-raum helfen.

Eine neue grüne Hochschulachse

Mönchengladbach ist eine grüne Stadt. Die Vision stärkt diese Eigenschaft, indem sie sie um die Attribute „Funktion“, „Charakter“ und „Identität“ bereichert. Es ist das Ziel, die umliegende Landschaft entlang einer West-Ost-Achse in die Stadt hineinzuführen – vom Freizeitpark Dahl im Westen bis in die Niersauen im Osten. Hierbei handelt es sich nicht einfach nur um einen langgezogenen Park, sondern um eine Abfolge von Freiräumen unterschiedlichen Charakters, entsprechend den Funktionen der Orte, denen sie zugeordnet sind.

Ein neuer Hochschul-Campus

Die Hochschule Niederrhein ist ein wichtiges Kapital für die Stadt. Sie soll in den Mittelpunkt gestellt und einen geeigneten Rahmen erhalten, um ihr Potenzial stärker zu nutzen. Die Vision sieht die Schaffung eines ablesbaren Campus vor, eine Abfolge von hofartigen Gebäuden mit außenliegenden „Wohnzimmern“, die auch für Fußgänger zugänglich sind. Der Mittelpunkt des

Campus ist der Hochschulplatz: eine Grünfläche gleich neben der Güterbahnlinie Gladbach-Rheydt, auf oder längs der eine wichtige Fuß- und Radwegverbindung zwischen den Stadtzentren Gladbachs und Rheydts entsteht.

Ein Netzwerk mit guten Verbindungen

Eine starke Hierarchie der Straßen wird Verknüpfungen stärken und besser lesbar machen. Hierdurch entstehen Stadträume mit eigener Identität. Unterschiedliche Straßentypen werden herausgearbeitet, um ihren Charakter und ihre Funktion zu stärken. Die drei in West-Ost-Richtung verlaufenden Entwicklungsschwerpunkte haben zum Ziel, die allgemeine Durchlässigkeit der Stadt auch in Nord-Süd-Richtung zu verbessern, indem eine größere Auswahl an Verbindungen und Trassen, die vorhandene Knotenpunkte entlasten, zur Verfügung gestellt wird. Konkret sieht das Masterplaner-Team unter anderem vor, die West-Tangente als Erschließung des Industriegebietes West zu erhalten. Die Korschenbroicher Straße als Haupt-West-Ost-Trasse soll als städtische Allee urbaner Qualität mit starken Gebäudekanten aufgewertet werden.

Forschungspark

Die Vision sieht einen neuen Forschungsstandort vor, der eng mit der Hochschule Niederrhein zusammenarbeitet. Hier werden neue Forschungseinrichtungen Arbeitsplätze und Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Für den Forschungsstandort können einige alte Industrie-Gebäude umgenutzt werden, so dass Mönchengladbachs industrielle Vergangenheit lebendig bleibt.

Das Viertel entlang der Achse Webschul- / Moselstraße und der parallelen Breite Straße bietet auch neue Gebäudestrukturen, die in großzügige Grünflächen eingebettet sind. So entsteht ein Quartier für Lernen und Arbeiten mit ganz eigenem Charakter.

Die Ideen für die Hochschulachse in der 3D-Darstellung, betrachtet aus südöstlicher Richtung.





Eine neue grüne Hochschulachse



Ein neuer Hochschul-Campus



Forschungs-Campus



2.6.4

Innenstadt Rheydt

Die Strategie für die den Masterplan-Teilraum Rheydter Innenstadt zielt darauf ab, den bestehenden Charakter des Stadtteils mit seiner gewachsenen Vielfalt an Straßen und Plätzen zu stärken. Dabei soll die Vernetzung innerhalb des Stadtteils, vor allem der markanten Plätze und Gebäude wie Theater, Marienplatz, Marktplatz und St. Josef, verbessert werden.

Eine neue Landmarke an der Kreuzung Odenkirchener Straße / Limitenstraße kann die Identität des Stadtteils stärken, indem ein wichtiger städtischer Knotenpunkt hervorgehoben wird und gleichzeitig ein neuer „richtiger“ städtischer Platz geschaffen wird (am Georg-C.-Marshall-Platz).

Der Bahnhofsbereich wird durch seine neue Öffnung über die Bahnleise hinweg nach Westen gestärkt. Hier entsteht die Chance für eine neue, noch näher zu bestimmende Destination im Westen des Stadtteils.

Ziel des Masterplan-Entwurfes für die Innenstadt Rheydt ist vor allem, die Lesbarkeit und den Charakter der städtebaulichen Struktur zu stärken. Rechts: Die Ideen für die Innenstadt Rheydt in der 3D-Darstellung, betrachtet aus nordöstlicher Richtung.

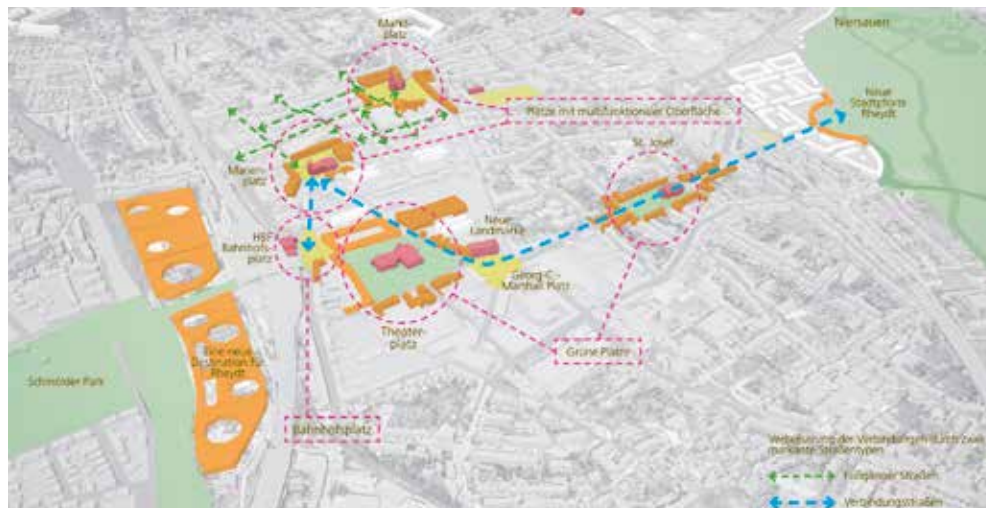
Im Osten öffnet die Stadtpforte Rheydt im Bereich der Keplerstraße den Stadtteil zu den Niersauen hin.

Die Lesbarkeit und den Charakter der städtebaulichen Struktur stärken

Verbesserung der Lesbarkeit und Schaffung eines gut vernetzten Stadtraumes durch die Stärkung bestehender Charakteristika Rheydts und damit der Schaffung des Rahmens für Schlüsselgebäude und Plätze. Es besteht die Chance, einen untergenutzten Stadtraum in der Nähe des Bahnhofes zu entwickeln und eine neue Destination in Rheydt zu schaffen.

Nutzungsstruktur

Ziel der vorgeschlagenen Maßnahmen ist die Schaffung einer Stadt mit Mischnutzungen. Eine große Nutzungsvielfalt erzeugt Aktivitäten, die zur Schaffung einer belebten, lebendigen Stadt beitragen. Wo immer möglich, werden Wohnstandorte in unmittelbarer Nachbarschaft zu Arbeitsstätten oder Büronutzungen angeordnet, um einen nachhaltigen Lebensstil zu fördern, bei dem die Menschen in ihrem Quartier sowohl wohnen als auch arbeiten können.



2.6.5

Dialog 3 – Feedback

Feedback auf der Dialogplattform mg3-0.de (Auszüge, zum Teil gekürzt)

„Ich wünsche mir, dass die Nutzung des Fahrrads in der Innenstadt deutlich an Attraktivität gewinnt. Laut Verkehrsentwicklungsplan auf der Mönchengladbacher Homepage beträgt der Anteil der Fahrräder im gesamten Verkehr lediglich 7%. Weiterhin ist darin das Radwegenetz in der Analyse sowie der Prognose 0 als mangelhaft bis ungenügend zu bezeichnen.“

„Dies ist eine bedauerliche Situation in Zeiten, in denen die Rohstoffe zur Neige gehen und dadurch deutliche Preissteigerungen zu erwarten sind. Mein erster Vorschlag hierzu lautet: Alle Einbahnstraßen in der Innenstadt sollten künftig für den Fahrradverkehr in jede Richtung frei befahrbar sein (Vorbild Niederlande). Diese Maßnahme ist sogar so gut wie kostenfrei.“

„Der gesamte Autoverkehr von der Autobahn, auch Schwerlastverkehr, findet über die Bismarckstraße und Stadtmitte statt. Es sollte überlegt werden, ob dies durch eine Ostumgehung vermieden werden kann. Die Westumgehung über Metzenweg, Hermann-Piecq-Anlage, ist schon heute gut gelöst.“

„Von der Entwicklung der Hochschule profitiert die Stadt, wenn nicht allein auf die räumliche Entwicklung geachtet wird. Es wirken m.E. mehrere Elemente zusammen. Die Masterplaner haben die Ansiedlung von Instituten und Unternehmen, die sich aus einer Vernetzung mit der Hochschule ergeben, im Blick. Sie sehen darauf, wie der Campus ein attraktiver Ort wird. Was m.E. zu kurz kommt ist die Frage, was eine Stadt für Studenten als Lebensort interessant macht und wie MG in Bezug auf diese Bedingungen aufgestellt ist. Hier könnte ein Blick in die Workshop-Ergebnisse des Projektes MG 2030 erhellend sein. Für mich ist dabei die zentrale Frage, welchen ‚Nährboden‘ bietet die Stadt für studentische

Szenen. Wenn es dann noch gelingt, die Hochschule nicht als einen homogenen Körper zu betrachten, sondern auch hier die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Studierenden und Studiengänge wahrzunehmen, wäre dies sicher eine Bereicherung des Entwicklungsprozesses, vor dem die Stadt steht.“

„Den Ansatz, sich das Gebiet rund um das Grenzlandstadion einmal genauer anzusehen, finde ich nicht grundsätzlich schlecht. Dazu gab es vor einiger Zeit auch schon eine politische Initiative, die allerdings nicht darauf abzielt, die Sportangebote in diesem Gebiet zu Gunsten z.B. einer Wohnentwicklung aufzugeben, sondern zu prüfen, ob die vorhandenen Sportangebote noch den heutigen Bedürfnissen und dem heutigen Bedarf entsprechen. Auch die Anordnung der Sportanlagen ist sicher einmal einer Überprüfung wert. So lässt sich das Gebiet möglicherweise optimieren und durch weitere Nutzungen ergänzen.“

„Erwähnt wurde es, meine ich, nicht sonderlich im Dialog 3: Doch unter der Rubrik ‚Hochschulviertel‘ findet der aufmerksame Betrachter die Vision, aus dem jetzigen Grenzlandstadion ein ‚Neues Wohnquartier‘ zu planen. Das kann ich nicht nachvollziehen. Vor dem Hintergrund, dass diverse Projekte

Realitätsverlust

Masterplan

Ich glaube, einige hohe Herren der Stadt leiden an Realitätsverlust. Sie sind noch nicht mal in der Lage, seit Jahren !!! eine vernünftige Verkehrsführung hier in der Stadt auf die Beine zu bringen. Ich möchte mal wissen, welcher Verrückte sich das mal wieder ausgedacht hat oder soll die Idee nur das Sommerloch stopfen? Mönchengladbach ist nicht München, Frankfurt, Hamburg oder Berlin. Die Stadt ist tiefste Provinz und wird es auf Jahre hinaus auch bleiben.

Für so manche Mönchengladbacherinnen und Mönchengladbacher war der Masterplan in der Entwurfsphase des Dialog 3 noch zu sehr Fiktion und zu wenig Wirklichkeit. Dies spiegelte sich auch in den Leserbriefen der Lokalpresse wider (u.a. Rheinische Post Mönchengladbach vom 30. Juni 2012).

Widerspruch

Masterplan

Helmut Schmidts Ausspruch: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen“, wäre sicherlich unangebracht als Kritik am Masterplan, so wie er am Montag vorgelegt wurde. Schließlich waren Visionen, langfristige Perspektiven angefordert worden. Dennoch fordert der Plan Widerspruch heraus. Wo sind die Ideen, wo und wie man mit vergleichsweise wenig Aufwand Besserung schaffen kann? Vorgeschlagen im Modell wird ein markantes, dystopisch hohes Gebäude als Orientierungspunkt hinter der Unterführung am Bismarckplatz. Wie steht es aber mit der fehlenden Attraktivität des Bismarckplatzes selbst? Kein Wort zu einer notwendigen Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes, keine Vorschläge zur Attraktivitätssteigerung der Hindenburgstraße als Einkaufsstraße, keine Rede von Schrottplatzschandflecken in Speick gegenüber vom entstandenen Schlafhorst-Business-Park und in unmittelbarer Nachbarschaft zur Wohnbebauung. Zudem gehen zu viele Ideen, vor allem die Erweiterung der City oder des Cityrandbereichs nach Osten mit der Schaffung von Büro- und Wohnquartieren von einer wachsenden Bevölkerung und einer prosperierenden Wirtschaft aus. Das ist völlig realitätsfern. Es ist daher angebracht, diese ersten Visionen in der nächsten Phase auf langfristige Machbares zu reduzieren, damit er nicht als Spinnerei abgetan wird.

Die Vision vom neuen Gladbach

Ein Grünzug vom **Abteiberg** bis in die Niersaue, die **Bücherei** vor dem Sonnenhaus, eine Landschaftsbrücke über die Gleise, ein neuer Campus, ein **Wissenschaftspark** – so stellen sich die **Masterplaner** das Gladbach der Zukunft vor.



Der Blick von Osten in die Stadt: Ein **Grünzug** zieht sich von der Niersaue (unten rechts) an der mit Büros neu bebauten **City Ost** vorbei (das rote Gebäude an der Bahnlinie ist das gerade entstehende B&B-Hotel) bis zum **Abteiberg** (oben im linken Drittel) zu erkennen an vielen roten Gebäuden). Unten links die alte Radrennbahn. Und in der Nähe des Bahnhofs ein neues hohes Gebäude (in weiß) am Ende der Bismarckstraße. Die graue Linie, die unten rechts beginnt, ist die Bahntrasse. GRAPHIC: BÜRO GENESHAW

VON RALF JÜNGERMANN

Als die Londoner Stadtplanerin Kirsten Lees gestern Abend im Borussia-Park das idealtypische Stadtbild von Mönchengladbach im Jahr 2050 aus der Vogelperspektive zeigte, kam manch einer der über 350 Besucher ins Schleudern: Moment – wo ist der Abteiberg? Und der Bahnhof? Das Rheydter Stadttheater? Die Monforts-Halle? So vollkommen anders wirkt dieses Mönchengladbach auf den ersten Blick, dass man sich erst mal an die markanten Eckpfeiler hält und sich dann behutsam Straße für Straße vorwagt, um sich immer wieder zu verfransen. Dabei ist bei aller Vision die neue Stadt ganz die alte, betont vieles des schon Bestehenden, stellt die Stärken der Stadt heraus und gibt diesen städtebaulichen Halt. Dazu soll auch eine klarere Hierarchie der Straßen beitragen. Es geht nicht darum, den Autoverkehr zu erschweren, aber Radfahrern und Fußgängern bessere Wege anzubieten, zum Beispiel auf dann stillgelegten früheren Bahntrassen wie zwischen Geisweidener Bahnhof und Gladbacher City.

Besonders markant ist der lange West-Ost-Grünzug, der grob ent-



Viel **Gesprächsstoff** gab es an den Tafeln, die im Borussia-Park aufgebaut waren. Viele waren angetan, die Kritik fiel gemäßig aus. RP-FOTO: DETLEF ILGNER

lang des alten Gladbachtals bis fast an die Niers verläuft. Der Gedanke ist in Gladbach derselbe wie in Rheydt, wo die Masterplaner beispielsweise neue Parks um das Stadttheater und um die Josefskirche herum vorschlagen: Markante Gebäude liegen fast versteckt. Man sieht sie nicht von weitem, manchmal – wie bei der Rheydter Marienkirche – erst in allerletzter Sekunde.

„Der Abteiberg ist eine Perle und muss deutlicher herausgestellt werden“, sagt Kirsten Lees. Als Kulturhügel könnte er kompletter werden durch eine neue Bücherei an seinem Fuße, dort, wo vor den Arcaden der neue Platz entsteht. Es ist nicht das einzige neue Gebäude, das der Stadt zu mehr Struktur verhelfen könnte. Als Gegengewicht zur Kaiser-Friedrich-Halle wün-

schen sich die Stadtplaner am anderen Ende der Bismarckstraße ein großes markantes Gebäude, zum Beispiel ein Büro-Hochhaus. Die City-Ost sähen sie gern mit Bürobauten mit prägenden Fassaden gesäumt. Und auch Rheydt könnte an der Kreuzung Odenkirchener/Liemitzenstraße nach Meinung des Planerteams ein markantes Gebäude vertragen. Studenten könnten in einem Areal am Grenzlandstadion wohnen. Eine grüne Fußgängerbrücke würde den Freizeitpark Dahl und den neuen Hochschulcampus verbinden. Und rund um die Halle Monforts wäre Platz für einen Wissenschaftspark.

All das ist Konjunktiv und wird so nie aussehen. Wer den visionären Plan über den echten liegt, sieht, dass an einigen Stellen bestehende Häuser im Wege stehen, anderorts geplante Freiflächen gerade zugebaut werden. Selbstverständlich wissen die Masterplaner, die mit ihrem unglaublichem Detailwissen über die Stadt beeindruckten, dies genau. „Im Moment geht es nur um die Anmutung, um die Grundidee. Wir brauchen dieses große Ziel, um im nächsten Schritt zu schauen, was davon wir in welcher Zeit umsetzen können“, so Kirsten Lees.

„Die Vision vom neuen Gladbach“ stand für die Rheinische Post Mönchengladbach (26. Juni 2012) noch sehr im Konjunktiv. Dem Masterplaner-Team ging es in diesem Planungsstadium jedoch noch nicht um Detailpräzision. Es sollten zunächst die großen Grundideen visualisiert werden, um diese dann beim darauffolgenden Masterplan-Schritt auszuarbeiten und an die Grundstücksgegebenheiten anzupassen.

der Sozialen Stadt Rheydt das Ziel haben, Kinder an Sport heranzuführen, Kindern aus sozialschwachen Familien eine Beschäftigung und ein gesundes Umfeld anzubieten, vor diesem Hintergrund müsste den Vereinen rund um das Grenzlandstadion sogar noch eine viel größere Wertschätzung entgegengebracht werden. Müsste der Sport- und Freizeitraum Grenzlandstadion mittel- und langfristig meiner Meinung nach eher erweitert als reduziert werden. Niemand käme auf die Idee, das Gelände des TV 1848 in Eigenheim-Grundstücke zu verwandeln.“

„Neben der Grundidee, das Gladbachtal städtebaulich zu thematisieren und als ‚grünes Band‘ durch die Innenstadt zu ziehen, gefällt mir das Detail, dass die Planer den Bereich zwischen Heinrich-Sturm-Straße (Überland-Busbahnhof) und Breitenbachstraße als städtebaulich zu stärkenden Bereich identifiziert haben. Gerade die (städtische) Fläche des Überland-Busbahnhofs, der wahrlich kein Schmuckstück ist, eignet sich m.E. für eine städtebauliche Entwicklung und könnte als Büro-Standort aufgrund seiner Nähe zum Bahnhof überaus interessant sein. Außerdem ließe sich das Bahnhofsumfeld durch eine solche Entwicklung insgesamt aufwerten.“

„Für den Adenauerplatz wünsche ich mir eine Atmosphäre des Ausruhens. Der Platz in unmittelbarer Citylage könnte ein Park mit Liegen sein, der

ein wirkliches Ausruhen ermöglicht. Ein Lesepavillon ermöglicht das Ausleihen von Literatur. Eine Boule-Bahn lädt zum gemütlichen Spielen ein. Skulpturen schmücken und bereichern den Park. Denkbar ist auch eine Kunstmeile vom Abteiberg über den Jonaspark, den neuen Stadtpark vor den Arcaden, Adenauerplatz bis in den Bunten Garten.“

„Bei der städtischen Neu-Planung sollte man den Gladbach doch mehr mit einbeziehen. In anderen Städten wie Freiburg oder Rosenheim ging dies auch, da laufen die Bäche offen (auch wenn es stellenweise nur ein ‚Rinnsal‘ ist) mitten durch die Stadt. Dies bringt aber gerade im Sommer erfrischende Luft. Mein Vorschlag ist, den Gladbach vom Geroweier aus offen (sofern dies möglich ist) bis zur City-Ost als schmalen Bachlauf zu führen. In der Grünanlage City-Ost etwas breiter und am Ende wieder in einem Weiher auskommen lassen, wo er dann wieder im Kanal abfließt. In der City-Ost an der breiten Bachführung könnte man eine Wassermühle als Gastronomie und Treffpunkt aufbauen.“

„Die gute Idee mit dem grünen Gladbachtal sollte ausgebaut werden. Warum zieht sich nicht ein weiterer Grüngürtel vom Berliner Platz über den Fachhochschulbereich und die Brucknerallee bis zum Stadttheater? Mit neuen Cafés, Fahrradwegen, Studentenkneipen, Vereinslokalen und Büchereien

ein echtes und notwendiges Bindeglied zwischen den beiden Zentren. Überhaupt nicht gut ist der Gedanke, um die Stadtgrenze zu betonen wertvolle bestehende Naturflächen zu überbauen. Die Stadt hat innerhalb der heutigen Grenzen genug Reserveflächen für Wohnbebauung und Gewerbe. Die heutige Stadtgrenze kann mit wenig Mitteln auch ‚geschärft‘ werden und / oder in Verbindung mit den geplanten städtischen Grünflächen betont geöffnet werden.“

„Mit einem wirklich drängenden Problem hatte ich mich mehrfach zu Wort gemeldet und die unsäglichen Zustände auf dem Gelände des ehemaligen Bahnhofs Speicks angesprochen. Nirgendwo in Ihren bisherigen Planungen finde ich etwas, was erkennen ließe, dass Sie dieses Problem gesehen oder etwa in Ihren Plan aufgenommen hätten. Kurz- und mittelfristig sind die mehrfach angesprochenen Zustände im Bereich des ehemaligen Bahnhofs Speick wohl kaum oder nur sehr schwer zu verändern. Einem Masterplan stünde es aber gut an, hier wenigstens den Appell an die Stadtväter zu richten, das Problem nicht noch zu vergrößern und einem „Weiter so!“ die rote Karte zu zeigen.“

Keine Präsentation ohne Diskussion – diese Grundregel des Masterplanprozesses galt auch bei Dialog 3 im Borussia Park.





Beim Dialog 3 konnte sich das Publikum wieder an Plantafeln mit Detailinformationen zu den vorgestellten Ideen versorgen. Die Plantafeln wurden stets auch auf der Website www.mg3-0.de zum Herunterladen bereitgestellt.



3

Der Masterplan



3.1 Eine Stadt – Eine Zukunft

Dialog 4 – Der Entwurf ist fertig

Das Team um den Londoner Architekten Sir Nicholas Grimshaw hat den fertigen Entwurf des städtebaulichen Masterplans MG3.0 am 12. Dezember 2012 in der Aula des Gymnasiums Gartenstraße den Mitgliedern des Vereins MG3.0 sowie interessierten Bürgerinnen und Bürgern vorgestellt. Die rund 300 Besucher bedankten sich beeindruckt bei Grimshaw-Architektin Adina Bisek und den deutschen Planungspartnern Oliver Konrath und Thomas Fenner, die den Entwurf präsentierten, mit nachhaltigem Beifall für die Ergebnisse der mehr als einjährigen, unter Beteiligung

vieler Mönchengladbacher umgesetzten Gemeinschaftsarbeit.

Anhand der bereits zuvor gefundenen Strukturen zeigte das Masterplaner-Team im Dialog 4 allgemeine Vorschläge zu Themen wie Grün und Verkehrsinfrastruktur auf sowie – als Kern des Masterplans – die konkreten Projekte vor allem für die drei Entwicklungsschwerpunkte Gladbachtal, Hochschulachse und Innenstadt Rheydt. Der Entwurf setzt damit die zu Beginn des Masterplanverfahrens eingeführte Charta für urbanes Leben in greifbare Einzelprojekte um.

Der Entwurf ist weder ein grundstücksscharfer Bebauungsplan noch ein Abbruchplan. Er ist auf der anderen Seite auch keine utopische Vision mehr. Der Entwurf ist jetzt ein aus vielen Einzelprojekten bestehendes, von übergreifenden Ideen und Leitgedanken getragenes Konzept, nach dem die Stadt Mönchengladbach ihre städtebauliche Zukunft aktiv gestalten kann.

Aus dem ursprünglichen Gedanken „Stadt der zwei Herzen“ ist ein Gesamtkonzept für *eine* Stadt mit *einer* gemeinsamen Zukunft entstanden. Ziel ist ein menschliches Mönchenglad-

bach, deren Bewohner gerne in ihrer Stadt leben und arbeiten und die ein fröhliches, erfülltes Leben genießen.

Im Zeitraffer

Der Entwurf für den städtebaulichen Masterplan M3.0 ist das Resultat eines interaktiven Werkstattverfahrens, das in Workshops, Dialog-Veranstaltungen und über eine Dialog-Webseite die Öffentlichkeit und Interessensvertreter an dem Masterplan-Prozess beteiligte.

Im Dialog 1 am 23. November 2011 wurde die Charta für urbanes Leben beschrieben, die als grundlegender Entwurfsgedanke die gesamte Entwicklung des Masterplanes begleitet hat.

Am 26. März 2012 wurden im Dialog 2 die drei Entwicklungsschwerpunkte vorgestellt, die Mönchengladbach nachhaltig positiv verändern können: das Gladbachtal, die Hochschulachse und die Innenstadt Rheydt.

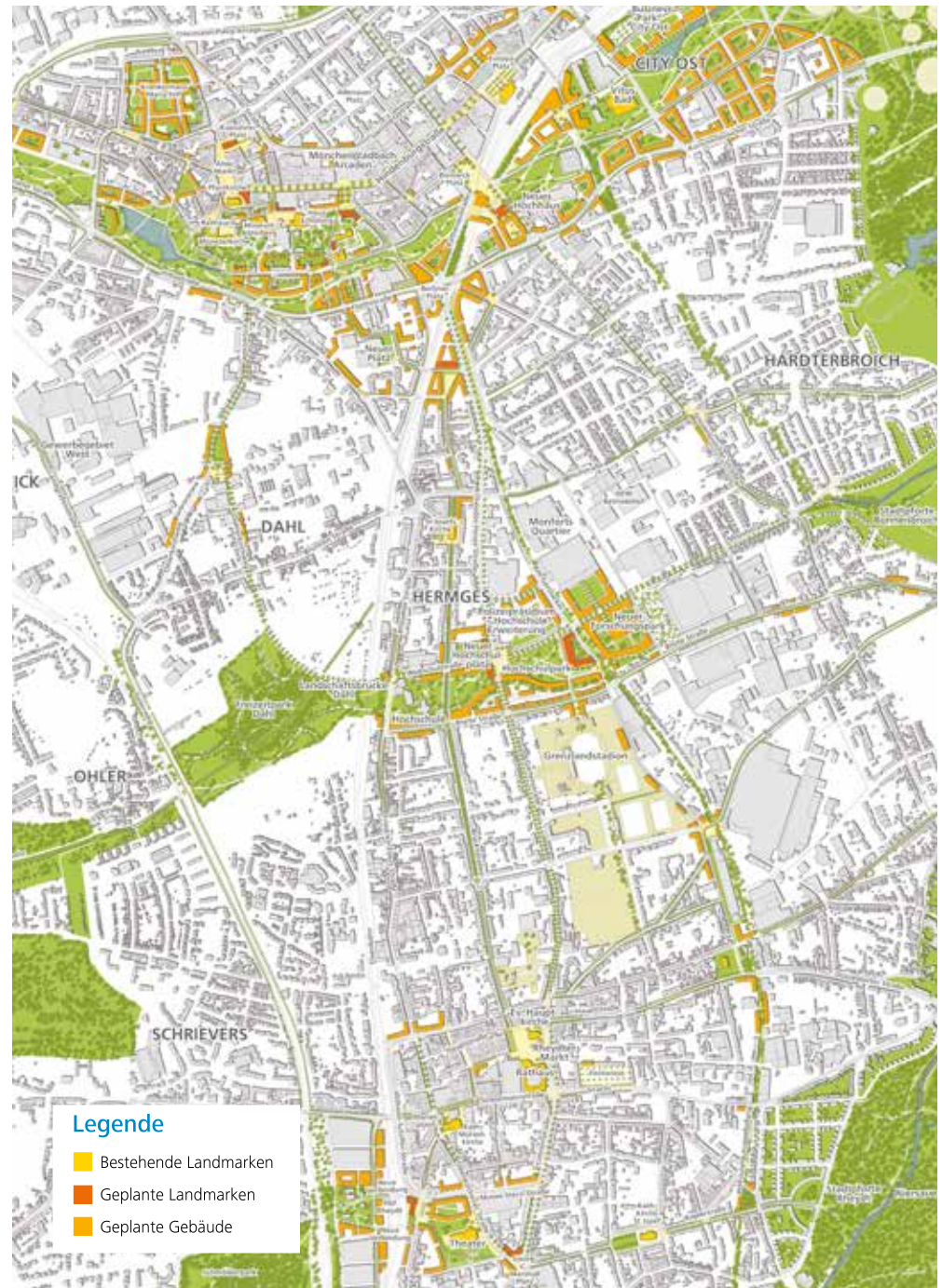
Im Dialog 3 am 25. Juni 2012 wurde die Vision für die Stadt Mönchengladbach präsentiert. Der damalige Masterplan-Status gab der Vision bereits eine räumliche und strukturelle Gestalt und vermittelte ein erstes Gefühl dafür, wie die Stadt in Zukunft aussehen könnte.

Im Dialog 4 dann nahm der Masterplan seine endgültige verfeinerte Form an. Er berücksichtigt nun auch die wesentlichen örtlichen Gegebenheiten und fügt die Vision nachvollziehbar in das Mönchengladbacher Stadtgewebe ein.

Der im Dialog 4 vorgestellte Masterplan wurde anschließend verdichtet und redaktionell zu einer Vorlage weiterverarbeitet, die dem Rat der Stadt Mönchengladbach als Grundlage für die Erörterung und die anschließende Beschlussfassung in seiner Sitzung am 3. Juli 2013 diente (zum Ratsbeschluss siehe auch 3.6.2).

Spätestens mit diesem Ratsbeschluss ist der städtebauliche Masterplan MG3.0 im Leben Mönchengladbachs angekommen. Er ist Teil der Stadt geworden. Der Grundstein für die dritte Gründung Mönchengladbachs ist gelegt.

Aus Visionen und Ideen wird ein klarer Plan: Der finale Entwurf des städtebaulichen Masterplanes für Mönchengladbach zeichnet zwar die Zukunft der Stadt, ebnet den Umsetzungsweg dorthin jedoch mit greifbaren realistischen Projekten.





3.2 Eine Charta für urbanes Leben

Eine gute Gelegenheit

Die Entwicklung des städtebaulichen Masterplans MG3.0 bot die gute Gelegenheit, nachhaltige und dynamische Rahmenbedingungen für Mönchengladbach zu schaffen. Ein Masterplan kann kein starres Planwerk sein; ein wesentlicher Teil des Planwerks muss die Festlegung übergeordneter Zielvorstellungen sein, die die Grundlage für alle städtebaulichen Entscheidungen der nächsten Dekaden darstellt. So kann ein flexibles und sich den Veränderungen anpassendes Zielsystem entstehen.

Aus diesem Grunde entwickelte das Masterplaner-Team die Charta für urbanes Leben (ausführliche Darstellung hierzu siehe Kapitel 2.3.4 bis 2.3.7). Diese Charta soll, wie die Stadt Mönchengladbach selbst, wachsen und sich neuen Einflüssen anpassen können. Die Charta für urbanes Leben ruht auf vier Säulen:

- Ökonomie – eine gesunde Wirtschaft
- Verkehr – ein pulsierendes Netzwerk
- Identität – eine vitale Stadt
- Vielfalt – eine lebendige Gemeinschaft

Ökonomie – eine gesunde Wirtschaft

Eine Stadt kann sich nur positiv entwickeln, wenn sie ein ausreichendes wirtschaftliches Fundament hat. Daher muss es ein übergeordnetes Ziel der Masterplanung sein, die Rahmenbedingungen für eine funktionierende Wirtschaft und gesundes Wachstum zu schaffen.

Der wirtschaftliche Erfolg einer Stadt ist nicht planbar, sehr wohl aber die Rahmenbedingungen für einen attraktiven Wirtschaftsstandort. Und dabei ist sensibel mit dem historischen Erbe und der Wirtschaftskultur des Standortes, aber

selbstverständlich auch mit konkurrierenden Nutzungen umzugehen.

Verkehr – ein pulsierendes Netzwerk

Attraktive Städte sind auch gut erreichbare Städte. Dabei ist der Begriff der Erreichbarkeit nicht nur auf einen Verkehrsträger zu begrenzen, sondern er umfasst alle Formen städtischer Mobilität. Die Schaffung funktionierender Verkehrsnetze für die einzelnen Verkehrsarten, aber auch deren künftige Verknüpfung untereinander ist eines der wichtigsten Ziele der Stadtentwicklung. Es geht um die Entwicklung eines leistungsfähigen Netzwerkes von verschiedenen Verkehrsmitteln – mit einem Schwerpunkt auf dem Fuß- und Radverkehr.

Identität – eine vitale Stadt

Attraktive Städte werden von einer Vielfalt attraktiver Räume geprägt. Die Schaffung und Definition von klar ablesbaren Räumen gehört zu den wichtigsten städtebaulichen Zielen der Stadtentwicklung. Eine Stadt, die möglichst viele dieser Räume mit eigenem Charakter besitzt, ist eine attraktive Stadt.

Die Identitätssteigerung von prominenten Orten, die Schaffung neuer Adressen und die Belebung der Plätze sind wichtige Ziele, um den Facettenreichtum der Stadt zu erweitern. Sie sind zugleich Ausdruck einer neuen Vitalität.

Vielfalt – eine lebendige Gemeinschaft

Städte werden nicht nur von Gebäuden, Straßen und Plätzen geprägt, sondern insbesondere von den Menschen, die dort leben. Eine Stadtentwicklung, die Identität stiften will, muss daher die Gemeinschaft der Bürger fordern und fördern. Bei allem Regelungs- und Gestaltungsanspruch der Stadt muss genügend Raum bleiben, damit sich die Bürger frei entfalten können.

Die Bildung und Förderung von städtischen Gemeinschaften ist nicht nur zu fördern, sondern ihnen müssen auch Entwicklungsspielräume eingeräumt werden. Denn nur eine Stadt, die der Bürger selbst mitgestalten kann, ist eine lebendige Stadt.



Im Rahmen des Dialog 4 im Gymnasium Gartenstraße stieß die moderierte Präsentation des fertigen Masterplaner-Entwurfes auf großen Beifall und überwiegend ermunternde Wortmeldungen.





3.3 Strategische Ziele

Der städtebauliche Masterplan MG3.0 setzt an den Stärken der Stadt an und versucht diese deutlicher zu betonen, weiterzuentwickeln und dadurch neue städtebauliche Qualitäten zu schaffen. Aufbauend auf der Charta für urbanes Leben wurden daher strategische Ziele für Mönchengladbach entwickelt.

Bei der Erarbeitung der strategischen Ziele waren die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger an ihre Stadt eine wichtige Quelle der Inspiration. Denn eine Masterplanung kann nur städtische Räume anbieten; die aktive Inanspruchnahme

obliegt jedoch den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt. Und nur ein Masterplan, der von den Menschen angenommen und gelebt wird, kann Wirkung entfalten. Die Aufnahme und Gewichtung der Ansprüche der Bürgerschaft war daher einer der zentralen Bestandteile des Planungsprozesses.

Fünf strategische Ziele haben sich im Verlauf der Masterplanung herauskristallisiert:

1. Vielfalt und Belebung

Grundlage florierender Städte ist ein

umfassendes und gut gemischtes Angebot an Nutzungen. Mönchengladbach bietet eine ausgewogene Nutzungsverteilung mit Dienstleistungen, öffentlichen Einrichtungen und Handelsnutzungen.

In den Außenbereichen hingegen zeigt sich diese lebendige Nutzungsmischung verwässert und wird teilweise durch großflächigen oder wenig urbanen Einzelhandel, sowie Geschäftsstrukturen, die keine Orte bzw. keinen Charakter schaffen, dominiert. Dieses Phänomen wird durch das Fehlen von Übergängen zwischen dem Kernbereich und dem Stadtrand noch verstärkt.

Grundsätzlich wird auf dem in Mönchengladbach bestehenden Nutzungsmix aufgebaut. Neue Entwicklungen, wie z.B. die Büro- und Dienstleistungsangebote einer City-Ost und der Forschungspark an der Hochschule, stärken die wirtschaftliche Basis der Stadt. Der Innenstadtbereich soll klar definiert werden, indem die Straßen dort mit Wohn- und Geschäftsnutzungen angereichert werden, die zur Belebung und Aktivierung beitragen.

Um das Zentrum herum setzt sich der Stadtkörper aus einer Reihe von eigenständigen Quartieren bzw. Stadtvierteln zusammen. Aufbauend auf den bestehenden Charakteristika dieser Stadtviertel versucht der Masterplan, deren Verbindung untereinander sowie deren Ablesbarkeit zu verbessern.

Um die weitere Zersiedlung des Stadtrandes zu verhindern, wird die Anordnung von Wohnungsbaustrukturen als Stadtkante zur Abgrenzung gegen den umliegenden Landschaftsraum vorgeschlagen. So werden diese Freiräume belebt, und deren Wert und Nutzbarkeit als Naherholungsbereich wird gesteigert.

2. Vernetzung und Mobilität

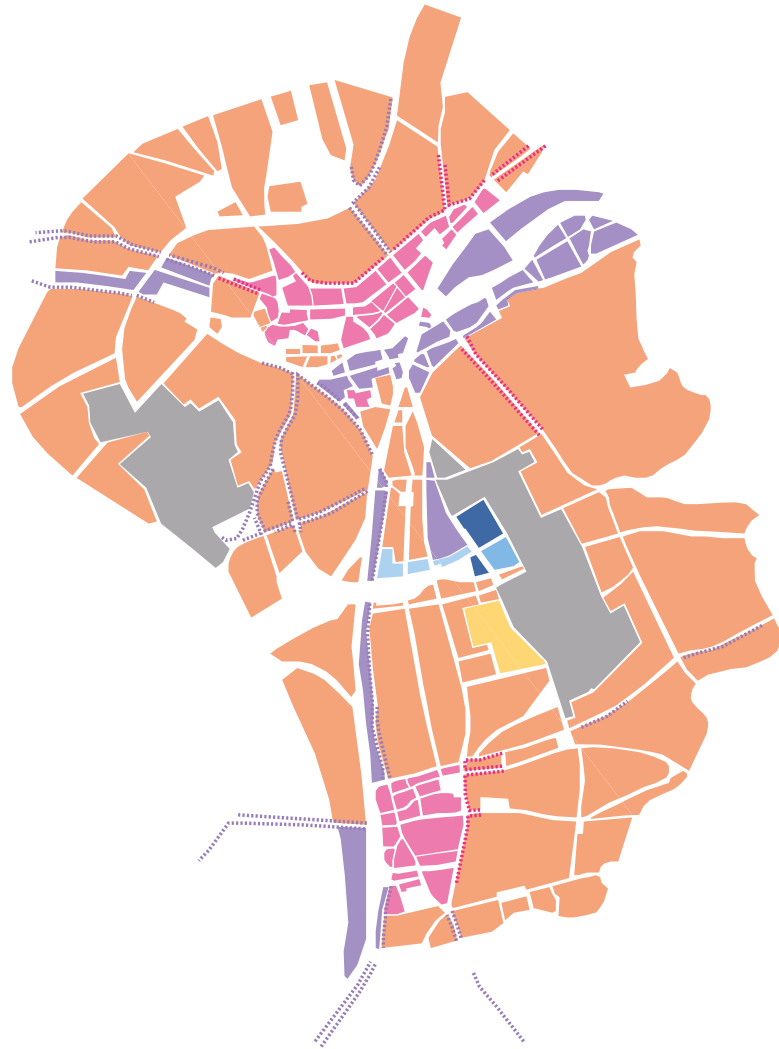
Nachhaltige und erfolgreiche Städte weisen in der Regel ein gutes Verkehrsnetzwerk auf. Mönchengladbach profitiert von den guten regionalen Anbindungen zu den umliegenden Städten Düsseldorf, Köln, Venlo und Aachen, die durch ein leistungsfähiges Straßen- und Schienennetz sichergestellt werden.

Leider spiegelt sich diese hohe Qualität der Anbindung nicht im innerstädtischen Verkehrssystem wider, was in erheblichem Maße zu dem „bruchstückhaften“ Charakter der Stadt beiträgt.

60% aller Verkehrsbewegungen werden in Mönchengladbach mit dem Auto getätigt. In kaum einer anderen deutschen Stadt ist damit der Autoverkehr so dominant wie in Mönchengladbach.

Um positive städtebauliche Entwicklungen zu begünstigen und dem Mensch wieder mehr

Das Masterplan-Team entwickelte eine klare Vorstellung davon, wie sich Funktionen innerhalb des Stadtgefüges voneinander abgrenzen und miteinander in Beziehung setzen. Die Stadt gewinnt auf diese Weise an Charakter und Lesbarkeit.



Raum in der Stadt zu geben, sollte es Ziel sein, den PKW-Anteil auf 40% zu reduzieren.

Dies ist nicht durch eine Behinderung des PKW-Verkehrs zu erreichen, sondern durch eine Stärkung der anderen Verkehrsarten wie Fuß- und Radverkehr sowie des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV). Auch verkehrsträgerübergreifend sollten die Mobilitätsstrukturen in

der Stadt überdacht werden.

An den Hauptverkehrsknotenpunkten muss für einen fließenden Übergang zwischen den Transportsystemen gesorgt werden, wobei ein vielfältiges und regelmäßig zur Verfügung stehendes Angebot von verschiedenen Verkehrsmitteln wichtig ist.

Eine Folge der Auto-Präferenz des Mönchengladbacher Straßennetzes ist die Gesichtlosigkeit vieler Straßenzüge – von Aufenthaltsqualität erst gar nicht zu reden. Das Masterplaner-Team empfiehlt daher, die Hierarchie der Straßen anhand von charakteristischen Gestaltungsmerkmalen wieder erlebbar zu machen. Erwünschter Nebeneffekt: Die Straßen werden dabei auch für Fußgänger und Fahrradfahrer zurückerobert.

Einkaufsstraße



Wohn- und Geschäftsstraße



Haupt-Durchgangsstraße



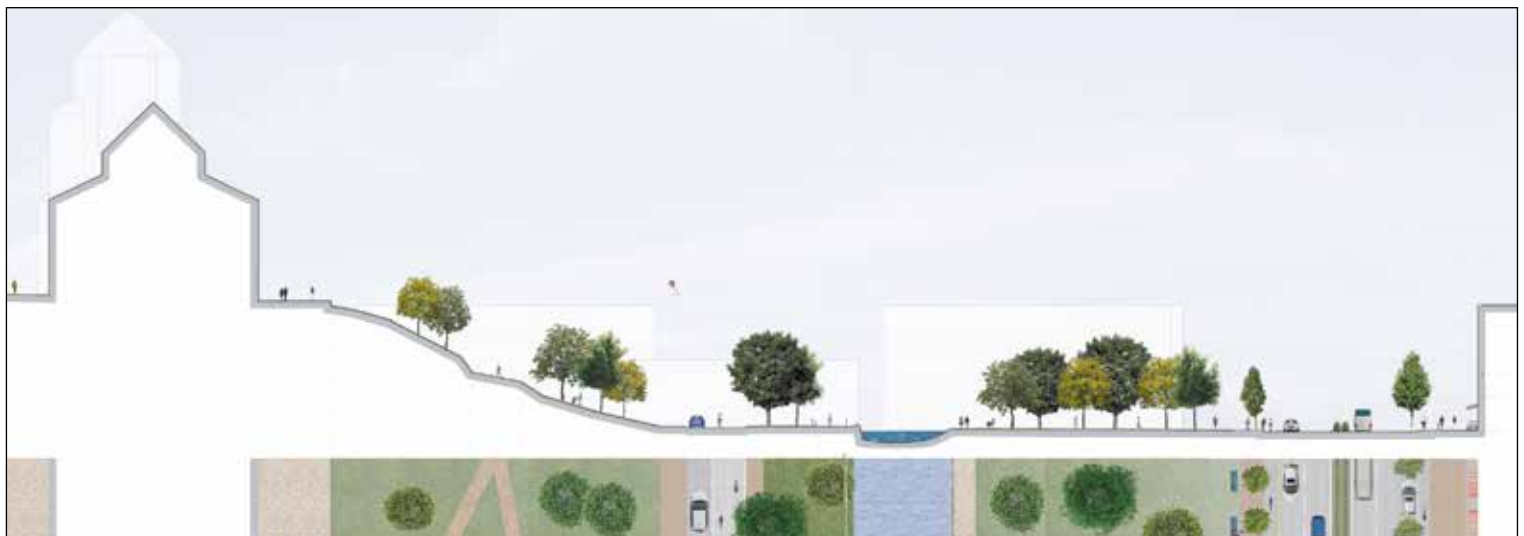
Wohnstraße



Grünverbindung



Gladbachtal



Die Fortbewegung wird darüber hinaus durch die erhöhte Hauptbahntrasse in Nord-Süd-Richtung behindert, die nicht nur eine physische Barriere darstellt, sondern die Stadt regelrecht in zwei Teile teilt. Der Masterplan versucht diese Barriere zu entschärfen durch die Schaffung einer vernetzten Stadtstruktur und durch die Bildung von drei West-Ost-orientierten Achsen.

Die Förderung des Fuß- und Radverkehrs und des ÖPNV innerhalb von Städten ist der Schlüssel zur Schaffung eines gesunden Lebensstils und einem attraktiven, menschenfreundlichen Standort zum Wohnen und Arbeiten. Bewegungsflächen für Fußgänger, Radfahrer und den ÖPNV sind zwar vorhanden, ihre stadträumliche Verknüpfung weist aber an vielen Stellen Lücken auf. Ziel sollte die Schaffung einer menschenfreundlichen Stadt sein, in der Fußgänger, Radfahrer, Busse und Autos nebeneinander existieren können.

Der Masterplan schlägt darüber hinaus folgende Bausteine zur Verbesserung der verkehrlichen Organisation und Struktur vor:

- Die Attraktivierung der Ankunftssituation an den Hauptbahnhöfen Mönchengladbach und Rheydt. „Der erste Eindruck zählt“, und dieser ist für Bahnreisende in Mönchengladbach durchaus zu verbessern.
- Die Verlängerung der S-Bahn bis nach Rheydt. Auch wenn diese Maßnahme kurzfristig kaum realisierbar ist, wäre sie langfristig von großer Bedeutung, um die innerstädtischen Verkehre zu entflechten.
- Der Busverkehr sollte eine gesteigerte Wertschätzung erfahren, z.B. durch eine ansprechende Haltestellengestaltung sowie eine bessere zeitliche Taktung zwischen Bus und Bahn.
- Neue Formen der Mobilität sollten gefördert werden, z.B. durch Car-Sharing-Stationen an den Bahnhöfen, E-Bike-Stationen oder Stromtankstellen. Ein Verkehrsträger-übergreifendes Kombiticket ist wünschenswert.
- Die Anbindung der innerstädtischen Gewerbe-

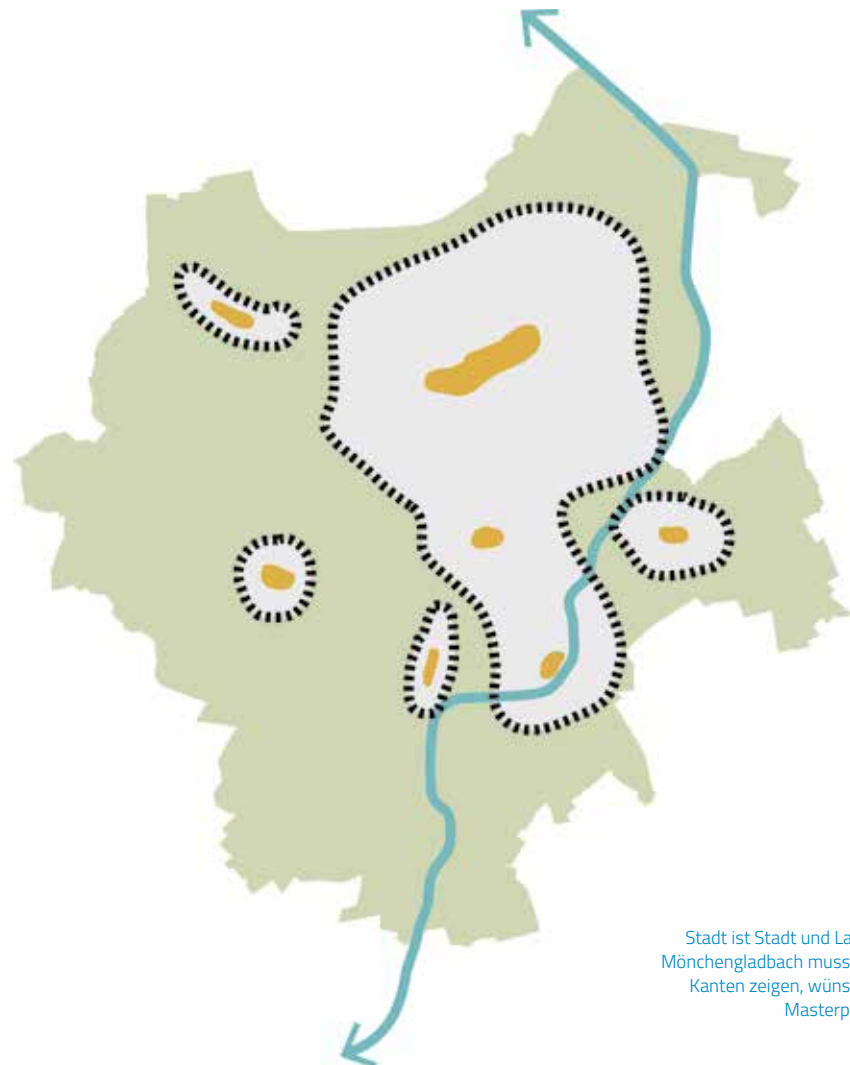
gebiete an den LKW-Verkehr muss nachhaltig sichergestellt werden. Dabei ist zu prüfen, welche Routen zu einer Minimierung der Belastung für die Bevölkerung führen. Auch der Neubau von Entlastungsstraßen sollte dabei kein Tabu sein.

- Ein zusammenhängendes Fuß- und Radwegnetz ist herzustellen. Im ersten Schritt sind dafür keine großen baulichen Maßnahmen notwendig, sondern in vielen Bereichen ist eine bessere Kennzeichnung schon ausreichend.

3. Der grüne Händedruck

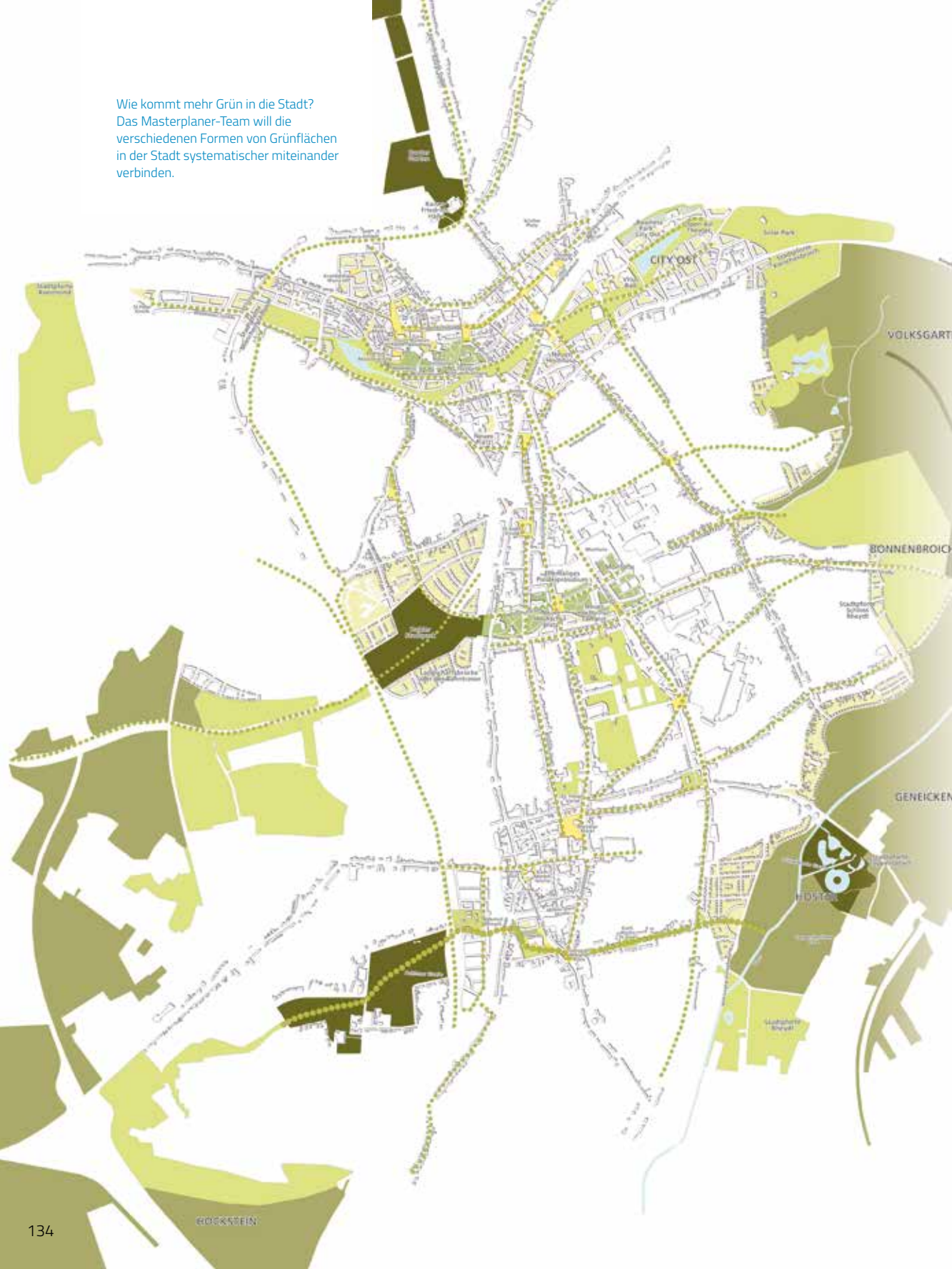
Die Analyse des Stadtraumes und des die Kernstadt umgebenden Landschaftsraums von Mönchengladbach zeigt, dass die Stadt durch die sie umgebende niederrheinische Kulturlandschaft geprägt wird.

Diese Kulturlandschaft und der Niersgrünzug bilden den grünen Rahmen für die Idee des grünen Händedrucks. Bereits heute greifen fingerartig Grün- und Freiraumstrukturen in die Stadt. Eine Verknüpfung zwischen West und Ost,



Stadt ist Stadt und Land ist Land.
Mönchengladbach muss hier klarere
Kanten zeigen, wünscht sich das
Masterplaner-Team.

Wie kommt mehr Grün in die Stadt?
 Das Masterplaner-Team will die
 verschiedenen Formen von Grünflächen
 in der Stadt systematischer miteinander
 verbinden.



Öffentliche Landschaftliche
 landschaftliche Kulturlandschaft

Legende




Öffentliches Grün städtische Grünanlagen




Parkanlagen




städtische Grün- und Freizeitanlagen




Lineare Grünstrukturen
 Straßen, Plätze, Grünkorridore




Privates Grün




Schattige Plätze




Nord und Süd geschieht über neu zu entwickelnde Grünzüge und Grünachsen, die die Stadt wie ein Webmuster durchziehen. Aufbauend auf diesen vorhandenen Grün- und Freiraumstrukturen wird das Landschafts- und Freiraumkonzept sowohl in den drei Entwicklungsschwerpunkten Gladbachtal, Hochschulachse und Innenstadt Rheydt als auch übergreifend im Masterplan-Gesamtraum weiterentwickelt.

Wenn auch die stadträumlich wichtigen Entwicklungsszenarien in den drei West-Ost-Achsen Grünzug Gladbachtal, Grünverbindung Dahl-Hochschule-Schloss Rheydt und Grünverbindung Schmölderpark-Bahnhof Rheydt-Niersaue zu sehen sind, ist doch innerhalb der Gesamtstadt die Vernetzung von Grün, Plätzen, sonstigen Freiräumen und Wegen nicht zu vernachlässigen.

Die West-Ost-Achsen bieten sich als „Kupplungsstücke“ für eine vielfältige Vernetzung grüner Verbindungen in Nord-Süd-Richtung an, darunter auch für eine grüne Stadtachse Abteiberg-Hochschule-Rheydter Markt.

4. Innenentwicklung

Eine eindeutige Trennungslinie zwischen dem besiedelten Bereich Mönchengladbachs und dem landwirtschaftlich geprägten Teil des Stadtgebietes führt zur Eindämmung der Zersiedelung und zur Schaffung einer nachhaltigen kompakten Stadt.

Mönchengladbach weist eine erhebliche Anzahl leerstehender und untergenutzter Grundstücke auf. Sie führen zu einer Reduktion der städtebaulichen Dichte und verhindern die Schaffung einer kontinuierlichen Baustruktur und durchgehender Straßenzüge. Auch der Stadtrand wird durch eine undifferenzierte Bauweise geprägt. Häuser richten ihre Gärten und nicht ihre Eingangsseiten zur Landschaft hin aus, wodurch die Schaffung einer belebten Stadtkante verhindert und unkontrolliertes Wachstum in die Landschaft gefördert wird.

Der Masterplan schlägt vor, zunächst die innerstädtischen Industriebrachen zu entwickeln, bevor Stadterweiterungen am Stadtrand vorgenommen werden. Ziel ist die Schaffung einer

angemessenen Dichte innerhalb der Grenzen des bebauten Stadtraumes.

Die Eindämmung des Flächenwachstums der Stadt Mönchengladbach wird durch die Schaffung einer Stadtkante erreicht, die wiederum Entwicklungsmöglichkeiten für Wohnungsbauten in bevorzugter Lage in unmittelbarer Nachbarschaft zum Landschaftsraum bietet, der so in seiner Nutzbarkeit und Erlebbarkeit verbessert wird.

Die Stadtkante wird baulich definiert und Zersiedelung vermieden. Ein „Ausufern“ von nicht definiertem städtischem Raum in die Landschaft beeinträchtigt den Erhalt und die Sicherung der wertvollen Kultur- und Naturlandschaften rund um Mönchengladbach. Die Ablesbarkeit von Stadteingängen wird durch landschafts- und freiraumgestalterische Betonung von Entrees – sogenannter Stadtpforten – in Verbindung mit baulichen Akzenten verfolgt.

Unter Berücksichtigung vorhandener landschaftlicher Strukturen ist entlang der östlichen Kernstadtkante eine bauliche Arrondierung der Bebauung möglich, um hier eine eindeutige Stadtkante gegenüber der Niersaue zu definieren.

5. Identität und Charakter

Durch die Entwicklung von Orten mit eigener Identität und einer funktionalen Bedeutung wird ein Gefühl des Stolzes und des Heimatgefühls für die Bürgerinnen und Bürger Mönchengladbachs gefördert. Dieser Stolz wird auch gefördert, wenn sie bildlich Besitz von ihr ergreifen können. Dies führt zu einer größeren Bereitschaft, die eigene Stadt zu pflegen und sich für sie einzusetzen.

Mönchengladbach hat im Verlauf seiner Geschichte einige herausragende Merkmale entwickelt. Beispielhaft seien die historischen Gebäude, das Museum Abteiberg und die vielfältigen Parks und Grünanlagen genannt. Allerdings wurden diese positiven Merkmale im Verlauf der Entstehungsgeschichte der Stadt durch uncharakteristische oder dem wirtschaftlichen Wachstum geschuldete Entwicklungen überlagert. Als Resultat wurde die Stadtlandschaft gestört – mit den bekannten Brüchen in der gebauten Umwelt und der Vernetzung der Stadt.

Der Masterplan fördert einen Teil der vergangenen Schönheit Mönchengladbachs wieder ans Tageslicht. Hierbei baut er auf die vielen positiven Eigenschaften der Stadt auf, um die ihr inwohnende Identität zu stärken.

Die Abtei liefert mit ihrer Lage auf der Flanke eines Hügels ein wiedererkennbares, symbolkräftiges Bild der Stadt. Leider wird es durch den Parkplatz am Fuße des Hügels beeinträchtigt. Die Erweiterung der Parkanlagen um den Gerweiher würde auf einfache Weise das historische Bild des Abteibergs als eine der zentralen Postkartenansichten Mönchengladbachs wiederherstellen.

Die Wiederbelebung bestehender nicht genutzter Gebäude von architektonischer oder geschichtlicher Bedeutung würde zur Charakterbildung der Stadt beitragen. Sie würden als örtliche Landmarken helfen, die Orientierung in der Stadt zu vereinfachen und die Stadtstruktur besser lesbar zu machen.



3.4 Die Masterplan-Räume

Der städtebauliche Masterplan MG3.0 soll auf einer Zeitachse von zehn bis 15 Jahren Schritt für Schritt umgesetzt werden können. Hierzu haben die Masterplaner drei Entwicklungsschwerpunkte definiert: die drei Masterplan-Teilräume Gladbachtal, Hochschulachse und Innenstadt Rheydt. Die einzelnen Masterplan-Projekte sind jeweils entweder unmittelbar diesen drei Masterplan-Teilräumen zugeordnet oder dem Masterplan-Gesamtraum, sofern die Projekte übergeordneter Natur sind oder Räume betreffen, die nicht innerhalb der drei Entwicklungsschwerpunkte liegen.

3.4.1 Das Gladbachtal [G]

Die Wiederentdeckung des Gladbachtals – das ist eine der Kernideen für den Masterplan-Teilraum zwischen Abteiberg und City Ost. Ein grünes Landschaftsband soll den Verlauf des fast versiegten Flüsschens zitieren, dem die Stadt nicht nur ihren Namen zu verdanken hat, sondern der auch ein prägender Ort der frühen Stadtentwicklung war. Dabei geht es nicht darum, den ex-

akten Verlauf des Gladbaches zu rekonstruieren, sondern das Thema Gladbach wieder sichtbar und erlebbar zu machen. Der Gladbach ist, ebenso wie der Abteiberg, ein zentrales historisch-kulturelles Erbe Mönchengladbachs und ein identitätsstiftendes Stück Heimat.

Das wiederentdeckte Gladbachtal will, auf die Gegebenheiten erhaltenswerter Gebäude abgestimmt, ein Stück Natur zurück ins Stadtzentrum bringen und dabei die Frischluftschneisen verbessern. Längs dieser grünen West-Ost-Achse, die sich zwischen Waldnieler und Lürriper Straße

bis hinein in den Landschaftsraum der Niers-Aue erstrecken soll, verstärkt und erweitert ein ganzes Bündel von einzelnen Gladbachtal-Projekten den neuen städtebaulichen Gesamtzusammenhang.

Markanteste Entwicklungspunkte des Masterplan-Teilraumes Gladbachtal sind der Abteiberg mit seinen drei Achsen Einkaufen, Kultur und Natur, das Areal um den Hauptbahnhof mit der Idee für einen spektakulären Hochhaus-Bau sowie die City Ost, die sich zu einer attraktiven Adresse für Wohnen und Dienstleistung entfalten kann.

Im Ergebnis erhält die Gladbacher Innenstadt durch das zukünftige Gladbachtal ein wiedererkennbares, unverwechselbares Gesicht, sie wird durch klare Erschließungs- und Gestaltungsstrukturen lesbarer und gewinnt erheblich an Aufenthalts- und Lebensqualität.

Die vorrangigen Ziele im Masterplan-Teilraum Gladbachtal sind:

- Schaffung eines durchgehenden West-Ost-Grünzuges, der das ehemalige Tal des Gladbachs nachzeichnet.
- Das Ensemble des Abteibergs stärken, um es als ein identitätsstiftendes Bild für die Stadt zu entwickeln.
- Eine Stadtkante für die Innenstadt entwickeln, um sie gegenüber den umliegenden Stadtvierteln abzugrenzen.
- Den Berliner Platz als Stadtraum erlebbar machen.
- Querungen der Bahntrasse so zu verändern, dass die trennende Wirkung der Bahntrasse aufgehoben und die benachbarten Stadträume über die Bahntrasse hinweg miteinander verbunden werden.
- Aktivierung des untergenutzten Bereichs der City Ost, der für die Stadt von strategischer Bedeutung ist. Angebot eines Dienstleistungsstandortes, der ergänzend zum Nordpark neue Investitionspartner für die Stadt begeistert.
- Klare Erschließungswege in und aus dem Gladbacher Stadtzentrum schaffen.
- Anordnung des Gladbach-Turmes, einer neuen Landmarke im Bereich einer wichtigen städtebaulichen Achse. Verbesserung der Orientierung und der Vernetzung durch dieses Symbol der sich wandelnden Stadt.
- Verbesserung der Bahnhofsfunktionen samt deren Umfeld zur Attraktivierung von Ankunft und Vernetzung.



[G1] Grünzug Gladbachtal

Ein bandartiger Park, der auf metaphorische Weise den Verlauf des Gladbachs nachzeichnet, stellt das Kernstück der Vorschläge für das Gladbachtal dar. Er funktioniert in seinem Verlauf von West nach Ost als Naht zwischen den angrenzenden Stadtstrukturen und stellt an seinem Ostende die Verbindung zum Landschaftsraum der Niersaue her.

Er ist ein hochwertiger Erholungsraum, der die umgebenden Stadtviertel aufwertet und Anreize schafft, im Stadtzentrum zu leben und zu arbeiten. Er bringt ein Stück Natur zurück ins Stadtzentrum, und verbessert die Frischluftschneisen und kultiviert das Nutzen von Freiräumen.

Der Charakter des Gladbachtals verändert sich mit den anliegenden Stadtvierteln in seinem Verlauf. Eine neue torartige, grüne Eingangssituation im Westen, im Bereich der Waldnieler Straße, erzeugt ein Gefühl des Ankommens in der Stadt. Hier wird ein angemessenes Umfeld für die bestehenden Bürogebäude geschaffen.

Weiter östlich wird der Charakter des Freiraumes formeller, um die Hügel-Lage des Abteiberges deutlicher herauszuarbeiten. Im weiteren Verlauf hebt der Grünzug, die trennende Wirkung der Bahntrasse auf, indem sich der Park im Bereich einer aufgeweiteten Unterführung unter den Bahngleisen hindurchstreckt. Im Bereich der Kreuzung mit der Bismarckstraße entsteht ein neuer Platz mit der Landmarke Gladbach-Turm.

Jenseits der Bahntrasse wird der Verlauf des Gladbachtals durch die Lage bestehender Gebäude geprägt, die als Pavillon im Park verbleiben. Ein Höhepunkt stellt die Aufweitung des Gladbachtals in der City Ost dar. Hier entsteht der Rahmen für einen hochwertigen Bürostandort mit vorgelagerter Wasserfläche.

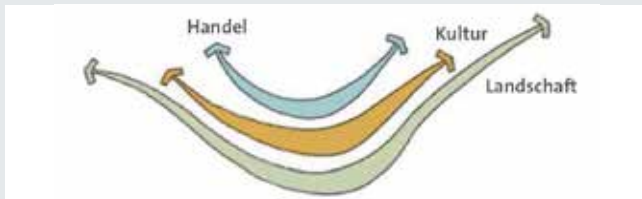


[G2] Parkplatz Abteiberg

Der Gedanke der Kulturachse Abteiberg in Verbindung mit dem Grünzug Gladbachtal ist insbesondere am Fuße des Abteiberges stärker herauszuarbeiten. Sichtbeziehungen auf das Ensemble der Abtei sind zu verbessern und die Topographie durch die Anlage von Wegen und Treppenanlagen zu betonen. Dabei enden die Wege nicht am Fuße des Hügels, sondern sie stellen die bewusste Wiederaufnahme bestehender – aber bislang vergessener – Strukturen in der Stadt dar.

Auch wenn durch das Gladbachtal die Innenstadt stärker von den umgebenden Wohnquartieren abgegrenzt wird, verbessert sich durch die Aufnahme der Wegebeziehungen dennoch die Verbindung zur Stadt.

Der bestehende Parkplatz am Fuße des Abteiberges beeinträchtigt den Ausblick vom Tal auf den Abteiberg und umgekehrt. Das landschaftsplanerische Konzept sieht hier die Erweiterung der Parkanlagen am Geroweiherr vor, um dem Abteiberg die ihm angemessene Lage am Gladbachtal zu verschaffen.



Am Abteiberg sieht das Masterplaner-Team drei parallele Achsen für Handel (Hindenburgstraße), Kultur (Abteistraße) und Landschaft (das grüne Band des Gladbachtals).



[G3] Stadtmauer Abteiberg

Der Masterplan bewahrt und verstärkt das Erbe der Stadt nicht nur bezogen auf die bebaute, sondern auch auf die natürliche Umwelt. Teil dieses Erbes sind die Stadtmauern, die einst die Stadt begrenzten. Wenige Überreste existieren heute nur noch am Geroweiherr, obwohl sich ihr Verlauf noch deutlich im Stadtgrundriss ablesen lässt.

Der Masterplan sieht eine Reihe von landschaftsplanerischen Interventionen vor, um den Verlauf der Stadtmauer zu markieren. Hierbei werden unterschiedliche Entwurfsansätze gewählt – je nach Örtlichkeit und Umgebung: die Aufwertung einer kleinen Grünfläche an der Neustraße, die Turmstiege, die Anordnung von Bäumen entlang der Mauerspür, die Umgestaltung des Geroweiherr im Bereich der Mauerreste, der Skulpturenpark am Abteiberg Museum, die Krichelstraße, „An der Stadtmauer“ und schließlich der Kapuzinerplatz mit der Möglichkeit der Anordnung eines neuen Gebäudes, das ihn räumlich vom Alten Markt trennt.



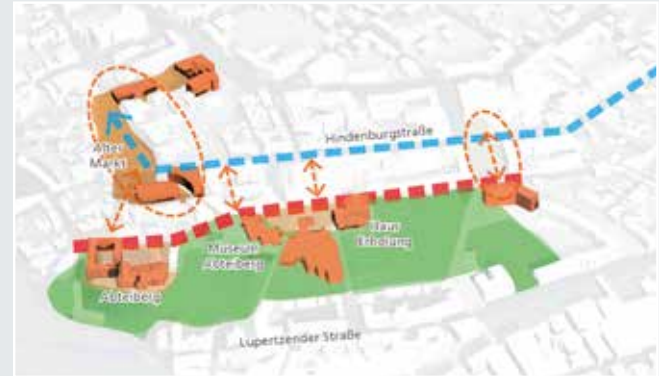
[G4a] Kulturachse Abteiberg

Die Kulturachse am Abteiberg verläuft parallel zur Einzelhandelsachse Hindenburgstraße und der zukünftigen Grünachse Gladbachtal. Hier sind Kultureinrichtungen anzutreffen mit teilweise nationaler Bedeutung, darunter das Rathaus, die Abtei, die Stadtkirche und das Museum Abteiberg.

Die Kulturachse wird derzeit negativ belastet unter anderem durch die unattraktiven Rückseiten der Hindenburgstraßen-Bebauung. Der Masterplan wertet die Abteistraße als angemessene Erschließung für diese Kultureinrichtungen auf. Vorgeschlagen werden weiterhin Ergänzungen zum nördlichen Rand der Straße sowie verbesserte Verbindungen zur Hindenburgstraße (siehe hierzu Masterplan-Projekt [G4b]).

Der Masterplan schlägt als südliche Begrenzung des Sonnenplatzes ein neues Gebäude vor. Dieses gibt dem Sonnenplatz nicht nur eine klare Fassung, sondern dient gleichzeitig als wichtiges Scharnier zur Kulturachse, die sich beginnend am Sonnenplatz über Haus Erholung, Museum und Abteianlage bis zur Citykirche fortsetzt. Als Gegenstück zum Scharniergebäude am Sonnenplatz schlägt der Masterplan hier einen weiteren Neubau vor, der den charakteristischen Stadtgrundriss um die alte Kirche aufgreift und neu betont.

Der Gedanke des Kulturhügels ist darüber hinaus insbesondere am Fuße des Abteiberges stärker herauszuarbeiten. Sichtbeziehungen auf das Ensemble der Abtei sind zu verbessern und die Topographie durch die Anlage von Wegen und Treppenanlagen zu betonen.



[G4b] Verbindung Hindenburgstraße – Museum Abteiberg

Um die Kulturachse am Abteiberg besser mit der parallelen Einzelhandelsachse Hindenburgstraße verknüpfen zu können, schlägt der Masterplan vor, eine ursprüngliche Idee des Museumsarchitekten Hans Hollein zu verwirklichen. Er wünschte sich einen Eingangssteig vom Museum bis heran an die Hindenburgstraße, wodurch das Museum unmittelbar von der Hindenburgstraße aus zugänglich wird.



[G5a] Hindenburgstraße

Die Einkaufsachse Hindenburgstraße ist die Haupteinkaufsstraße Mönchengladbachs und somit ein bedeutender Image-träger der Stadt.

Gegenwärtig verlaufen über die Hindenburgstraße Buslinien in beiden Richtungen. Dies ist eine erhebliche Belastung für die Aufenthaltsqualität. Der Masterplan schlägt vor, den Busverkehr nur noch bergauf über die Hindenburgstraße zu führen. In der Gegenrichtung sollte der Busverkehr dann über die Steinmetzstraße abgewickelt werden. Diese Maßnahme führt dazu, dass auf der Hindenburgstraße viel mehr Aktionsflächen und Aufenthaltsqualitäten geschaffen werden können. Attraktive Verweilqualitäten oder Außengastronomie sind dort heute kaum zu finden und das behindert die stärkere Entwicklung eines urbanen Flairs.

Für den ÖPNV-Kunden bedeutet diese Maßnahme kaum einen Komfortverlust. Denn bergauf wird der Kunde immer noch bis vor das Geschäft gebracht und bergab kann er, ohne eine Straße überqueren zu müssen, direkt an der Rückseite der Läden in die Busse einsteigen.



[G5b] Sonnenplatz

Der Sonnenplatz wird nach Fertigstellung der Mönchengladbach Arcaden die neue Platzfunktion an der Einkaufsachse Hindenburgstraße übernehmen. Der Masterplan schlägt als südliche Begrenzung des Sonnenplatzes ein neues Gebäude vor. Dieses gibt dem Sonnenplatz nicht nur eine klare Fassung, sondern dient gleichzeitig als wichtiges Scharnier zur parallel zur Hindenburgstraße verlaufenden Kulturachse. Beginnend am Sonnenplatz setzt sich die Kulturachse über das Haus Erholung, dem Museum und der Abteianlage bis zur Citykirche fort.



[G5c] Kapuzinerplatz

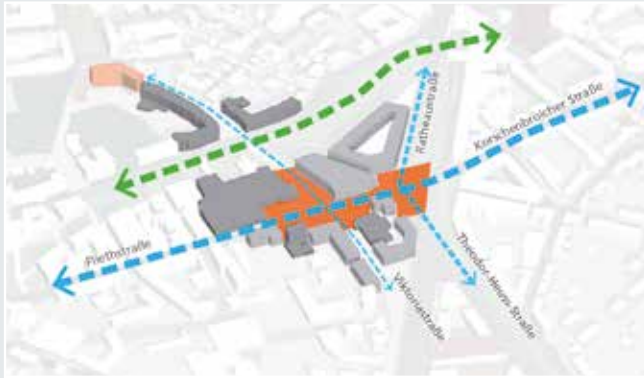
Beim Kapuzinerplatz ist es das Ziel, diesen städtebaulich besser zu fassen und vom Alten Markt räumlich zu trennen, um die historische Abfolge von Altstadt-Plätzen wieder herauszuarbeiten. So schlägt der Masterplan einen neuen Standort für ein Gebäude an der Nahtstelle zwischen Kapuzinerplatz und Altem Markt vor. Dies führt zur Reduzierung der Größe des Kapuzinerplatzes und damit zu einem angemesseneren Maßstab, der sich auch besser bewirtschaften lässt. Entscheidend ist aber die Wiederherstellung seiner mittelalterlich begründeten Maßstäblichkeit.



[G6] Bleichwiese

Auf dem Gelände des ehemaligen Zentralbades zwischen Lüpertzender und Fliethstraße sollen die „Roermonder Höfe“ mit 160 Wohnungen sowie Büro- und Dienstleistungsflächen entstehen. Zwei Drittel der Fläche sind für die Wohnungen vorgesehen, die zur Lüpertzender Straße hin mit Blick auf den Abteiberg ausgerichtet sind. Knapp 10.000 Quadratmeter Bürofläche entstehen längs der Fliethstraße; sie sollen wie ein Lärmschutzriegel für die Wohnungen dienen. Zwischen den Bürogebäuden und der Fliethstraße wird eine Glaswand errichtet.

Auf dem Areal wird es viel Grün und Wasser geben, das eigens so um die in Nord-Süd-Richtung ausgerichteten Häuser gelegt wird, dass ein durchgehender, auch für die Öffentlichkeit freigegebener Weg von West nach Ost längs des Gladbachtals entsteht.

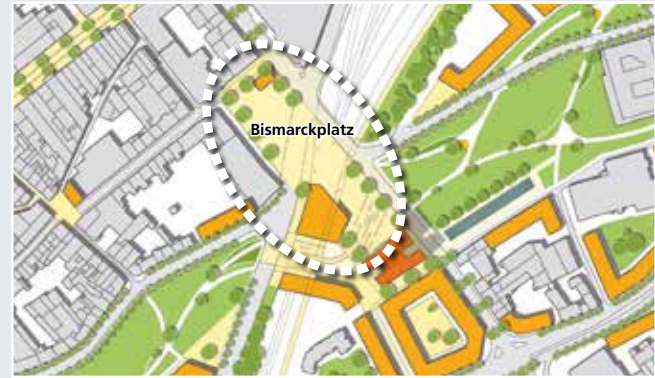


[G7] Berliner Platz

Der bestehende Verkehrsknotenpunkt am Berliner Platz mit seinen fünf Verkehrsrichtungen stellt eine große Barriere für Fußgänger dar. Der Masterplan sieht die Einengung und Vereinfachung dieses Knotens hin zu einer normalen 2-Richtungs-Verkehrskreuzung vor. Dies wird durch den Entfall der Steppesstraße als Hauptverkehrsstraße möglich. Diese Qualitätssteigerung führt zu einer Aufwertung der Fuß- und Radwegeverbindungen nach Süden.

Die Raumkanten des Berliner Platzes werden durch die Anordnung neuer Baustrukturen geschärft, um dem Platz die erforderliche urbane Dichte zu verleihen, die ihm zugleich den Charakter einer reinen Verkehrswüste nimmt. Er wird zukünftig in zwei Funktionsbereiche gegliedert – einen östlichen mit der Straßenkreuzung und einen westlichen mit der Nord-Süd-Fußgängerquerung im Bereich des räumlich klar gefassten Platzes.

Auch unmittelbar südlich der Bahntrasse, rings um den Buscherplatz, empfiehlt der Masterplan eine städtebauliche Arrondierung der Flächen, um dem Berliner Platz auch hier die fehlenden Raumkanten und, damit verbunden, einen menschlichen Maßstab zu geben.



[G8a] Bismarckplatz

Im Bereich der Rathenaustraße wird die Barrierewirkung des Bahndammes besonders deutlich. Hier endet auch die Achse Bismarckstraße, die vom Bunten Garten kommend abrupt an einer Bahnunterführung auf dem Bismarckplatz endet – ein unwürdiger Abschluss einer solch kraftvollen Achse. Der Masterplan löst diese Blockade, indem er sowohl die Straße als auch den Platz in großzügiger Weise unter den Gleisen hindurchführt.

Die Raumkanten der Unterführung werden ähnlich den Kölner oder Berliner Bahnbögen mit Nutzungen versehen, die in der Lage sind, die entstehenden Stadträume zu beleben. Das südliche Ende des Platzes wird zum Standort für den Gladbach-Turm, einer neuen Landmarke, die der Kaiser-Friedrich-Halle ein angemessenes Gegenüber liefert und zum Symbol für das neue Mönchengladbach wird (siehe Masterplan-Projekt [G8b]).

Der Bismarckplatz liegt zukünftig am Kreuzungspunkt der Bismarckstraße mit dem Gladbachtal. Hier entsteht die Möglichkeit für die Gestaltung klarer und einfacher Fußwegebeziehungen, in denen ein Fußgänger nicht mehr als eine Straße überqueren muss. Diese einfachen Wegebeziehungen werden durch deutlich markierte Überwege und Vorzugsbereiche für Fußgänger noch unterstützt.



[G8b] Gladbach-Turm

Der Gladbach-Turm hat zunächst die städtebauliche Funktion, Kontrapunkt der Kaiser-Friedrich-Halle auf der Achse Bismarckstraße zu sein. Zudem markiert der Gladbach-Turm mit seinen 15 bis 20 Geschossen einen zentralen Dreh- und Angelpunkt der Stadt, an dem es sich gut orientieren lässt.

Der Gladbach-Turm hat jedoch mehr als dieses Landmarken-Potenzial: Er kann das Symbol für das neue Mönchengladbach werden sowie für MG3.0, der dritten Gründung. Er ist gleichsam der Leuchtturm, der die Zukunft der Stadt und ihren Transformationsprozess symbolisiert. Sollte der Gladbach-Turm frühzeitig errichtet werden können, hätte er die Kraft, inspirierend auf zukünftige Projekte zu wirken und Zuversicht in der Stadtentwicklung zu verbreiten. Er kann private Investitionen auslösen, indem er deutlich macht, mit welcher großen Entschlossenheit die Verwaltung, die Politik und die Bürgerschaft die Umsetzung des Masterplans vorantreiben.



[G9a] Hauptbahnhof – Europaplatz

Verkehrsknotenpunkte erfüllen eine Vielzahl urbaner Funktionen. Sie stellen moderne Stadttore dar. Wenn sie gut geplant sind, ermöglichen sie einfache Übergänge zwischen verschiedenen Verkehrsarten. Der heutige Europaplatz ist ein chaotisches Durcheinander. Er wird durch einen viel zu großen Busbahnhof dominiert. Die umgebende Bebauung ist bestenfalls belanglos, der dichte Busverkehr und ein diffuses urbanes Umfeld tragen weiterhin zu seiner Unattraktivität bei. Der Masterplan reduziert die Größe des Busbahnhofs und schafft einen wohlproportionierten Platz vor dem Bahnhofsgebäude.

Die Vorschläge zur Schaffung eines Einbahnverkehrs für Busse in Richtung Westen über die Hindenburgstraße und die Steinmetzstraße in Richtung Osten würden den Verkehrsfluss auf dem Bahnhofsvorplatz entzerren. Diese Verbindung würde durch den Entfall des Haus Westland nördlich des Europaplatzes und die Anordnung einer städtebaulichen Achse zwischen Hauptbahnhof und Steinmetzstraße möglich.

Um die Erweiterung des Stadtzentrums über die Bahngleise nach Süden zu unterstützen, erhält der Hauptbahnhof einen neuen Südeingang. Hier besteht im Moment nur eine minderwertige Fußwegeverbindung über einen Parkplatz.



[G9b] Hauptbahnhof – Süd

Eines der Hauptziele des Masterplanes ist die Öffnung des Hauptbahnhofes zu zwei Seiten hin. Als Erweiterung des Stadtzentrums über die Bahngleise nach Süden erhält der Hauptbahnhof einen neuen Südeingang. Hier besteht im Moment nur eine minderwertige Fußwegeverbindung über einen Parkplatz, obwohl dieser Eingang sehr stark frequentiert wird. An dessen Stelle wird ein neues Eingangsgebäude treten. Diesem vorgelagert befindet sich ein neuer Platz, der die direkte Fußwegeverbindung zum Gladbachtal und zur City-Ost herstellt.



[G10a] City Ost – Nordseite

Bereits in den Anfängen des Masterplanes wurden Ziele zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Stadt definiert. Es sollten junge, gut ausgebildete Arbeitskräfte zurück in die Stadt geholt werden, um das Beschäftigungsniveau anzuheben und ein vielfältigeres Arbeitskräfteangebot sicherstellen zu können. Diese Ziele manifestieren sich baulich in der City Ost, wo in unmittelbarer Nähe zu Stadtzentrum und Hauptbahnhof auf einem großflächigen Terrain die Möglichkeit besteht, vielfältig nutzbare und marktangepasste Büro- und Dienstleistungsflächen zu realisieren. Diese Flächen würden dem Büromarkt in Mönchengladbach eine neue hochwertige Adresse beschaffen und die Stadt im Konkurrenzkampf der Städte besser positionieren.

Die Ausrichtung der Baustrukturen mit ihren nach Süden zum Gladbachtal angeordneten Adressen stellt eine nahezu perfekte Lage dar, die eine eindeutige Adressbildung verspricht. Das Stellplatzangebot für die neuen Nutzer könnte als Puffer zwischen den Bahnleisen und der Büronutzung angeordnet werden.

Der Charakter des Gladbachtals wird insbesondere durch das Vitusbad geprägt, welches als Solitär im Grünen nun die ihm würdige Fassung erhält. Hier kann das Thema Wasser auch als landschaftliches Element auftauchen und die Erinnerung an den Verlauf des Gladbachs aufleben lassen.

Im Verlauf der bestehenden Straßenzüge zwischen Lürriper Straße und Korschenbroicher Straße werden neue Baustrukturen angeordnet. Diese werden in das vorhandene städtebauliche System integriert. Die Vervollständigung der Raumkanten entlang dieser Straßenzüge schafft belebte Fassaden und ein urbanes Straßenumfeld.



[G10b] City Ost – Südseite

Die Nähe zum Hauptbahnhof und zur Innenstadt macht die City Ost auch zu einem hervorragenden Standort für ein attraktives Gewerbe- und Wohn-Quartier. Hier, an der Südseite des Gladbachtals, bietet sich der Entwicklungsraum für ein Mischgebiet, in dem bestehende gewerbliche Nutzungen erhalten, erweitert und durch neue Wohnnutzungen am Grünzug des Gladbachtals ergänzt werden können.



[G11] Areal Maria Hilf

Das durch den Wegzug des Krankenhauses Maria Hilf freigewordene Grundstück zwischen Sandrad- und Barbarossastraße bietet enormes Entwicklungspotential. Der Masterplan sieht hier ein verdichtetes hochwertiges innerstädtisches Wohnquartier vor.

Die Quartiersbildung wird durch die Anordnung eines zentralen Platzes am Schnittpunkt des vorhandenen Straßennetzes gewährleistet. Die Anordnung hochwertiger Wohnformen schafft zusätzliches Kaufkraftpotenzial für die Hindenburgstraße und den Alten Markt.



Der Entwicklungsschwerpunkt Gladbachtal und dessen Projekte in der Übersicht.



3.4.2

Die Hochschulachse [H]

Um das städtebauliche Zusammenwachsen der beiden Stadtzentren Gladbach und Rheydt zu erleichtern, setzt der Masterplan einen Entwicklungsschwerpunkt auf der Achse Hochschule Niederrhein – Gewerbegebiet Mitte.

Der Masterplan hat die zentrale Bedeutung dieses Teilraumes für ganz Mönchengladbach erkannt und gibt zum einen der Hochschule den erforderlichen Raum für die Entfaltung von Lehre und Forschung sowie für die Verzahnung mit der industriellen Nachbarschaft. Der Masterplan schlägt unter anderem die Erweiterung des vorhandenen Hochschulgeländes vor, um dem Campus ein einprägsames „Gesicht“ zu geben. Hierbei werden neue bauliche Strukturen, aufbauend auf dem bestehenden Charakter der Hochschule, in dem nach Osten erweiterten Hochschulpark als Solitärbauten angeordnet, auch unter Einbeziehung des heutigen Polizeipräsidiums. Der Campus soll zudem zukünftig einen eindeutigen Haupteingang samt Hochschulplatz im Bereich der Kreuzung Theodor-Heuss-Straße / Webschulstraße erhalten.

Zum anderen bedeutet das sich östlich der Hochschule anschließende Gewerbegebiet Mitte ein wertvolles Vermögen für die Stadt. Es trägt nicht nur zur wirtschaftlichen Entwicklung Mönchengladbachs bei, sondern gehört zu ihrem Erbe. Der Masterplan will für dieses Industriegebiet neue Entwicklungschancen im Zusammenhang mit der wachsenden Hochschule und einem geplanten Forschungspark aufzeigen. Im Bereich der Textil- und Bekleidungstechnik liegt diese Synergie auf der Hand: So gibt es erste Überlegungen zur Etablierung einer Textil-Akademie und eines Textil-Technikums (durch Umzug des bestehenden städtischen Textilmaschinendepots) im Monforts Quartier.

Die Hochschulachse bietet zudem die Möglichkeit, Gladbach und Rheydt im Sinne des „grünen Händedrucks“ mit vielfältigen und unterschiedlichen Freiräumen zu verbinden. Auch

Fuß- und Radwege im Hochschulgrünzug knüpfen immer wieder an Wege nach Gladbach und Rheydt an. So entsteht ein attraktives innerstädtisches Freiraum-Wegenetz.

In der Summe wächst im Masterplan-Teilraum Hochschulachse ein Ort zum Leben, Lernen und Arbeiten heran – ein Ort, der den modernen Anspruch Mönchengladbachs repräsentiert, der gut ausgebildete Arbeitskräfte zurück in die Stadt bringt und somit die Wirtschaft stärkt, der neue lebendige Gemeinschaften bildet und nachhaltige Lebensstile fördert.

Folgende Ziele werden bei der Planung für den Masterplan-Teilraum Hochschulachse angestrebt:

- Schaffung eines neuen Zentrums der Lehre, der Wirtschaft und des städtischen Lebens, das Synergien zwischen der Hochschule und den bestehenden Industriebetrieben in der Nachbarschaft erzeugt.
- Schaffung eines Forschungsparks zur Stärkung dieser Synergien.
- Erhalt der industriellen Nutzung im Gewerbegebiet Mitte.
- Konzeptionelle Verbindung des Monforts Quartier mit der Hochschule im Sinne eines „textilen Ensembles“.
- Schaffung einer West-Ost ausgerichteten Grünvernetzung vom Dahler Stadtpark bis zur Niers in einem Wechselspiel von privaten, halb-öffentlichen und öffentlichen Freiräumen.
- Schaffung eines wieder erkennbaren Campus mit einem eindeutigen Haupteingang im Bereich der Kreuzung Theodor-Heuss-Straße / Webschulstraße und Schaffung eines Hochschulplatzes an dieser Stelle.
- Ansiedlung von hochschulaffinen Nutzungen im Bereich südlich des Hochschulparks.
- Bereitstellung des Geländes des heutigen Polizeipräsidiums für Hochschulerweiterungen.



Wo sich Theodor-Heuss-Straße und Webschulstraße kreuzen, sieht das Masterplaner-Team die Chance für einen neuen Hochschulplatz, der der Hochschule Gesicht und Adresse gibt. Die Pläne beziehen dabei das Gelände des heutigen Polizeipräsidiums als zukünftige Erweiterungsfläche mit ein.



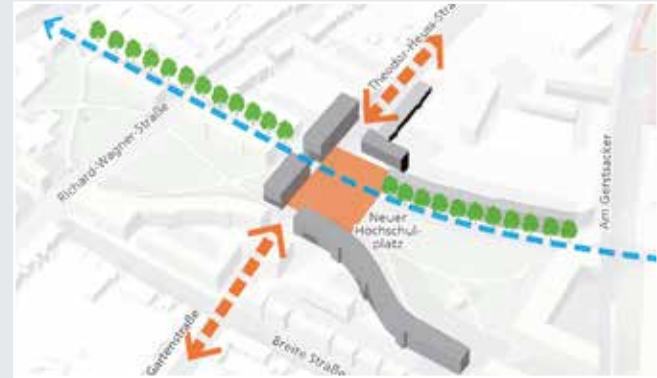


[H1] Grünverbindung Dahl – Hochschule – Schloss Rheydt

Ein Grünkorridor zwischen der Landwehr und dem Dahleypark im Westen und der Niersaue mit Schloss Rheydt im Osten erstreckt sich über den Stadtraum auf der Entwicklungsachse Hochschule. Die Nord-Süd-Achsen der Rheydter Straße, der Richard-Wagner-Straße/Bruckner Allee und der Theodor-Heuss-Straße/Gartenstraße durchqueren diesen Grünkorridor wie Leitersprossen.

Die heute in Tieflage geführten Gleise zwischen Dahleypark und Hochschulstandort werden mit einer Landschaftsbrücke überquert. Das Hochschulareal wird durch Solitärbauten ergänzt, die großzügig in Grünflächen, ausgeprägt als Campusflächen und öffentliche Verbindungskorridore, eingebettet sind. Nach Westen schließen sich der neue Forschungspark und das Monforts Quartier an, beide ebenfalls mit begrünten Freiräumen.

Im Gewerbegebiet Mitte setzen lineare Grünverbindungen in Form von straßen- und wegebegleitenden Baumpflanzungen die Grünverbindung der Hochschulachse nach Osten zur Niersaue fort.



[H2a] Hochschule – Neuer Hochschulplatz

Der Masterplan rückt die Hochschule Niederrhein durch die Schaffung eines Hochschulplatzes an der Kreuzung Theodor-Heuss-Straße / Webschulstraße in den Blickpunkt der Bürger. Der Platz wird zum Eingang und Symbol der Hochschule und bietet Raum für die Errichtung neuer Gebäude, die gleichsam das Eingangsportal zur Hochschule bilden. Diese Landmarken formen die Raumkanten des öffentlichen Platzes.

Auf der Webschulstraße wird eine alleeartige Baumpflanzung vorgeschlagen, während auf dem Platz selber ein Baumraster vorgesehen ist.

Zur Verbesserung des örtlichen Nahverkehrsanschlusses der Hochschule und zur Förderung nachhaltiger Fortbewegungsarten wird auf der Theodor-Heuss-Straße eine neue ÖPNV-Verbindung vorgeschlagen. Sie stellt eine schnelle Direktverbindung zwischen dem Hauptbahnhof Mönchengladbach und dem Bahnhof Rheydt her, mit mindestens einem Zwischenhalt an der Hochschule.



[H2b] Hochschule – Erweiterung

Das Gelände des heutigen Polizeipräsidiums ist ein idealer Erweiterungsstandort für die Hochschule Niederrhein und ihre angeschlossenen Bildungseinrichtungen. Seine Nähe zum Campus Webschulstraße sowie die Tatsache, dass das Grundstück kurzfristig zur Verfügung steht, tragen zu dieser Einschätzung bei.

Das Konzept sieht die Verbesserung der städtebaulichen Qualität des Quartiers vor, indem die Typologie der vorhandenen baulichen Strukturen an der Webschulstraße zum Anlass genommen wird, die nördlichen Raumkanten für den neuen Hochschulplatz zu schaffen.

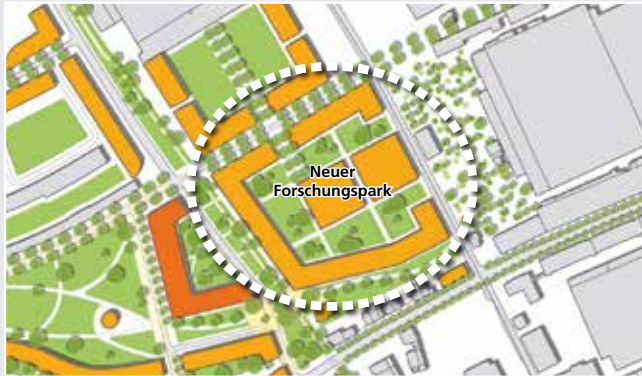


[H2c] Hochschule – Neuer Hochschulpark

Um das Gefühl eines Hochschul-Campus zu stärken und um den Aufenthalt im Freien zu fördern, wird südlich der Webschulstraße ein neuer Hochschulpark vorgesehen. Dieser ist der zentrale Erholungsraum für die Studenten, die sich hier treffen, entspannen, lernen oder einfach nur die ansprechende Umgebung genießen können.

Ein Café-Pavillon belebt den Park als Haupt-Anziehungspunkt. Der Park wird südlich von neuen, geschwungenen baulichen Strukturen mit hochschulaffinen Nutzungen begrenzt und geformt. Diese linearen Gebäude profitieren von den Blicken in den Park und auf die Umgebung. Gewerbliche und gastronomische Nutzungen in den Erdgeschossen dieser Gebäude würden den Park weiter beleben.

Es sollte weiterhin versucht werden, durch das Angebot von Studentenwohnungen hier und im Zentrum von Rheydt mehr Studenten zu veranlassen, ihren Wohnort dauerhaft nach Mönchengladbach zu verlegen.



[H2d] Hochschule – Neuer Forschungspark

Südlich des Monforts Quartiers wird auf dem städtischen Block zwischen Webschulstraße und Breite Straße ein Forschungspark vorgeschlagen. Er stellt das elementare Bindeglied zwischen der Hochschule Niederrhein und der benachbarten Industrie dar.

Der Forschungspark kann ein Standort für hochqualifizierte Arbeitsplätze in Mönchengladbach werden, die sowohl die Wirtschaft als auch die soziale Vielfalt der Stadt bereichern würden. Für die Gestaltung werden ähnliche Prinzipien wie für den Hochschulpark vorgeschlagen.



[H3] Monforts Quartier

Der Erhalt der ehemaligen A. Monforts Maschinenfabrik und deren Weiterentwicklung zum Monforts Quartier mit Produktions-, Büro- und Eventflächen trägt mit dazu bei, die Identität der Stadt an dieser Scharnierstelle zwischen Hochschule und Gewerbegebiet Mitte zu stärken.

Im Monforts Quartier kann zudem das textile Erbe Mönchengladbachs an einem authentischen Ort gewürdigt werden, wenn die Stadt ihr wertvolles, aber derzeit nur eingeschränkt zugängliches Textilmaschinendepot, in einen Teil der Monforts-Maschinenhallen verlagert und dort als lebendiges Textil-Technikum einem großen Besucherkreis öffnet.

Im Monforts Quartier könnten weitere Einrichtungen rund um die Textilwirtschaft angesiedelt werden. In Verbindung mit dem international renommierten Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik der benachbarten Hochschule Niederrhein könnte somit auf der Hochschulachse ein „textiles Ensemble“ entstehen, das industrielles Erbe, Gegenwart und Zukunft der Branche räumlich und konzeptionell auf kongeniale Weise miteinander verbindet.



[H4] Grenzlandstadion

Die Sportflächen im Bereich des Grenzlandstadions werden erhalten. Ihr Wert für die Stadt als Sport- und Erholungsflächen wird anerkannt. Neue Synergien können durch die Nutzung dieser Sportflächen im Zusammenhang mit der Hochschule Niederrhein entstehen.



[H5] Landschaftsbrücke Dahl

Die Landschaftsbrücke Dahl überwindet im Bereich der Hochschule Niederrhein die trennende Wirkung der Nord-Süd-verlaufenden Bahntrasse. Im Zusammenhang mit dem West-Ost-verlaufenden Landschaftsband der Grünverbindung Hochschule entsteht hier die Möglichkeit, das Gebiet um die Hochschule auf attraktive Weise an den Dahler Stadtpark anzuschließen.

Außerdem bietet die Landschaftsbrücke Dahl die Möglichkeit für Radfahrer und Fußgänger, von den westlichen Stadtteilen über eine attraktive Verbindung in das Zentrum Gladbachs zu gelangen oder dieses Zentrum mit dem Ziel Niersauen zu durchqueren.

Der bauliche Aufwand ist geringer als vermutet, denn die Bahnlinie befindet sich hier in einer Tieflage und kann daher leichter mit einem Bauwerk überwunden werden.



[H6] Stadtpforte Bonnenbroich

Die Stadtpforten haben die Aufgabe, den Übergang zwischen Außenbereich und besiedeltem Innenbereich der Stadt zu markieren. Hier sollen zukünftig über angemessene bauliche Strukturen Torsituationen geschaffen werden, die dem Besucher das Betreten der Stadt signalisieren. Im Zusammenspiel mit der Herausbildung definierter Stadtkanten soll so dem unmotivierten Zersiedeln des Stadtkörpers entgegengewirkt werden.



[H7] Stadtpforte Hardterbroich

Die Stadtpforten haben die Aufgabe, den Übergang zwischen Außenbereich und besiedeltem Innenbereich der Stadt zu markieren. Hier sollen zukünftig über angemessene bauliche Strukturen Torsituationen geschaffen werden, die dem Besucher das Betreten der Stadt signalisieren. Im Zusammenspiel mit der Herausbildung definierter Stadtkanten soll so dem unmotivierten Zersiedeln des Stadtkörpers entgegengewirkt werden.



[H1]

[H5]

[H2b]

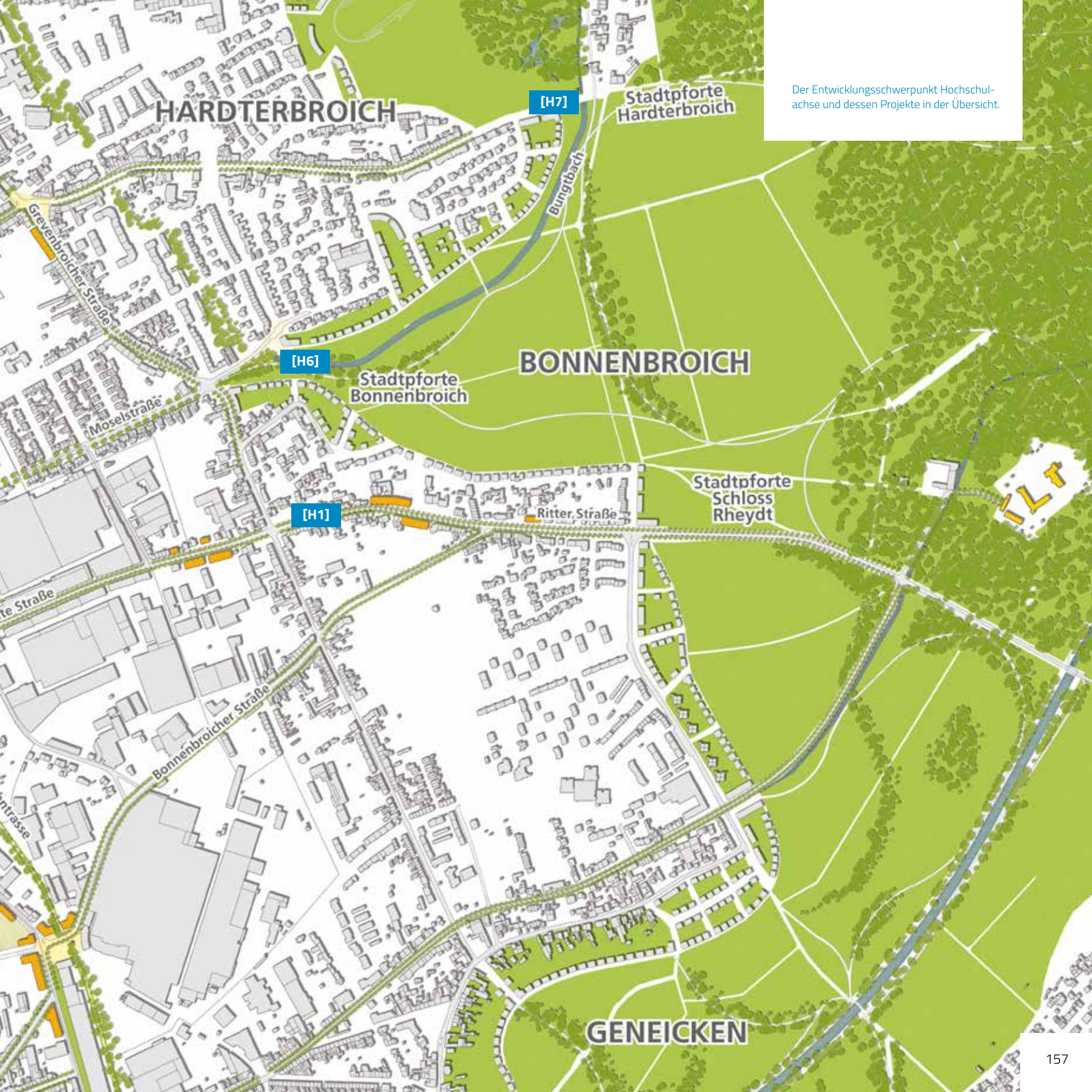
[H2a]

[H2c]

[H2d]

[H3]

[H4]



Der Entwicklungsschwerpunkt Hochschulachse und dessen Projekte in der Übersicht.

3.4.3

Die Innenstadt Rheydt [R]

Der Masterplan-Teilraum Innenstadt Rheydt ist lebendiger als viele andere Stadtteile von Mönchengladbach. Der Masterplan kann daher gut auf vorhandenen Qualitäten aufbauen und diese stärken, indem er vor allem den intimen Charakter der Rheydter Innenstadt weiterentwickeln will.

Die benachbarten Stadtteile sollen besser mit dem Zentrum verknüpft werden, um das Laufen zum Zentrum zu fördern und somit das Fußgängeraufkommen in der Innenstadt zu intensivieren. Das käme nicht zuletzt auch der örtlichen Wirtschaft zugute.

Die Qualität Rheydts liegt unter anderem in seiner kompakten Innenstadt mit einem lebendigen Marktplatz. Aus dem Innenstadtkonzept Rheydt werden Entwicklungsmöglichkeiten für kleinmaßstäblichen Einzelhandel sowie die Kreativwirtschaft übernommen, um die Identität des Ortes zu stärken. Auch die Entreesituation des Hauptbahnhofs Rheydt soll prominenter herausgearbeitet werden, zum Beispiel durch einen Neubau des Empfangsgebäudes, das eine zeitgenössische Landmarke der Rheydter Innenstadt werden kann.

Durch die Schaffung klarer Raumkanten erhält das Theater einen neuen städtebaulichen Kontext und kommt viel besser zur Geltung. Schließlich bietet auch der George-C.-Marschall-Platz ausreichend Potenzial zur Attraktivitätssteigerung. So entstehen neben der Rheydter City weitere städtebauliche Trittsteine, die den Stadtteil in Wert setzen.

Die Landschafts- und Freiraumgestaltung basiert auf bereits heute vorhandenen Qualitäten, der Aufwertung bestehender Plätze und der Vernetzung von innerstädtischen Funktionsräumen. Um die Rheydter Innenstadt besser mit ihrer Umgebung zu verknüpfen, schafft eine Y-förmige Verknüpfung eine Verbindung vom Schmölderpark, also von westlich der trennenden

Bahnlinien, hin zum Bahnhof und Bahnhofplatz. Von dort verzweigt sie sich zu den wichtigen Plätzen der Rheydter Innenstadt und in Richtung Niersau. Durch neue Verknüpfungen kann auch die Barrierewirkung des Rheydter Rings abgemildert werden.

Wichtige Ziele für den Masterplan-Teilraum Innenstadt Rheydt im Überblick:

- Entreesituation des Hauptbahnhofs Rheydt herausarbeiten (z.B. durch Neubau des Empfangsgebäudes).
- Aufwertung der städtebaulichen Situation am Theater.
- Überwindung der Barrierewirkung des Rheydter Rings.
- Vernetzung des Stadtkerns mit den benachbarten Stadträumen verbessern.





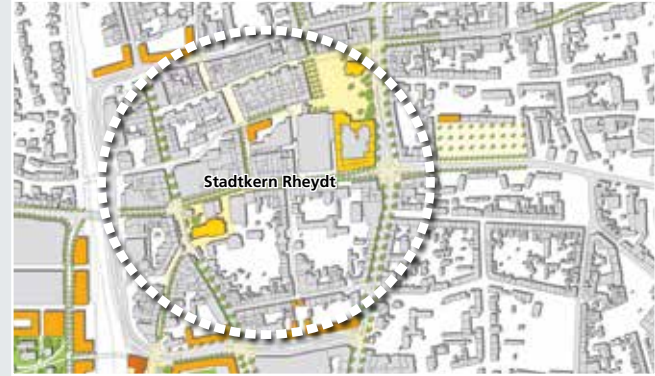
Die Areale rund um den Rheydter Hauptbahnhof und das Theater gehören für das Masterplaner-Team mit zu den Orten in der Rheydter Innenstadt, die städtebaulich überarbeitet werden müssen.



[R1] Grünverbindung Schmölderpark – Hbf Rheydt – Niersaue

Ein grüner Korridor zwischen dem Schmölderpark im Westen und der Niersaue im Osten bildet innerhalb des Masterplan-Teilraumes Innenstadt Rheydt die südliche der drei grünen West-Ost-Achsen der Stadt.

Über ein engmaschiges Netz verknüpfen sich Straßen und Plätze, die es in ihrer stadtgestalterischen Freiraumfunktion zu verbessern gilt. Mit der vorbildlichen Neugestaltung des Rheydter Markplatzes wurde bereits begonnen. Im städtischen Bereich ist es wichtig, die Freiraum- und Wegeverknüpfung über neue Grünflächen im Bereich Goetersstraße unter den Bahngleisen hindurch über einen neugestalteten Bahnhofplatz, weiter über den Park am Theater und ebenfalls den neu zu gestaltenden George-C.-Marshall-Platz sowie die alleeartig begrünte Keplerstraße nach Osten Richtung Zoppenbroicher Straße und Niersaue zu inszenieren.



[R2] Stadtkern Rheydt

Der eigenständige und vielschichtige Charakter ist eine der Stärken der Innenstadt Rheydts und bietet Vorteile gegenüber der eher durch Filialisten geprägten Einzelhandelsstruktur rund um die Hindenburgstraße. Die laufenden Gestaltungsverbesserungen des öffentlichen Raumes haben sich bereits vorteilhaft ausgewirkt und werden dies auch künftig tun.

Bereits durch das Innenstadtkonzept Rheydt wird vorgeschlagen, die vorhandene soziale Identität durch die Förderung der Kreativwirtschaft mit ihrer Nischenkultur zu stärken. Hierfür eignen sich die zahlreichen vorhandenen Ladeneinheiten mit beschränkter Größe hervorragend.

Aufgrund der Erkenntnis, dass es zielführend ist, den vorhandenen Charakter des Stadtkerns zu erhalten und bereits durchgeführte Planungsüberlegungen zu integrieren, erscheinen die vorgeschlagenen Masterplan-Maßnahmen unauffällig.

Die Überwindung der Barrierewirkung des Rheydter Rings durch neue oder gestalterisch besser herausgearbeitete Überwege für Fußgänger und Radfahrer führt zur besseren Vernetzung.



[R3a] Hbf Rheydt – Vorplatz / Bahnhofsneubau

Das Maßnahmenpaket für die Verbesserung des Bahnhofsvorplatzes sieht insbesondere eine neue bauliche Landmarke anstelle des alten Bahnhofsgebäudes vor. Auf diese Weise lässt sich ein angemessenes Gefühl des Ankommens in Rheydt erzeugen. Der Bahnhofsvorplatz wird nun zur Drehscheibe innerhalb des Konzeptes der Y-förmigen Wegespange (siehe Masterplan-Projekt [R5]).

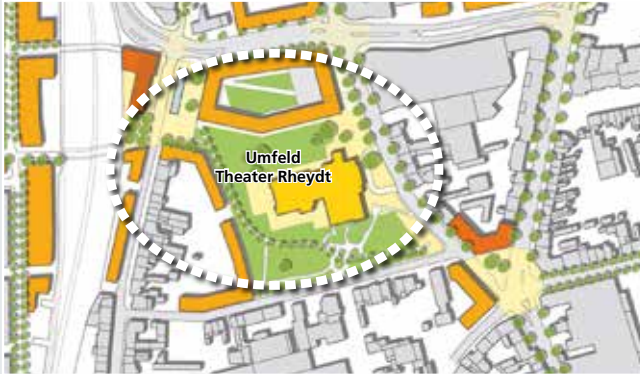
Die Pflanzung eines Baumrasters wird die Aufenthaltsqualität des Platzes verbessern. Östlich des Platzes wird anstelle des bisherigen überdimensionierten Busbahnhofes ein neuer Baublock vorgeschlagen, der dem Platz und der Moses-Stern-Straße eindeutige Raumkanten verleiht und eine städtebauliche Verbindung zum Theaterplatz flankiert.



[R3b] Hbf Rheydt – Westseite

Ziel des Masterplankonzeptes ist es an der Westseite des Hauptbahnhofes Rheydt, die trennende Wirkung der Bahntrasse aufzuheben und die westlichen Stadtteile besser an die Rheydter Innenstadt anzubinden (siehe auch Masterplan-Projekt [R5]).

In diesem Zusammenhang soll das westlich des Bahnhofs befindliche Gewerbegebiet aufgewertet werden. Zwei bestehende Villen sollen hier zum Anlass genommen werden, eine Torsituation zur Innenstadt städtebaulich zu betonen und eine neue Querung über die Bahntrasse zum Hauptbahnhof Rheydt hin zu definieren. In diesem Bereich können hochwertigere gewerbliche Nutzungen angeordnet werden.



[R4] Umfeld Theater Rheydt

Der Stadtraum rund um das Theater erhält durch die neue Blockstruktur, die anstelle des bisherigen überdimensionierten Busbahnhofes entstehen soll, eine nördliche sowie durch die Ergänzung des westlich angrenzenden Baublocks auch eine westliche Raumkante. Dadurch wird der Theaterplatz erstmalig als Stadt- und Freiraum erlebbar sein. Das Theater bekommt einen würdigen städtebaulichen Rahmen und betont so dieses wichtige öffentliche Gebäude in der Stadt.



[R5] Y-förmige Wegespange

Die Fußwegeverbindungen aus der Innenstadt Rheydt in das Umland werden durch den Rheydter Ring sowie die Bahntrasse erheblich beeinträchtigt. Der Masterplan schlägt eine Y-förmige Wegespange vor, um diese Trennungslinien zu überwinden und wünschenswerte Verbindungen zu schaffen.

Von Westen, aus den Wohnvororten kommend, erreicht man den Schmölderpark, wo sich die Wege aufspalten, um von nun an als baumgesäumte Straßen zu zwei Bahnunterführungen, einer südlichen und einer nördlichen, zu führen. Unmittelbar westlich der Bahntrasse wird das vorhandene Gewerbegebiet durch diese Verbesserung der Fußgängersituation aufgewertet.

Die westlichen Wohnviertel werden dadurch über die Bahntrasse hinweg mit dem Hauptbahnhof Rheydt und der Innenstadt verbunden. Vom Bahnhofplatz ausgehend entsteht auf dem südlichen Y-Schenkel eine Verbindung über den Theaterplatz und die Keplerstraße in die Niersaue. Der nördliche Y-Schenkel führt an zwei bestehenden Villen vorbei, die eine Torsituation beim Zugang zur Rheydter Innenstadt beschreiben. Dieser Zweig führt unmittelbar zum Hauptbahnhof Rheydt und weiter Richtung Hauptstraße und Marktplatz. Entlang der beiden Fußwegeverbindungen wird die Ansiedlung von Raumkanten bildenden höherwertigen Geschäftsbauten möglich.



[R6] Stadtporte Rheydt

Die Stadtporten haben die Aufgabe, den Übergang zwischen Außenbereich und besiedeltem Innenbereich der Stadt zu markieren. Hier sollen zukünftig über angemessene bauliche Strukturen Torsituationen geschaffen werden, die dem Besucher das Betreten der Stadt signalisieren. Im Zusammenspiel mit der Herausbildung definierter Stadtkanten soll so dem unmotivierten Zersiedeln des Stadtkörpers entgegengewirkt werden.



SCHRIEVERS

Eisenbahnstraße
Dahlener Straße

Ev. Hauptkirche

Rheydter Markt

Rathaus

[R5]

[R2]

Dahlener Straße

Marienplatz

Kath. Marienkirche

Wilhelm-Schiffer-Straße

Stresemannstraße

Limitenstraße

[R3b]

Neue Verbindung

Hbf Rheydt

[R3a]

Moses-Stern-Straße

Theater

[R5]

Neue Verbindung

[R4]

George-C. Marshall Platz

[R5]

Schmölderpark

[R1]

Wickrather Straße

Der Entwicklungsschwerpunkt Innenstadt Rheydt und dessen Projekte in der Übersicht.



3.4.4

Der Masterplan-Gesamtraum [M]

Das Masterplaner-Team sollte bei seiner Entwicklungsarbeit nicht das gesamte Stadtgebiet Mönchengladbachs analysieren und planerisch bearbeiten. Der Auftrag an Grimshaw Architects bezog „nur“ den städtischen Kernbereich zwischen Kaiser-Friedrich-Halle im Norden und Theater im Süden ein.

Im Verlauf der Planungsarbeiten kristallisierten sich drei Entwicklungsschwerpunkte innerhalb des definierten Masterplan-Gesamtraumes heraus: Gladbachtal, Hochschulachse und Innenstadt Rheydt. Diese drei Masterplan-Teilräume verlaufen im Wesentlichen entlang einer West-Ost-Achse.

Die konkreten Masterplan-Projekte, die zur Umsetzung der Masterplan-Ideen benötigt werden, sind entweder unmittelbar diesen drei Masterplan-Teilräumen zugeordnet oder – wenn sie den Masterplan-Gesamtraum betreffen oder große Teile davon – eben diesem. Letzteres sind vor allem Projekte, die den Verkehr, das Grün sowie die Nord-Süd-Verbindungen in der Stadt betreffen.



[M1] ÖPNV-Verbindung Gladbach – Hochschule – Rheydt

Der Masterplan sieht eine direkte Schnellverbindung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) zwischen den Zentren Gladbach und Rheydt vor, jeweils ab den Hauptbahnhöfen mit mindestens einem Zwischenstopp an der Hochschule Niederrhein. Die Chance zur Schaffung eines neuen S-Bahn-Haltespunktes an der Hochschule wurden insbesondere aus technischen Gründen als so gering eingestuft, so dass auf eine alternative ÖPNV-Verbindung zurückgegriffen wurde. Die Schnellverbindung kann straßen- oder auch schienengebunden erfolgen.



[M2a] Grünverbindung Abteiberg – Hochschule – Marktplatz Rheydt

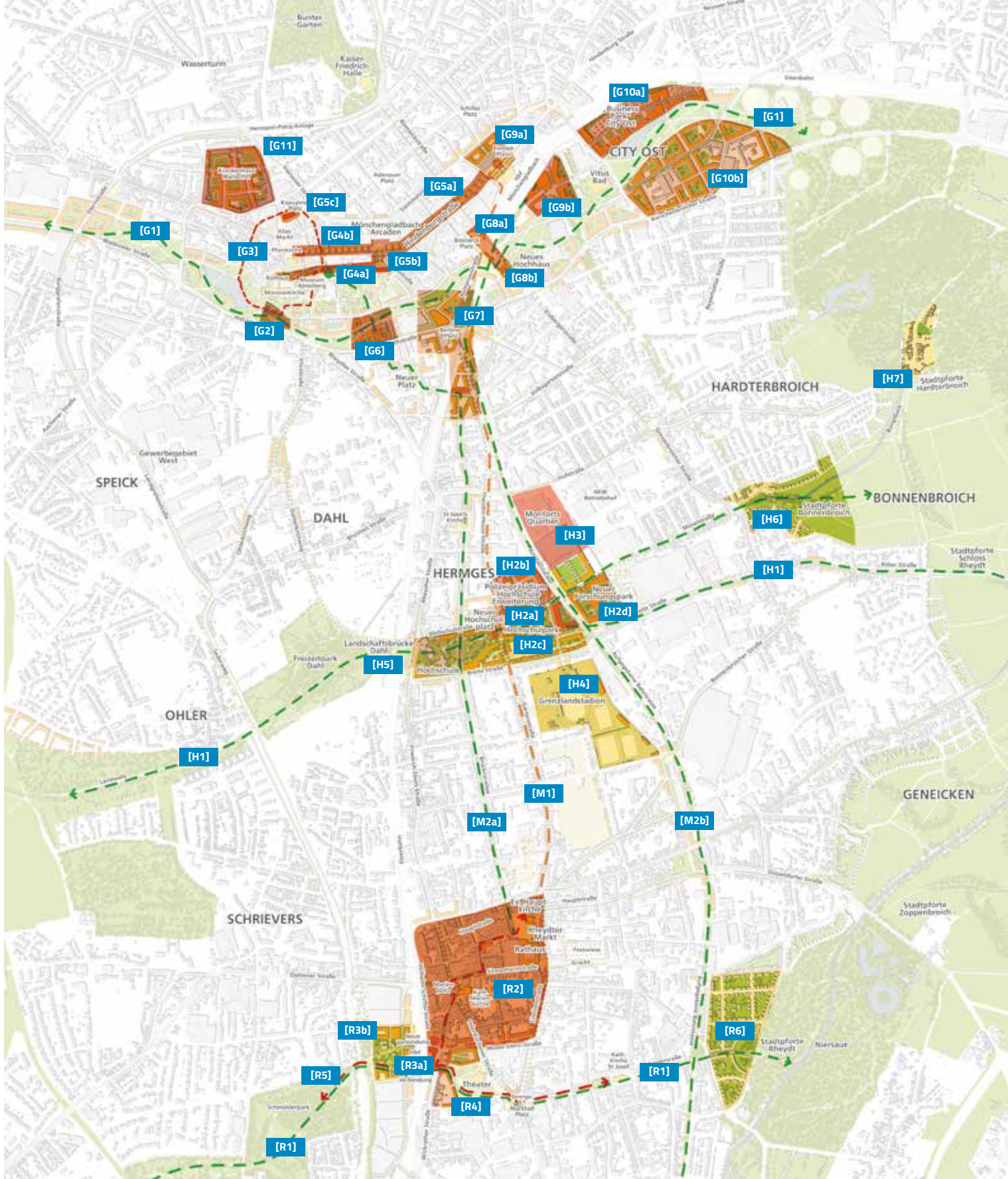
Auf der Richard-Wagner-Straße und der Brucknerallee ist der Mittelteil der Grünverbindung zwischen dem Abteiberg und dem Marktplatz Rheydt bereits angelegt. Nun gilt es, die Grünverbindung an ihren Enden konsequent weiterzuführen und dabei auch die Rad- und Fußwegeplanung mit zu integrieren.



[M2b] Güterbahnstrecke Gladbach – Rheydt

Die Güterbahnstrecke zwischen Hauptbahnhof Mönchengladbach und dem Gewerbegebiet Mitte wird auch zukünftig von den dort ansässigen Unternehmen für Schwerlasttransporte per Bahn benötigt. Der weitere Verlauf der Güterbahntrasse in Richtung Mülfort ist hingegen stillgelegt und wurde bereits zu einer durchgehenden Grünverbindung für Radfahrer und Fußgänger umgestaltet.

Der Masterplan schlägt vor, den Teil der in Betrieb befindlichen Güterbahnstrecke so umzugestalten, dass auch hier Radfahrer und Fußgänger entlang der Bahntrasse eine neue, eigene Nord-Süd-Wegeverbindung erhalten. Die Zahl der schweren Güterbewegungen auf der Trasse ist – wenn auch unverzichtbar – überschaubar, und so scheint die Koexistenz von Güterbahntrasse und Fuß-/Radweg durchaus realistisch.



Die einzelnen Projekte des städtebaulichen Masterplanes MG3.0 in der Gesamtübersicht.

Gladbachtal [G]

- [G1] Grünzug Gladbachtal
- [G2] Parkplatz Abteiberg
- [G3] Stadtmauer Abteiberg
- [G4a] Kulturachse Abteiberg
- [G4b] Verbindung Hindenburgstraße – Museum Abteiberg
- [G5a] Hindenburgstraße
- [G5b] Sonnenplatz
- [G5c] Kapuzinerplatz
- [G6] Bleichwiese
- [G7] Berliner Platz
- [G8a] Bismarckplatz
- [G8b] Gladbach-Turm
- [G9a] Hauptbahnhof – Europaplatz
- [G9b] Hauptbahnhof – Süd
- [G10a] City Ost – Nordseite
- [G10b] City Ost – Südseite
- [G11] Areal Maria Hilf

Hochschulachse [H]

- [H1] Grünverbindung Dahl – Hochschule – Schloss Rheydt
- [H2a] Hochschule – Neuer Hochschulplatz
- [H2b] Hochschule – Erweiterung
- [H2c] Hochschule – Neuer Hochschulpark
- [H2d] Hochschule – Neuer Forschungspark
- [H3] Monforts Quartier
- [H4] Grenzlandstadion
- [H5] Landschaftsbrücke Dahl
- [H6] Stadtpforte Bonnenbroich
- [H7] Stadtpforte Hardterbroich

Innenstadt Rheydt [R]

- [R1] Grünverbindung Schmölderpark – Hbf Rheydt – Niersaue
- [R2] Stadtkern Rheydt
- [R3a] Hbf Rheydt – Vorplatz / Bahnofsneubau
- [R3b] Hbf Rheydt – Westseite
- [R4] Umfeld Theater Rheydt
- [R5] Y-förmige Wegespanne
- [R6] Stadtpforte Rheydt

Masterplan-Gesamtraum [M]

- [M1] ÖPNV-Verbindung Gladbach – Hochschule – Rheydt
- [M2a] Grünverbindung Abteiberg – Hochschule – Marktplatz Rheydt
- [M2b] Güterbahnstrecke Gladbach-Rheydt

3.5 Dialog 4 – Feedback

Feedback auf der Dialogplattform mg3-0.de (Auszüge, zum Teil gekürzt)

„Sehr geehrtes Masterplan-Team, ich habe gestern Ihren Vortrag gehört und gesehen, gut gemacht! Zum Thema Straßenbahn von Mönchengladbach ist mir eingefallen, dass eine Straßenbahnlinie natürlich eine Wartungshalle braucht (mindestens), und das neben dem laufenden Betrieb. Die Trasse soll auf der Theodor-Heuss-Straße / Gartenstraße verlaufen. Auf der Suche nach einer geeigneten Anschlussstelle fiel mir der Bereich Theodor-Heuss-Straße in Höhe der Volksgartenstraße bzw. im Bereich der Fußgängerbrücke (ein scheußliches Teil) ein. Dort könnte eine Abzweigung auf die vorhandene Bahnlinie gebaut werden. Natürlich muss sie dann Normalspur haben.

Entlang der Bahntrasse kann dann die Wartungshalle gefunden oder gebaut werden.“



„Mit Interesse habe ich vernommen, dass der Kapuzinerplatz durch ein Gebäude vom Alten Markt getrennt werden soll. Warum nicht gleich mit einer kleinen Markthalle, die einigen Marktbesckickern und ihren Kunden (nämlich UNS!) einen Wetterschutz bietet.“



„Hallo Masterplan-Team, ich habe auf die letzte Sekunde noch eine Anregung: Gut, dass Ihr das Maria-Hilf-Gelände berücksichtigt habt. Genau dabei wird (Gott sei Dank) ein gefledderter Unort deutlich, der beim wüsten Bauen in den letzten Jahrzehnten übrig geblieben ist – und in dem in den nächsten Jah-

ren weitere Aktivitäten zu erwarten sind, die furchtbar in die Hose gehen können. Den zu betrachtenden Bereich stecke ich so ab: Obere Aachener Straße, Viersener Straße bis Staufenerstraße, Sandradstraße. Dieser Zwickel dient (und sollte entwickelt werden) als Vorfeld des nördlichen Altstadt-Eingangs (hier gab es im Mittelalter auch Befestigungen vor dem Viersener Tor). Ich sehe hier folgende Handlungsfelder:

1. Die Bebauung auf der Aachener Straße, an der Außenseite der Stadtmauer. Da wird sehr bald irgendetwas passieren, und das sollte zwingend mit der Idee der Stadtmauer-Inszenierung verknüpft werden.
2. Die durch den Bau der Viersener Straße aufgerissene Rückseite der Sandradstraßen-Grundstücke, die an der Viersener Straße erbärmlich aussehen.
3. Es gibt die erbarmungswürdige Fläche zwischen Parkstraße, Sandradstraße und Viersener Straße,

Mönchengladbachs Oberbürgermeister Norbert Bude griff im Anschluss an die Präsentation des Masterplan-Entwurfs als Erster in die Diskussion ein. Sein leidenschaftlicher Appell an die Bürgerschaft und die Unternehmen: Mit der Fertigstellung des Masterplanes MG3.0 sei die dankenswerte Mission der Initiative noch nicht beendet. „Um all dies Wirklichkeit werden zu lassen, brauchen wir eine neue große Bürgerbewegung.“



FRAGE DES MONATS

Was erhoffen Sie sich vom Masterplan MG?

Das Büro um den Architekten Sir Nicholas Grimshaw hat Ideen für die städtebauliche Zukunft der Stadt vorgelegt

EDUARD FELZEN



Saturn Techno-Markt Electro-Handelsges. mbH,
Mönchengladbach

Der Masterplan MG ist eine greifbare Vision für die Bürger. Er zeigt, wie sich Mönchengladbach in eine sehr lebenswerte Stadt verwandeln kann, in der sich alle Generationen wohlfühlen. Dabei verbindet er die Traditionen, Werte und alten Schätze Mönchengladbachs mit neuen, modernen und zukunftsweisenden Ideen und ebnet somit den Weg für eine konkrete Planung.

„Der Masterplan bildet die Grundlage, um Neues kraftvoll anzugehen.“

Ich hoffe, dass die Kommunalpolitiker erkennen, dass auch andere gute Ideen haben, von denen alle Bürger profitieren. Menschen, die wirklich weiter denken wollen und auch weiter blicken als bis zum eigenen Kirchturm. Jetzt geht es darum, den Masterplan Realität werden zu lassen – doch ohne das Zögern, Zaudern, das „Ja, aber“ und die zahlreichen runden Tische der Vergangenheit.

Der Masterplan MG ist eine wichtige Orientierungshilfe für Planer, Architekten, Bauherren und Investoren. Er kann der Anstoß für interessante städtebauliche Projekte sein und bildet eine Grundlage, um Neues kraftvoll angehen zu können.

JÜRGEN SPINNEN



Ledwig + Spinnen Architekten, Mönchengladbach

Mönchengladbach kann mit dem Masterplan, einem spektakulären, visionären, aber nicht unrealistischen Plan, aus dem Dornröschenschlaf geweckt werden, den diese Stadt seit Jahren schläft. Er gibt unserer Stadt eine neue, anspruchsvolle, durch Qualität geprägte Identität. Architekten werden durch ihn aufgefordert, ihr ganzes Planen in den Kontext einer innovativen, attraktiven Stadt mit Zukunft zu stellen.

„Mönchengladbach wird sich als Stadt mit Lebensqualität platzieren.“

Mönchengladbach verfügt über eine Altstadt, die eine neue Chance erfahren sollte, um neben markanten Neubauten einen epochalen Gegenpol zu bilden. Außerdem braucht die Stadt Erlebnisräume, ansprechende Platzsituationen, Grünzonen und Freiräume, die die Menschen bewegen, ein Teil des Stadtbildes zu sein.

Der von Sir Nicholas Grimshaw entwickelte Masterplan ist nicht nur ein Plan für eine Stadt. Er wurde von einem Team für die Menschen in Mönchengladbach erarbeitet, die das Gesicht unserer Stadt sind und sein wollen. Gestützt durch Architektur-Wettbewerbe, wird Mönchengladbach sich als Stadt mit Lebensqualität platzieren. Architektur ist Lebensqualität, Architektur animiert und regt zu Diskussionen an. Das ist die Chance!

HANS-HENNIG VON GRÜNBERG



Präsident der Hochschule Niederrhein

Der Masterplan hat aus meiner Sicht gleich mehrere Vorteile: Zum einen schafft er es, die wesentlichen Akteure der Stadt an einen Tisch zu bringen. Indem diese gemeinsam über die Entwicklung ihrer Stadt nachdenken, bilden sie eine Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Ziel: Mönchengladbach voranzubringen. Bedenkt man die unterschiedlichen Interessen, die dabei in eine Richtung gelenkt werden müssen, ist das alleine schon nicht wenig.

„Der Masterplan fordert uns als Hochschule auf, mitzumischen, uns einzubringen.“

Zum zweiten freut es mich besonders, zu erleben, welche Wertschätzung die Hochschule Niederrhein bei den Verantwortlichen der Stadt Mönchengladbach genießt. Ihr kommt im Rahmen des Masterplans mit ihrer Lage zwischen Rheydt und Mönchengladbach eine besondere Funktion zu.

Damit verbunden ist auch eine Verpflichtung, die uns der Masterplan auferlegt. Er fordert uns als Hochschule auf, mitzumischen, uns einzubringen und uns in und mit der Stadt weiterzuentwickeln. Dieser Aufforderung kommen wir gerne nach.



die bei der Entwicklung des Maria-Hilf-Geländes darauf hoffen dürfen sollte, zu einem Platz zu werden, der das Gelände mit der Viersener Straße verbindet. Vielleicht ist der denkmalgeschützte Bereich des Maria-Hilf-Gebäudes an der Sandradstraße ja auch ein denkbarer Standort für das Hotel, das am Fliescherberg wirklich nicht gut aufgehoben ist. Das Verwaltungsgebäude Oberstadt ist hier auch eher ein Ungeheuer, aber das hält wahrscheinlich ja leider noch eine Weile...



„In Zeitungsberichten wird seitens der Stadtverwaltung und politischer Gremien der Masterplan sehr positiv bewertet, was sicherlich auch zutrifft. Allerdings erscheint ergänzend der Hinweis auf den

Ein fester Bestandteil einer jeden Dialog-Veranstaltung waren vertiefende Informationen an Wandtafeln und Wortbeiträge aus dem interessierten Publikum.



Bunten Garten als „Grünes Wohnzimmer“ der Stadt mit seinem vielfältig genutzten und seit Jahrzehnten bestehenden Erholungs- und Freizeitwert angebracht! Mit seiner einzigartigen biologischen Vielfalt von über 4.000 Pflanzenarten, mit seinen Kunstob-

jekten, seinen kulturellen Veranstaltungen und nicht zuletzt einem Kinderspielplatz – übrigens der älteste in der Stadt – der mit Unterstützung des FöV und heimischer Unternehmen in naher Zukunft renoviert wird, stellt er doch auf insgesamt 30 ha nicht nur

ein herausragendes Zeugnis Mönchengladbacher Geschichte, sondern auch eine städteplanerisch herausragende grüne Nord- / Südachse dar.“

„Die meisten kamen am Ende zu dem Schluss: Der Plan ist reif!“ Diesen Eindruck gewann die Rheinische Post Mönchengladbach nach der Präsentation des Masterplan-Entwurfes im Rahmen der vierten Dialogveranstaltung (Bericht Ausgabe 13. Dezember 2012).

Masterplan: So grün wird Gladbach

Mit etlichen spannenden Vorschlägen überraschte das Masterplan-Team gestern Abend: Der Durchbruch vom Museum, ein Bau auf dem Kapuzinerplatz, eine Tram zwischen Rheydt und Gladbach und neue Wege über die Bahn gehören dazu.

VON RALF JÜNGERMANN

Sie hatten eine Modifizierung ihrer arg mutigen Vision aus dem Sommer angekündigt, eine realistischere Variante ihrer drei Grundideen für die Weiterentwicklung der Stadt, die sie seit einem Jahr in unterschiedlichen Stadien präsentieren. Tatsächlich hatte das Team der Masterplaner von Stararchitekt Sir Nicholas Grimshaw aber gestern Abend in der proppenvollen Aula des Gymnasiums Gartenstraße so viele neue, so konkrete und so machbare Vorschläge dabei, dass die über 250 Zuhörer nach zwei Stunden, als sie fragen durften und sollten, ob all dieser Paukenschläge erst einmal kollektiv verstummen. Das mussten viele erst einmal sacken lassen.

Die meisten kamen am Ende zu dem Schluss: Dieser Plan ist reif. Und auch wenn allen bewusst ist, dass der Masterplan nicht mehr als eine Leitplanke für die Stadtentwicklung ist, dass also alles so, aber vielleicht auch nur so ungefähr kommen kann, und dass es Jahrzehnte dauern wird, bis es so weit ist, gingen viele mit besserer Laune nach Hause, als sie gekommen waren. In diesem Mönchengladbach würden viele gerne leben.

Besonders markant sind die Vorschläge für die Gladbacher Innenstadt. Ein Grünzug soll sich vom Geroweiher bis in die City Ost ziehen. Und als Reminiszenz an den Gladbach sollen dort, wo jetzt unterhalb des Münsters noch ein großer Parkplatz ist, und dort, wo hinter dem Bahnhof noch eine große Brache ist, kleine Seen und Teiche das Stadtbild bereichern. Eine Hindenburg-



Münster und Abtei sollen besser herausgestellt werden, unter anderem durch einen Grünstreifen und Wasser in der Gladbacher City.

MONTAGE: VERONIK 3.0

straße mit weniger Bussen und mehr Platz zum Flanieren. Eine Gasse, die das Museum Abteiweg – wie einst beim Bau geplant – an die Hindenburgstraße anschließt. Ein großes Gebäude, das den Alten Markt und den Kapuzinerplatz klarer voneinander abtrennt. Eine Mediathek gegenüber von den Arcaden. Die Nachzeichnung der alten Stadtmauer, zum Beispiel durch einen mit Kunst gesäumten Weg. Das sind die zentralen Ideen für die City.

Doch auch für andere Stellen haben die Masterplaner pfiffige Ideen. Der Bismarckplatz könnte bis jenseits der Bahnstrecke reichen, in-

dem er unter den Gleisen fortgeführt wird. Die Hochschule bekommt einen Platz dort, wo Webstuhlstraße und Theodor-Heuss-Straße aufeinandertreffen und reicht auf die andere Straßenseite, dort, wo heute noch das Polizeipräsidium steht, hinüber. In Rheydt sorgen Verbindungen über die Bahngleise dafür, dass die City mit dem Schmöldepark verbunden wird. Und nicht zuletzt: Gladbach und Rheydt werden wieder durch eine Straßenbahn verbunden, die in der begrünteten Mitte zwischen den vier Spuren der Theodor-Heuss-Straße fährt. Die kann natürlich

auch ein Schnellbus sein. So, wie alle Vorschläge eine Anmutung, eine Richtung vorgeben, aber nicht etwa konkrete Handlungsanweisungen sind. „Sie werden viele kleine Schritte machen, aber Sie wissen jetzt, in welche Richtung Sie gehen müssen“, zeichnete Oliver Konrath den weiteren Prozess vor.

Dieser Masterplan hat einen grünen Faden, der sich durch die Stadt ziehen soll, mit mehr Platz für Fußgänger und Radfahrer und weniger Trennung durch die Bahntrassen. Was von all dem kurz-, was mittel- und was erst langfristig umgesetzt werden kann, haben die Masterplan-

ner Politikern, Verwaltung und Investoren gleich mit aufgeschrieben. Die werden dazu einen vierten, wichtigen Partner brauchen, wie Oberbürgermeister Norbert Bude in einem leidenschaftlichen Schlusswort feststellte: „Um all dies Wirklichkeit werden zu lassen, brauchen wir eine neue, große Bürgerbewegung“, appellierte Bude. „Manches wird für das große Ziel länger brachliegen, weil eben nicht jedes Vorhaben eines Investors zum Masterplan passt“, sagte der Oberbürgermeister. Er versprach, für eine möglichst breite Ratsmehrheit für den Masterplan zu werben.



3.6 Von der Vision zur Wirklichkeit

Ratsbeschluss

Am 3. Juli 2013 – fast drei Jahre nach Gründung des Vereins – ist der Masterplan MG3.0 vom Rat der Stadt Mönchengladbach nicht nur angenommen, sondern mit großer Mehrheit als städtebauliches Entwicklungskonzept verabschiedet worden. Damit verfügt die Stadt nun über ein von einem breiten bürgerschaftlichen Bündnis getragenen Leitfaden zur weiteren Stadtentwicklung. Der Verein könnte mit diesem Ergebnis zufrieden sein, einen Schlussstrich ziehen und sich damit der Verantwortung für die weitere Umsetzung entziehen. Aber wäre das glaubwürdig?

Schon bei der Vereinsgründung war den Beteiligten klar, dass der Verein auch die Umsetzung des Planes begleiten muss. Denn das Ziel der Initiative war und ist es, Mönchengladbach städtebaulich aufzuwerten; ein Plan kann nur die Grundlage dazu sein. Was nun folgen muss, sind konkrete Projekte. Und so steht bereits in der Satzung des Vereins, dass auch die Begleitung der Umsetzung zum Zweck des Vereins gehört.

Masterplan-Beirat

Etwa ein halbes Jahr vor der Verabschiedung des städtebaulichen Masterplans durch den

Rat begannen erste Gespräche mit der Stadt, wie denn eine solche Begleitung aussehen könnte. Verschiedene Modelle wurden diskutiert, der Verein brachte die Idee eines Masterplan-Beirates ein. Diese Idee wurde von allen Beteiligten weiter ausformuliert und die Einrichtung eines entsprechenden Beirates dann auch in den Ratsbeschluss mit aufgenommen.

Warum ein Masterplan-Beirat? Der Verein hat immer wieder deutlich gemacht, dass er als externe Initiative die kommunale Planungshoheit respektiert. Es ging bei dem Verfahren nicht dar-

Der Oberbürgermeister
FB 61 Stadtentwicklung und Planung

Mönchengladbach, .06.2013

Ergänzungsvorlage

Vorlagen-Nr. 3158/VIII - 1

öffentlich X
nichtöffentlich

Beratungsfolge:

Hauptausschuss
Rat

26.06.2013
03.07.2013

TOP:

Städtebaulicher Masterplan MG 3.0 - Abschlussbericht

Maßgeblicher Beschlussentwurf:

Der Planungs- und Bauausschuss empfiehlt dem Rat zu beschließen: / Der Hauptausschuss empfiehlt dem Rat zu beschließen / Der Rat beschließt:

1. Der Rat der Stadt Mönchengladbach dankt dem Verein MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V., die Erarbeitung eines städtebaulichen Masterplans für Mönchengladbach initiiert und diesen Masterplan der Stadt Mönchengladbach als Beitrag zur zukünftigen städtebaulichen Entwicklung in dem vom Masterplan erfassten Bereich übergeben zu haben.

2. Der Rat der Stadt Mönchengladbach beschließt den städtebaulichen Masterplan für Mönchengladbach (Abschnitte 1 bis 5) als informelle Planung und verpflichtet sich, den Masterplan bei zukünftigen städtebaulichen und freiraumplanerischen Entwicklungen und Entscheidungen, die im bipolaren Kernbereich der Stadt liegen, in die Abwägung einzubeziehen. Die Abwägung bezüglich der Masterplanziele ist jeweils zu dokumentieren. Die Abschnitte 6 (Maßnahmen) und 7 (Umsetzung) des Masterplans werden als Begründung zur Kenntnis genommen.

3. Der Rat der Stadt Mönchengladbach beschließt die Einrichtung eines ehrenamtlichen Masterplan-Beirates mit beratender Funktion gegenüber den politischen Gremien in allen Fragen, die die Umsetzung des Masterplans für Mönchengladbach betreffen.

4. Der Rat der Stadt Mönchengladbach beauftragt die Verwaltung, in Zusammenarbeit mit dem Verein MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e.V. eine Geschäftsstelle für den Masterplan-Beirat einzurichten, die die Arbeit des Masterplan-Beirats organisiert, eine Geschäftsordnung für den Masterplan-Beirat zu erarbeiten und den zuständigen politischen Gremien zeitnah einen Vorschlag für die Besetzung und die Geschäftsstelle des Masterplan-Beirates vorzulegen.

Begründung:

Der Planungs- und Bauausschuss hat in seiner Sitzung am 18.06.2013 auf Antrag der Ratsfraktionen von CDU, SPD, Bündnis90/ Die Grünen und Die LINKE beschlossen, den vorstehenden geänderten Beschlussentwurf zu empfehlen.

Norbert Bude

um, Politik zu bevormunden und einen besseren Plan als die Verwaltung zu erarbeiten, sondern es ging darum, die zahlreichen kleinteiligen lokalpolitischen Diskussionen zu überwinden und wieder auf eine von allen akzeptierte Gesamtsicht auf die Stadt zurückzuführen. Und so ist es auch die größte Errungenschaft des Prozesses, dass dieses Ziel erreicht wurde.

„Runder Tisch mit stabilen Beinen“

Dazu hat nicht nur das hohe Maß an Öffentlichkeit und Transparenz des Verfahrens beigetragen, sondern ebenso die sachlichen und konstruktiven Diskussionen mit Politik und Verwaltung am „Runden Tisch der Politik“. Dort wurde jenseits der Tagespolitik sachlich, aber auch hart über Inhalte gesprochen, ohne diese Diskussionen öffentlich zu machen. Keine der Fraktionen hat den Masterplan genutzt, um sich öffentlich zu profilieren. So ist unter den Beteiligten eine besondere Vertrauensbasis gewachsen. Auf dieser soll im Beirat weiter aufgebaut werden. Im Vorstand des Vereins wurde der Masterplan-Beirat daher auch oft als „Runder Tisch mit stabilen Beinen“ bezeichnet.

Dieser Masterplan-Beirat wird es hoffentlich schaffen, die zahlreichen vorhandenen Kräfte in der Stadt zu bündeln, um die Herausforderungen zur Umsetzung des Masterplans bewältigen zu können. Denn Politik und Verwaltung alleine würden das nicht schaffen, der Verein alleine ebenso wenig. Aber wenn die Beteiligten vertrauensvoll zusammenarbeiten, an einem Strang ziehen und die Aktivitäten untereinander abstimmen, kann in dieser Stadt eine Menge erreicht werden.

MG3.0 zum Mitmachen

Die Liste der Masterplan-Projekte, die am Ende des Masterplan-Prozesses definiert worden und in Kapitel 3.4 beschrieben sind, ist keinesfalls abschließend. Weitere Projekte, die aus der Masterplan-Vision gebaute Wirklichkeit werden lassen können, sind herzlich willkommen. Alle – Bürgerinnen und Bürger, Investoren, Unternehmen, Behörden und Organisationen – sind dabei wieder eingeladen, an der dritten Gründung Mönchengladbachs nun selber mitzubauen.

Der Verein bietet hierfür auch zukünftig eine zentrale Kommunikationsplattform. So wurde die Internetseite bereits aktualisiert, um die interessierten Bürgerinnen und Bürger ab jetzt laufend über den Stand der Umsetzung zu informieren. Selbstverständlich gibt es wieder umfangreiche Möglichkeiten zur Kommentierung. Außerdem wurde vom Verein ein neues Sponsorenkonzept entwickelt, welches die Finanzierung der Initiative für die nächsten Jahre sicherstellen soll.

Wir alle freuen uns auf die Umsetzungsphase und machen uns bereits Gedanken, wie einzelne Projekte des Masterplans realisiert werden könnten. Außerdem ist es unser Ziel, den neuen Geist in der Mönchengladbacher Planungskultur weiter zu pflegen. Behalten Sie daher das Projekt städtebaulicher Masterplan für Mönchengladbach weiterhin im Blick und besuchen Sie uns regelmäßig auf www.mg3-0.de.

Auf der Website des Vereins www.mg3-0.de werden der städtebauliche Masterplan für Mönchengladbach sowie dessen erste Projekte dokumentiert. Die Website wird – vor allem im Hinblick auf die bevorstehenden Umsetzungen – ständig aktualisiert. Für die Nutzer besteht weiterhin die Möglichkeit, Kommentare und Anregungen zu den einzelnen Masterplan-Projekten zu veröffentlichen.





Die Menschen hinter MG3.0



4.1 Das Masterplaner-Team

Grimshaw Architects LLP, London

Sir Nicholas Grimshaw (Bild oben) gilt als herausragender britischer Architekt mit einer über 40-jährigen Berufserfahrung. Der 1939 in East Sussex geborene Architekt unterhält heute Büros in London, New York, Melbourne und Sydney mit rund 300 Mitarbeitern. In acht Ländern hat er mit seinen Büros bereits mehr als 100 Preise gewonnen. Zu seinen bekanntesten englischen Bauten gehört der Waterloo-Bahnhof in London und das futuristische Eden-Projekt in Cornwall. Auf dem Kontinent realisierte er unter anderem das Ludwig-Erhard-Haus in der Fasanenstraße in Berlin,

die Five Boats in Duisburg und in der Schweiz das Airside Center am Flughafen Zürich. (Beispiele von Grimshaw-Arbeiten siehe Folgeseiten.)

Das Team für das Projekt MG3.0 Masterplan Mönchengladbach bei Grimshaw Architects: Kirsten Lees (Partnerin und zuständige Direktorin für das Masterplaner-Team), Adina Bisek (Assoziierte Urbanistin), Andrea Wu, Paul Ludwig, Keith Brewis, Natalia Trossero, Martin Liebmann.

Kirsten Lees





Das 2004 fertiggestellte siebenstöckige Grimshaw-Bürogebäude Five Boats steht wie kein anderes für die beeindruckende Entwicklung des Duisburger Innenhafens. Vorgabe war, möglichst vielen Büros eine Anbindung an das Wasser zu ermöglichen. In den hinteren, nur sechsgeschossigen Quertrakten sind die Technik- und Versorgungsräume untergebracht. Die gesamte Bürofläche beträgt 22.000 m², im Erdgeschoss sind Einzelhandelsgeschäfte und Gastronomie untergebracht. Nachts erleuchten die vier hinteren Quertrakte mittels LED-Technik in unterschiedlichen, frei programmierbaren Farben und strahlen die Wellaluminiumflächen der Bootskörper an. (Foto: Jens Willebrand)

Adina Bisek



Andrea Wu



Paul Ludwig





Im Rahmen eines Wettbewerbs wurden Grimshaw Architects vom The All England Lawn Club – dem Ausrichter des ältesten und prestigeträchtigsten Grand-Slam-Tennisturniers der Welt – ausgewählt, einen Masterplan „Wimbledon 2020“ zu entwickeln, um zukünftige Entwicklungserfordernisse auf dem 15 Hektar großen Gelände identifizieren zu können. Der im Jahr 2011 vorgelegte Masterplan führte eine 1993 aufgestellte Langfristplanung des Clubs fort. (Foto: AELTEC / Tom Lovelock)



Das im Jahr 2001 eröffnete Eden-Projekt im südwestenglischen Cornwall ist ein botanischer Garten, in dem verschiedene Vegetationszonen simuliert werden. Die spektakulären Biome – Gewächshäuser in Form von durchsichtigen, miteinander verschnittenen geodätischen Kuppeln – wurden von Grimshaw Architects entworfen. Die Biome umspannen 2,2 Hektar Fläche und sind derzeit die größten Gewächshäuser der Welt. Das Eden-Projekt hat sich mittlerweile zu einer der größten Touristenattraktionen Englands entwickelt. (Foto: Fotolia)



Für Rolls-Royce in West Sussex entwarfen Grimshaw Architects ein modernes Ensemble aus Montagehalle, Lackiererei und Verwaltungsgebäude. Die drei Gebäude sind um einen zentralen Innenhof gruppiert und harmonieren sowohl untereinander als auch mit der sie umgebenden Landschaft. Die Bauherren legten großen Wert auf den Einsatz von umweltfreundlichen und nachhaltigen Materialien sowie auf einfühlsame Landschaftsgestaltung. Um die Grenzen zwischen Architektur und Natur verschwimmen zu lassen, wurden allein 400.000 neue Bäume und Büsche gepflanzt und die Dächer begrünt. Für den Entwurf der Rolls-Royce-Fabrik erhielten Grimshaw Architects zahlreiche nationale und internationale Architektur- und Designpreise. (Foto: Edmund Sumner)

Konrath + Wennemar, Düsseldorf

Für das Projekt MG3.0 arbeiteten Grimshaw Architects mit den Düsseldorfer Architekten Konrath + Wennemar zusammen. Das Büro stellte die regionkundigen Fachkommunikatoren für den Masterplanprozess gegenüber der Öffentlichkeit und der Stadtverwaltung. In Düsseldorf haben sich Konrath + Wennemar unter anderem mit den Projekten Wohnbebauung Hansa-Karree, Werkstattverfahren Rheinpark Süd (Hafen Reisholz) und dem 2. Preis beim Wettbewerb für das Gelände Reitzenstein-Kaserne einen Namen gemacht.

Das Team für das Projekt MG3.0 Masterplan Mönchengladbach bei Konrath + Wennemar: Oliver Konrath, Harald Wennemar, Danny Piwko.

Oliver Konrath



FSWLA Landschaftsarchitektur GmbH

Freiraum- und Landschaftsplanung spielen bei Grimshaw Architects eine bedeutende Rolle. Deshalb zogen sie für MG3.0 eine entsprechende Fachplanerkompetenz hinzu: FSWLA Landschaftsarchitektur aus Düsseldorf. Das Büro leitete die Konzeption und Ausarbeitung der Freiraumplanung. FSWLA war u.a. bei der Umsetzung des Nördlichen Kö-Bogens beteiligt, bei der Neuordnung des Kölner Rheinauhafens und dem Umbau der Kölner Rheinhallen für RTL.

Das Team für das Projekt MG3.0 Masterplan Mönchengladbach bei FSWLA Landschaftsarchitektur: Thomas Fenner, Gerlind Heckmann, Simon Quindel, Anna Szilágyi-Nagy.

Thomas Fenner



Harald Wennemar



Gerlind Heckmann





4.2 Der Verein MG3.0

Mit der Gründung des Vereins MG3.0_Masterplan Mönchengladbach e. V. am 29. November 2010 war das Projekt Masterplan in die Realisierungsphase eingetreten. Die Gründer stellten der Vereinsatzung (siehe Anhang) ein Zitat von Johann Wolfgang von Goethe voran: „Der Bürger in einer schlecht gebauten Stadt, wo der Zufall mit leidigem Besen die Häuser zusammenkehrte, lebt unbewusst in der Wüste eines düsteren Zustandes.“

Zu den 16 Gründungsmitgliedern stießen schnell mehr als 80 Privatpersonen und Unternehmen, die mit ihrer Mitgliedschaft den Vereinszweck – Be-

auftragung und Begleitung eines Masterplanprozesses sowie Begleitung der Umsetzungsphase – fördern und unterstützen wollten.

Organe des Vereins MG3.0 sind der Vorstand und die Mitgliederversammlung. Aus der Mitte der Gründungsmitglieder wurden als Vorstandsmitglieder gewählt (auf dem Bild oben, vor der Kulisse des Abteiberges, von links nach rechts):

Georg Walendy
Norbert Bienen
Eugen Viehof

Dr. Gregor Bonin
Andree Haack (Geschäftsstelle)
Stephan Brings
Odilo Joeken
Ernst Kreuder (1. Vorsitzender)
Dr. Dieter Porschen
Ludwig Quacken
Heinz Schmidt
Fritz Otten (1. Vorsitzender)
Emil Rinckens (Kassierer)

sowie (nicht mit auf dem Bild)
Stefan Bresser und Markus Sillmanns.

4.3

Weitere Akteure

FSW Düsseldorf GmbH

Der Verein MG3.0 hat zur Steuerung und Gesamtbetreuung des Masterplan-Prozesses ein Fachbüro beauftragt: FSW Düsseldorf GmbH. Das Büro hat sich spezialisiert auf das professionelle Wettbewerbs- und Verfahrensmanagement, auf die Organisation und Begleitung von Stadt- und Bauleitplanung sowie von komplexen moderativen Planungsverfahren und Werkstätten. Die am Projekt MG3.0 Beteiligten waren Jörg Faltin, Andreas M. Sattler, Antje Ehlert, Claudia Dick und Jan Stöfer.



Jörg Faltin

IHK Mittlerer Niederrhein

Die IHK Mittlerer Niederrhein hat sich im Laufe des Verfahrens als Geschäftsstelle des Vereins etabliert. Nicht nur zur Koordination der Vorstandsarbeit, sondern insbesondere auch als Schnittstelle zwischen dem Masterplanteam und den zahlreichen, am Prozess beteiligten Akteuren war es wichtig, auf die festen Strukturen einer Organisation wie der IHK zurückgreifen zu können. Eine glückliche Fügung, dass der dort verantwortliche Geschäftsführer selbst Stadtplaner ist.



Andree Haack

Duisberg Teams GmbH

Die Agentur ist vom Verein MG3.0 beauftragt worden, das Masterplan-Projekt kommunikativ zu begleiten. Die Agentur gestaltete unter anderem Name und Signet für Verein und Masterplan, die Broschüren, die Website sowie das vorliegende Buch. Duisberg Teams war zuvor u.a. Teil der interdisziplinären Mönchengladbacher Wettbewerbsgruppe für das Projekt „Stadt 2030“ des Bundesbauministeriums. Die am Projekt MG3.0 Beteiligten waren Michael Duisberg, Inga Dühring, Helmut Wundes, Tom Lengning und Stefano Picco.

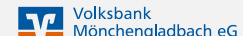
Und viele, viele andere

Der Verein bedankt sich darüber hinaus bei allen Mönchengladbacherinnen und Mönchengladbachern, die mit Wortbeiträgen auf den Dialog-Veranstaltungen, mit Kommentaren und Ideen auf www.mg3-0.de, mit Leserbriefen und sonstigen Kommentierungen sowie in Einzelgesprächen ihren Beitrag zur Entwicklung des städtebaulichen Masterplanes für Mönchengladbach geleistet haben. Dieser Dank geht auch an die örtlichen Medien, die den Masterplanprozess kritisch begleitet und dem Projekt eine breite Öffentlichkeit in Mönchengladbach verschafft haben. Ein Dankeschön geht auch an die vielen Hände, die dem Verein bei den Veranstaltungen vor und hinter den Kulissen geholfen haben.

Der Druck dieses Buches ist durch ein besonderes Entgegenkommen der KARTEN Druck & Medien GmbH & Co. KG, Mönchengladbach, ermöglicht worden.



Heinrich Schmidt



4.4 Sponsoren

Das finanzielle Engagement dieser Unternehmen und Bürger hat die Erstellung des städtebaulichen Masterplanes MG3.0 überhaupt erst möglich gemacht:

Rhenus Lub GmbH & Co. KG

Architektenschaft Mönchengladbach e.V.
(Dipl.-Ing. Stephan Brings; Dipl.-Ing. Markus Sillmanns)

Flock Beton GmbH + Co.KG

Industrie- und Handelskammer Mittlerer Niederrhein

Innung Sanitär – Heizung – Klima Mönchengladbach

Kreishandwerkerschaft Mönchengladbach

Ernst Kreuder GmbH & Co. KG

NEW AG

real,- SB-Warenhaus GmbH & Co. KG

Heinrich Schmidt GmbH & Co. KG

Stadtsparkasse Mönchengladbach

Trützschler GmbH & Co. KG Textilmaschinenfabrik

Vibro Beteiligungs-GmbH & Co. KG

ALBERTO GmbH & Co. KG

BIENEN & PARTNER Immobilien GmbH

| | | |
|--|--|---|
| Vermessungsbüro Bommers | Harff und Möller Bedachungen GmbH | Manfred Grünewald |
| Notar Dr. Max Eichmanns | Innung des Kraftfahrzeuggewerbes Mönchengladbach | Hepp Schwamborn GmbH & Co. KG |
| FAMOS Immobilien GmbH | H. & J. Jessen Baugesellschaft mbH & Co. Kommanditgesellschaft | Harald Hunger |
| Franke GmbH & Co. KG | Junkers & Müllers GmbH | In Time Personal-Dienstleistungen GmbH & Co. KG |
| FRH Rechtsanwälte, Steuerberater | Kliniken Maria Hilf GmbH Mönchengladbach | Elektro Kamphausen GmbH |
| Max Friederichs GmbH | Andreas Kronen GmbH & Co. KG | Küppers Alte Kunst |
| Haaß Sanitär Heizung | MEDIA Central Gesellschaft für Handelskommunikation und Marketing mbH | Lenßen u. Dahmen GmbH |
| H. Herzog KG | Neue Arbeit Service GmbH | Ralf Maibaum GmbH |
| Matthiesen & Warnt Internationale Spedition / Logistik | RAEDER Straßen- u. Tiefbau GmbH | Josef Pötter GmbH & Co. KG |
| OttenArchitekten GmbH | Reugels & Lenzen GmbH & Co. KG | Tischler-Innung Mönchengladbach / Rheydt |
| Otto Stops GmbH & Co. KG | Schleiff Denkmalentwicklung GmbH & Co. KG | Valensina GmbH |
| Friedhelm Schaffrath GmbH & Co. KG | Notare Dr. Thomas Schultz und Dr. Ulrich Becker | Klimatechnik Weiss GmbH |
| Scheidt & Bachmann GmbH | SWS Rechtsanwälte Steinhauer, Wilden & Simon | Weller-Offermann-Ingenmey GbR |
| Jürgen Steinemann | Volksbank Mönchengladbach eG | |
| Ludwig Steup GmbH | H. Zerressen + Sohn Maler GmbH | |
| Unternehmerschaft der Metall- und Elektroindustrie zu Mönchengladbach e.V. | | |
| <hr/> | | |
| AUNDE Group | Abstoß & Wolters OHG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft | |
| BayWa AG | CeWe Color AG & Co. OHG | |
| Bückmann Verwaltungs GmbH | Effertz Tore GmbH | |
| Commerzbank Aktiengesellschaft | ELSIC GmbH | |
| Freisfeld GmbH & Co. KG | FIRST REISEBUERO Mönchengladbach GmbH | |
| GLADBACHER BANK Aktiengesellschaft von 1922 | FYNCH-HATTON Textilhandelsgesellschaft mbH | |
| Willi Graf GmbH | Galeria Kaufhof GmbH | |

5

Anhang

Vereinsatzung

MG3.0 _ Masterplan Mönchengladbach e.V.

„Der Bürger in einer schlecht gebauten Stadt, wo der Zufall mit leidigem Besen die Häuser zusammenkehrt, lebt unbewusst in der Wüste eines düstern Zustandes.“

Johann Wolfgang von Goethe

Präambel

An Mönchengladbachs Stadtbild lassen sich deutlich die Veränderungen politischer und wirtschaftlicher Entwicklungen ablesen. Die Stadt hat noch heute mit den Folgen von Kriegszerstörungen, Eingemeindungen und dem andauernden wirtschaftlichen Strukturwandel zu kämpfen. Viele Wunden sind bis heute nicht verheilt: brachgefallene Industrieflächen, belästigende Verkehrsschneisen, lieblose Neubauten in bedrückender Zahl. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Lebensqualität in Mönchengladbach und die Identifikation der Bürgerschaft mit ihrer Stadt droht verloren zu gehen.

Der Verein „MG3.0 _ Masterplan Mönchengladbach“ möchte dies ändern. Er setzt sich zum Ziel, die Lebensqualität Mönchengladbachs zu erhöhen und die Identität der Stadt sowohl nach innen als auch nach außen zu schärfen. Über einen städtebaulichen Masterplan will MG3.0 die starken Seiten der Stadt fördern und die schwachen verbessern. Es gilt, die identitätsstiftenden Merkmale von Mönchengladbach herauszuarbeiten und den eigenen Charakter der Stadt zu betonen. Dieser Masterplan soll von einem namhaften externen Stadtplaner entwickelt werden, der neutral und vorurteilsfrei Ideen für ein neues Selbstbewusstsein der Stadt entwickelt. Der Verein will die Erarbeitung dieses Plans nicht nur selbst eng begleiten, sondern es gilt ihn tief in Politik, Verwaltung und Bürgerschaft zu verankern, damit öffentliche und private Entscheidungen eine einheitliche Zielvorstellung erhalten, an der sie sich orientieren können.

Die Ziele des Vereins sind dabei nicht nur auf die Erstellung eines Masterplans beschränkt, sondern durchaus langfristig angelegt. Denn nach der Erstellung des Masterplans wird der Verein die laufende Umsetzung und Fortschreibung des städtebaulichen Masterplans aufmerksam begleiten und den handelnden Akteuren als Ratgeber und Gesprächspartner zur Verfügung stehen.

Der Verein trägt den Gedanken in sich, das Engagement der Bürger für ihre Stadt zu fördern. Gerade in Zeiten hoch verschuldeter öffentlicher Haushalte kommt dieser Idee eine erhöhte Bedeutung zu. Der Verein respektiert zugleich die demokratisch legitimierten Entscheidungskompetenzen der Stadt. Um einen dauernden Austausch zwischen dem Verein und der Stadt sicherzustellen, wird angestrebt, den Technischen Beigeordneten der Stadt Mönchengladbach als beratendes Mitglied in die Arbeit des Vorstands einzubeziehen.

Der Verein will aber auch die Erneuerung der Stadt von „Innen“ fördern. Daher wird angestrebt, die Mitglieder fortlaufend über aktuelle Entwicklungsprojekte in der Stadt zu informieren. Denn die bauliche, wirtschaftliche und kulturelle Ertüchtigung unserer Stadt ist ein Prozess der uns alle angeht.

§ 1 Name, Sitz und Geschäftsjahr

- (1) Der Verein führt den Namen „MG 3.0 _ Masterplan Mönchengladbach“. Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Er führt nach Eintragung in das Vereinsregister den Namenszusatz „eingetragener Verein“ in der abgekürzten Form „e. V.“
- (2) Sitz des Vereins ist Mönchengladbach.
- (3) Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 2 Zweck des Vereins

- (1) Zweck des Vereins ist
 - die Vorbereitung eines Masterplanprozesses für Mönchengladbach
 - die Beauftragung eines externen Planers zur Erstellung des Masterplans für Mönchengladbach
 - die Begleitung des Erarbeitungsprozesses
 - die Begleitung der Öffentlichkeitsarbeit

- die Begleitung der Umsetzung.

§ 3 Vereinstätigkeit

Der Verein erfüllt seine Aufgaben durch die Beschaffung von Mitteln zur Erreichung der unter § 2 genannten Zwecke. Dazu gehört auch die Bereitstellung von Mitteln zur Erstellung eines städtebaulichen Masterplans für die Innenstadt von Mönchengladbach und die anschließende Beauftragung eines Stadtplaners mit der Erstellung des Masterplans. Der Masterplan soll nach Fertigstellung der Stadt Mönchengladbach zur Verfügung gestellt werden.

§ 4 Erwerb der Mitgliedschaft

- (1) Vereinsmitglieder können natürliche Personen oder juristische Personen werden.
- (2) Die Mitgliedschaft entsteht durch Eintritt in den Verein.
- (3) Der Aufnahmeantrag ist schriftlich zu stellen.
- (4) Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand. Der Eintritt wird mit Aushändigung einer schriftlichen Aufnahmeerklärung wirksam.
- (5) Gegen die Ablehnung, die keiner Begründung bedarf, steht dem/der Bewerber/in die Berufung an die Mitgliederversammlung zu, welche dann endgültig entscheidet.

§ 5 Gründungsmitglieder

- (1) Gründungsmitglieder des Vereins „MG3.0“ sind:
 - Norbert Bienen
 - Dr. Gregor Bonin
 - Stefan Bresser
 - Stephan Brings
 - Andree Haack
 - Odilo Joeken
 - Hans-Wilhelm Klomp
 - Ernst Kreuder
 - Fritz Otten
 - Dr. Dieter Porschen
 - Ludwig Quacken
 - Emil Rinckens
 - Heinz Schmidt
 - Markus Sillmanns
 - Eugen Viehof
 - Georg Walendy

- (2) Den Gründungsmitgliedern steht ein Vetorecht zu, soweit der Vereinszweck geändert werden soll.
- (3) Die Gründungsmitglieder können ihr Vetorecht nur gemeinschaftlich ausüben. Innerhalb ihrer Gruppe wird die Entscheidung über die Ausübung eines Vetorechtes durch Abstimmung herbeigeführt. Für die Ausübung des Vetorechtes ist eine einfache Mehrheit aller Gründungsmitglieder erforderlich.
- (4) Das Stimmrecht zum Vetorecht eines Gründungsmitglieds erlischt mit dessen Beendigung der Mitgliedschaft im Verein.

§ 6

Beendigung der Mitgliedschaft

- (1) Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, Ausschluss, Tod oder Auflösung der juristischen Person.
- (2) Der Austritt ist unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von vier Wochen nur zum Schluss eines Kalenderjahres zulässig. Der Austritt ist dem Vorstand schriftlich zu erklären. Zur Einhaltung der Kündigungsfrist ist rechtzeitiger Zugang der Austrittserklärung an ein Mitglied des Vorstandes erforderlich.
- (3) Ein Ausschluss kann nur aus wichtigem Grund erfolgen. Wichtige Gründe sind insbesondere ein die Vereinsziele schädigendes Verhalten, die Verletzung satzungsmäßiger Pflichten oder Beitragsrückstände von mindestens einem Jahr.
- (4) Über den Ausschluss entscheidet der Vorstand.
- (5) Gegen den Ausschluss steht dem Mitglied die Berufung an die Mitgliederversammlung zu, die schriftlich binnen eines Monats an den Vorstand zu richten ist. Die Mitgliederversammlung entscheidet im Rahmen des Vereins endgültig. Dem Mitglied bleibt die Überprüfung der Maßnahme durch Anrufung der ordentlichen Gerichte vorbehalten. Die Anrufung eines ordentlichen Gerichts hat aufschiebende Wirkung bis zur Rechtskraft der gerichtlichen Entscheidung.

§ 7

Mitgliedsbeitrag

Von den Mitgliedern wird ein jährlicher Mitgliedsbeitrag in Höhe von € 200,00 erhoben. Der Mit-

gliedsbeitrag ist zum 30.06. des Kalenderjahres fällig. Er soll vorzugsweise per Lastschrift eingezogen werden.

§ 8

Organe des Vereins

Organe des Vereins sind:

- a) der Vorstand
- b) die Mitgliederversammlung

§ 9

Vorstand

- (1) Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins. Er zeichnet für die jeweiligen Projekte des Vereins verantwortlich und vertritt den Verein nach innen und nach außen.
- (2) Der Vorstand (§ 26 BGB) besteht aus zwei gleichberechtigten Vorsitzenden. Die beiden Vorsitzenden des Vereins vertreten gemeinsam. Der Kassierer und 9 weitere Personen bilden den erweiterten Vorstand.
- (3) Die beiden Vorsitzenden und der erweiterte Vorstand bilden den Gesamtvorstand. Der Gesamtvorstand trifft gemeinsam die Entscheidungen nach Absatz 1. Für Mehrheitsbeschlüsse im Gesamtvorstand ist eine einfache Mehrheit ausreichend.
- (4) Jedes Vorstandsmitglied wird durch Beschluss der Mitgliederversammlung auf die Dauer von 2 Jahren bestellt. Es bleibt bis zur satzungsgemäßen Bestellung des nächsten Vorstands im Amt. Wählbar sind nur Mitglieder bis zu einer Altersgrenze von 70 Jahren. Die Wiederwahl ist zulässig.
- (5) Das Amt eines Mitglieds des Vorstandes endet mit seinem Ausscheiden aus dem Verein.
- (6) Verschiedene Vorstandsämter können nicht in einer Person vereinigt werden.
- (7) Der Gesamtvorstand (nach Abs. 3 Satz 1) ist berechtigt, im Rahmen seiner Arbeit beratende Mitglieder aus dem Kreis der Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu berufen.
- (8) Der Gesamtvorstand (nach Abs. 3 Satz 1) kann eine Geschäftsordnung erlassen.

§ 10

Berufung der Mitgliederversammlung

- (1) Die Mitgliederversammlung ist zu berufen
 - a) wenn es das Interesse des Vereins erfor-

dert, jedoch mindestens

- b) jährlich einmal, möglichst in den ersten drei Monaten des Kalenderjahres
- c) bei Ausscheiden eines Mitgliedes des Vorstandes nach § 9 Abs. 2 Satz 1 binnen 3 Monaten.

- (2) Der Vorstand hat in der nach Abs. 1 Buchst. b zu berufenden Versammlung einen Jahresbericht und eine (schriftliche) Jahresabrechnung vorzulegen. Die Versammlung hat über die Entlastung des Vorstandes Beschluss zu fassen.
- (3) Die Mitgliederversammlung wird von den Vorsitzenden geleitet.

§ 11

Form der Berufung

- (1) Die Mitgliederversammlung ist vom Vorstand schriftlich unter Einhaltung einer Frist von 2 Wochen zu berufen.
- (2) Die Berufung der Versammlung muss den Gegenstand der Beschlussfassung (= Tagesordnung) bezeichnen.
- (3) Die Frist beginnt mit dem Tag der Absendung der Einladung an die letzte Mitgliederanschrift.

§ 12

Beschlussfähigkeit

- (1) Beschlussfähig ist jede ordnungsgemäß berufene Mitgliederversammlung.
- (2) Zur Beschlussfassung über die Auflösung des Vereins (§ 41 BGB) oder die Änderung des Zwecks des Vereins (§ 2 der Satzung) ist die Anwesenheit von der Hälfte der Vereinsmitglieder erforderlich.
- (3) Ist eine zur Beschlussfassung über die Auflösung des Vereins oder die Änderung des Zwecks des Vereins einberufene Mitgliederversammlung nach Absatz 2 nicht beschlussfähig, so ist vor Ablauf von 4 Wochen seit dem Versammlungstag eine weitere Mitgliederversammlung mit derselben Tagesordnung einzuberufen. Die weitere Versammlung darf frühestens 2 Monate nach dem ersten Versammlungstag stattfinden, hat aber jedenfalls spätestens 4 Monate nach diesem Zeitpunkt zu erfolgen.
- (4) Die Einladung zu der weiteren Versammlung hat einen Hinweis auf die erleichterte Beschlussfähigkeit (Absatz 5) zu enthalten.
- (5) Die neue Versammlung ist ohne Rücksicht auf

die Zahl der erschienenen Vereinsmitglieder beschlussfähig.

§ 13

Beschlussfassung

- (1) Es wird durch Handzeichen abgestimmt. Auf Antrag von mindestens 5 der Anwesenden ist schriftlich und geheim abzustimmen.
- (2) Bei der Beschlussfassung entscheidet die Mehrheit der erschienenen (anwesenden) Mitglieder.
- (3) Zu einem Beschluss, der eine Änderung der Satzung enthält, ist eine Mehrheit von drei Vierteln der erschienenen Mitglieder erforderlich.
- (4) Der Zweck des Vereins (§ 2 der Satzung) kann nicht gegen das Vetorecht der Gründungsmitglieder geändert werden.
- (5) Zur Beschlussfassung über die Auflösung des Vereins (§ 41 BGB) ist eine Mehrheit von vier Fünfteln der erschienenen Mitglieder erforderlich.
- (6) Stimmenthaltungen und bei schriftlicher Abstimmung ungültig abgegebene Stimmen zählen für die Mehrheiten der erschienenen Mitglieder (Absätze 2, 3 und 5) als NEIN-Stimmen.

§ 14

Beurkundung der Versammlungsbeschlüsse

- (1) Über die in der Versammlung gefassten Beschlüsse ist eine Niederschrift aufzunehmen.
- (2) Die Niederschrift ist von dem Vorsitzenden der Versammlung zu unterschreiben. Wenn mehrere Vorsitzende tätig waren, unterzeichnen beide Versammlungsleiter die ganze Niederschrift.
- (3) Jedes Vereinsmitglied ist berechtigt die Niederschrift einzusehen.

§ 15

Keine Umwandlung

Der Verein kann sich an einer Umwandlung durch Verschmelzung oder Spaltung (Aufspaltung, Abspaltung oder Ausgliederung) nicht beteiligen; ein Wechsel der Rechtsform nach dem Umwandlungsgesetz ist ebenso ausgeschlossen.

§ 16

Kassenprüfung

- (1) Die Mitgliederversammlung wählt für die Dauer von einem Jahr eine/n Kassenprüfer/in. Diese/r darf nicht Mitglied des Vorstandes sein.
- (2) Wiederwahl ist zulässig.

§ 17

Auflösung des Vereins

- (1) Der Verein kann durch Beschluss der Mitgliederversammlung (vgl. § 13 Abs. 5 der Satzung) aufgelöst werden.
- (2) Die Liquidation erfolgt durch den Vorstand (§ 9 Abs. 2 Satz 1 der Satzung).
- (3) Über die Verwendung des Vereinsvermögens entscheidet die Mitgliederversammlung.

Mönchengladbach, 29. November 2011

Vor 1000 Jahren legen Mönche mit dem Bau der Abtei den Grundstein Mönchengladbachs.

Vor 200 Jahren führt die Industrialisierung der Textil- und Bekleidungsherstellung in die zweite Gründung einer aufblühenden Stadt.

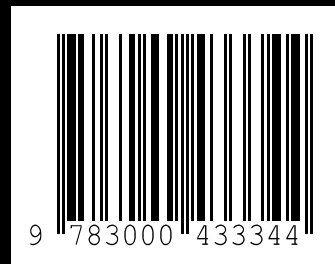
Und heute? Mitten im Nachkriegsaufbau der 1943 bei einem Bombenangriff zerstörten Stadt schwächt der Strukturwandel in der heimischen Textil- und Bekleidungsindustrie die ökonomische Grundlage Mönchengladbachs.

Viele Wunden des Strukturwandels sind bis heute nicht verheilt; die Fusion der beiden Städte M.Gladbach und Rheydt ist in den Herzen nicht angekommen; das Stadtbild spiegelt Ziellosigkeit wider, die Identifikation der Bürgerschaft mit ihrer Stadt ist in Gefahr.

Es war an der Zeit, die Stadt zum dritten Mal zu gründen.

Dieses Buch beschreibt, wie engagierte Bürger und Unternehmen die Zukunft ihrer Stadt selbst in die Hand nehmen. Sie gründen im Jahr 2011 den Verein MG3.0, der - mithilfe von Sponsoren - die Entwicklung eines städtebaulichen Masterplanes für Mönchengladbach finanziert und organisiert.

Es entsteht unter der Federführung des britischen Architekten Sir Nicholas Grimshaw ein Plan- und Ideenwerk, das der Rat der Stadt Mönchengladbach im Juli 2013 als städtebauliches Entwicklungskonzept verabschiedet. In die Entwicklung des „Masterplans zum Mitmachen“ ist die Bürgerschaft in allen Phasen eingebunden - die Stunde null für eine neue Planungskultur in Mönchengladbach.



ISBN 978-3-00-043334-4